

Werk

Titel: Zeitschrift für romanische Philologie

Ort: Halle

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008|log4

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

20/6

1887. 1304.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1884.

VIII. BAND. 1. HEFT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1884.

INHALT.

	Seite
C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS, Neues zum Buche der kamonianischen Elegien. (Schluß.) (20. 1. 83)	1
L. CONSTANS, L'évangile aux femmes (25. 6. 83)	24
B. WIESE, Vier neue Dantehandschriften (10. 3. 83)	37
C. DECURTINS, Balzar Alig's Passional (10. 7. 83)	50
W. DRESER, Nachträge zu Michaelis' vollständigem Wörterbuche der italienischen und deutschen Sprache (Nov. 1883)	63
FR. D'OVIDIO, I riflessi romanzi di <i>vīginti</i> , <i>trīgintā</i> , <i>quadrīgintā</i> , <i>quinquaginta</i> , <i>sexaginta</i> , <i>sept(u)aginta</i> , <i>oct(u)aginta</i> , <i>nonaginta novaginta</i> (7. 5. 84)	82
MISCELLEN.	
O. SCHULTZ, Das Verhältnis der prov. Pastourelle zur altfrz. (11. 9. 83)	106
G. GRÖBER, Der Verfasser des Donat proensal (8. 4. 84)	112
E. JOSEPH, Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie des Benoit de Sainte-More (7. 6. 84)	117
G. HENTSCHKE, Alex.-Fragm. 5: lou me fay m'enfirmitas (30. 11. 83)	119
R. KÖHLER, 'Oci, oci' als Nachtigallensang (18. 4. 84)	120
G. HENTSCHKE, Prov. <i>ául</i> , <i>ávol</i> — avoleza (24. 1. 84)	122
— Die lothringische Perfektendung <i>-ónt</i> (24. 1. 84)	122
RECENSIONEN UND ANZEIGEN.	
F. LIEBRECHT: Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazione del medio evo (27. 5. 83)	125
— Pitrè, Giuochi fanciulleschi siciliani, raccolti e descritti (25. 10. 83)	131
A. GASPARY: Il Propugnatore XVI 1—3 (3. 6. 83)	136
W. MEYER: Revista pentru Storie, Archeologie și Filologie (26. 4. 84)	140
— Columna lui Trajanū. III. (15. 6. 84)	143
W. MANGOLD, G. GRÖBER: Zeitschrift für nfrz. Sprache u. Litteratur. III. (26. 10. 83)	148
G. GRÖBER, W. MANGOLD: Französ. Studien. I.—III. (15. 10; 2. 11. 83)	150
G. GRÖBER, G. BAIST: Romania. XI., Avril, Juillet (10. 6. 83)	155
Nachtrag	159
Litterarische Notizen	160

Manuskripte für die Zeitschrift bittet man an den Herausgeber, Ruprechtsau-Straßburg i. Els., zu senden. Bücher, Programme und Dissertationen, deren Besprechung in der Zeitschrift resp. deren Verzeichnung in der Bibliographie derselben wünschenswert ist, werden aufser vom Herausgeber, von der Buchhandlung Max Niemeyer in Halle entgegengenommen. An dieselbe sind auch alle Honorar und Sonderabzüge angehenden Anfragen und Wünsche zu richten.

Neues zum Buche der kamonianischen Elegien.

(Schlufs.)

(s. Bd. VII 494 ff.)

Zu Elegie XXIII. Storck sucht, mit vollem Rechte, dem stark verderbten Texte etwas aufzuhelfen. Mit der Nachbesserung der 8. Zeile kann ich mich nicht einverstanden erklären, weder mit der, welche Braga, noch mit der, welche Storck vorgeschlagen.

Faria e Sousa hatte überliefert:

Pois me não ouve Aonio em mal tão forte,
Ouvi ondas a propriedade que imitava
A causa por que estou chorando a morte.

Juromenha änderte nichts daran; Braga erkannte, daß die zweite Zeile des Terzettes auf *verdade* und *saudade* reimen muß, und änderte

Ouvi ondas que imitam por piedade. —

Auch so giebt die Zeile keinen befriedigenden Sinn. Storck modifiziert sie von neuem, macht daraus

Ouvi, ondas, que esperais por piedade,

und übersetzt:

Vernimm, o Flut, die kaum vor Leid entwallt,

meint also, *esperar por piedade* könne bedeuten: vor Mitleid warten, doch ist solche Redensart unmöglich und ganz unportugiesisch. — *Por piedade* wird beizubehalten sein; *que imitava* (oder *que imitam*, oder *que esperais*) aber muß zweifelsohne durch andere drei zu *ondas* gehörige Silben ergänzt werden. Irgend eine Phrase ist leicht gefunden, z. B. *do Tejo* oder *hum instante*; die echte und rechte ists aber unter keiner Bedingung. In Z. 9 schlage ich vor zu lesen *chamando a morte*. *Chorando* steht wenige Reihen vorher (6) schon einmal. Die Textberichtigungen zu Z. 13. 14. 16. 17. 22. 25. 42. 49 sind gut; nur befremdet das Perfectum in Z. 13. Die 17. lautete im Manuskript wahrscheinlich

Como de antes levalla ó Oceano. —

19—20 können unverändert bleiben. Der Sinn wäre: „Wenn Du Verrat geübt an jener, welche Dir ihre Seele gab, wer, Undankbarer, kann hoffen aus Dir nunmehr anderes als Schmach und Gram zu ziehen?“ Aus 28—30 weiß ich nichts zu machen. — In 32 muß *trague* stehen bleiben: „ich bete, das Meer möchte Dich verschlingen“; daß Galatea den Tod des Geliebten in einem Augen-

blicke des Hasses gewünscht, giebt sie ja selbst in Z. 40—42 zu. — Die Änderung von Z. 51

Levas de que m'eleva a melhor parte

statt

Levaste este que me leva a melhor parte

ist mir unverständlich, auch angesichts der poetischen Verdeutschung

Nahmst Du in Dir den mein'gen mit ins Weite (meinen Himmel nämlich).

Ich möchte setzen:

Oh, que suave tu em toda parte

Possas correr co ceo doce e brando!

Leve-te quem te leva a melhor parte!

„Wer Dich mir nimmt, führ' Dich zu bessrem Loos.“ Befremdend bleibt, daß alle drei Reimworte identisch sind (*parte : parte : parte*).

Zu Elegie XXIV, die thatsächlich nichts als eine Variante zur fünften „*Aquella mover d'olhos excelente*“, in den meisten alten Ausgaben (1598, 1632, 1666) gerade so wie im Canc. L. Franco „*Capitulo*“ überschriebenen ist, vergleiche man die Lesarten, welche ich weiter unten aus der Misc. J. mitteile. — Will man das Prinzip durchführen, alle in bemerkenswerter Weise von einander abweichenden Fassungen eines Gedichtes wie verschiedene neue zu behandeln, so sind die lyrischen Werke sämtlicher Quinhentistas, von denen Handschriften auf uns gekommen sind, um viele Nummern zu vermehren, vornehmlich auch die kamonianischen. Die Selbständigkeit dieser 24. Elegie scheint mir nicht größer als die all der anderen, zu denen die Misc. J. Varianten aufweist.

Der Text, welcher von Juromenha dem Cancioneiro Luiz Franco entnommen ward, ist recht gut erhalten. In Z. 3 kontrahiere man *maior* zu *mór*; in Z. 13 *experimental* zu *exprimentar*; in Z. 37 setze man *Se em meu* für *Se em*; in Z. 40 spricht man besser *espiritos* als *'spiritos*.

Zu Elegie XXV. Die Handschrift, aus welcher Juromenha das Stück kopierte, ist nicht die nach ihm benannte Miscellanea. Der Text ist keineswegs plan, sondern bietet vielerlei Tadelnswertes. Ich versuche einiges zu berichtigen:

1—3 Quem poderá passar tão triste vida

Que não espere já contentamento

Senão quando de todo fôr perdida?

Oder auch *Como pod'rá p. t. t. v. Quem não espera* etc. — Die überlieferte Lesart ist jedenfalls verderbt.

4—6 Quem poderá soffrer tão grão tormento,

Tão aspero, cruel, tão duro e forte

Se morte á esp'rança deu o soffrimento?

Nach Z. 9 und 12 muß selbstverständlich ein Fragezeichen stehen. — Z. 13 ist unmelodiös im höchsten Grade: sie wird klangreicher, wenn man *vês* durch *vêres* ersetzt. — Nach 23 würde ich einen Doppelpunkt setzen und fortfahren:

Tamanho mal he a falta de esperança!

In 27 setze man *tormente*; für *atormente*. — So einfach die Elegie auch ist, so trägt sie doch den Stempel des echt Kamonianischen an sich. — Ob die Handschrift den Namen ihres Autors nannte, weiß freilich nur einer, der Herausgeber.

Zu Elegie XXVI. Den Tod des D. Alvaro da Silveira behandelt Couto in der Dekade VII, Buch 7, Kap. 8—9; von seinen Händeln mit Bernardim de Sousa spricht er in Dek. VII, 3. 4. Dafs sein Bericht aber mit Camoens' Darstellung übereinstimme, ist doch wohl etwas zu viel gesagt. Die Liebe zu dem treuen Busenfreunde und der Schmerz um ihn machen den Dichter ungerecht gegen die kühnen Soldaten, welche ihren Kapitän gleichsam zum Kampfe gezwungen hatten, ihm aber nachher treu zur Seite standen und löwenmütig noch um seinen Leichnam kämpften. Was nützt es einzelne Phrasen des Geschichtsschreibers zu citieren wie folgende *e os que andavam junto delle* (um den Kapitän herum, der tödlich verwundet zu Boden gestürzt war) *pelejando com muito valor . . . vendo cahido o seu Capitão trabalharam pelo salvar, sobre quem carregáram todos os Turcos; e entre todos se renovou outra batalha muito cruel, em que houve muitas mortes, e damnos de ambas as partes, e os nossos como touros ciosos defendêram D. Alvaro da Silveira etc., oder vio D. João Gonçalves de Taide que os Turcos cortavam a cabeça a D. Alvaro e lhe tiravam huma cadeia do pescoço, e dando-lhe os estímulos da honra . . . disse: Ah senhores, pera que he viver vida tão deshonrada, como he ver matar diante de nós, e cortar a cabeça ao nosso Capitão e não lhe valermos? Vamos a morrer com elle, porque o morrer desta sorte faz toda a vida gloriosa?* — *Un bel morir tutta la vita honora!* Wozu sagen, dafs dieser Ataide mit zwei anderen jungen Rittern sich mitten in die Türkenschar stürzte, dafs einer getroffen niedersank ehe sie den Leichnam erreicht, dafs die anderen beiden zwar einen Berg von Leichen um D. Alvaro türmten, dafs Ataide seine Tollkühnheit mit dem Leben büfste und der zweite 14 Wunden davon trug? Nur wer Couto selbst liest, bekommt eine rechte Vorstellung von der „Feigheit“ der Soldaten des D. Alvaro.

Was Storck bei Gelegenheit des 37. Sonettes über des Besungenen verwandtschaftliche Verhältnisse sagt, ist noch nicht ganz genügend. Denn der Leser müfste erfahren, dafs alle die drei Silveiras, welche Camoens gefeiert hat, d. h. dafs der Padre D. Gonçalo da Silveira, dessen Märtyrertod in Monomotapa (oder Monamotapa oder Manamotapa, Varianten, die in allen portug. Quellen zahllose Male vorkommen) Sonett 37 besingt; dafs D. Simão da Silveira, der Dichter und Höfling, zu welchem Sonett 278 spricht; und dafs D. Alvaro, dessen Heldentode diese Elegie gewidmet ist, drei Brüder sind. Denn daraus erst wird klar in wie herzlichem und intímum Freundschaftsbunde der Dichter mit diesen drei Sprösslingen des ersten Grafen von Sortelha, D. Luiz da Silveira, gestanden hat, der als Dichter, als Höfling, als Krieger und als Diplomat unter Emanuel und Johann III. eine hervorragende Rolle gespielt.

Noch einzelne Bemerkungen zum Texte seien erlaubt: Zeile 4 scheint mir unannehmbar. *O meu Silveira* ist wohl aus Versehen von Z. 11 hierher gesprungen. Man erwartet *Nós ambos eramos huma vontade* oder *Ambos eramos só huma vontade*. — In 20 stellt man besser um *Já elle a tinha*. — In 30 und 31 versetzen die Perfecta *viu* und *esteve* in gerechtes Staunen. — 67—69 können, meiner Ansicht nach, fast unverändert bleiben:

Aquestes bons espiritos verdadeiros,
De que não digo o terço do que callo,
Que desprezar faziam dos frecheiros!

78 *Como de tal esforço se esperava*. — 83 *Correrá este caso e seu louvor*. — 84—85 *Que se pode fazer larga historia De quem sagrou (?) a vida ao Redemptor*. Storck übersetzt richtig und treu:

Der wohl verdiente würdig'ren Bericht,
Weil er das Leben opferte dem Heiland.

Zu Elegie XXVII. Die Echtheit bleibe dahingestellt. Sagt das Ms. Luiz Franco ausdrücklich, daß sie von Camoens ist, so muß man der Aussage des Gefährten und Freundes bis auf weiteres glauben.

Zu „Charons düstem Sohn“ (108) bemerke ich, daß die port. Sprache die *barca de Caronte* oft *barca d'Acheronte* nennt. Der fast vollkommene Gleichlaut von *de Caronte* und *d'Acheronte* (auf portugiesischen Lippen) hat die Verwechslung veranlaßt. Man vergleiche z. B. Jorge Ferreira de Vasconcellos, Eufrosina p. 22 *a barca de Acheronte*; Francisco de Hollanda, Dialogos da Pintura f. 122 *e um passar de Aqueronte muitas almas*; Francisco de Moraes, Palmeirim I p. 394 *Aqueron barqueiro do inferno*. Außer diesen und den beiden bei Camoens vorkommenden Fällen (Son. 341, 3) giebt es viele andere, darunter einige im Cancioneiro de Resende, von denen ich hier nicht Notiz nehme. Besonders die Form *Aqueron* für *Caron* macht wahrscheinlich, daß auch Juan de Valdes die entsprechende spanische Form *Acaron* gekannt und zu benutzen nicht verschmäht hat (Rom. Studien XIX; Dialogo de Mercurio y Caron p. 105, und Menendez Pelayo, Hist. de los Heterodoxos Españoles vol. 2 p. 375).

Zeile 135 *Tu, dura terra porque não te abriste* ist ein unverkennbarer Nachklang aus Dantes

Ahi dura terra, perche non t'apristi? (Inf. 33, 66).

Zu Ode VI. Z. 8. Auch die Misc. J liest *na faldra delicada*. — In Z. 24 muß man nach der von mir ausgebeuteten Handschrift *Aura* für *honra* setzen: der alte Lesefehler hat sich bis heute unbemerkt durch alle Ausgaben hingeschleppt. — Z. 36—42 waren gleichfalls bisher nur in verderbter Lesart überliefert worden, weshalb fast alle Herausgeber daran ändern und feilen mußten. Die Handschrift sagt:

Na vossa arvore, ornada de honra e gloria,
 Achou tronco excelente
 A tenra, efflorescente
 Hera, tégora de mui baixa estima,
 Na qual (arvore *nämlich*) pera trepar se acosta e arrima.
 E n'ella asubireis
 Tão alto quanto os ramos estendeis.

Der Sinn ist klar. Camoens vergleicht seinen Freund und Gönner mit dem alten erprobten Stamme, sich selbst aber mit dem zarten, schutzbedürftigen Epheu, der in die Höhe klimmen kann nur wenn er sich an den Stamm lehnt und klammert.

Zu Ode VII. Mit den Lesarten, durch welche die „Colloquios“ sich von dem gewöhnlichen Texte unterscheiden, stimmen diejenigen zum Teil überein, welche die Misc. J. bietet (s. u.) — abermals ein Beweis für die Zuverlässigkeit und das Alter dieser kostbaren Handschrift.

Zu Ode X. Bereits Domingos Fernandez hatte dieses Gedicht 1616 veröffentlicht; es ward also in allen Abdrücken seiner Ausgabe, und daher auch in der ed. 1669 auf p. 32, wiederholt. Trotzdem nahm der wenig umsichtige und sorgfältige Alvares da Cunha es auch in den dritten Teil derselben Ausgabe auf, die er besorgte und die das Datum 68 trägt. Dasselbst findet sich die Ode auf p. 71 unter dem Titel „*Ode de Camoes, que nunca foi impressa. Amores de Peleo com Thetis e como de entrambos nasceo o forte Achilles*“, eine Überschrift, die, wie andere, aus dem Kommentar von Fariae-Sousa (III 190) gezogen zu sein scheint. Die Textgestaltung bei beiden weicht jedoch leise von einander ab.

Auch Ode XI, die gleichfalls 1616 zum ersten Male und hernach oft gedruckt ward (so in ed. 1669 auf p. 36), produzierte Alvares da Cunha als „*Outra Ode do mesmo, nunca impressa*“.

Zu Ode XII. Von allen Oden ist diese die unbedeutendste und die wenigst schöne, die einzige, welche Dunkelheiten enthält und ernstere Schwierigkeiten bereitet. Eine einzige Handschrift hat sie aufbewahrt, und ob diese einzige — an deren Glaubwürdigkeit sonst nicht zu zweifeln ist — von Juromenha (1860) und von Braga (1874) richtig gelesen worden, bleibt noch dahingestellt: im allgemeinen pflegen beide Kritiker nicht sehr sorgfältig und gewissenhaft bei der Herausgabe von Texten zu verfahren, wie dem Leser einerseits die Nachbesserungen, welche Storck an den von beiden publizierten kamonianischen Gedichten vorzunehmen gezwungen war, und andererseits die Nachlese, die ich aus der Misc. J. gesammelt, zur Genüge gezeigt haben. Ungern prüfe ich daher Storcks Versuche, Texte, welche aus dem Cancioneiro L. Franco stammen, zu reinigen und zu deuten, und bringe selbst nur notgezwungen Deutungsversuche bei, weil ein Blick in das Manuskript sie vielleicht zu Falle bringt — besseres an ihre Stelle setzend.

Wer ist der, Dichtkunst liebende und übende, hochgestellte Gönner, an welchen der Dichter diese Ode gerichtet hat? Schein-

bar ist sie eine Antwort auf eine Bitte desselben, ihm seine Werke vorzulegen, und hat vermutlich also die Einsendung gewisser kamonianischer Gedichte begleitet. Ein Grund und Anhalt, D. Antão de Noronha in dem Gönner zu erkennen, ist nicht vorhanden (s. ob.); ebensowenig zwingt irgend etwas die Ode in die indische Epoche zu verlegen. Nach dem Aufenthalt in Afrika, zwischen 1549 und 52, glaube ich sie geschrieben (s. Z. 37).

Ich denke unwillkürlich, so oft ich die Ode wieder lese, an den Infanten Dom Luiz. Zum ersten, weil er nach seinem königlichen Herrn und Bruder ohne jeglichen Zweifel von 1521—1557 die vornehmste Stellung im portugiesischen Staate einnahm, wert war gepriesen zu werden und von allen Dichtern, Historikern, Künstlern und Kunstfreunden seiner Zeit auch thatsächlich gepriesen ward, nur von Camoens, dem Anschein nach, nicht, obwohl derselbe als zehnjähriger Knabe schon begehrt haben soll, D. Luiz nach Tunis zu folgen. Zum zweiten, weil er selbst gedichtet hat, den Dichtern seiner Zeit befreundet war und z. B. Garcilaso persönlich gekannt hat; und zum dritten, weil er in Afrika im Kriegszuge gegen Tunis Großes geleistet hat; weil in ihm sich also alle die Eigenschaften vereint finden, welche den Empfänger der Ode ausgezeichnet haben müssen. Man vergleiche was ich in meinem *Sã de Miranda* (No. 112 und 165) von ihm gesagt, wie auch die Vorrede, welche dieser Dichter der dem Infanten gewidmeten Idylle *Celia* voranschickt.

Die Gliederung der Ode in fünfzeilige Strophen scheint geboten, falls nicht fünf Zeilen zwischen V. 50 und 51 fehlen. — Im Texte fällt sofort als verderbt Zeile 25 auf, denn *Hesperia* reimt nicht auf *gloria* und *memoria*, und man muß wahrscheinlich *historia* ansetzen. Das hat Storck, wunderbarer Weise, übersehen. Die *Thaten Hesperiens*, in Parallele gestellt mit dem Gesange des Virgil, Orpheus und Apollo, das ist doch etwas unnatürlich. — In Z. 15 ist die Besserung von *quem* zu *que* nicht nötig: nasalierte Vokale dürfen auch in kamonianischen Texten elidiert werden. Ich habe mich durch Studium des handschriftlich Überlieferten und der nach Fariae-Sousa herausgegebenen Texte sowie der alten Ausgaben, die noch keine verfeinernde Hand berührt, nachträglich davon überzeugt (s. Bd. IV dieser Zeitschr. p. 602). Dagegen würde ich in Z. 17 setzen *A vos a quem sómente*. — Z. 41—45 müssen entstellt sein: Storcks Vorschlag ist sehr fein erdacht, doch auch sehr kühn, weil der Änderungen, und starker Änderungen, die er vornehmen will, gar zu viele sind. Sie modifizieren freilich alle nur die ersten Anfangsworte der fünf betroffenen Zeilen, sodafs man vermuten könnte, ein Blatt der Handschrift sei am Rande verletzt und Juromenha habe die fehlenden Silben aufs Geratewohl oder Gerateschlecht ergänzt. Ich weiß nichts Besseres als Storck damit anzufangen.

Zu V. 37. Die Garamaten oder Garamanten werden von spanischen und portugiesischen Dichtern oft citiert als Völkerschaften, welche ihrer Macht und Herrschaft huldigen gemufst. So z. B. von

Gomes Eannes de Azurara in der Chronica de Guiné (Paris 1841) p. 10: *Vejo aquelles Garamantes e aquelles Tiopios que vivem sob a sombra do monte Caucasos, negros em collor porque jazem de sob o oposto do auge do sol*; von Juan de Mena im Vorwort zu seiner Umschreibung Homers. Er spricht zu Johann II. und sagt: *Vienen los de Garamanta y los pobres areyes, concordados en color con los etiopes, por ser vesinos de la adusta y muy caliente sona á vos ofrescer las tigres odoríferas*. Auch später im 16. und 17. Jahrhundert wird ihrer oft gedacht, z. B. von Eneas Sylvius in seinem „Eurialo“, von Marques de Tarifa, von Cervantes (D. Q. I cap. XVIII), etc. — Cfr. Lus., Er-satzstrophe 1.

Zu Oktave I. Ob dieses Gedicht auch in „allen Ausgaben“ die Überschrift trägt: „*A dom Antonio de Noronha*“, so glaube ich doch nicht daran, daß der Inhalt derselben richtig sei. Was heißt es denn „alle Ausgaben“? Soropita zog das Gedicht aus einer ihm zugänglichen Handschrift; seinen Text kopierten alle übrigen Herausgeber bis auf Juromenha: im günstigsten Falle also hat eine Handschrift den Namen des Empfängers mitgeteilt. In einer anderen aber, in der Misc. J., fehlt derselbe, und es heißt da nur „*Epistola do Camois a um amigo sobre o desconcerto do mundo*“, gerade so wie dieselbe Handschrift (und der Canc. L. Franco) für die erste Elegie, welche die alten Herausgeber auch an einen D. Antonio de Noronha dirigierten, nur die Adresse *a um seu amigo* bringt (s. ob. und vgl. Ode XII). Der jugendliche D. Antonio aus dem Hause Linhares kann nicht gemeint sein; ebensowenig aber D. Antão de Noronha, der Vicekönig, dessen Namen Camoens gewiß nicht verfälscht hätte, wie es aus Unkenntnis Faria-Severim und die neueren Kritiker gethan! — Ein drittes Manuskript, welches wie das zweiterwähnte noch vorhanden ist und gleichfalls Juromenha gehört — er nennt es Ms. de D. Cecilia de Portugal (vol. II p. XII) — bietet, so viel ich weiß, den Namen des Empfängers auch nicht.

Die 15. Strophe (bei Storck Z. 129—136) hat Alvares do Oriente in seiner Lusitania transformada p. 413—415 glossiert.

Zu Oktave II. Ein Meisterstück der Übersetzungskunst! — V. 1. Faria-e-Sousas Angabe ist ungenau. Ein Spruch im Wappen? und ein spanischer? — Der Spruch, den zum ersten Male der Herzog D. Jaime de Bragança angewendete, gehört zu seinem Emblem, nicht aber zu dem Wappen der Familie (Quinas im schrägliegenden Kreuze). In diesem Emblema führt er einen verschlungenen und mehrfach zum Knoten geschürzten Strick: und die Devise *Despois de vós*. Erst sein Enkel, der Herzog D. João fügte das Wörtlein *nós* hinzu, das seine Nachkommen beibehielten (Souza, Hist. Gen. VI p. 267 und 403).

1—16. Solche Briefeinleitungen sind traditionell: man vergl. Miranda No. 104, 1—10; Ferreira, Brief I des ersten Buches und II des zweiten. — V. 31. Ich glaube nicht, daß unter „Jenem“ Francisco Barreto zu verstehen ist, über den die Zeitgenossen,

nebenbei gesagt, doch auch manches Ungünstige zu berichten hatten (C. C. Branco p. 51). Der Satz ist wohl allgemein zu fassen und unter „Jenem der Euch nicht begreift“ all und jeder gemeint, der am Vicekönig D. Constantino de Bragança etwas auszusetzen hatte.

Zu Oktave III. Nur einige wenige Punkte seien erwähnt: die Lusiaden erlebten 1572 nur eine Auflage; die sogenannte zweite ist eine *pia fraus* des Druckers, der die berechnete Furcht hegte, die Censur würde bei einer Neuauflage des Werkes sich strenger zeigen als das erste Mal. Das hat bei Gelegenheit der Säcularfeier Tito de Noronha in einer kleinen Specialschrift nachgewiesen. — Über die erste Sebastiansreliquie, den Arm des Märtyrers, habe ich in meinem *Sã de Miranda* schon gesprochen (No. 148, 100—105), ohne jedoch ausführlich auf die einzelnen Punkte einzugehen. Seitdem ich jene Notiz schrieb, hat sich meine Kenntnis portugiesischer Geschichte bedeutend gestärkt, und ist mir nun auch die Geschichte der Sebastiansreliquien durchaus klar. Faria-e-Sousas Angaben über dieselben (Comm. IV 118 und Europa III 3) sind ungenügende und zum Teil durchaus falsche. Meine Quellen sind: Bayão, Portugal cuidadoso e lastimado; Fr. Bernardo da Cruz, Chronica de D. Sebastião; Fr. Manoel dos Sanctos, Historia Sebastica; Manoel de Menezes, Chronica de D. Sebastião; Barbosa Machado, Memorias; Jorge Cardoso, Agiologio Lusitano; Francisco d'Hollanda, Da Fabrica que fallece á cidade de Lisboa; Caetano de Souza, Provas á Hist. Genealogica etc.

Der heilige Sebastian, der bekanntlich vor Epidemien schützt, wohl weil die Pfeile sein Attribut sind, wie sie einst Attribut des Tod, Seuche und Landplage sendenden, aber auch abwehrenden Phoebus Apollon waren, ist in dem von furchtbaren Epidemien wiederholt heimgesuchten Portugal von jeher mit besonderer Inbrunst verehrt worden. Sebastiansreliquien, z. B. einen Helm, einen Finger, eine Kniescheibe, etwas Blut etc., bergen Braga, Evora, Coimbra, Alcobaça, Belem, Thomar. Der „Arm des Bekenner“, die meistverehrte unter all diesen Reliquien, ward zwischen 1527 und 1529 von Kaiser Karl V. seinem königlichen Schwager, Johann III. verehrt und zugesandt, höchstwahrscheinlich in der Hoffnung, die Ankunft desselben werde der verheerenden Pest ein Ende machen, welche seit 1527 das portugiesische Reich verwüstete — eine Hoffnung, die nicht zu Schanden ward. Dem Kaiser selbst hatten seine Soldaten die Reliquie erbeutet, und zwar hatten sie sie aus einer mailändischen Kirche geraubt während des Feldzuges von 1527—29, in welchem Rom erstürmt ward. Die Reliquie that zwar gleich die Wunderwirkung, der Pest ein Ende zu machen, trotzdem zürnte der Himmel aber ob des begangenen Sacrilegiums: der Excommunicierte, welcher Überbringer des kostbaren Heiltums gewesen war, ward vom Ocean verschlungen, als er wieder sein Schiff zur Heimfahrt besteigen wollte. Auch gab das Meer keine Fische, bis ein Bischof den Bannspruch aufhob. Und erst als Johann III. vom Papste Clemens VII. Absolution für die unerlaubte That erbeten und erhalten hatte, säntigte

sich der Zorn des Himmels (s. im Bullarium der Torre do Tombo, Buch 2 p. 35, eine Bulle vom 17. März 1531, beginnend *Cum itaque*). Aufbewahrt ward die Reliquie vorläufig im Real Mosteiro de S. Vicente (und nicht, wie Storck vermutet, in der kleinen und ärmlichen „Igreja de S. Sebastião da Mouraria“): Johann III. gelobte ihr eine besondere Kirche zu bauen, hielt aber sein Gelübde nicht. Man ehrte den Heiligen nur dadurch, daß man alljährlich am 20. Januar eine Prozession veranstaltete; und so geschah es auch im Jahre 1554, als der König geboren ward, der daher den Namen Sebastian trug. — 1569 brach die große Pest aus: und allgemein klagte man, der Heilige sende sie als Strafe auf die undankbare Stadt Lissabon, die ihn zu wenig geehrt habe. Am 14. August ward feierliche Prozession gehalten, doch wütete die Seuche immer weiter. Schon am 7. Juli schrieb der König Sebastian an die Behörde der Stadt Lissabon und sprach ihr seine Absicht aus, einen prächtigen Sebastianstempel zu errichten. In seinem Briefe heißt es unter anderem: *„Porque ha tantos annos que N. S. faz tamanhas merces a essa cidade e estes reynos, por intercessão do bemaventurado S. Sebastião, cuja reliquia ordenou que viesse a ella, e que se não tem feito ainda aquella veneração que a tal santo e por taes benefícios se requeria, agora que parece que, por nossos pecados e pela ventura por este pouco conhecimento e agradecimento, N. S. permite que tenhamos tanta necessidade de nos socorrer a elle, procurando por todas as vias para applacar sua ira e atalhar e remediar os pecados, e tambem com a intercessão deste santo, em cujo louvor se devia fazer hum tal templo em que estivesse sua reliquia . . . voto de lhe mandar fazer esta igreja etc.* (Barb. Mach., Mem. III 151). In zwei weiteren Schreiben vom 16. Oktober und 28. Dezember bestätigte und erörterte er seine Absicht ausführlich. Die Pest endete August 1570: der Grundstein zu der Sebastianskirche ward am 19. April 1571, nicht, wie zuerst beschlossen war, da wo die kleine Sebastianskirche der Mouraria stand, sondern auf dem „Terreiro do Paço“, nach dem Plan eines italienischen, aber unter Führung eines portugiesischen Architekten, Affonso Alvares. Francisco d’Hollanda, der gehofft hatte, der König würde ihn mit dem Bau beauftragen, beklagte sich in gerechtfertigter Bitterkeit darüber, daß man den Tempel nicht seiner Kunst anvertraut, ja nicht einmal seinen Rat bei der Begutachtung der Entwürfe, der Entscheidung über den Bauplatz etc. eingeholt habe! 1580 war das Wunderwerk der Vollendung nahe: Philipp aber, der mit der Wahl des Platzes unzufrieden war, liefs es niederreißen und schenkte das Material dem S. Vincentskloster, das seit 1529 den Sebastiansarm geborgen hatte, zum Neubau seiner alten hinfalligen Kirche, die, vermutlich, nach dem Plane der Sebastianskirche aufgeführt, nun laut Befehl des Königs und unter Bestätigung Gregors XIII. den beiden Märtyrern Sankt Vincent und Sankt Sebastian gewidmet ward. Sie steht noch heute und birgt in sich den Arm des Bekenner und einen der Sebastianspfeile.

Um letzteren hatte nämlich der König Sebastian den Papst Pius wiederholt und dringend während der großen Pest gebeten;

er wollte damit den neuen Tempel beschenken, und außerdem einen Pfeil als neue Insignie zum Kreuze der portugiesischen Ritterorden (Ordem de Christo, de Santiago und de Aviz) hinzufügen, bei der großen Reform ihrer Statuten, die ihm sehr am Herzen lag und deren Bestätigung er vom Papste zu erhalten hoffte. Pius starb am 1. Mai 1572 ohne Sebastians Wünsche erfüllt zu haben, doch mit der guten Absicht es zu thun; und sein Nachfolger Gregor XIII. beeilte sich, seine Versprechungen einzulösen. Mit einem Breve vom 8. November 1573 (Barb. Mach. III 528; Bayão 304; Hist. Gen. Provas vol. III p. 406) schickte er den von des Märtyrers Blute geröteten Pfeil durch einen besonderen Legaten nach Portugal. Feierlich überreicht wurden Breve und Pfeil am 9. Februar 1574 in Almeirim.

In der Überschrift der kamonianischen Oktaven muß es also heißen: *Sobre a setta que o Santo Padre mandou a ElRei D. Sebastiam, no anno de 1574*. Der letzte Zusatz, den ich für ein nachträgliches erklärendes Einschiesel eines klugen Schreibers halten muß, fehlt im Ms. Juromenha und fehlt in der ed. 1666. Storcks Datierung des Gedichtes, das er zwischen dem 12. März und 2. August 1575 verfaßt glaubt, kann trotzdem richtig sein. Freilich scheint mir in Zeile 12—16 die Prophezeiung „Sebastian werde mit tapfrem Arm und überlegnen Streichen der Mauritanier Schwarm hinstrecken“ dafür zu sprechen, daß das Gedicht noch vor der ersten afrikanischen Expedition, also vor dem 11. August 1574 (also zwischen 9. Februar und 11. August), verfaßt ward.

Die Zeilen 33—36 fasse auch ich allgemein. *O querido de deus por quem peleja o ar tambem co vento conjurado* erinnert, wie so mancher andere kamonianische Satz, an ein volkstümliches Sprichwort „*A quem deus quer bem, o vento lhe apanha a lenha*“.

Zu Oktave IV. Über die Echtheit des Namens Soliso habe ich schon bei Elegie VIII Bedenken geäußert. Nach Faria-e-Sousas eigenem Bekenntnis bieten ihn die beiden Handschriften nicht, welche das Gedicht überliefern — ohne Angabe des Verfassernamens.

Zu Oktave VII. Storck hat sich redlich bemüht auch das Dunkel, welches dies Bittgesuch umhüllt, zu lichten. Mit gewohnter Sorgfalt und Sauberkeit wollte er feststellen, wer in den Jahren 1570—71, in denen Camoens sich befürwortend bei dem Regedor das Justças für eine Gefangene und Verurteilte verwandte, dieses hohen Amtes gewaltet hat. Er bat den Visconde de Juromenha um Auskunft und erhielt aktenmäßige Angaben aus den Archiven der Torre do Tombo. Was Wunder wenn diese ihm volles Vertrauen einflößten? und ist es seine Schuld, wenn sie ihn irreführt?

Auch ich habe ihnen zuerst vollen Glauben geschenkt und auf alle Weisen versucht, ihre Angaben in Einklang zu setzen mit den von mir selbst anderweitig gewonnenen Resultaten — doch es war unmöglich. Ich weise daher ihre Falschheit nach.

Ganz außer Zweifel steht es, daß in den Jahren 1570—71 ein *da Sylva* Regedor war, und zwar einer aus demjenigen Zweige

der hohen Familie, welcher die Ortschaft Vagos zu Erb und Eigentum hatte. Jahrhunderte lang haben diese Herren von Vagos und ihre Nachkommen, die Grafen von Aveiras, das hohe Amt eines „Regedor das Justiças“ verwaltet: von 1442 bis 1750 kann ich es erweisen. Unter Alfons V. war es Ayres Gomes da Sylva, der dritte Herr von Vagos; unter Johann II. zeitweilig Fernando da Sylva; unter Emanuel Aires da Sylva; noch in den letzten Jahren der Regierung Emanuels, sowie während der ganzen Dauer der Regierung Johanns III. und noch unter Sebastian (d. h. unter Katharinas Vormundschaft) war es des Aires ältester Sohn, genannt D. João da Sylva, der sechste Herr von Vagos. Er war eine hochberühmte und bei Hofe sehr beliebte Persönlichkeit, der man bei allen Ceremonien, Hoflichkeiten und feierlichen Akten unter den Würdenträgern des Reiches begegnet, und von der manch feine und liebenswürdige Anekdote erzählt, manch Denkerspruch aufbewahrt wird.

Er ist es — der erste in der von Juromenha angegebenen Reihe — um dessen Leben und Sterben es sich bei der Feststellung des fraglichen Falles vorzüglich handelt. Im Jahre 1482 geboren, am Hofe auferzogen, begleitete er 1498 Emanuel nach Castilien, kämpfte 8—10 Jahre in Afrika, wo man ihn schon 1508 findet, 1510 bei Arzilla, 1513 bei Azamor und hiernach an verschiedenen Plätzen: 1520 wird er bereits in einem amtlichen Dokumente Regedor tituliert, es sei nun dafs sein Vater eben gestorben und er schon an seine Stelle getreten, oder dafs er momentan stellvertretend aushalf, oder auch dafs ein Alvará de Lembrança ihn zum Nachfolger des Aires ernannt hatte. Jedenfalls ist aber das Dokument, welches ihn faktisch zum Regedor das Justiças machte, erst vom 18. März 1523 (Livro das Mercês de 1523 fol. 42v). Aus den Jahren 1523—50 sind Beweise in reicher Zahl dafür vorhanden, dafs er sein Amt ausgeübt, beliebt und geachtet wegen seiner weisen Mäfsigung und Amtstreue. Sein Todesjahr wird verschieden angegeben: Souza (Hist. Gen. XI 871. 828, XII 125, III 502. 616, X 45, V 639) behauptet mehrfachst, D. João da Silva sei am 11. August 1577 gestorben. Hätte er wirklich bis zu dieser Frist gelebt, so wäre ihm auch sein Titel nach feststehendem Usus verblieben, ob auch seine Söhne, Enkel und Urenkel ihn in der Ausübung des Amtes vertreten hätten; und das Bittgesuch könnte sich sehr wohl an ihn, den 95jährigen des höchsten Ansehens genießenden Greis gewendet haben, dessen Milde und Menschlichkeit, wie gesagt, allerwärts gepriesen wird.

Doch ist das Datum ein falsches: Souza notierte sich irrtümlich die Zahl 11. August 1577 statt der richtigen 1557, welche Salazar (8. 7. p. 271) und Barb. Machado (Mem. I 67) angeben und welche in Couto (VII 440) bestätigt wird. Schon bei den ersten öffentlichen zwei Amtshandlungen D. Katharinas am 8. und 15. September 1557 war D. João nicht mehr zugegen. Hingegen wohnte er noch der Acclamation Sebastians bei und unterzeichnete die desbezüglichen Dokumente. Barbosa Machado, der dem tüchtigen

Rechtspfleger einige Seiten widmet, berechnet die Dauer seiner Amtszeit auf 35 Jahre, d. h. er rechnet von 1523 bis 1557. Alle übrigen dehnen sie auf mehr denn 40 Jahre aus, gestützt auf seine Grabschrift im Sankt Markuskloster bei Tentugal, wo er mit neun anderen seines Geschlechtes ruht. Wer so gerechnet, muß also gewußt haben, daß D. João bereits vor 1517 als Regedor fungierte.¹

Nur auf Grund eines Alvará de Lembrança trug den Titel eines Regedor der älteste unter seinen 11 Söhnen, Diogo da Sylva (Souza XI 928), der am 26. September 1556, also vor seinem Vater starb, dessen Erbe er somit nicht antrat.

Als dieser 1557 bestattet war, ernannte D. Katharina zum Regedor seinen zweitgeborenen Sohn, D. Jorge da Silva, der wegen seines rechtlichen Sinnes, seiner Wohltätigkeit, seiner Weisheit berühmt war, ja den eben noch Johann III. an sein Sterbebett gerufen hatte, damit er ihm hülfe gut zu sterben „*para que o ajudasse a bem morrer*“ (Manoel de Menezes p. 45). Den ältesten Sohn des verstorbenen D. Diogo, genannt D. Lourenço da Silva, bestätigte Katharina gleichzeitig als siebenten Herrn von Vagos, Alcalden von Montemór und Lagos, d. h. sie qualifizierte ihn als gesetzmäßigen Erben seines Großvaters. Mit dem Rechte aber, welches eine traditionelle Gewohnheit verleiht, behauptete Lourenço nun auch, ihm und nicht seinem Oheim käme das in seiner Familie erbliche Amt des Regedor das Justiças zu. Lange ward darüber gestritten: nach Barbosa Machado wurde Lourenço erst bei Sebastians Regierungsantritt, also 1568, tatsächlich zum Regedor ernannt; haben aber Juromenha und Souza Recht, welche sich auf einen Erlaß vom 16. November 1560 beziehen (Livro VI da Canc. fl. 224 laut Souza, 243 laut Juromenha), so waltete er schon von da an des Amtes. Aufser jeglichem Zweifel steht es, daß er dasselbe bis zu seinem Tode inne gehabt: alle Zeitgenossen behaupten es, und noch kurz bevor bei Alcacer-Quebir ein Musketenschuß seinem Leben ein Ende machte, hatte er Recht gesprochen. 1574 wird er schon ein *fidalgo de veneravel presença* genannt. Im Kampfe zeigte er sich so tapfer, daß Mendoza (p. 58) von ihm sagt: *Lourenço da Silva Regedor, cujo valor parece que não ousava a morte acometer de perto, morreo de huma escopelada* (Bayão p. 655 und 314; Cruz p. 238 etc.).

Wie verhält sich dazu der von Juromenha mitgeteilte Bestallungsbrief vom 30. November 1563? Er bezieht sich auf den *filho mais velho de Diogo da Silva* — und das war Lourenço, nach der Aussage aller von mir befragten Quellen; und was noch mehr ist, es geht klar aus dem Umstande hervor, daß er die Ortschaft Vagos von seinem Großvater erbte, und daß seine Kinder und Kindeskinde im Besitze dieses Erbteiles unbestritten, wie auch unbestritten im Regedoramte, verblieben. Derjenige, welcher den Bestallungsbrief

¹ Gesandter beim Konzil von Trient war nicht D. João, sondern sein Sohn D. Diogo, wie ja auch aus dem von Juromenha mitgeteilten Dokument hervorgeht. S. Santarem, Quadro Elementar I p. LXIII.

aus der Torre do Tombo kopierte (Liv. XV¹ da Chanc. de D. Seb. fol. 135), hat sich daher vermutlich beim Kopieren des nur einmal genannten Namens geirrt. Vielleicht war er abbreviiert? Steht darin aber auch wirklich *Luis*, und nicht *Lourenço*, so ist es ein Lapsus des alten Schreibers, und doch nicht wahr.²

D. Luiz da Silva war der zweitgeborene Sohn des D. Diogo (s. z. B. Hist. Sebast. 462; Souza III 613, XII 84). 1544 hatte er das Licht der Welt erblickt: er wäre 1563 also knapp zwanzig Jahre alt gewesen. Doch das will wenig sagen. Er ist aber überhaupt niemals Regedor gewesen: andere Ämter fesselten ihn an den König Sebastian, dem er, wie ich schon in der Notiz über seinen jüngeren Bruder Pedro da Silva erwähnte, als *somilher da cortina* diente. Sobald der König sich bei Gelegenheit des ersten afrikanischen Zuges von Luiz Gonzalvez da Camara emancipiert hatte, waren Luiz da Silva, Christovão de Tavora und Pedro d'Alcacova seine eigentlichen Freunde und Berater. D. Luiz begleitete ihn nach Guadalupe, ward nachher als Gesandter zu Philipp II. geschickt, um desselben Hilfe für den Feldzug von 1578 zu erpressen. Bei Alcacer-Quebir war er selbstverständlich; er ward gefangen; und nach seinem Loskauf klagte der Kardinal D. Henrique ihn an, der eigentliche Anstifter des Krieges gewesen zu sein. Bald darauf starb er, am 25. September 1580, erst 36jährig.

Juromenha teilt noch mit, ein Luis Pereira de Castro sei 1579, ein Fernando da Silva 1581 zum Regedor gemacht worden. Es mag sein, denn der eigentliche Erbe des Amtes war, als Lourenço da Silva starb, auch auf afrikanischem Boden. Es ist das desselben älteste Sohn, D. Diogo da Silva, der achte Herr von Vagos, der an der Seite des Vaters und zweier jüngerer Brüder, D. João und D. Jorge³, bei Alcacer-Quebir tapfer stritt, ohne den Tod zu

¹ Buch XV oder XVI auf S. 391 steht die erste, auf S. 392 die zweite Angabe.

² Der Brief scheint mir überhaupt nicht treu kopiert und nicht gut gelesen zu sein. Schlecht stilisiert sind ja solche Schriftstücke zumeist, und es ist immer gewagt an ihnen herzubessern. Was soll aber heißen: *e [pola] muyta boa conta que S. A. tinha, pela qual de si deu [o] encarregou* etc.? — *decidiu* für *de si deu* befriedigt auch noch nicht.

³ Ich füge hier eine Anmerkung über Jorge da Silva ein, die eigentlich zu No. 69 des ersten Bandes der Camoens-Verdeutschung gehört. Die Anekdote von einer heißen romantischen Liebe dieses Edelmannes zu der Infantin D. Maria, der Tochter Emanuels, paßt so hübsch zu den Volten des Sprichwortes: *Perdigão perdeu a penna, Não ha mal que lhe não venha*, welche sie erläutern soll, daß man sie ungern missen möchte. Und doch muß ich fragen: steckt wirklich ein Körnlein Wahrheit darin? spricht das kostbare, 1649 in Manoel Severim de Farias Hand gekommene genealogische Werk, welches neuerdings Juromenha sah und benutzte, thatsächlich eitel Wahrheit? oder enthält es nicht, wie die meisten anderen, auch falsche, mit bestimmten Zweckgedanken ersonnene oder datierte Märchen? War denn bei den da Silvas die Liebe zu Infantinnen Mode? Ein João da Silva (Amadeo; aus dem Hause der Grafen von Portalegre) liebte die Infantin D. Leonor, und als sie Kaiserin von Deutschland und Gemahlin Friedrichs III. ward, ging er ins Kloster (s. Braga, Hist. de Cam. I 127). Und ein Jorge da Silva (auch aus dem Hause Portalegre), ein

finden. Er ward gefangen und losgekauft. Nach seiner Heimkehr erhielt er das Regedoramt, dem er bis 1595 d. h. bis zu seinem Tode vorstand. Souza (XI 925) nennt ihn *o sexto da sua linha que tiverão este grande lugar, e o setimo do seu appellido*, weil nämlich die gerade Linie vom Vater zum Sohne (von Ayres Gomes da Silva zu Ayres da Silva, dann zu João, zu Diogo, zu Lourenço und wieder zu Diogo) durch Fernando Coutinho da Silva unterbrochen ward.

IV.

Lesarten zu Ms. J.

A. Lesarten zu Bd. III.

Zu Elegie I. J f. 20. No. 41: *Outra Elegia do mesmo* (d. h. von *Camões*). Juromenha, II 102, läßt die Lesarten seines Manuskriptes unbeachtet. Sie sind zum Teil ganz eigenartige; zum Teil bestätigen sie die echten alten der editio princeps 1595; zum Teil stimmen sie mit dem Cancioneiro L. Franco überein. Von dem durch Faria-e-Sousa modernisierten, meines Erachtens aber keineswegs in allen Fällen verschönten Texte, welchen Juromenha und Braga adoptiert haben, entfernt sie sich vielfachst, wie ich schon mehrmals erwähnte.

3 *apartado*, wie alle alten Ausgaben schreiben. *afastado* in Braga stammt aus der Hamburger Ausgabe. Für *penates*, das der Text bietet, will eine Randnote von späterer Hand *parentes* setzen,

Neffe des berühmten Kardinals Miguel da Silva, ward von Johann III. in der Torre de Belem gefangen gehalten, wie es heißt, weil er mit D. Miguel in Einvernehmen stand, als derselbe in Rom den Kardinalshut ohne Genehmigung des Königs empfangen hatte; in Wahrheit aber wohl aus anderen Gründen. Es war im Jahre 1543, gerade als die Infantin D. Maria, nicht die Tochter Emanuels, sondern Johanns III., die Mutter des D. Carlos, dem Könige Philipp II. von Spanien ihre Hand reichte; und nur auf ihre Bitte und Verwendung hin ward D. Jorge, dem eine schwere Strafe drohte, begnadigt und nach Afrika gesandt, wo er bei Mazagão den Tod suchte und schnell, 1544, fand (Souza X 132). — Ob nicht diese beiden Abenteuer, die wir heute nur ungenügend kennen, Grund und Anlaß sind für die Entstehung des Märchens über D. Jorge da Silva, den zweiten (nicht dritten) Sohn des D. Diogo? Dafs D. Jorge in der Erinnerung seiner Zeitgenossen nur dastand als ein würdiger, barmherziger, frommer Mann, den die einen *o servo de deus*, die anderes *o pae dos pobres*, die anderen *velho muito virtuoso e santo* nennen; dafs Johann III. ihn ganz besonders ehrte, ja ihn noch an sein Sterbebett rief; dafs seine Gedichte ernste und religiöse sind, führe ich nicht an, um damit zu sagen, er könne in jungen Jahren — *sendo moço* wie das Ms. sagt — nicht auch geschwärmt und geliebt haben. Doch meine ich, er stand, als die Infantin D. Maria liebewert war, nicht mehr in so jungen Jahren; er war nicht mehr unerfahren genug, um zu wagen allzukühn einer portugiesischen Prinzessin zu huldigen. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt: doch war sein Neffe Lourenço 1574 schon bejahrt und er selbst war bei Alcacer-Quebir alt, schwach und krank, so sehr, dafs er in einer Sänfte getragen wurde, — in jener berühmten Sänfte, auf welcher Sebastians Leichnam vom Schlachtfeld nach Alcacer getragen und in welcher er auch provisorisch beerdigt ward. Schätzen wir ihn 70jährig als er den Tod fand, so ward er 1508 geboren, war also, als die 1521 geborene Infantin 15 Jahre zählte, bereits fast 30 Jahre.

eine Lesart, die bekanntlich viele der alten Ausgaben aufweisen. — 5 *sem contentamento*. — 7 *Não pode*. — 8 *O vento, ás altas aguas se queixava* (vgl. L. Franco). — 11—12 *E como por sua ordem descoria* (1595) *O ceo, o mar e a terra onde habitava*. — 17 *Os rios saudosos*. — 21 *Dor que mil vezes não conhece igual*. — 23 *Nos versos saudosos* (1595). — 24 *E tristes aguas*. — 25 *afigura* (1595; L. Fr.). — 26 *A vida com que vivo desterrado* (L. Fr.). — 28 *Ali* (1595; L. Fr.). — 29 *Que já passar não pode da memoria*. — 30 *De quem o tem etc.* (1595; L. Fr.). — 31 *Ali vejo a caduca e fraca gloria* (L. Fr.). — 33 *a vida labil* (L. Fr. — Juromenhas *habil* ist natürlich nur Druckfehler). Am Rande des Ms.s steht *debil*. — 34 *Ali* (1595). — 35 *A pouca culpa minha*. — 36 *onde me alcança*. — 40 *Quando a menhá fermosa, clara e bella* (L. Fr.). — 41 *Abre a porta*. — 43 *com sonoso atalho*. — 44—45 *Em sonhos vejo porque o que a gente Pera descanso tem* (1595; L. Fr.). — 48 *Q. p. a. está num descontente*. — 49 *D'ali me vou passando*. — 51 *ao cuidado*. — 53 *D'ali estendo os olhos saudosos* (1595; L. Fr.). — 54 *A' parte aonde tenho o pensamento*. — 56 *E os campos sem graça secos vejo*. — 58 *e brando Tejo* (1595; L. Fr.). — 59 *que remando*. — 60 *Vão em effeito pondo seu desejo* (L. Fr.). — 61 *brandos ventos*. — 62 *mansamente*. — 64—65 *D'aqui falo co rio que não sente E com a voz dos olhos a alma sai*. — 70 *torne*. — 71 *Que eu vá convosco ja felice e ledó*. — 74—75 *Primeiro tanto bem se acabará Que tam comprido e aspero degredo*. — 76 *que dirá*. — 78 *Estu alma impaciente*. — 79—84 fehlen. — 85—90

*Nessa imaginação quis que passasse
Amor, em meu destino, a breve vida,
Porque de imagens só me sustentasse,
Ora mandando gloria já perdida
A' memoria de novo, que a resuma,
Ora a fortuna mal ou bem fingida.*

93 *acostuma*. — 94 *mudar* (1595; L. Fr.).

Zu Elegie II. J f. 17v. No. 40: *Elegia do Camoes a hum seu amigo*. Juromenha teilt II 457 die Varianten seiner Handschrift mit, doch nicht vollständig und genau; ich ergänze das Fehlende und berichtige das Falsche.

17 *com cuidado*. — 19 *hum mal que he tam pezado*. — 21 *A grande* (nicht *grave*) *dor escreve e eu trelado* (nicht *treslado*). — 22 *Aonde*, das wohl nur Schreibfehler für *Ando* ist. — 23 *As magoas espalhando e saudade* (nicht *e a s.*). — 41 *Se estranheza* (nicht *Se a estr.*). — 44 *A nova terra ao novo trato humano* (?). — 49 *donde viu*. — 55 *derribado* (nicht *derribado*). — 66 *O monte, o campo, o rio* (nicht *o valle*) *alegremente*. — 68 *Que ao muito* (nicht *mesmo*) *triste convidava*. — 72 *Meu mal*. — 73 *e a estranheza*. — 74 *Que se vou pelos campos* (nicht *Que vou*). — 77 *Que aos olhos*. — 81 *Tam graves*. — 84 *Sem que tambem me attente o mal da ausencia*. — 91 *Viva eu socegado na iristeza* (nicht *com a tr.*). — 97—105. In den 5 Terzinen, welche in J.s Ms. die üblichen 3 ersetzen, lautet die 10. Zeile *Que a este antigo vosso amigo fido* und die 13. *Com quem mais que a mim ama*

e maie deseja. — 108 donde. — 111 *E por antre esses* etc. (nicht *E antre estes*). — 118 *E o musico*. — 130 *E amor, que he effeito de alma, sempre dura*.

Zu Elegie V. J f. 21v. No. 42: *Outra Elegia ou Capitulo do Mesmo* (d. h. von *Camões*). Juromenha berücksichtigt die Lesarten seiner Handschrift nicht. Zwei davon stimmen mit ed. 1595 überein; die übrigen sind unserer Handschrift eigentümlich.

6 em carta tresladado. — 10 *Me infama o coração* (1595). — 11 *Me enleva e engrandece a fantasia* (1595). — 12 *milhor gloria*. — 14 *eu tomei*. — 19—27

*Execute-se o mal que Amor ordena
Em mim; creçam as iras e os rigores,
Que então me salva quando me condena,
Que se com tam suavissimos ardores
Manda que seja esta alma consumida,
Oh que doce penar, que doces dôres;
E se a morte, só a tristes impedida,
Me tarda, porque vá crescendo o dano,
Oh que doce morrer, que doce vida!*

29 *E se o gesto severo vejo humano*. — 31 *tenho tacha*. — 32 *Fingindo refrear*. — 36 *todo o tormento*. — 37—38 *Se o mal de ser vencido coa memoria Se restaura da grande vencedora*. — 40 *vossa vista*. — 41 *Quanto sou menos*. — 43 *E se nace este bem*. — 46—47 *E emfim ceguando com qualquer partido Na vista só de huns olhos tam serenos*. — 48—50 fehlen. — 52 *D'esta arte emfim esforço o soffrimento*. — 55 *Que a causa*.

Zu Elegie XIV. J f. 111v. No. 154: *Elegia de Diogo Bernardes*. Ich habe die, durchweg von den beiden bis heute bekannten Fassungen der Elegie abweichende, Lesart bereits oben mitgeteilt.

Zu Elegie XXII. J f. 118v: *Elegia de D. B.* (d. h. von *Diogo Bernardes*). Auch dies von Juromenha seltsamer Weise ebenso wenig wie das vorangehende berücksichtigte Stück habe ich bereits oben in extenso abgedruckt.

Zu Ode III. J f. 16. No. 37: *Oda do Camões*. Juromenha führt einige wenige Varianten daraus an. Abermals stimmt sein Manuskript in mancher Kleinigkeit mit ed. 1595 überein.

11 *Pouco e pouco*. — 12 *E mais se tenho, mais entregarei*. — 13 *Pois que natura irosa*. — 16 *Foges* für *Folgues* ist selbstverständlich nur ein lapsus calami. — 20 *De diversos*. — 22 *Da razão, do juizo e dos sentidos*. — 34 *As soberbas e doudas esperanças*. — 38 Die Lesart *Que de despojos mil soberba e rica* scheint mir ungleich besser als die hergebrachte *De despojos de mil suspiros rica*. — 43 Das Ms. schreibt *Lisboa* an Stelle von *Lesbo* (1595). — 44 *insigne e conhecida*. — 45 *De muitos*. — 53 *com morte fria*. — 55—56 *Que, vendose deixada D'aquelle por quem tantos engeitava*. — 58 *rocha brava*. — 59—60 *Que em mal de malquerida Bem sabe que he melhor perder a vida*. — 62 *Tomai-me vós*. — 63 *e nos altos ares*. — 65 *Aonde* (?)

tu, suave. — 67 *Toma nas azas tuas.* — 69 *n'essas.* — 71 *Que he digno.* — 73 *Porque he rezão.* — 77 *Assi deu.*

Zu Ode V. J f. 28: *Oda a D. Francisca d'Aragão, do Camões.* Diese Rubrik findet sich aufser in diesem Ms. nur noch in einem einzigen alten, mir unbekanntem, das, laut Braga, als Anhang einem der lissaboner Nationalbibliothek gehörigen Exemplar der ed. 1595 angeheftet ist. — Juromenha teilt einige der Lesarten mit (II 540).

3 *Que abrande da viva alma o fogo immenso* (und nicht *Que a branda e a viva alma*). — 4 *E lhe gaste.* — 6—7 *Que cos olhos mortais Erguendo-os lea mais do que vê escrito.* — 11 *la sinte claro dia.* — 12 *E louve* (?). — 14 *que corporal.* — 15 *Pois oh vós.* — 26 *A qual.* — 35 *Rosa, crystal.* — 39 *e nalma reverbera.* — 45 *Que mesturadas são de calidade.* — 47 *Nem deixa hũa de ser arreçada* (und nicht *de receada*). — 48 *Por leda e suave.* — 52 *Temperados com doce e alegre riso.* — 66 *Que invisivel está, e a vista o vê.* — 82 *o Tibres.* — 84 *Envolto o vejo um pouco.* — 86 *mas os abrolhos.*

Zu Ode VI. J f. 28v. No. 53: *Cam. Oda a D. Ml. Portugal.* Juromenha erwähnt gar nicht, daß seine Handschrift diese Ode, und zwar mit kleinen Abweichungen bietet.

1 *do Pindo.* — 2 *doutas.* — 4 *e mirto verde.* — 8 *na faldra delicada.* — 15 *odas.* — 22 *Imitando os espiritos passados.* — 24 *Aura.* — 25 *baixo, mas zeloso.* — 38—40 *A tenra efflorescente Hera, tégora de mui baixa estima Na qual pera trepar se acosta e arrima etc.* — 41 *asubireis.* — 47 *a sorte que os desama.* — 60 *Tejo e Douro.* — 61 *Marte crespo e Phebo louro.*

Mir scheinen alle diese Lesarten mehr als den Namen einfacher Varianten zu verdienen, nämlich den der echten Formeln, welche die bis heute unbeanstandet wiederholten falschen ersetzen müssen (s. besonders 24. 38—40. 47 und 61).

Zu Ode VII. J f. 30. No. 55: *Ao Conde do Redondo Visorei Sobre o livro que compos o Dtor Orta: de Simplicibus. Oda.* Der Text des Manuskripts, aus welchem J., wie gewöhnlich, vereinzelte Probestückchen mitteilt, stimmt diesmal zum größten Teile mit dem ältesten Druck der Ode von Garcia da Orta's Werk überein (1563): abermals ein Beweis für die guten und alten Quellen, aus denen der Sammler des handschriftlichen Liederbuches schöpfen durfte. Der Leser vergleiche Storck III 352.

8 *e medica noticia.* — 20 *Do simiviro e mestre velho.* — 22 *Em vertude, sciencia e conselho.* — 25 *Pois oh vós.* — 29 *Em que está treladada a memoria.* — 30 *De vossos ascendentes honra e gloria.* — 36 *Que qual [quer] d'elles treme o nome vosso.* — 40 *Vêrdes que em vosso tempo arrebentou.* — 41 *aquella Orta.* — 42 *prantas und doutos.* — 44 *Produz hũa Orta insigne varias ervas.* — 48 *as leis.* — 50 *De annos, letras e varia experiencia.* — 56 *favor e ajuda.* — 57 *O qual á luz sahindo.* — 58 *Dará nã medicina um novo lume.* — 59 *E descobrindo irá segredos certos.* — 60 *o*

velho. — 63 *Negar, como vos pede, a benigna aura*. — 64 *guerra indica e maura*.

Zu Ode VIII. J f. 29. No. 54: *Oda*. Juromenha teilt (II 543) neun Lesarten mit. Nicht richtig ist, daß dem Ms: drei Strophen fehlen: nur von IV und XI gilt es; die sechste ist vorhanden und J. bringt selbst einzelnes daraus vor.

2 *Dos montes, que já agora enverdecem*. — 5 *Que o Prado*. — 6 *aspira*. — 6 *A copa toda espalha a doce Flora*. — 7 *Progne leda sospira*. — 16—20 fehlen. — 25 *Acteon*. — 27—29 *A doce primavera e secco estio; Traz ella (nicht elle) vem chegando Depois o inverno frio*. — 30 *o Oriente*. — 34 *Corre tam apressada*. — 36 *Que forão*. — 41—45 fehlen. — 46 *O bem que ca*. — 57 *e noite eterna (und nicht da morte)*. — 62 *Com manha nem com força rigurosa*. — 65 *e tam medrosa*.

Zu Ode IX. J f. 30v. No. 56: Ohne jegliche Überschrift. Juromenha zieht zwei Varianten (II 544—45) aus seiner Miscellanea.

5 *tigre*. — 5 *E de etc*. — 12 *Que ser não possa de armas offendida*. — 13 *Cega que n. c.* — 15 *N'alma, que etc*. — 16 *Por quem com br*. — 25 *Por quem de seu senhor é ja senhora*. — 27 *Pelleas*. — 32—33 *Será quem de piqueno oferecido Foi logo etc*. — 38—40 *Quem pera cego amante Foi de principio feito, Com lagrimas banhando o duro peito*. — 41 *for*. — 42 *penetrante setta*. — 43 *Se*. — 47 *Airoso no meneio e na postura*. — 49 *afegura*. — 56 *Que aquelles*. — 58 *Elles foram sugatos*. — 63 *ao deus*. — 77 *Ja agora paga a culpa com desterro*. — 78 *Oh que grande desdita!*

Zu Oktave I. J f. 25v. No. 50: *Epistola do Camões a hum amigo*. Juromenha teilte viele der zahlreichen abweichenden Lesarten mit (II 551 ff.).

3 *Quem tam experimentado e tam discreto*. — 15 *E altezas*. — 20 *Ainda que lhe vira aberto o peito*. — 26 *só dous*. — 31 *Em dioses enjustiça e semrezão*. — 32 fehlt. — 35 *E por muito que fosse e muito experto*. — 40 *Que to[me] exemplo d'elle*. — 43 *Que quanto mais usado, mais antigo (und nicht e m. a.)*. — 44 *Tanto mais*. — 63 *Se d'esse desprezar (und nicht de desprezar)*. — 72 *Não cuidando de si*. — 83 *Nem he d'outra algũa cousa sojugado (und nicht d'outra cousa)*. — 85 *Cesar o esforçado*. — 86 *Ora a Salamão sabio que me diga (und nicht Salomão divino)*. — 90 *Vencendo varios [povos] sublimado (povos fehlt im Ms.)*. — 95 *o dirão*. — 97—104. In den beiden Strophen, welche die fehlende 13. ersetzen, und von denen *O filho de David* die erste ist, muß es heißen in Z. 2 *Que quanto está de baixo statt estudo baixo*; in Z. 6 *cego veo statt cego ocio*; in Z. 13 *mando statt mundo*; in Z. 14 ; *he entendido statt , e entendido*. — 110 *O cinico o dirá*. — 112 *Os cais co pao (und nicht com pedras)*. — 113 *baixo*. — 114—115 *entendesse Que em levar o seu gado á fonte fria*. — 118 *Fortuna (statt a Fort.)*. — 123 *Sem que imagine*. — 131 *hum gram tempo*. — 133 *E emquanto de si fora e insano esteve (und nicht fora insano)*. — 134 *que cria*. — 143 *A Atenas veio e vendo o irmão perdido*. — 145 *e com juizo*. — 146 *O*

fez estar. — 147 *Triste! que por tornar-lhe o caro siso.* — 152 *e a obra não.* — 154 *Dos trabalhos, que o siso a obrigava.* — 159 *Da mais alegre vida, cuidado em tudo.* — 162 fehlt. — 164 *Nem que a ordem mudara* (und nicht *mudasse*) *a natureza?* — 165 *p(r)esada.* — 176 *De temor mau ou perfida esperança.* — 180 *Sem ver alheias terras, apartado* (und nicht *Sem ver-me em a. t.*). — 182 *Nem conhecera.* — 184 *Que bem sei que o foreis mui facilmente* (und nicht *sei eu que o f. f.*). — 186 *borbulhões.* — 187 *porque conte* (und nicht *porque nos cante*). — 190 *O' guasalho.* — 191 *Animando.* — 193 *Cantamos.* — 197 *Tangeramos á fruta.* — 201 *Connosco tambem se achasse aquella.* — 203—204 fehlen. — 207 *cos cabellos.* — 208 *De quem tomasse luz.* — 213 *que deus me desse.* — 222 *e o tempo.* — 223 *tam esperado.* — 224 *Que não pode ser mais imaginado.* — 228 *Fortuna* (ohne Artikel). — 232 *muita vida* (und nicht *minha*).

Zu Oktave III. J f. 126 No. 168: *Outavas de L. de Camois á seta que o papa mandou a elRei Dom Sebastião.* Juromenha erwähnt nicht, daß sein Ms. diese Oktave enthält.

4 *de setas malpassado.* — 9 *por sorte do ceo* (1595). — 16 *gladio maumetano.* — 17 *Agora este presagio que não erra.* — 20 *Das riquezas celestes.* — 21 *as setas vossas.* — 23 *a nossos pes.* — 30 *he clara historia.* — 31 *Que no ar etc.* (1595). — 33 *Ao querido de deus, no que deseja.* — 34 *co vento conjurado.* — 35 *o atambor acode.* — 36 *Que quem deus ama, que he de deus amado.* — 38 *Atroaram os sons.* — 40 *e a Theodosio.* — 45 *no seu sangue.* — 47—48 *Crendo que outros que vós a tirareis No sangue sarraceno tingireis.* — 51—52 *Rato que foi do imperio conhecido Romano etc.* — 54 *deshumano.* — 55 *dos ceos remunerado.* — 63 *Vos fora.* — 68 *Pois he decente a rei.* — 72 *reliquias.*

B. Varianten zu Bd. IV.

Zu Canzone II. J f. 102v. No. 144: *Cançam do Camois.* Zwar hat Juromenha II 501—504 eine stattliche Reihe von Varianten zu dieser Canzone II aus seinem Ms. ausgezogen, doch fehlt eine ebenso große Anzahl; andere hat er falsch mitgeteilt; vor allem aber stehen seine Varianten so ungeordnet durcheinander, daß ein Benutzen derselben bei dem gänzlichen Mangel aller Nummerierung der Zeilen nicht gut möglich ist. Er teilt Lesarten mit für Zeile 8. 14. 18. 20. 21. 24. 26. 27. 28; dann für 43. 44. 51. 55. 56. 61 und 71; dann für 30. 38. 39. 40. 41. 42; dann für 84. 92. 93. 94. 100. 101. 102. 102; dann für 73. 74. 75. 76. 77. 80. 83; dann für 104. 109. 111. 112. 113. Angesichts dieser Sachlage, die nur durch ein zufälliges Auseinanderfallen und falsches Neuordnen loser Zettel entstanden sein kann, teile ich die Lesarten hier wiederholt, verbessert und vervollständigt in der richtigen Reihenfolge mit.

1 *As instabilidades.* — 3 *durassem.* — 6 *Importune o meu canto toda a gente.* — 8 *Me emudecer.* — 11 *Que he erro em tantos erros o concerto.* — 14 *Saiba o mundo de Amor hum desconcerto.* — 18 *arrezoado.* — 20 *E se eu em algũa tenho errado* (ohne *cousa*). — 21 *Con-*

fesso. — 22 sem erro. — 24 Busca fingidas causas por malar me meu tormento. — 25 E pera derribar-me. — 26 No abysmo infernal de meu tormento. — 27 Não foi soberbo nunca o pensamento. — 28 Nem pretendi mais alto levantar-me. — 29 e que elle ordena. — 30 Que eu pague por seu doudo atrevimento. — 32 faz. — 38 Que eu a meu mando tinha obediente. — 39 Porem como ante elles foi prezente. — 40 Que entenderam o fim de meu dezejo. — 43 De avida sede morto estou no rio. — 44 serviço. — 45 Mas alevanta-se se a colher o venho. — 46 E foge-me a augua se a beber profio. — 48 que sostenho. — 49 que em minha alma vive. — 51 engano que alcancei. — 53 Me afigurou. — 55 Porque a meu dezejo me gabei. — 56 De alcançar hum prazer (und nicht hum bem) de tanto preço. — 61 Assi que ganho e perco a esperança. — 62 Assi etc. — 63 Assi etc. — 64 firme na esperança (?). — 68 De sua formosura. — 69 com a setta. — 71 E afora este mal que eu merecia. — 73 Que porque o pensamento. — 74 Que sempre voa de hũa e outra parte. — 75 não se farte. — 76 Imaginão do pobre e famulento (und nicht Imaginando sobre o f.). — 76 Quanto mais come mais está crescendo. — 81 que roubava. — 84 De maneira o engenho lhe fingta. — 93 Torno a subir. — 94 Torno a cayr: em balde em fim pelejo. — 95 Não te espantes. Sisypho (am Rande in Ticio verbessert). — 99 A pena. — 100 Como. — 101 Achar tesouro grande. — 102 E farta ja s. s. c. — 103 Acordado c. f. p. — 104 Vai cavar no tesouro que sonhava. — 109 D'esta arte Amor se (sic) faz perder o siso. — 111 Não tanto sentirão. — 112 Se ignorarem. — 113 no mais und digo.

Zu Canzone V. J f. 14v. No. 35: *Outra do mesmo* d. h. *Outra Cançam do mesmo Camois*. Juromenha II 509 teilt die meisten Lesarten mit, von welchen verschiedene mit denen des Canc. L. Franco und mit ed. 1595 gleichlauten.

10 *E eu que no mundo ando* (nicht *E que* etc.). — 15 *Pintara meu tormento e vosso gesto* (wie 1595; nicht *o vosso gesto*). — In der 2. Strophe heißt es natürlich in Z. 10 *ceguando* statt *cequando*. — Strophe 3 fehlt. — 46 *E se pola ventura* (wie 1595 und L. Fr.). — 51 *Que a alcançasse o fraco entendimento* (und nicht *o meu fr. e.*). — 55 *Porque vosso louvor*. — 57 *Aonde se julgasse*. — 60 *Quem me entender, verá de quem procedo*. — 68 *O logo desculpar-me*. — 69 *O recear ousando*. — 70 *E andar meu bem buscando*. — 77 *Palavras que iguaem*. — 80 *Aquella gloria fallem*. — 81 *dentro da minha alma*. — 89 *Que enfim se convertesse*. — 93 *Por seres minha não, mas por que es sua* (und nicht *porque es sua*).

Zu Canzone VI. J f. 7v. No. 27: *Cançam*. 39 *eu viveria*. — 67 *e pouco irado*. — 74 *De cura despedido*. — 81 *e triste ausenzia*. — 106 *Nua e descoberta*.

Zu Canzone VIII. J f. 13. No. 34: *Cançam do Camois*. Über die bedeutsamen Varianten, welche das Ms. J zu dieser Canzone bietet, ist noch nirgends etwas gesagt worden; auch Juromenha selbst hat ihnen keine Beachtung geschenkt. Er veröffentlicht als Canção XVIII eine stark abweichende Redaktion des betreffenden

Gedichtes und sagt ausdrücklich „er habe diese bislang ungekannte Textgestaltung seinem Manuskripte entnommen. „*A variante inedita que apresentámos encontra-se no meu MS.*“ (II 526). Das fragliche Manuskript ist jedoch nicht, wie aus dem Wortlaut zu vermuten, das gemeinhin als Ms. Juromenha bezeichnete, das ich Miscellanea nenne; die Behauptung des gelehrten Herausgebers beruht auf einem Irrtum. Denn in seinem Ms. heißt es:

1 *que cante docemente.* — 2 *Hum caso nunca em verso celebrado.* — 4 *Em parte satisfaz-me meu cuidado.* — 10 *de hum gesto tam fermoso.* — 11 *Que todo impedimento.* — 14 *que o canto.* — 15 *Achará.* — 21 *a escura mocidade.* — 22 *Tornava o anno de sua prima idade.* — 23 *A revestir-se a terra se alegrava.* — 24 *Quando Amor.* — 25 *Em fio de ouro as tranças desatadas.* — 26 *esquivo (?)*. — 27 *em lume vivo.* — 30 *Que juntamente move amor e medo.* — 34 *em seu canto.* — 36 *se acendiam.* — 38 *casta e pura.* — 41 *se abalavam.* — 42 *Com inveja und que pisava.* — 43 *Porque todos á terra se abaixavam.* — 45 *De benignos espiritos enchia.* — 46 *Quando mais se movia o entendimento.* — 47 *Nas cousas.* — 48 *Que milagre seria.* — 49 *a humana lei.* — 50 *todo o sentimento.* — 51 *E trasformada 'n outra a vida minha.* — 53 *do sentido.* — 54 *Não sei.* — 56 *As arvores e montes.* — 59 *torvado.* — 60 *E como hum rude tronco.* — 64 *me bradava.* — 72 *Por alto certamente e grande provo.* — 73 *As causas.* — 74 *Fazem hum coração.* — 75 *E um desejo sem freio e sem rezão (sic).* — 76 *Di-pois de ja enganado meu desejo.* — 77 *E quasi todo nelle convertido.* — 78 *Solitario, silvatico, inhumano.* — 83 *do sentido.* — 85 *honesta e bella.* — 88 *E porque bem não cabe.* — 89 *Do vivo raio tanto.* — 90 *Pela boca me sai em rude canto.* — 91 *se não te crerem.* — 93 *Pello que em ti se esconde.* — 94 *Que os sentidos etc.* — 95 *do divino.* — 96 *Senão so o pensamento.* — 97 *supre.*

Zu Canzone XII. J f. 104v. No. 145: *Outra do mesmo.* Cfr. Juromenha II 521.

2 *De queixumes.* — 3 *com que.* — 6 *e rogo.* — 8 *o tormento.* — 19 *Fallar, errar.* — 27 *nicht fora a mande, sondern fora mande.* — 29 *na alma dentro.* — 33 *A ira e magoa d'ellas e a lembrança.* — 45—46 *a ventura Milhor, mas o pior etc.* — 51 *O menino.* — 57—58 *Porque quando por caso (nicht acaso) embalavam, Só (und nicht Se) versos de amor triste me cantavam.* — 68 *imagem.* — 76 *Mas senti nella espirito[s] devino[s].* — 78 *Que muito se gloriava todo o mal.* — 79—70 *asombra coa viveza Que excedia o poder da natureza.* — 84 · 86 *que o fervente Desejo, que dá força ao pensamento, Tinha de seu proposito mudado.* — 93 *Que a fantasia me desatinava.* — 95 *e ter por certo.* — 99 *achar rezdis.* — 100 *fehlt.* — 104 *Pouco e pouco invisiveis lhe sahiam (und nicht me).* — 106 *co sol.* — 116 *Que enganava as magoas e os enganos (und nicht cos enganos).* — 138 *Tormento puro, doce e namorado.* — 150 *Não foi sendo sómente.* — 156 *Naquelles.* — 160 *no gosto.* — 161—249 *fehlen.*

Zu Idyll No. 13. J f. 31v. No. 58: *Ecloga de Dioguo Bernardes: Filis.* Juromenha erwähnt, wunderbarer Weise, mit keinem

Worte, dafs diese umstrittene Egloga in seinem Manuskripte steht, und noch dazu ausdrücklich als Werk des Limasängers, und mit Varianten, welche der vom Dichter selbst seinem Lima eingefügten Textredaktion oft gleichen, oft ihr sprechend ähnlich sind, während sie sich von der durch FS in Camoens' Werke aufgenommenen entfernen. Freilich thun sie das nicht absolut: in einigen Kleinigkeiten stimmen J und C genau überein — woraus hervorgeht, dafs FS nicht ganz auf eigene Faust und willkürlich am gedruckten Texte des Diogo Bernardes geändert, sondern dafs er thatsächlich irgend ein Ms. benutzt hat (s. oben und Elegie XIV und XXII). Das Antiquagedruckte in den folgenden Varianten hebt die Übereinstimmungen zwischen dem Lima und dem Ms. J, im Gegensatz zum kamonianischen Texte, das Gesperrtgedruckte die Übereinstimmungen zwischen dem Ms. J und dem kamonianischen Texte, im Gegensatz zum Lima, hervor.

4—6 *Plantas, se entre vosoutras Amor mora,*
(*Plantas, já vos amastes*), *tende magoa*
De mim, pois me ouvis queixar agora.

7 Ah cruel Coridon, cruel á magoa. — 8 não has piedade. — 10 Philis não amas já. — 11 Ah triste que farei? — 12 Pudeste cruel mudar [DB *mudar cruel*] tua vontade. — 13 Philis não amas já [DB *Não amas Filis já*]. — 14 Na doce primavera doces fruitas. — 15 *lhe querias.* —

16—18 Sabes, cruel pastor, que tenho muitas
Causas para de ti sempre queixar-me;
Por isso de mim foges, não m'escuitas.

20 mim. — 21 Não sei em que já possa confiar-me. — 23 Que pelos pés dos alemos cortavas. — 24 sempre crescem. — 25 *n'elles.* — 26 Eu cria. — 27 *Quanto fingias e* [C *fingiste amar*] *quam pouco amavas.* — 28 *Foram os fados tristes.* — 29 *eu nasci.* — 30 mim. — 31 Ao mesmo dia que [DB *No* etc.]. — 32 *grandes agouros*, wo DB *tristes agouros* hat. — 33 E tú hum corvo á parte esquerda ouviste. — 34 Galatea não tem muitos [DB *móres*] tesouros. — 35 *mais fermosura*, wo DB *mór f.* liest. — 36 Alva do [DB *de*] rosto e de cabellos louros. — 37 *A negra violeta tem inveja* [DB *Da pallida viola t. i.*]. — 41 *mil cores.* — 45 Cruel, tal paga [DB *pago*] dás a meus amores? — 48 *e de asperezas.* — 51 *ou de brandura* [DB *nem de br.*]. — 52 *Eu fugira.* — 54 *e em vão suspiras.* — 56 quero-te. — 57 Inda que tu m. m. — 58 *Respondem-me.* — 59 *Por ti com triste voz.* — *e Echo responde.* — 60 *Das lagrimas movida que derramo.* — 62 *esse desejo.* — 64 Ah triste Philis, onde acharei. — 65 *Remedio a tanto mal.* — 66 Em que me queimo. — 67—79 inda que duro Me fora deixar terra onde nasci; Mas contra Amor não ha lugar seguro. — 72 Quemquer que fez Amor senhor de si. — 74 nós cegos. — 75 *e a ti — por outrem.* — 76 Morrera eu n'aquella hora. — 78 *Sorte fugisse alguém nunca* [C *nós nunca*] *ouvimos.* — 79 queixo-me. — 81 Que he piadosa em ser pera ti

crua. — 82 quam cruel es. — 83 Cuidas. — 85 Que viva em pesar eu, tu em prazeres. — 87 *Ou ambos ledos, isto tal esperes.* — 88 *Silvas* [C *Selvas*]. — 89 do ardor. — 90 *Quantas vezes a Coridon ouvistes!* — 91—92 *Primeiro levará o rio Lyma As suas aguas a hũa fonte pura.* — Zwischen 93 und 94 schiebt der Text des DB eine Terzine ein, die in C und J fehlt. — 94 que te deixe. —

95—96 Philis me deixará a vida, a vida;
A dor, se tu não foras, me levára!

[DB *Vida me deixará: Fillis, a vida,*

A dor, se tu não foras, ma roubara]. —

97 ma deste, oferecida. — 99 *Se com doce amor meu, fores servida.* — 102 A que me leva o fado e me condena. — 103 teu fundamento. — 104 *a fe que dada tinhas.* — 105 Com as palavras a levou o vento. — 107 *O vento as vai levando.* — *O sol he posto.* — 108 *Ah escura noite, que te não delinhas.* — 109 neste pranto.

Somit wäre ich endlich zum Schlusse gelangt und kann von den wenigen Camoens-Freunden, welche ein Interesse nehmen an der Lösung der kleinen von mir behandelten Fragen, und die ich daher als meine Leser voraussetzen darf, Abschied nehmen. Von einem nur, vom Übersetzer selbst, weiß ich mit Gewißheit, daß ihm meine Untersuchungen wert und lieb sind, und ihm sind sie ja auch im Besonderen gewidmet. Ihm schuldete ich Dank dafür, daß er mir das wahre Verständnis der schönen Dichtungen eröffnet, die wahre Liebe zum Dichter in mir erweckt und mir zahllose Stunden hohen Genusses und erfolgreicher Arbeit bereitet hat: und diesen Dank wußte ich ihm würdig nur in einer Weise auszudrücken: dadurch daß ich ihm mitteilte von den Erkenntnissen, die ich gewonnen, und ihm freimütig und sorgfältig die Bedenken äußerte, die ich über einzelne seiner Erklärungen hegen mußte. Möge er das Gastgeschenk, das ich ihm biete, zum Lohn für die Einkehr, die er bei mir genommen, nicht verachten, sondern freundlich willkommen heißen!

CAROLINA MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

L'évangile aux femmes.

Le petit poème satirique qui porte le titre d'*Évangile aux femmes* a été publié par nous, d'après quatre mss., en 1876, dans une brochure¹ destinée à soutenir cette opinion que Marie de France était née à Compiègne et devait être considérée à la fois comme l'auteur des fables et des lais, et des quatrains monorimes signalés dans l'*Histoire littéraire de la France*, XXIII, 246, et publiés en partie par Jubinal (*Jongleurs et Trouvères*, Paris, 1835, p. 26 sqq.), mais seulement d'après le manuscrit le plus récent, en empruntant quelques strophes aux deux autres mss. de Paris. Depuis, un philologue ingénieux, M. Ed. Mall², a réfuté victorieusement cette opinion, à laquelle nous n'avions pas tardé nous-même à renoncer, et s'armant d'une critique aussi sûre qu'impitoyable, il a réduit à 6 strophes (peut-être à 5) la part de l'auteur original dans la masse des 49 strophes que nous avions fait connaître au public avec les variantes des divers manuscrits. Quoiqu'un peu plus porté que lui à l'indulgence, nous n'aurions pas protesté contre ce jugement, dont nous reconnaissons la rigueur scientifique, si nous n'avions eu connaissance de deux nouveaux manuscrits qui, tout en laissant définitivement réglée la question de l'identité de Marie de France et de Marie de Compiègne, doivent apporter quelques modifications à l'histoire de la formation de notre texte et au classement des manuscrits. Nous allons donc reprendre sommairement la discussion de M. Mall, à laquelle nous renvoyons une fois pour toutes nos lecteurs, afin d'éviter des redites.

Les deux manuscrits nouveaux que nous allons faire connaître sont les suivants: 1^o le ms. de la Bibliothèque nationale, fs. fr. 25545 (f^o 21^o, col. 2), ancien Notre-Dame 274 bis, qui est de la 1^{ère} moitié du XIII^e siècle. C'est donc le plus ancien de nos manuscrits, le ms. A (B. N. 1553, anc. 7593, f^o 520 v^o) ayant été écrit entre 1258 et 1296 (*Voy. Marie de Compiègne*, etc., p. 28): nous le nommerons F, pour n'avoir rien à changer aux lettres choisies antérieurement.

¹ *Marie de Compiègne d'après l'Évangile aux femmes, texte publié pour la première fois dans son intégrité, d'après les quatre manuscrits connus des XIII^e, XIV^e et XV^e siècles.* Paris, Vieweg, 1876 (Extrait du *Bulletin de la Société historique de Compiègne*, t. III).

² Encore une fois *Marie de Compiègne et l'Évangile aux femmes*, dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, I, 337 sqq. (1877).

Rappelons que B = B. N. 837, anc. 7218, f^o 201v^o, C = B. N. 7615, anc. 1593, f^o 99r^o, D = bibl. municipale de Dijon, 298, f^o 109v^o: le 1^{er} date du milieu du XIV^e siècle, et le 2^e de la fin du XV^e; le 3^e a été écrit, pour la partie qui nous intéresse, en 1355 (Voy. G. Paris, *Bulletin de la Société des anciens textes français*, 1875, n^o 3—4, p. 48). — 2^o le ms. de la bibliothèque municipale d'Epinal 189, f^o 37r^o. Ce manuscrit, que nous appelons E, a été décrit dans le *Bulletin de la Soc. des anc. textes fr.*, 1876, n^o 2—4, par M. Bonnardot, qui croit que la plus grande partie des pièces de ce recueil ont été transcrites vers 1462. Nous devons la copie de notre pièce, pour ce ms., à l'obligeance du bibliothécaire, M. Lecomte. Elle n'y est du reste composée que de 9 strophes et n'apporte pas à la critique du texte d'éléments importants; le ms. F, qui compte 23 strophes, a une toute autre valeur et par sa date et par la langue, qui est sensiblement celle de l'original. Avant d'aborder l'examen de ces deux manuscrits et de chercher à reconstituer le poème primitif, nous donnerons la table de concordance des strophes dans les divers manuscrits, en conservant aux strophes leur numéro d'ordre: la discussion en sera à la fois plus claire et plus simple.

Table de concordance des strophes dans les divers manuscrits.

A	B	C	D	E	F	A	B	C	D	E	F
—	—	1.	1.	—	—	21.	—	—	—	—	—
—	—	2.	2.	—	—	22.	—	—	—	—	—
1.	1.	3.	3.	—	1.	23.	—	—	—	—	—
2.	2.	4.	—	—	2.	24.	—	—	—	—	—
3.	3.	5.	4.	—	3.	25.	—	—	—	—	—
—	—	6.	—	—	—	26.	—	—	—	—	—
—	—	7.	—	—	—	27.	—	—	—	—	—
—	—	9.	—	—	11.	28.	—	—	—	—	—
—	—	11.	—	—	19.	29.	—	18.	9.	—	—
4.	4.	12.	—	—	—	30.	—	10.	—	8.	—
5.	5.	14.	—	1.	—	31.	—	—	10.	—	5.
6.	6.	15.	5.	2.	10.	32.	—	21.	11.	—	9.
7.	7.	16.	6.	—	14.	33.	—	—	—	—	—
8.	8.	8.	—	—	—	—	15.	—	—	—	—
9.	9.	—	—	7.	21.	—	16.	30.	—	—	—
—	—	17.	13.	—	15.	—	17.	31.	—	—	—
—	—	19.	—	—	16.	—	18.	32.	—	—	—
—	—	20.	14.	9.	—	—	—	27.	—	—	—
10.	10.	22.	12.	3.	—	—	—	28.	—	—	—
11.	—	23.	—	4.	20.	—	—	29.	—	—	—
12.	11.	24.	7.	5.	—	—	—	—	—	—	4.
13.	—	26.	—	—	—	—	—	—	—	—	8.
14.	13.	—	—	7.	—	—	—	—	—	—	12.
15.	12.	25.	—	6.	6.	—	—	—	—	—	13.
16.	—	13.	—	—	—	—	—	—	—	—	17.
17.	14.	—	8.	—	—	—	—	—	—	—	18.
18.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22.
19.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23.
20.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Il résulte de la comparaison des six manuscrits que tous, sauf DE, renferment des strophes qui leur sont propres: A en a 12,

B 1, C 5 et F 8. M. Mall a démontré qu'aucune des 12 strophes spéciales à A ne saurait être attribuée à l'original; il serait cependant porté à faire exception en faveur de A 20, dont, dit-il, A 21 et 22 ne sont que le développement. En effet, ces 3 strophes, surtout A 20 et 21, développent à peu près la même idée, le manque de discrétion des femmes, comme on peut s'en convaincre aisément. Les voici:

XX. Se fême sèt d'un home honte ni encombrer,
De par li desconus soit ne l'estuet soignier;
Aussi seürement se puet sor cho fier,
Com aler a eschaces par deseure .j. klokier.

XXI. Se honte ne .j. blasme d'autrui (vo)elle savoit,
Sachiés par verité por nient s'en douteroit;
Car aussi volentiers por voir le celeroit,
Com (nus) cos en .j. vivier pesquier rocel iroit.

XXII. Fême est en loiauté et en douçor souveraine,
Car tous chiax ki le croient a sainte fin amainne;
Ne cose ne diroit dont autres eüst painne
Pour autant de fin or com a de keue rainne.

A 20 a l'inconvénient d'offrir le mélange de rimes en *er* et de rimes en *ier*, qui est difficilement admissible, chez un auteur correct, dans le domaine français, domaine auquel appartient sûrement notre poème, comme l'a démontré M. Mall. Nous préférons choisir A 22, et nous l'admettrons dans l'original, quoique la comparaison satirique du quatrième vers n'ait pas absolument la forme normale, en la notant d'un astérisque, signe par lequel nous désignerons les strophes dont l'authenticité n'est que probable, soit parce qu'elles ne se trouvent que dans un seul manuscrit, soit pour toute autre cause.

Nous admettrons avec M. Mall que les cinq strophes particulières à C, d'après notre tableau, ne sont point originales: C 27, parce qu'elle manque du 4^e vers et que le 3^e (*les membres bien formés et aussi le visage*) ne semble pas annoncer la comparaison qui constitue le caractère distinctif de notre poème, C 6, 7, 28 et 29 parce qu'elles ne satisfont pas non plus à cette condition. Etant donnée la composition particulière de chaque manuscrit, nous nous ne pouvons, en effet, employer pour le classement les règles ordinaires, et le critérium le plus sûr est ici la comparaison des strophes entre elles, en vue d'établir quelles sont celles qui présentent un caractère d'originalité et celles qui laissent voir une imitation plus ou moins adroite: la première chose à faire est donc d'écarter toute strophe qui ne répond pas aux conditions primordiales du poème, qui sont celles-ci: deux vers du quatrain (très rarement trois) consacrés à l'éloge de la femme, les deux autres contenant une comparaison (marquée par *aussi, tant ... com*), dont le second terme occupe ordinairement le 4^e vers et détruit l'éloge contenu dans les trois premiers vers par l'impossibilité qu'il exprime. Le classement se

fera ensuite, en prenant pour point de départ le manuscrit perdu qui contenait les strophes reconnues comme authentiques. Ainsi les cinq strophes de C indiquées plus haut doivent être rejetées. Quant aux trois autres, C 9, 11 et 19, rejetées de même par M. Mall et qui se rencontrent également dans F, nous les rejeterons aussi comme suspectes d'imitation, bien que F donne, pour C 9, v. 3, 1^{er} hémistiche, une variante, d'ailleurs bien faible, qui l'empêche d'être la reproduction de D 7: *car en quanqu'elles dient* D, *de quanques elles dient (bien croire les doit on)* C, mais *Car trestout aussi bien (croire les i puet on)* F. La strophe B 15 est évidemment l'œuvre d'un scribe picard; pour F, qui n'a pas moins de huit strophes spéciales, il convient d'entrer dans quelques détails. Nous allons donner d'abord ces strophes, telles qu'elles se trouvent dans le ms., nous les examinerons ensuite une à une.

Strophes particulières au ms. F.

- F 4. Molt est riches li hons qui fame a en conduit;
Il n'est riens que li puisse grever, si com je cuit;
Ainsis est asseürs et de jour et de nuit
Con li sers qui avant le veneour s'en fuit.
- F 8. Se vos voulez avoir an fanmes acointence,
Aiez hardiement en elles grant fiance:
Nient plus ne sai[t] nus par elles uo...nce,
Ne c'on l'eüst crié par l'air par toute France.
- F 12. Je me mervoil commant on a fame a haïne,
Car sachiez car (*lis. que?*) elle est de touz max medecine;
Cil n'ara ja nul mal qui ainme sa doctrine,
Ne qu'il seroit toz nus an .j. faissel d'espine(s).
- F 13. Cil qui a fame donne son avoir trop est sage(s):
Bien li doit on dou cors et d'avoir faire hommage(s).
Quant tout y arez mis, meubles et heritage(s),
Autel gré an arez comme cil qui chiens nage.
- F 17. J'ai molt chiére[s] les fames si com par jalousie,
Car je sai lor bonté et lor honeste vie;
Por riens je ne diroie des fames vilonie;
Si tost bien an diroie com prodons se conchie.
- F 18. Tant (*lis. molt?*) a de biens an fames qui bien s'i asseüre,
Car lor compaignie est bonne, loiaus et pure;
On doit ausis bien croire qu'elle soit sens parjure
Com on feroit .j. chat a lait ou a presure.
- F 22. Fame adès a le cuer a bien faire mouvant,
Pais het et ainme noise¹, haïne va couvant;

¹ Lisez: *pais ainme et noise het*, pour maintenir l'éloge dans la première partie de la strophe.

En .j. propos se tient tost et tart et souvant
Svis (*lis. sans?*) li remuer point ne que cochet au vent.

- F 23. Entre vos, danmoiselles, vos pri que ne cuidiez
Que je por vos le die que si faites soiez,
Que par fine simplèce sont vo cuer si loiez
Ne plus que mouche a miel a vanité n'iriez.

Notons d'abord que la dernière strophe termine convenablement le petit poème, sans qu'on puisse affirmer cependant qu'elle appartient à l'original. Dans le doute, nous croyons devoir la conserver. Les autres strophes satisfont assez strictement à la règle adoptée par l'auteur de la première rédaction; nous devons donc avoir recours à d'autres procédés de critique pour juger de leur authenticité, et en particulier à la comparaison avec les strophes que nous avons acceptées comme originales dans les autres manuscrits.

F 4 se rapproche, par le 1^{er} et le 3^e vers, de F 10; le 4^e est une imitation du vers correspondant de la strophe 3, où F diffère de ABCD (*com on penroit a cors un bien courant levrier*). — F 8 ne répond pas exactement, dans les deux premiers vers, aux conditions exigées d'un éloge bien caractérisé; le 3^e est corrompu. D'ailleurs cette strophe est une imitation de F 9 (A 32) et A 33 pour le sens, et de A 33 pour les rimes. — F 12 est imitée de F 10. — F 13 est faible en ce qui concerne la comparaison, mais comme pour le sens elle semble indépendante, nous la conserverons, bien que le sens de *nage* ne soit pas bien clair. — F 17 ne saurait appartenir à l'auteur, en somme ingénieux et habile, de la rédaction primitive, tant à cause de l'obscurité du premier vers qu'à cause de la grossièreté de la comparaison du 4^e. — Dans F 18, le 1^{er} vers, d'ailleurs obscur, rappelle dans son premier hémistiche A 29a, le 2^e vers F 7a (A 14a), le 3^e A 20c et le 4^e F 11 (C 9). — Pour F 22, la question est plus compliquée: le 2^e vers imite F 15 (D 13)bc, le 3^e et le 4^e développent le 4^e vers de la strophe F 20 (A 11), que nous devons aussi exclure, parce que la 1^{ère} partie contient un blâme et non un éloge. On seroit tenté d'admettre la strophe F 22 et de la considérer comme la source correcte de la strophe irrégulière F 20 (A 11)¹, par ce fait que les conditions normales y sont remplies, si les chevilles du 3^e vers (*tost et tart et souvent*), et la bizarrerie de l'expression dans le 1^{er} hémistiche du 4^e (*svis (lis. sans?) li remuer point*), ne forçaient à la regarder comme l'œuvre d'un scribe assez intelligent pour avoir compris le mécanisme de la construction de la strophe régulière, mais pas assez

¹ Voici cette strophe:

Sor tote riens est fême de muable talent,
Par nature velt faire cho c'om plus li deffent;
Un pense, autre dit; or velt, or se repent;
En son propos est ferme com est fumée a vent.

Au lieu de *fumée*, F donne *bannière* et C *cochet* (= girouette), qui se trouve dans F 22d.

habile pour se tirer honorablement de la difficulté. La confusion de *an* et *en* à la rime ne ferait pas difficulté, si l'on pourrait, comme le pense M. Ed. Mall, faire remonter la rédaction primitive au XII^e (Voy. P. Meyer, *Mém. de la Soc. de linguistique*, t. 1), et la chose devient probable, maintenant que nous avons un manuscrit de la 1^{ère} moitié du 13^e siècle, qui, comme nous le verrons, montre que l'original avait déjà à cette époque subi plusieurs remaniements. Nous admettrons donc que F 22 est antérieure à F 20 (A 11), mais nous la considérerons comme interpolée. En résumé, parmi les strophes particulières au manuscrit F nous ne conserverons que les strophes 13 et 23, sans toutefois oser affirmer qu'elles faisaient sûrement partie de l'original.

En ce qui concerne les strophes qui se trouvent dans deux ou plusieurs manuscrits, nous suivrons généralement l'opinion de M. Mall, tout en nous relâchant un peu de la rigueur qu'il a montrée dans le choix des strophes admises comme originales, en particulier lorsque les nouveaux manuscrits apportent quelque lumière dans la question. Indiquons d'abord quelle a dû être, suivant nous, la composition du poème primitif.

Il a dû comprendre nécessairement, comme le veut M. Mall, d'abord F 1, 3, 10, 14 (= D 3, 4, 5, 6)¹, qui se trouvent dans cinq mss. ou même dans les six (F 10), puis F 5 (D 10), que M. Mall hésitait à accepter, sans doute parce qu'il ne se trouvait que dans deux manuscrits (aujourd'hui dans trois). Quant à D 9, qui est apparenté avec D 7, je crois qu'il doit céder la place à cette dernière, qui se trouve dans 5 mss. au lieu de 3, et qui n'offre pas, comme D 9, une rime (*amisté : é*) suspecte dans un poème qui a certainement été composé en français du centre, puisque toutes les strophes qui se présentent avec un caractère certain d'originalité ont des formes strictement correctes dans ce dialecte. Les deux strophes manquant également dans F, notre choix ne peut être influencé par ce ms., qui a perdu ici une strophe de l'original. A ces six strophes admises par M. Mall, nous croyons devoir en ajouter six autres: D 13, *A 22, F 6, *F 13, *F 16, *F 23. Nous avons déjà parlé de *A 22, *F 13 et *F 23, qui ne se trouvent que dans un manuscrit; disons un mot des trois autres.

D 13 (= F 15, C 17), que M. Mall rejette comme embarrassée, ne nous semble pas sans mérite: elle a seulement souffert par le fait des copistes, comme le montre F, qui a le 1^{er} hémistiche du 2^e vers inintelligible (*v arsmes ā tāsant*), donne au 3^e le 1^{er} hémistiche du 2^e dans CD, et offre au 4^e une curieuse variante (*saute* pour *feroit*). — F 6 (= A 15, B 12, C 25, E 6) se trouve dans cinq manuscrits (en y comprenant les deux nouveaux EF): c'est, je crois, une raison plausible de l'admettre, étant donné d'ailleurs qu'elle

¹ Nous donnons les chiffres par rapport au ms. F, que nous considérons comme le plus rapproché de l'original, mais afin qu'on puisse comparer plus facilement avec Mall, nous y joignons entre parenthèses les chiffres employés par lui; nous faisons de même pour les strophes communes à F et à A (ou C).

satisfait aux conditions de la strophe régulière. Notons d'autre part que A 15 ne correspond à F 6 que pour le 4^e vers, ce qui est, il est vrai, l'essentiel. Pour ce qui est du reste, A 13, qui a la même rime (*er*), reproduit le 3^e vers de F avec C 26, qui lui correspond, mais seulement pour les vers 3 et 4 (le vers C 26a reproduisant A 15 et le vers C 26b, indépendant dans le 1^{er} hémistiche, se rapprochant de F 6b); A 13 et A 15 sont également éloignés, pour les deux premiers vers, de F 6, qui cependant, au 2^e vers, confirme la leçon de C 26b, 2^e hémistiche: *il n'y a que blamer*. On voit que A 13, 15 et C 25, 26 (BE ne diffèrent de C 25 pour aucun des quatre vers) se sont mêlés réciproquement, C, qui a seul les deux strophes avec A, ayant tout d'abord déplacé le 1^{er} vers d'une strophe à l'autre, où il est moins à sa place.¹ — Enfin nous admettrons *F 16 (= C 19), la légère ressemblance du vers 1 avec F 3 (= D 3) ne nous paraissant pas de nature à en faire contester l'authenticité. La présence de cette strophe dans le manuscrit le plus ancien est du reste d'un grand poids dans notre décision.

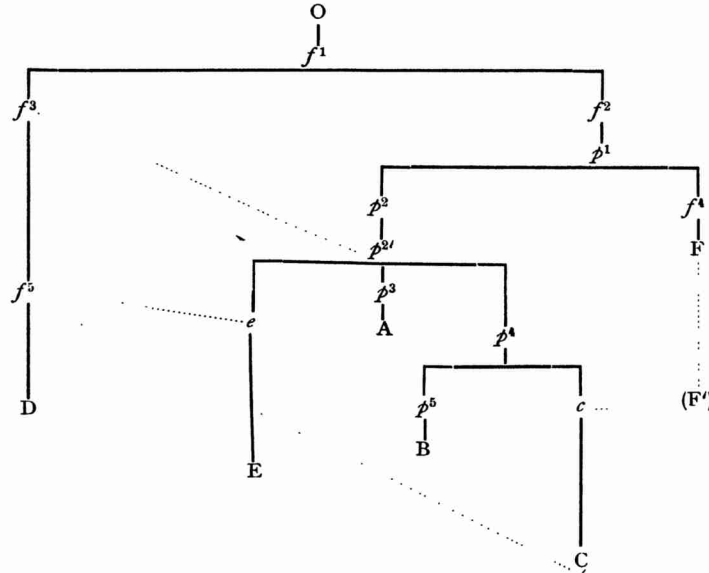
Nous fixerons donc la part de la rédaction primitive à 12 strophes, dont 8 certaines et 4 probables. Quant aux autres strophes, qui ont été exclues par M. Mall, quoique se trouvant dans deux ou trois des quatre mss. connus d'abord, ou même dans tous (D 12 = A 10, B 10, C 22), nos nouveaux manuscrits ne nous autorisent pas à les admettre. En effet, parmi celles de ces strophes qui sont également dans EF ou dans E et F séparément (en tout onze), cinq doivent préalablement être exclues comme étant d'une construction irrégulière (Voy. plus haut, p. 26); ce sont: F 20, 21 (E 4, 7; A 11, 9) et E 3, 8, 9 (D 12, 14; A 30); et deux comme étant d'origine picarde (rimes *ix* = *ius* : *ix* = *ils*; *ie* : *ie*); ce sont: F 2 (A 2) et E 1 (A 5). Restent quatre strophes: F 7 (A 14), F 9 (D 11), F 11 (C 9) et F 19 (C 11). La première, F 7, répète l'idée déjà exprimée dans F 6 (cf. A 13 et 15), et la comparaison se rapproche de celle de F 6 (A 15): *Com s'on estoit en mer sen[s] nef par grant tempeste* (F 7); *Que se (lis. come) se on estoit en j. penier en mer* (F 6). La seconde, F 9, exprime également la même idée; de plus, la rime (*eille*) est la même que dans F 14 (D 6) et trois vers s'y terminent par les mêmes mots que dans cette dernière; d'ailleurs le 4^e vers n'est pas bien clair: *Com cil qui va criant les vans* (A *trucant le ven*, CD *criant le ven*, D *van*) *et la corbeille*. La troisième, F 11, a quelque analogie avec D 7; la variante de F au vers 3 (*Car trestout aussi bien croire les i puet on*, au lieu de *De quanques elles dient bien croire les doit on* de C) empêche, il est vrai, le 1^{er} hémistiche de repro-

¹ *Seur toute rien doit on par tout fame honorer* de C, correspondant à *Homs plus que riens doit fême servir et honorer* de A, convient mieux à la strophe A 13, où il n'est question que de la sûreté du commerce des femmes, qu'à la strophe A 15 (*Je voi trois biens en fême qui molt font a loer*), où il s'agit bien de trois qualités des femmes, comme le montre le 2^e vers, aussi bien dans C (cf. BE): *Fermes sont et estables et bien sévent celer*, que dans A: *Humles sont et estables (et) seüres en parler*.

duire D 7 (*Car en quanqu'elles dient*), mais la strophe n'en est pas moins suspecte d'interpolation, d'autant plus qu'elle ne se trouve que dans deux manuscrits, à l'exclusion de D. Enfin la quatrième, F 19, quoique la variante de F, au 4^e vers (*la pie* au lieu de *geline*) l'empêche de ressembler à D 2 d (C 2 d), ne saurait être admise non plus, car elle est plate et d'un sens peu net.

Il s'agit maintenant d'essayer d'établir l'histoire de notre texte et d'opérer le classement des manuscrits. Ici encore, tout en suivant M. Mall dans les grandes lignes, nous apporterons quelques modifications à son système, dans le but de faire entrer nos deux nouveaux manuscrits en ligne de compte, et nous préciserons davantage certains points.

Voici comme l'on peut, à notre avis, résumer la filiation des manuscrits et l'histoire de la formation de chacun d'eux :



L'original, O, était une satire contre les femmes en quatrains monorimes, écrite vers la fin du XII^e siècle, dans le dialecte français du centre, par un trouvère inconnu, qui ne manquait ni d'esprit ni d'habileté. Nous avons dit plus haut quel était le système ingénieux adopté par l'auteur et nous avons démontré que l'original n'avait pas plus de 12 strophes, peut-être un peu moins. Bientôt, la popularité du sujet aidant, on s'ingénia à trouver de nouveaux développements à l'idée primitive, tantôt en restant strictement fidèle à la forme adoptée, tantôt en s'en écartant, et c'est le cas de ceux qui n'avaient point saisi le piquant du procédé. C'est dire que la composition du poème a dû varier presque à l'infini avec chaque scribe ou versificateur nouveau, et nous n'avons pas la prétention

d'affirmer que les modifications indiquées par nous sont les seules qui aient eu lieu (la découverte de nouveaux manuscrits obligerait sans doute à un classement encore plus compliqué); nous avons voulu seulement indiquer les grandes lignes et rendre compte de la formation du poème tel que nous la possédons, sans affirmer qu'il n'y a pas eu des intermédiaires encore plus nombreux. Par exemple, il est très probable qu'il faut séparer dans chaque interpolation les strophes régulières de celles qui ne le sont pas ou qui ne le sont qu'à moitié; et, si l'on voulait rendre compte des variantes d'orthographe, ou des variantes de sens qui n'ont que peu d'importance, on serait ainsi forcé d'admettre presque autant de manuscrits différents que de strophes.

Une première interpolation française f^1 ne tarde pas à se produire avec F 9 (D 11). De f^1 dérivent deux familles, f^2 et f^3 . — f^2 , seconde interpolation française, amène F 7, 20, 21 (A 14, 11, 9); puis le poème entre dans le domaine picard, où il s'augmente de F 2 (A 2) et l'on a la première interpolation picarde, p^1 , qui donne les sous-familles p^2 et p^4 . De cette dernière, formée par l'addition de F 11, 19 (C 9, 11), dérive le plus ancien manuscrit, F (23 strophes)¹, par la perte de deux strophes de l'original, D 7 (A 12) et A 22, et l'adjonction de six des huit strophes spéciales à ce manuscrit, F 4, 8, 12, 17, 18, 22 (les deux autres étant déjà dans l'original). De p^2 , formé par l'addition des deux strophes picardes A 5, 8, est venu $p^{2'}$, qui perd les deux strophes de l'original particulières à F, F 13, 23, et s'augmente des trois strophes irrégulières A 4, 16, 30, dues sans doute à un scribe, et de A 13, puis emprunte trois strophes qui ne se trouvaient pas dans p^1 , D 8, 9, 12, à un manuscrit de la famille f^3 . De $p^{2'}$ nous tirons: 1^o e , qui emprunte à un manuscrit de la famille f^3 , ou plutôt de la sous-famille f^5 , la strophe E 9 (D 14), et perd, probablement par des étapes successives, toutes les strophes de $p^{2'}$ qui lui manquent (c'est-à-dire F 1, 2, 3, 5, 7, 9, 14, 15, 16; A 4, 8, 13, 16, 22 et D 8, 9, en tout 16 strophes), d'où E, qui ne contient que 9 strophes, 8 de $p^{2'}$ et 1 étrangère à $p^{2'}$; 2^o p^3 , qui perd F 15 (D 13) et F 16 (C 19), et gagne une nouvelle strophe picarde, A 23, d'où, par l'addition de dix strophes particulières à A, notre manuscrit A (33 strophes)², qui est le second en date et remonte à la 2^e moitié du XIII^e siècle; 3^o p^4 , qui perd F 15 (D 10) et A 22, et ajoute à $p^{2'}$ les trois strophes particulières à BC, B 18, dont l'origine picarde est incontestable (Voy. Constans, p. 73 sqq. et Mall, p. 347 sqq.) et B 16, 17, strophes irrégulières dues soit au même scribe, soit à un scribe non picard de la même époque. De p^4 , quatrième interpolation picarde, dérivent d'un côté, p^5 , cinquième interpolation picarde consistant dans l'addition d'une seule strophe, B 15, d'où est sorti B (18 strophes)³, par la perte

¹ $p^1 = O (12 \text{ str.}) + 1 + 3 + 1 = 17 \text{ str.}; F = p^1 (17 \text{ str.}) + 2 - 2 + 6 = 23.$

² $p^{2'} = p^1 (17 \text{ str.}) + 2 - 2 + 3 + 1 + 3 = 24 \text{ str.}; A = p^{2'} (24 \text{ str.}) - 2 + 1 + 10 = 33.$

³ $p^4 = p^{2'} (24 \text{ str.}) - 2 + 3 = 25 \text{ str.}; B = p^4 (25 \text{ str.}) + 1 - 8 = 18.$

de 8 strophes de p^5 , F 9, 15, 16, 20; A 13, 16, 30 et D 9; de l'autre, c , qui emprunte à un manuscrit de la sous-famille f^4 (ou à un dérivé de F) les strophes F 11, 19 (C 9, 11) et perd les trois strophes F 7, 21 et D 8, d'où C, par l'addition de cinq strophes spéciales, C 6, 7, 27, 28, 29, et de trois strophes empruntées à D (ou à un manuscrit de la sous-famille f^5), D 1, 2, 14, en tout 32 strophes¹. — A la famille f^3 , troisième interpolation française consistant dans l'adjonction à f^1 des strophes D 8, 9, 12, qui ne sont pas dans F, se rattache la sous-famille f^6 , formée de f^3 augmenté de D 1, 2, 14, et diminué de F 6, 13, 16, 23 et de A 22, laquelle donne naissance à notre manuscrit D, composé de 14 strophes².

Le classement fait, il nous reste à réunir ici les 12 strophes que nous avons reconnues comme ayant appartenu, certainement ou probablement, à l'original. Comme le manuscrit F est celui qui renferme le plus grand nombre de ces strophes, 10 sur 12 (D n'en renferme que 7), que d'ailleurs il est le plus ancien et écrit, comme D, dans la langue de l'original, sauf quelques particularités sans importance, nous le préférons à ce dernier comme base de notre édition, n'empruntant à D que la strophe D 7, qui manque dans F, de même que nous prenons dans A (mais cette fois parce qu'il n'y a pas moyen de faire autrement) la strophe A 22. Nous mettons entre parenthèses au dessous du numéro de la strophe dans F, le numéro correspondant de D, lorsqu'il y a lieu, afin qu'on puisse comparer facilement avec la texte de M. Mall (*loc. cit.*, p. 341—2). Les variantes non utilisées et les leçons de F rejetées seront réunies au bas de la page. En l'absence de classification rigoureuse, nous avons dû prendre surtout pour règle la langue et le goût.³ Il ne faut donc pas s'attendre à trouver ici une édition critique dans toute la rigueur du mot: c'est uniquement dans le choix des strophes que nous avons pu procéder avec quelque rigueur. Comme les deux nouveaux manuscrits apportent un grand trouble dans l'ordre, d'ailleurs imparfait, qu'on pouvait reconnaître dans les quatre manuscrits utilisés d'abord, nous conserverons l'ordre

¹ $c = p^4 (25 \text{ str.}) + 2 - 3 = 24 \text{ str.}$; $C = c (24 \text{ str.}) + 5 + 3 = 32$.

² $f^3 = O (12 \text{ str.}) + 1 + 3 = 16 \text{ str.}$; $D = f^3 (16 \text{ str.}) + 3 - 5 = 14$.

³ Les seules indications intéressantes que nous ayons relevées, au point de vue de la classification des manuscrits, sont les deux suivantes: 1^o E 5 (D 7) offre au 4^e vers *mangée*, comme ABC, et par conséquent ne peut-être admis dans la famille f^3 , dont l'unique représentant D donne *saisie*, plus correct au point de vue de la rime, qui est en *-ie*. 2^o E 9 a une faute commune avec C 20: au 4^e vers, ils donnent une syllable de trop, faute corrigée dans D, qui rétablit la mesure, en supprimant l'article *la*: *Que ja homs n'iert honnis se feme n'i met main* (au lieu de *la main*). Tout ce qu'on peut en conclure, c'est que l'auteur de C (ou de son ascendant c), qui a connu, comme nous l'avons vu, un manuscrit de la sous-famille f^6 , a consulté également le manuscrit mutilé e d'où dérive E, ou tout autre semblable. Peut-être l'emprunt que nous supposons avoir été fait par C à f^3 a-t-il été fait à e , alors plus important que notre E; mais il est difficile de rien affirmer. Enfin D se distingue des autres manuscrits par un certain nombre de leçons, souvent indifférentes, mais quelquefois meilleures (cf. D 6b, D 7d).

de F, mettant à la suite les strophes empruntées à D et à A, et réservant pour la fin la strophe F 23, qui ne peut être admise qu'à condition de terminer le poème.

CI COMMENCE L'EUVANGILE AS FAMES.

I.

F 1 (D 3) Quiconques veut mener pure et saintisme vie,
Fames aint et les croie et dou tout s'i affie;
Car il n'i a en elles fausseté ne boisdie,
4 Ne qu'il a en renart, cant il sa proie espie.

II.

F 3 (D 3) Onques nul bien n'ama qui les fames n'ot chiér;
Lor vertuz et lor graces font molt a merv[e]illier;
On les puet aussis bien de lor preu cons[e]illier,
8 Com on penroit a cors .j. bien courant levrier.

III.

F 5 (A 31) Il sont aucune gent qui s'en plaignent trop fort,
Mais certes il me samble que il aient grant tort;
Car on i treuve autant d'aide et de confort,
12 Com on fait el serpent qui en traÿson mort.

IV.

F 6 (A 13 et 15) Que c'on die des fames, on les doit molt amer,
Car en tout lor affaire ne sai .j. point blasmer;
Et aussis seür fait entre elles converser,
16 Come se on estoit en .j. panier en mer.

I, 1 quicomques veut *F*, qui vouldra bien mener pure et nete vie *D*; 3—4 *ABCD* différent complètement: 3 et aussi soit seürs *B*, et soit aussi seür *C* (certains *D*), ausi certains en soit *A*, com ce qui est n'est mie *ABCD*; 4 que (car *A*) pur eles sera s'ame saintefie *AB* (saintefiée *C*), par elle s. s'ame devant Dieu beneie *D* (*A rétablit l'ordre régulier de ces deux vers*).

II, 1 cilz bien *D*; 2 vertus *F*, vertu *D*, grace *D*, f. a esmerveillier *ABC*, si f. molt a prisier *D*; 3 con *F*, car on l. p. aussi reprendre et chastier (castoier *A*) *ABCD*; 4 que l'en *AC*, porroit la mer a .j. crible (d'un tamis *AB*, d'un pennier *C*) espuisier *ABCD*.

III, 1 a tort *AF*, si fort *D*; 2 mais il me s. bien *D*, que il ont trop *A*, qu'il ont de ce *D*; 3 de bien et de *D*; 4 en s. *F*, ou s. *D*.

IV, 1 je voi trois biens en fême qui molt sont (*lis. font*) a loer *A(15)C(26)*, que molt font *E*, homs plus que riens doit femme servir et honorer *A(13)*, seur tote rien doit on partout fame honorer *B(12)C(25)*; 2 simples sont et senées il n'y a que blamer *C(26)*, fermes (humles *A(15)*) sont et estables *A(15)BC(25)E*, discrettes sont et femmes *A(13)*; seüres en parler *A(13 et 15)*, et bien sévent celer *BC(25)*, et sévent bien celleie *E*; 3 tant fait douç (bon *C(26)*) et seür *A(13)C(26)*; entrelles *F*; de riens que on *A(15)E* (de chose c'om *BC(25)*) lor die ne se covient. (puet nus *A(15)*) douter *A(15)BC(25)E*; 4 que se se on e. *F*, nient plus que s'on *A(15)B(12)C(25)E* (s'il *A*); (*A(13 donne*: comme feroit descauç par un feu aler, et *C(26)*: com un homme tout nu en feu ardent aler).

V.

- F 10 (D 5) Li hom(s) qui bien s'i fie comment aroit mesaise?
 C'est une medecine qui touz les max apaise;
 L'on i puet ainsis estre a seür et a aise,
 20 Come plein poing d'estoupes en une ardant fornaise.

VI.

- *F 13 Cil qui a fame done son avoir trop est sage(s),
 Bien li doit on de cors et d'avoir faire hommage(s);
 Quant tout y arez mis, meubles et heritage(s),
 24 Autel gré en arez comme cil qui chiens nage.

VII.

- F 14 (D 6) Qui diroit mal de fame, ce seroit grant merveille,
 De bien faire et bien dire chacune s'aparoille,
 Et ainsis sagement se porvoit et consoille,
 28 Com fait li papillons qui s'art a la chandoille.

VIII.

- F 15 (D 13) Douce chose est que fame et en diz et en faiz:
 Voisines en tençant ne font mie granz plaiz;
 Ne sont pas riotouses, to[s]t les met on en paiz,
 32 Aussis come li singes feroit por les mauvais.

IX.

- *F 16 (C 19) J'ai molt chières les fames por le bien que g'i voi:
 Elles ont por moi fait tant que louer m'en doi;
 De quanqu'elles me dient tout aussi bien les croi
 36 Com celui qui .c. foiz m'aroit menti sa foi.

X.

- D 7 N'est pas droiz ne raison[s] que de fame mesdie:
 Sages sont et aprises et de grant courtoisie;

V, 1 homs qui se fie en feme *D*, hom qui (que *CE*) fame a en cure (eure *B*, cuer *C*, cur *E*) *ABCD*; 2 qui de tos max *A*; 3 l'an ni *F*, asseürs *F*, asseür *ABC*, aseür *E*; 4 com s'on estoit tous nus an une grant f. *F*, d'estoupe *D*.

VI, 2 dou cors *F*.

VII, 1 que (quoi *ABC*) c'on die de f. *ABCF* (des f. *CF*), c'est une grant *ABCF*, merveille *ABCD*; 2 car de loiauté faire *D*, et de dire *ABCF*, chascune s'apareille *ABCD*; 3 conseille *ABCD*; 4 papeillons *ABD*, pave-lons *C*, chandeille *BC*, candelle *A*, chandelle *D*.

VIII, 1 molt a de bien en fames *F*, de femme *C*; et an dis et an fais *F*; 2 v aismes an tansant . . . grans plaiz *F*; 3 a pais *F*; 2—3, *CD ont*: ne sont pas riotouses n'ont mie trop de (ne n'ont mie trop *D*) plaiz, Quant sont es-meües (bien e. *D*) on les metroit en paix (si doucement font p. *D*); 4 aussi tost com *C*, le cinge *D*.

IX, 1 molt tres chier *F*, les biens *C*; 2 fait por moi *F*, m'an *F*; 3 de tout que hom me d. *C*, ainsi *F*; 4 m'avroit *C*, manti *F*.

X, 1 n'est plus *B*, ne rapont *E*, c'om *A*; 2 et seüres *A*, et senées *BC*, et secreit[es] *E*; pleines de c. *ABCE*.

Et en quanqu'elles dient, fols est qui ne s'i fie,
 40 Com li bergier[s] ou leu, quant sa beste a saisie.

XI.

*A 22 Fame est en loiauté et en douçor souverainne,
 Car tous ceus qui la croient a sainte foi amainne,
 Ne chose ne droit dont autres eüst painne
 44 Pour autant de fin or com a de keue rainne.

XII.

*F 23 Entre nos, danmoiselles, vos pri que ne cuidiez
 Que je por vos le die que si faites soi[i]ez,
 Que par fine simplèce sont vo cuer si loi[i]ez,
 48 Ne plus que mosche a miel a vanité n'iriez.

3 car en *D*, et quoi com die d'eles *ABC*, ka c'om die d'elle *E*, faus *A*, que *E*; 4 tant com paistres *AB* (pasteur *C*), qui se beste *A*, qui sa beste *B*, quant sa b. *C*, quant la b. *D*, que sa b. *E*; a mangie *A*, a mengie *B*, est mengiée *C*, est mangée *E*.

XI, 1 feme *A*; 2 chiax ki le c. *A*; 3 cose *A*.

XII, 4 mōche *F*.

L. CONSTANS.

Vier neue Dantehandschriften.

Unter den aus der Hamiltonbibliothek erworbenen italienischen Manuscripten befinden sich vier Pergamenthandschriften, welche die göttliche Comödie enthalten. Alle vier gehören noch dem 14. Jh. an. Ich bezeichne sie der Reihe nach mit a, b, c, d. b ist aus dem Jahre 1347 datiert. Vom Herrn Prof. Tobler dazu aufgefordert, gebe ich eine Beschreibung der Manuscripte und eine Collation des III. Canto des Inferno und einer Reihe anderer Stellen mit der kritischen Ausgabe der divina commedia von Witte.

Cod. a

in Folio, 33,5 cm hoch, 23 cm breit, ist in Holz gebunden, welches mit violetter Leder überzogen ist. Auf dem Rücken steht in Goldschrift oben *DANTE*, unten *CODEX*. Ein Papp- und ein Papierblatt sind dem Cod. vorgeheftet und nachgeheftet. Das Ms. beginnt mit einem unnummerierten Pergamentblatt, dessen obere rechte Ecke durch eine neue Pergamentecke ersetzt ist; das Blatt hat durch Wurmfrass gelitten. Es enthält recto in 3 Columnen die Anfangsverse der Canti des Inf. und Purg. mit Angabe der Zahl des Folio, auf dem sie sich befinden. Auf dem Verso stehen in 2 Columnen die Anfangsverse des Canti des Par. und Hinweise auf den weiteren Inhalt des Cod. mit gleicher Angabe. Es folgt auf Fol. 1 ff. die göttliche Comödie, in 2 Columnen geschrieben von anderer Hand. Die Fol. sind mit arabischen Ziffern nummeriert, wohl erst von der Hand dessen, der den Index schrieb. Jeder Canto hat in Rot eine Ueberschrift mit Angabe seines Inhalts. Fol. 1 r. ist über beide Columnen weg geschrieben: „*Comincia il pmo capto dela pa comedia di dante allaghieri disirze | oue tratta distintamente p XXXIIII capti dicoloro che sono nelonferno r | qsto pmo e p | hemio atutta | lacomedia.*“ Es beginnt das Gedicht mit einer miniierten Majuskel (N). Man sieht darin Dante und Virgil, welche sich die rechten Hände gereicht haben; Virgil in feuerrotem Gewande deutet mit der linken nach oben. Fol. 4 und 5 fehlt; Fol. 3 v. 2. Col. letzter V. ist Inf. III 69; Fol. 6 r. 1. Col. erster V. ist Inf. V 13. Zur Zeit als der Index angefertigt wurde, war der Cod. noch vollständig. Die Majuskel des 28. Canto des Inf. Fol. 33 r. 1. Col. ist ausgeschnitten, die von Inf. Canto 30 Fol. 35. v. 1. Col. ausgerissen. Fol. 41 v. Col. 2 oben in Schwarz: „*Explicit liber primus inferni.*“ Fol. 42 ist

unbeschrieben. Fol. 43 r. 1. Col. in Rot: „*Comincia il primo canto del secōdo | libro cioe purgatorio doue tracta si | come Catone morale in uia vergilio | ⁊ dāte acercare lo purgatorio il q̄le e | distinto ꝑ XXXIII Capitoli.*“ Der erste Canto des Purg. beginnt mit einer Majuskel (P). In der Höhlung des P ist Feuer gemalt, in welchem ein nackter Mensch mit betend zum Himmel gestreckten Armen kniet. Fol. 83 v. 2. Col. unten in Schwarz: „*Explicit liber ps purgatorij | deo grās. Am.*“ Fol. 84 ist unbeschrieben. Fol. 85 r. Col. 1 in Rot: „*Qui comincia il primo Capitolo | delaterça comedia del paradiso di | Dante allaghieri oue tratta come | Beatrice mostro alui tutta la gloria | di paradiso dicielo incielo.*“ Der erste Canto des Par. beginnt mit einer miniierten Majuskel (L), in deren Höhlung wir Dante erblicken, wie er mit über der Brust gekreuzten Armen vor Beatrice kniet, welche, in feuerrotem Gewande, die Rechte belehrend erhoben, vor ihm steht. Ueber Canto 28 und Canto 29 ist versehentlich die gleiche Ueberschrift gesetzt, doch mit einigen Varianten, so dass dieser Irrtum schon in der Vorlage vorhanden gewesen sein muss: Fol. 118 v. 1. Col.: „*Capitolo XXVIII oue tratta de no | ue ordini delliangeli distinti ī | cerchi ⁊ delaloro essentia ⁊ gloria | ⁊ anchora dimolte altre cose nar | rate dinanzi*“ und Fol. 119 v. 1. Col. unten über Canto 29: „*XXVIII Capto oue tratta de no | ue ordini delliangeli distinti | 2. Col. incerchi ⁊ delaloro gloria ⁊ essentia | dichiarando anchora dele cose dette | dinanzi.*“ Der darauf folgende Canto ist dann richtig mit *Capitolo XXX* bezeichnet. Fol. 125 v. 2. Col. in Schwarz: „*Explicit liber paradisi.*“ Fol. 126 r. 1. Col. in Rot von derselben Hand: „*Questo capto fece mess' busone da | gobio sopra tutta la comedia.*“ Das Gedicht, in zwei Columnen geschrieben, beginnt:

PEro chesia piu frutto ⁊ piu diletto
aquei che si dilettan disapere
delalta comedia uero itelletto.

Es endet Fol. 127 v. 1. Col.:

Adunque noti chilui ben intende
che speculando q̄ste cose uede
⁊ cosi tuttol dicer suo si prende
Fortificando la xp̄iana fede.

Es folgt in Rot nach zwei Versen Zwischenraum: „*Questo capto parla sopra tutta | la comedia ⁊ dicesi chelfece il fi | gliuolo didante.*“ Das Capitolo beginnt:

OVoi che siete daluerace lume
alquāto illuminati nelamente
che soñio frutto delalto uolume

Es endet Fol. 128 v. 2. Col.:

Nelqual ei fu smārto pellegrino
fin che dalciel nōlifū data aita
laqual liuenne puoler diuino
Nelmeço delcamin delasua uita.

Der Beginn des zweiten und dritten Teiles dieses Capitolo ist durch ein rotes Zeichen bezeichnet; bei letzterem steht noch Paradiso, ebenfalls in Rot am Rande. Es folgt Fol. 128 v. 2. Col. nach zwei Zeilen Zwischenraum in Schwarz: „*Qui scripsit scribat semper cum | dño uiuat. uiuat incelis dinus | innoie felix. AMEN.*“ „dinus in nomine felix“ nennt sich also der Schreiber. Fol. 129 r. stehen von anderer Hand 12 Verse aus einem Klagegedicht; sie lauten in dem Ms. so:

E pella¹
 ching-nando intenda questa nouella²
 laqual 9 doglia p mi si fauela inel cantae
 Vn gran lamento ui uoglio contare
 de quela que nō ebe almondo pare
 de oī grandeza τ mo de cosse amare Cio e Rom^a
 Ossumo Re p cui vertu sia noma
 tu midai grācia di portare esta ssoma
 quio possa Ricontar p rima τ çoma Isto p̄mone
 Fo del messe de magio vna estassione
 com miō madaua for di mia magiōe
 in vna valle hudi cotal tenciōe | Ebitrouato.

Von dritter Hand folgt sehr schlecht geschrieben folgendes Sonett:

Sempre si disse che vno fa male aciento
 Ben che ame non par pcio douuto
 Per vno inghanno chio o riceuuto
 Seguire intendo tal ordinamento
 Prestaj auno vndio molto mi pento
 vno libro equando elebe assaj tenuto
 Emi prouo che melauea renduto
 Siche ame convenne esser contento
 Pero nessuno michieggia piu in p̄stança
 Accio chenon mauengha come suole
 Chio perda Illibro eancor lamistança
 E seglie amicho che sforçare mi vuole
 Arechi ame si fatta ricordanza
 Che fama¹ in pie tenir le suo parole
 Pero non sença scole
 Nessuno inparera alle mie spese
 Saro villano douio era cortese.
 Amen.

Dasselbe Gedicht fand ich mit einigen Varianten im Cod. magl. II 4. 111³ auf Fol. 105 v., und in einem anderen *Cod.* der Hamiltonbibliothek, welcher Lauden des Jacopone, L. Giustiniani und Anderer

¹ Die Zeile ist ausgekratzt.

² An Stelle des Gedankenstrichs ist ein Wurmloch im Cod.

³ Der Cod. enthält die *Trattati* des *Albertano da Brescia*; er ist von *Caix* in den *Origini della lingua poetica italiana* benutzt.

enthält, auf Fol. 149 r. b. mit der Ueberschrift: „Moteto probato.“ Giustiniani starb 1446 und dichtete erst in der letzten Hälfte seines Lebens geistliche Lieder; der *Cod.* fällt auch der Schrift nach um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 15. Jh. — Auf Fol. 129 v. sind von verschiedenen Händen Bemerkungen gemacht, die jedoch grossenteils ganz verwischt sind. Man erkennt noch: „*questo libro parla didante*“, und darunter: „*Aue maria vergine benedetta*“; an einer Stelle liest man die Zahl 1441. In dem *Cod.* ist ein gelbes mit violetter Muster durchwirktes Lesezeichen.

C o d. b

in Folio, 35 cm hoch, 25,6 cm breit, ist in Pappe gebunden mit braunem Lederrücken, der in 6 Felder geteilt ist. In das zweite Feld von oben ist ein rotes Lederstück eingelassen, mit der Aufschrift in Gold: „*COM DI | DANTE | M.^{ss} S. VEL | DU 14 SIECL | AV. MINIAT.* | Die übrigen Felder sind mit Goldarabesken ausgefüllt; in das erste von oben ist ein Papierstückchen mit der Nummer 107 geklebt. In der Kehrseite des Deckels befindet sich in der linken oberen Ecke die gedruckte Nummer 4541 hineingeklebt. Rechts oben in der Ecke HB No. 137 mit Blei. Die Folio sind in 2 Columnen beschrieben und mit arabischen Ziffern nummeriert. Jeder Canto hat eine Ueberschrift in Rot, welche seinen Inhalt angiebt. Die Fol. 1 und Fol. 2 r. haben oben, unten und an den Seiten einen Commentar in ital. Sprache. Der letzte erklärte Vers ist Inf. II 52. Der Commentar wird in der Vorlage gestanden haben: Fol. 2 r. über der zweiten Colonne liest man: „*di partirse da uitij ⁊ da peccatj da uitij ⁊ da peccatj* |, eine Wiederholung, die wohl nur einem Abschreiber passieren kann; das zweite *da uitij* hat er auch durchstrichen. Als Beispiel des Commentars mag folgende Stelle dienen: Fol. 1 r. über der ersten Col.: [*Nel m*] *ecco del camin dinostira uita. Sintende ꝑ laeta di chatuno hō che sono annj | XXXV meta danni LXX che sintende leta conpiuta ꝑcio che daꝑsti isuso siuiue qu | açi languendo ꝑ cagione di uecchiassa. Et cosie ladispone meser buçune ꝑ dco.* Fol. 1 hat über beide Columnen weg die Ueberschrift: „*Incomincia lacomedia didate allighiēi di frēçe nellaꝑle tracta delle pene ⁊ puniēti deuitij | ⁊ de meritj ⁊ ꝑmj | delle uirtu.*“ Über c. 27 des Inf. steht irrümlicher Weise die Ueberschrift des c. 27 des Purg.: Fol. 25 r. 1. Col.: „*Canto uigesimo septimo oue tracta | duna uisione come ^{al} autōe actiua | distingue¹ apāue isognio ꝑ uen | eno alla somita del monte ⁊ ētraro | nelparadiço teresto chiamato para | diço delitiā².*“ Und im Purg. Fol. 57 v. Col. 1: „*Canto uigesimo settimo oue tralia | duna uisione chal autore aparue | insognio ꝑueneno alla sommita del | motē ⁊ entraro nel paradiso teresto | chiamato paradiço delitiā.*“ Das Inf. *Cod.* 1 beginnt mit einer miniierten Majuskel (N). Dante erblickt man darin sitzend mit einem Buch in der Hand. Fol. 32 v. 2. Col. in Rot: „*Explicit prima pars comedie* |

¹ *actiua distingue* durchstrichen.

² Die letzte Zeile auf Rasur.

dantis alighieri in qua tractatum | est de inferis.“ Fol. 33 r. 1. Col. beginnt das Purg. mit einer Majuskel (P). In der Höhlung des P sieht man Dante, eine Hand auf Virgils Schulter legend; vor ihnen ein Schiff mit aufgehifstem Segel. Nach oben und unten läuft das P, welches fast 12 cm hoch ist, in Arabesken aus, welche den unteren und oberen Rand der Seite bedecken. Unten in der Ecke links ist ein Mönchskopf angebracht, oben ein Vogelkopf, in dessen aufgesperrten Schnabel ein vollständiger Vogel seinen Schnabel steckt. Ueber der ersten Colonne steht: „*Qui sicomincia lascōda parte ouēo | cantica della comedia didante | alighieri distrense nella q̄le p̄te | sipurgano licomessi peccati τ uitij | dequali lomo e confesso τ p̄tulo | cō aīo disodisfatione τ contiene | trentatre canti qui sono q̄lli c̄h | sperano diuenire quando che sia | alle beate gente.*“ Fol. 64 v. Col. 1 in Rot: „*Explicit secundus pars comedie | dantis que tractat de purgatorio | τ locis eius.*“ Es folgt ein leeres Fol., welches nicht mit nummeriert ist und ursprünglich nicht zum Cod. gehörte. Fol. 65 r. beginnt das Par. mit einer großen, gut 8 cm hohen Majuskel (L). In dem L Christus (mit erkennbarem Typus) stehend, die Rechte mit zwei Fingern erhoben, ein Buch in der Linken, zwischen zwei Engeln, welche die Hände falten; ihm zu Füßen zwei andere Engel, welche die Rechte resp. Linke hindeutend ausstrecken. Wie beim Purg. läuft die Majuskel nach oben und unten in einrahmende Arabesken aus. Unten in der linken Ecke steht ein Vogel, oben ein Drache. Ueber Col. 1 seht: „*Comincia lattersa cantica della comedia | didante alighieri nella quale tracta | de beati della celestiale gloria et de | meriti τ premi de santi τ diuidesi ī | noue parti si come linferno. || Canto p̄mo nel cui p̄ncipio lautore alla | sequente canticha τ sono nello elem̄to | del fuoco τ beatrice solue allo autore | una q̄stione nel q̄l canto p̄mecte delle | cose diuine iuocando lasciētia poetica | cioe apollo dio di sapientia.*“ Fol. 97 v. Col. 1 in Rot: „*Explicit liber comedie dantis | allighieri de florensia p̄ eum edit^o | sub anno dominice icarnationis | millesimo trecentesimo de mense | martij sole iante luna nona ilibra. | Qui decesit ī ciuitate rauenne ī āno dominice icarnationis millesimo | terecentesimo uigesimo p̄mo die | sante crucis de mense setembris | anima cui^s (sic!) ī pace regeschat.*“ Es folgt in Schwarz in der ganzen Breite des Fol. von anderer Hand: „*iste liber sc̄ssit tomasus olim filius petri benecti ciuj τ mercatorj lucāo | anno natiuitatis dñj MCCCXLVII ī p̄mis sex mēsibus de dco āno | ī ciuitate pisana ī contrāta dcā carraia disangilio | Et tomasius sl̄s obit āno mortalitatis MCCCXLVIII de m̄se Julij in ciuitate lucana τ sepultus fuit ī eclesia sc̄i agustinj | Cuius aīa ī pace Regescat Erat Juuenis de ānis XVIII multum | discretum τ sapientem.*“ Fol. 98 ist nummeriert und leer. Fol. 99 ist unnummeriert, von der Hand, welche die göttliche Comödie schrieb, in zwei Columnen beschrieben. Die Terzinen, welche folgen, haben zu Anfang eine Majuskel, welche jedoch nur ganz schwach mit Kreide vorzeichnet ist. Sie beginnen:

O Voi che siete | dal uerace lūme |
 alquanto flu | minati nella | mente |
 che sommo fructo del alto | uolume |

Sie schliessen Fol. 99 v. Col. 1 :

Queste il fondo dogni uisio greue
dalui chiamato inferno ⁊ figurato
⁊ qui fo punto p parlar piu breue.

Es sind dies die dem Sohne Dantes zugeschriebenen Terzinen; es folgen in unserem Cod. der 2. und 3. Teil derselben, jeder mit un- ausgeführter Majuskel am Anfange. Der 3. Teil endet auf dem un- nummerierten Fol. 100 r. Col. 1 :

Nel quale e fu smarrito pelegrino
fin che dal ciel nō lifu dato aita
laqual liuene puoler diuino
Nel mezzo delcamin della sua uita.

Fol. 100 v. sind die Anfänge der Canti der göttlichen Comödie in 3 Columnen gegeben; die Gesänge sind mit arabischen Ziffern nummeriert. Der Anfang des Canto 19 des Inf. ist links am Rande vom Schreiber nachgetragen, weil er ausgelassen war. So sind die 3 Columnen gleich lang. In dem Rückdeckel findet sich unten links in der Ecke N. 3554 von junger Hand.

Cod. c

ist in braunem Leder gebunden; der Rücken ist in 6 Felder geteilt, welche mit Goldarabesken verziert sind. Dem Cod. ist ein weisses Papierblatt vor- und nachgeheftet. Auf dem ersten Blatte steht links oben recto von moderner Hand exeunte XIV; in der mitte oben No. 4; in der rechten Ecke mit Blei FB N. 356. Der Cod., in Folio, 31,3 cm hoch, 21,5 cm breit, ist in 2 Columnen beschrieben; er enthält 87 unnummerierte Blätter; die Nummeration wird durch das starke Beschneiden weggefallen sein; aus demselben Grunde ist ein hier und da am Rande angebrachter lat. Commentar arg geschädigt worden; wo derselbe zwischen den beiden Columnen oder am Innenrande angebracht war, ist er unverletzt geblieben. Als Probe von ihm diene folgende Fol. 1 v. beim Beginn des 2. Canto des Inf. stehende Stelle: „*Hoc C diui | di^s i 4 pã | tes generales i pma | d'scribit ho | ras tēporis | .s. finē die | i ⁊ facit su | as iuocati | onē more | poetico in | secūda mo | uet dubiū | uirgilio d^s i | sufficētia su | a ibi. Joco | mīciai. In | tertia uirg | ili^s remouet | dubiū ibi. Si o bē latu | a parola | ūesa. In | quarta .A. | ponit effec | tū ⁊ regra | tiationes uī | rgilio ⁊ 9 | mēda q mi | sit eū ibi | Quali ifio | retti.*“ Fol. 1 r. steht über der ersten Colonne in Rot: „*Incipit primus Cantus inferni.*“ Ausführlichere Überschriften kommen nicht vor. Canto I des Inf. beginnt mit der Majuskel N. Dante ist in der Oeffnung abgebildet mit lehrend erhobener Linken. Am Schluss des Inf. Fol. 29 v. Col. 1. ist keinerlei Bemerkung. Fol. 30 r. Col. 1 in Rot: „*Incipit primus | Cantus purgatorij.*“ Es ist der Anfangsbuchstabe (P) des Canto miniiert. In seiner Höhlung sieht man 6 Gestalten bis zu den Knieen, welche von oben herab mit Blut (Feuer?) übergossen werden. Auch am Schluss des Purg., Fol. 58 v. 1. Col.,

ist nichts bemerkt. Fol. 59 r. 1. Col. beginnt das Par. mit der Überschrift in Rot: „*Incipit primus | Cantus paradisi.*“ Das L des ersten Canto ist in Miniatur ausgeführt. Christus (dessen Typus jedoch nicht zu erkennen ist) sitzt da mit erhobener Rechten, seine Füße auf einem Pfahl. Die Figur ist von einem länglich ovalen Rahmen umschlossen, den vier Engel, zwei oben und zwei unten, letztere in knieender Stellung, halten. Am Schluss des Par. findet sich keinerlei Bemerkung.

Cod. d

in Kleinfolio, 27 cm hoch, 20 cm breit, in Pergament gebunden, auf dem Rücken oben auf braunem Leder in Goldbuchstaben *DANTE | COMMED.*, mit zwei vor- und zwei nachgehefteten Schmutzblättern, auf deren erstem r. oben rechts mit Blei FB Nr. 84 steht, enthält 92 unnummerierte in 2 Columnen beschriebene Folio. Die Canti des Inf. Purg. und Par. sind vom Schreiber mit arabischen Ziffern nummeriert, welche grosenteils von jüngerer Hand nachgezogen sind. Gleichfalls vom Schreiber des Cod. rühren folgende Bemerkungen und Zahlen in den rechten oberen Ecken einiger Folio her. Fol. 4 r.: *4 Can.* Die beiden Columnen des r. dieses Fol. werden von dem Schluss des 4. C. des Inf. eingenommen. — Fol. 6 r.: *8 Cān*; Canto 8 beginnt auf dem v. des Fol. — Fol. 7 r.: *9 Can*; Canto 9 beginnt auf dem v. des Fol. — Fol. 8 r.: *10. C*; Canto 10 beginnt Fol. 8 v. — Fol. 10 r.: *13 Cān in*; Canto 13 beginnt Fol. 10 v. — Fol. 11 r.: *14 Cān In*; Canto 14 beginnt Fol. 11 v. — Fol. 12 r.: *15 c. in*; Canto 15 beginnt Fol. 12 v. — Fol. 15 r.: *19*; Canto 19 beginnt Fol. 16 r. — Fol. 16 r.: *20*; Fol. 16 v. beginnt Canto 20. — Fol. 17 r.: *21*; Canto 21 beginnt Fol. 17 v. — Fol. 18 r.: *22*; Canto 22 beginnt Fol. 18 v. — Fol. 21 r.: *2*; Fol. 21 v. wird ganz von Canto 25 eingenommen. — Fol. 22 r.: *27*; Fol. 22 v. wird vom Schluss von Canto 26 eingenommen; Canto 27 beginnt Fol. 23 r. 1. Col. — Fol. 23 r.: *28*; Canto 28 beginnt Fol. 23 v. — Fol. 24 r.: *29*; Canto 29 beginnt Fol. 24 v. — Fol. 25 r.: *30*; Canto 30 beginnt Fol. 25 v. — Fol. 26 r.: *31*; Canto 31 beginnt Fol. 26 v. — Fol. 28 r.: *34*; Canto 34 beginnt erst Fol. 29 r. — Fol. 29 r.: *34.* —

Sehr sporadische Glossen im Codex sind von jüngerer Hand. Die Canti haben keine Überschriften, doch ist stets ein Raum zu solchen frei. Fol. 1 r. beginnt mit einer grossen minierten Majuskel, welche mit ihren Arabesken die erste Colonne einrahmt. Unter beiden Columnen ist ein Bild: man sieht einen Wald, Dante links, dann drei Tiere, ihm entgegenkommend. Rechts erblickt man zwei Figuren hinter den Tieren. Das Ganze ist sehr verwischt. In der Majuskel steht Dante (?) in rotem Mantel mit demonstrierend erhobener Rechten vor einer Person, welche sitzend zuhört; sie ist in einen Mantel mit breitem weissen Hermelinkragen gekleidet. Fol. 2 v. unten ist ganz verwischt ein zweites Bild: links Virgil, welcher mit Dante im Gespräch ihn hinter sich herführt; rechts ein Haus, welches Dante betrachtet. Das Bild steht unter dem dritten Canto

des Inf. Jeder Canto beginnt mit einer kleinen miniierten Majuskel, welche nach unten, nach oben, oder nach beiden Richtungen in Arabesken ausläuft. Am Schluss des Inf., Fol. 30 r. Col. 1 steht in Schwarz: „*Explicit Liber Danti¹ Adelgëij q | dicitur Infernus. Deo Gracias,*“ und nach drei Zeilen Zwischenraum: „*Explicit prima pars Comedie Dantis.*“ Das Verso dieses Fol. und die zwei folgenden Folio sind unbeschrieben. Fol. 33 r. Col. 1 beginnt das Purg. Der Anfangsbuchstabe P ist miniiert; man sieht darin ein Schiff mit aufgehifstem Segel, zwei Personen darin, die mit einander reden. Die Arabesken der Majuskel rahmen die erste Colonne an drei Seiten ein. Fol. 62 r. Col. 1 endet das Purg. ohne Unterschrift. Fol. 63 r. folgt das Par. In dem miniierten Anfangsbuchstaben L, dessen Arabesken beide Colonnen oben, die erste links und unten einfassen, sitzt Dante und blickt bewunderungsvoll zum gestirnten Himmel empor. Das Paradiso endet Fol. 92 r. Col. 2 ohne Unterschrift.

Ich lasse nun die angestellte Collation folgen. Wie schon erwähnt ist in a eine Lücke, welche Inf. III 70 bis V 12 umfaßt. Mit W bezeichne ich Wittes Text².

Inf. III V. 8 W: Se non eterne ed io eterna duro = c; a: eterno — eterna; b: eterne — eterno = A1; d: eterne — et'no = A1.

V. 13 W: Ed egli a me, come persona accorta = c; a b d: Et quelli.

V. 16 W: Noi siam venuti al luogo ov'io t'ho detto; a: sem — a loco; b: sen — a loco douio; von douio ist d ausgekratzt; c: alloco; d: sem B.

V. 21 W: Mi mise dentro alle segrete cose = b c d; a: mipinse.

V. 22 W: Quivi sospiri, pianti ed alti guai = a c d; b: sospiri et pianti.

V. 23 W: Risonavan per l'aer senza stelle = a b c; d: risuonanui.

V. 27 W: Voci alte e fioche, e suon di man con elle = b c d; a: alte fioche.

V. 29 W: Sempre in quell' aria senza tempo tinta = b; a c d: aura.

V. 30 W: Come la rena quando a turbo spira = a d; b: larea; c: quando ilturbo; doch ursprgl. stand aturbo da.

V. 31 W: Ed io, ch'avea d'orror la testa cinta = c d; a b: deror.

V. 33 W: E che gent' è, che par nel duol si vinta? = c; a b d: τ qual, in d ist τ qual durchstrichen.

V. 36 W: Che visser senza infamia e senza lodo = d; a b c: fama.

¹ Über der Zeile ist ein s zugefügt; es läßt sich nicht entscheiden, ob dies später geschehen ist, oder ob das schon der Schreiber des Cod. hinzufügte, und der, welcher die die einzelnen Canti bezeichnenden Ziffern nachzog, auch dieses s nur nachmalte.

² Von der Aufzählung rein sprachlicher Varianten und Varianten in der Schreibung sehe ich hierbei vollständig ab. Z. B.: Inf. III 23 W: senza, a c d: sanza; 25 W: orribili, d: orribile; 29 W: aria, b: aire; 41 W: profondo, d: pfondo; 60 W: viltate, a b c d: uilta; 63 W: spiacenti, c: spiacente; 64 W: sciaurati, a b c d: sciagurati; 76 W: fien, b: fin, c d: fier; 91 W: altri porti, d: altre porti; 97 W: quete, b c d: chete; 98 W: nocchier, b: nichier; 101 W: dibattero, b: dibatteno; 132 W: sudore b: suor.

- V. 40 W: Caccianli i Ciel per non esser men belli = a; b: Cacciali — ben *statt* men; c d: Cacciali D.
- V. 48 W: Che invidiosi son d'ogni altra sorte = a c d; b: altre.
- V. 51 W: Non ragioniam di lor, ma guarda e passa = b c; a d: ragionar D.
- V. 54 W: Che d'ogni posa mi pareva indegna = a b d; c: *ursprgl.* posto *statt* posa; mi *auf Rasur*.
- V. 55 W: E dietro le venia sì lunge tratta = c; a: retro A; b: li; d: retro li.
- V. 56 W: Di gente, ch'i' non avrei mai creduto; a: auria creduto *fehlt* mai; b: auerei creduto *fehlt* mai A2 B C; c d: avrei creduto *fehlt* mai D.
- V. 58 W: Poscia ch'io v'ebbi alcun riconosciuto = a c d; b: nebbi.
- V. 61 W: Incontanente intesi, e certo fui = b c d; a: Incōtanente uidi ζ.
- V. 65 W: Erano ignudi e stimoladi molto = a b; c d: ignudi stimulati C.
- V. 68 W: Che, mischiato di lagrime, ai lor piedi = a b c; d: lagrimar lor (*die Vorlage hatte sicher* lagrimai lor).
- V. 73 W: Ch'io sappia quali sono, e qual costume = c; b: quai sonq̄lle ζ qual; d: qua sono.
- V. 74 W: Le fa di trapassar parer si pronte = b c; d: li A1 (?).
- V. 78 W: Sulla trista riviera d'Acheronte = b d; c: insu.
- V. 79 W: Allor con gli occhi vergognosi e bassi = b c; d: uergognosi bassi B.
- V. 80 W: Temendo no'l mio dir gli fusse grave = c d; b: Temendo chel mio.
- V. 81 W: Infino al fiume di parlar mi trassi = b; c d: dalparlar A. m. C.
- V. 99 W: Che intorno agli occhi avea di fiamme rote = b d; c: auean.
- V. 104 W: L'umana specie, il luogo, il tempo e il seme = c; b: elluogo el tēpo; d: el tēpo.
- V. 106 W: Poi si ritrasser tutte quante insieme = b d; c: raccolser tutti quanti D raccolser.
- V. 110 W: Loro accennando, tutte le raccoglie; b: ricoglie; c: tutti lircoglie (-*collie ursprgl.*); d: tutti li.
- V. 111 W: Batte col remo qualunque s'adagia = c; b d: cō remo C.
- V. 113 W: L' una appresso dell' altra, infin che il ramo; b d: che ramo; c: fin D.
- V. 116 W: Gittansi di quel lito ad una ad una = b c; d: gittandosi di queluito (sic!).
- V. 117 W: Per cenni come augel per suo richiamo = c d; b: angel (sic!).
- V. 119 W: Ed avanti che sian di là discese = c d; b: Et nansa che de sian.
- V. 126 W: Sì che la teme si volge in disio; b c d: uolue.
- V. 127 W: Quinci non passa mai anima buona = c d; b: Quici.
- V. 130 W: Finito questo, la buia campagna; b: compagnia (sic!) A cun-.
- V. 136 W: E caddi, come l'uom cui sonno piglia = b; c d: chel sonno. —

Es folgen nun eine Reihe Collationen aus allen drei Teilen der göttlichen Comödie in der Reihenfolge der Gesänge:

Inf. I 4 W: Eh quanto a dir qual era è cosa dura; a: Ah; *ursprgl.* E; *das h ist von der Hand des Correctors; der Schreiber giebt ihm eine andere Form*; b: E — queiera cosa, B. E; c: Et, *fehlt* è; *über* Et quanto *steht*: hai 7 meli; *ursprgl.* stand ecosa da; *Correctur ist von zweiter Hand*; A C: Et; d: hai, *ursprgl.* Et; *Correctur zweiter Hand* = A C: Et.

Inf. I 28 W: Poi ch'ei posato un poco il corpo lasso = a b; c: Comio posato; d: Quandio ebbi posato il corpo lasso.

Inf. I 42 W: Di quella fera alla gaietta pelle; a b c d: fiera laghaetta (= fier 'a la).

Inf. I 69 W: Mantovani per patria ambo e dui; a: ambidui B; b: anbedui; c d: ambedui.

Inf. II 33 W: Me degno a ciò nè io nè altri 'l crede; a b: Ne degno; c: altri crede = B; d: ne degno — altri crede; *statt ne ursprgl.* men.

Inf. II 81 W: Più non t'è uopo aprirmi il tuo talento; a c: huopio caprimi; b: Pio nōte che asforsarci il tuo talento; d: uo chaprimi = B D.

Inf. IV 9 W: Che tuono accoglie d'infiniti guai; b: Chentorno; c d: chetrono.

Inf. IV 101 W: Ch'esser mi fecer della loro schiera; b e d: che simi = A2 B C.

Inf. IV 141 W: Tullio e Lino e Seneca morale; b: tulio alino; c d: 7 alino; *in c ist a ausradiert.* B.

Inf. V 59 W: Che succedette a Nino, e fu sua sposa = c d; a: soccedette a Nin che fu; b: suciedette anino chetfu.

Inf. V 92 W: Noi pregheremmo lui per la tua pace = b; a c d: dela = A1 (?) D.

Inf. VI 37 W: Elle giacean per terra tutte e quante; a b c d: tutte quante A2 B C D.

Inf. VII 89 W: Necessità le fa esser veloce = c; a b d: la = A B D.

Inf. VII 103 W: L'acqua era buia assai vie più che persa; a b c d: *fehlt* vie = D.

Inf. VIII 78 W: Le mura mi parean che ferro fosse = a c d; b: pareo B.

Inf. IX 70 W: Li rami schianta, abbatte, e porta fiori; a b d: fori = Dm; c: fuori = A1 (?).

Inf. X 88 W: Poi ch'ebbe sospirando il capo mosso = a; b c d: sospirato el.

Inf. X 101 W: Le cose, disse, che ne son lontano = c d; a: nō = B; b: che uien dalontano.

Inf. XI 37 W: Onde omicide e ciascun che mal fiere; a: homicida; b: Odij homicidi; c: Hodij homicidij; d: Odij omicidij.

Inf. XI 106 W: Da queste due, se tu ti rechi a mente = a; b: Daq̄ste cose seti; c: *ursprgl.* Daqueste cose; cose *getilgt und* due *hingeschrieben*; d: Diqueste cose.

Inf. XIII 73 W: Per le nuove radici d'esto legn = c; a b d: noue.

Inf. XIV 105 W: E Roma guata sì come suo specchio; a b c d: guãda come.

Inf. XIV 126 W: Più a sinistra giù calando al fondo = a c d; b: q calando afondo.

Inf. XVI 3 W: Simile a quel che l'arnie fanno rombo = b d; a: chelarme — c, *vielleicht* chelarine, *nie aber* chelarnie; c: que.

Inf. XVI 19 W: Ricominciar, come noi ristemmo, ei; a c d: restāmo = A; b: Inchominciar — restāmo.

Inf. XVI 28 W: Eh, se miseria d'esto loco sollo; a b c d: Et.

Inf. XVI 87 W: Ale sembiar le gambe loro snelle; a: sembiarō lelor gābe; b: ali sembiaro lelor gābe; c d: ali = A C.

Inf. XVI 102 W: Ove dovea per mille esser ricetta = c d; a: doue = A₂ C; b: douria = B.

Inf. XVII 16 W: Con più color sommesse e sopraposte = c; a: sō messi; b: son messe; d: sopra poste.

Inf. XVII 17 W: Non fer mai drappo Tartari nè Turchi = c d; a b: drappi = D.

Inf. XVIII 12 W: La parte dov' ei son rende figura; a d: doue son; b: doue son rendon sigura (sic!); c: doue son rendō sicura; *doch ursprgl. stand im Text* rende figura.

Inf. XVIII 79 W: Del vecchio ponte guardavam la traccia = b c d; a: Dal.

Inf. XIX 92 W: Che gli ponesse le chiavi in balia; a: che ponesse — in sua; b: che lidesse — ī sua; c: chei ponesse — insua (*ursprgl. chelli*) = A₁; d: che li ponesse — insua.

Inf. XIX 94 W: Nè Pier nè gli altri chiesero a Mattia; a b c d: tolsero.

Inf. XX 30 W: Che al giudizio divin compassion porta?; a: passion porta; b: chalgiudicio didio passion cōporta; c d: passion comporta A₁ (?) B.

Inf. XX 43 W: E prima poi ribatter gli convenne = b d; a c: lo.

Inf. XX 65 W: Tra Garda e Val Camonica, Apennino = b c d; a: *fehlt* e; τ pēnino.

Inf. XXI 135 W: Ch'ei fanno ciò per li lessi dolenti; a d: che fanno — lesi = A₁ lesi; b c: chefanno.

Inf. XXIII 43 W: E giù dal colle della ripa dura; a c d: dalcollo = B C; b: E quindi al collo.

Inf. XXIII 63 W: Che in Clugnì per li monaci fassi; a d: cologni; b: chologna; c: colongni.

Inf. XXIV 119 W: O potenza di Dio quanto se' vera = b c d; a: ouendetta = B.

Inf. XXVII 21 W: Dicendo: istra ten va, più non t'adizzo = c d; a: ista; b: stra = C.

Inf. XXVIII 26 W: La curata pareva, e il tristo sacco = b c d; a: lacorata.

Inf. XXVIII 135 W: Che diede al re Giovanni mai conforti = c d; a: diede — Giouane; b: are giouañe imal.

Inf. XXIX 16 W: Parte sen gia, ed io retro gli andaua = c d; a: dietro; b: Indi sengi — dietro.

Inf. XXX 125 W: La bocca tua per suo mal come suole; a c d: ptuo = C; b: tua nel mal si chome.

Inf. XXXI 143 W: Lucifero con Giuda, ci sposò = a c d; b: ciposo.

Inf. XXXIII 150 W: E cortesia fu, in lui esser villano; a c d: *fehlt* n = B D; b: fe lui.

Purg. II 10 W: Noi eravam lunghesso mare ancora = a d; b: lunghesso il mare; c: Noi andauam lunghesso il mar.

Purg. III 38 W: Chè se potuto aveste veder tutto = b; a c d: possuto = B C.

Purg. VI 123 W: In tutto dall' accorger nostro scisso = b c d; a: nostro e scisso.

Purg. VII 15 W: Ed abbracciollo ove il minor s'appiglia = a b; c: τ abbraccio laouel; d: τ abbracciol laouel.

Purg. VII 70 W: Tra erto e piano era un sentiero schembo = c d; a: el pian; b: lerta el piano = D.

Purg. VII 127 W: Tant' è del seme suo minor la pianta = a c d; b: miglior = A m D t.

Purg. VIII 64 W: L'uno a Virgilio, e l'altro ad un si volse = a b; c d: laltro ame si = B.

Purg. VIII 129 W: Del pregio della borsa e della spada = a b; d: dela bonta; *so auch ursprgl. c; von zweiter Hand in borsa verbessert* = B.

Purg. IX 17 W: Più dalla carne, e men da' pensier presa = a c d; b: dalpensier.

Purg. IX 42 W: Come fa l' uom che spaventato agghiaccia = b; a: siccomelom; c d: acaccia = B D m.

Purg. IX 58 W: Sordel rimase, e l'altre gentil forme; a: τ q̄lle gentij; c d: gentij = A B D.

Purg. X 128 W: Poi sieti quasi antomata in difetto = a c d; b: antomati.

Purg. X 134 W: Nascere a chi la vede; così fatti; a c d: liuede = A B C; b: inchiliuede.

Purg. XII 135 W: Quel dalle chiavi a me sopra le tempie = b d; a: quei dele; c: delle = A B D.

Purg. XV 55 W: Chè per quanti si dice più li nostro = a; b c d: quanto = A D.

Purg. XV 68 W: Che è lassù, così corre ad amore; a b c d: che lassue = -B.

Purg. XV 133 W: Non domandai, Che hai, per quel che face = a; b: che e p; c d: chelface A B C.

Purg. XXI 25 W: Ma perchè lei che di e notte fila; a b c d: pco-lei A I B.

Purg. XXI 26 W: Non gli avea tratta ancora la conocchia = c d; a: tratto; b: nō auea.

Purg. XXV 138 W: Con tal cura conviene, con cotai pasti; a c: cotal cura; b: cotal cura cōuien che cotai; d: cotal cura — con tai.

Purg. XXX 15 W: La rivestita voce alleluiando; a c d: alleuiando = B; b: carne aleuiando.

Purg. XXX 85 W: Sì come neve, tra le vive travi = c d; a: liuiui; b: chome laneue tra leuerdi.

Purg. XXX 93 W: Dietro alle note degli eterni giri = a b c; d: rote A I (?).

Purg. XXXI 78 W: Da loro aspersion l'occhio comprese = d; a c: apersion; b: apparition.

Purg. XXXI 96 W: Sopr' esso l'acqua, lieve come spola; a c d: stola (sic! nicht sc-) = B D; b: scolta.

Purg. XXXIII 47 W: Qual Temi e Sfinge, menti persuade; a: qual te mispinge metti; b: themis spinge me ti; c: temi spinge meti; d: τ spinge mei ti.

Par. I 141 W: Come in terra quiete in foco vivo; a: cō matere; b: comaterra quieta; c: cōmaterra quieta; d: comaterra = C.

Par. V 6 W: Così nel bene appresso move il piede = a b c; d: appreso.

Par. VIII 62 W: Di Bari, di Gaeta e di Catona = a c d; b: bari τ di = C.

Par. XII 11 W: Due archi paralleli e concolori; a: pararelli τ dun colore; b: pararelli e dun cholori; c: pararelli; d: pararelli ζ con colori.

Par. XIV 109 W: Di corno in corno, e tra la cima e il basso = b d; a: Dintorno itorno; c: incorno tra.

Par. XXI 89 W: Perchè la vista mia, quant' ella è chiara = a c d; b: p cha lauista.

Par. XXIV 130 W: Ed io rispondo: Io credo in uno Iddio; a d: dio = B; b c: ch'io — dio.

Par. XXV 60 W: Quanto questa virtù t' è in piacere = b; a: quāto aq̄sta iltuo te ipiacere; c d: quanto aquesta uirtute e.

Par. XXVII 100 W: Le parti sue vicissime ed eccelse = c d; a b: uiuissime; in c am Rande al. uiuissime.

Par. XXVIII 50 W: Veder le volte tanto più divine = a b; c d: le cose = Dt.

Par. XXIX 100 W: Ed altri che la luce si nascose; a c d: Et mentre che = B; b: Et mentre che laluna.

Par. XXX 113 W: Vidi specchiarsi in più di mille soglie = a c d; b: dimelle foglie (sic!).

Par. XXXII 60 W: Entrasi qui più e meno eccellente = a b c; d: intrasi.

An folgenden Stellen stimmen sämtliche Codd. mit Wittes Text überein:

Inf. I 102; II 6; V 2; VI 14; VII 30; X 1, 117; XIX 44, 85; XXIV 119; XXVI 137; XXIX 17; XXXIII 78. Purg. V 72; X 103; XI 3; XXIV 24. Par. VII 125; X 145; XIII 27; XIV 108; XVI 38, XVII 76, 109; XXIV 118; XXVI 87; XXIX 95.

Ich habe bei den Varianten von a b c d die Chiffren der vier von Witte benutzten Codd. notiert (A B C D), wenn diese Mss. die gleiche Variante bieten. Alle vier Codd. aus der Hamiltonbibliothek, besonders c und d, welche unter einander enger zusammen gehören, scheinen B am nächsten zu stehen.

B. WIESE.

Balzar Alig's Passional.

Wohl das sprachlich wertvollste Denkmal des altsürselvischen Dialektes ist das Passional des Pfarrers von Vrin in Lugnetz, Balzar Alig's, welches 1672 auf Kosten des lugnetzischen Edelmannes Johann de Capaul in Prag bei Urban Goliassch gedruckt wurde. Obwohl in seinem Erscheinen einer ziemlich späten Zeit angehörend, giebt es doch das Altsürselvische wieder, wie es sich eben in der abgeschlossenen Berggemeinde hier Jahrhunderte lang unverändert forterhielt, während weiter draussen der Dialekt sich allmählig zu der jetzt herrschenden Schriftsprache umbildete. Alig's Passion steht somit in einem bemerkenswerten Gegensatz zu den Publikationen der Capuciner, die, obwohl teilweise früher erschienen, doch sämtlich mehr oder weniger die Zeichen dieses Umgestaltungsprozesses an sich tragen.

Das Büchlein, klein 4^o, enthält aufer Vorbl. und Titelbl. 17 pag. Bl. Auf Bl. 4^a wird die Paginatur unrichtig, indem sie sich hier mit Ziff. 8 (statt 7) fortsetzt und also auf Bl. 18^a mit 34 (statt 33) schließt. In den Text sind 10 Holzschnitte, in der bekannten Weise die Passionsgeschichte illustrierend, eingefügt.

LA PASSIVN | DE | NIES SEGNER | JESU CHRISTI, | PRIDORA DELS QVATER |
EVANGELISCHS, | â | MESS GIU ENT RAMONSCH | della part fura tras igl Re-
verend: | Segner fur | BALZAR ALIG, | Spiritual da Wrin, | A | Tras Quoft a
da Carezia Dilg Generofo | â bein Nieb: Signur | GION DECAPAVL | Capo
Meistro, da sua Maifta Cefarea: | enten Prag: faig scufchiar, | Con Lubienfchza
dels Superiurs; | Stampad in Praga, tras Vrbano Goliafch, 1672.

[Pag. 1]

LA PASSIVN DE NIES SEGNER

JESU CHRISTI,

Prid' ora dels quater Evangelifchs.

Cvra ca la Fiafta da Paschgias fò nautier, fcha fchet Jefus tier fees
Juuenals: vus faueits ca caud dus gys, ei fei Paschgias, ad igl Figl digl
Christgiaun vên â vegnir furdaus, chel vegnia crucifigaus. A lura een
ils parfuris dils spirituals, als Docturs, als veigls digl pieuel rimnai en-
5 femel ent' igl Palaz digl pa parfura dils spirituals, che fa numnaua
Caiphas, â faig cofeigl de pigliar Iefum cun in lift, â dil mazar. Aber
ei temëun igl pieuel, â scheuan bucca filla Fiafta, per quei chei vegnig

buc in vfrür denter igl pieuel. Lura fò Iudas Iscarioth in dels dudifch jus tier quels parfurs dels spirituals per enterdir el, à metter à mauns à
 10 dels, à fchet tgei leits à mi dar, scha vi jau igl metter à mauns à vus? à cur chels venan quei udiu scha fouan ei lètz, ad han emparmes à gli trenta daners, ad el ei fa cuntentaus à dels da quei far. A caudanua [Pag. 2] enquerit el commoditat da poder igl metter amauns senza nagina canera. Sigl emprim gy azimorum (quei ei dils pauns senza lauont) fil
 15 qual stoueuua vegnier mazau igl Tfchiot per fàr unfrende, een els Iuuenals y tier Iefum, à schenan à gli, nu' vol ca nus meien à paregiar à tgi igl Tfchiot da Paschgiar da magliar? ad el tarmetet dus da fees Iuuenal Petrum à Ioannem, à fchet, meit, à paregeit à nus, ca nus pudeien magliar. Els schenan nu' vol ca nus parigeien; el aber fchet, meit ent'
 20 igl marcau, pertgei perneit mira, cur ca vus vegnits ent' igl marcau, scha vegnits entupar in hum portont in vaschi cun aua, à mei enta la casa fuenter el, nua chel va, à scheid à gli Bab da Casa, igl Meister ha gig igl miu temps ei nau tier, Iau vi far paschgiar cun mees Iuuenals tier tei, nu' ei igl cumach da tscheinar, ca jau maglig igl Tfchiot cun mees
 25 Iuuenals: ad el vèn à vus à muffar in gront Saal fitaus, lau parigeit à nus. Sees Iuuenals aber manen, à vegnenan ent' igl Marcau ad anflanen sco el ha giu gig adels, ad han parigliau la paschgia. A cur chei fò fera, schei Iefus vegnius, à schentaus à meifa cun ils dudifch Apoftels, à fchet ad' els; jau hai con gront gargiamèt garegiau da maglar queft
 30 Tfchiot cun vus, onch' jau andirig, pertgei jau gig à vus, ca caudanua veng jau bucca maglar pli da quei: entou' ei vegnig complaniu ent' igl Reginauel da Diu: ad el prent igl [Pag. 3] Califch, ad ha engrazgiau à gig, perneit quel, à pertgit denter vus; pertgei jau gig à vus ch' jau veng buc à beiuer igl Frig da quella vid (oder vegnia) entrocca egl igl
 35 Reginauel da Deus vèn ch' jau veng à beiuer in nies cun vus ent' igl Reginauel da miu Bab. Cur ca Iefus fauet, ca sia hura fufs vegnida, chel vomig or da queft munt tier igl Bab: sco el veua teniu char ès fees, ca fouan sigl munt, scha el taniu char els entocca la fin. A fuenter Tscheina cur ch' igl Demuni vet schon mefs ent' igl cor, ca Iudas Iscarioth
 40 antadefchig Iefum. Sauent Iefus, ch' igl Bab á gli vès dau tuttas cauffas enta maun, à chel fufs vegnius ora da Diu, à turnas tier Diu, fò el lauaus si della Tscheina; trag ora sia vestgiadira, priu in lanziel antuorn el à mès aua enten ina butschida, entschiet à lauar els peis, dels Iuuenals, à schigientar cun quei piez, chel veua entuorn el. Lura vegnet el tier
 45 Simon Petrum, à Petrus gi à gli: Segner deis ti lauar mees peis? Iefus respondet à fchet à gli: quei ca jau fetfch faas ti ussa buc, fuenter vèns ti aber à sauer. Lura fchet Petrus ti deis mai lavar mès peis: Iefus respondet à gli, scha jau veng bucca lauar tei, [Pag. 4] scha vens ti bucca hauer part cun mei. Gi Simon Petrus, ó Segner bucca ma els mès peis,
 50 fonder era els mauns, à igl tgiu. Iefus fchet à gli: quel chei lauaus, ha bucca bafeings da lauar auter chels peis, fonder ei tut schubers. Vus effes schubri aber bucca tuts. Pertgei el faueua qual igl vegnis entardir, cun tut fchet el; vus effes bucca tuts schubers. A cur chel vet lauaus ils lur peis, scha target el en sia vestgiadira: à safet pufchpei à meifa, à
 55 fchet ad els: faueits tgei jau hai faig cun vus? vus numneits me Meister

à Segner: à scheits andreg: pertgei jau fun. Scha jau vies Segnur à Meister hai lauau vos peis; fcha doueits era vus lauar in gliauter els vos peis. Pertgei jau hai dau à vus in exempel, ca sco jau hai faig, fcha figeit er vus. Piluer piluer gig jau à vus, igl furuient ei bucca pli gronds
60 chigl fiu Segnur; à igl Apieftel ei bucca pli gronds ca quel ch' egl ha tarmes. Scha vus faueits quei, biai effes vus, fcha vus figeits. Iau gig bucca da vus tuts, jau sai quals, jau hai ligiu ora, sonder chella Scartira vegnig conplanida: quel ca maglia miu Paun, ven à dar igls calcoings encuonter mei. Vffa gig jau à vus, onch' ei na daventig, per quei, cur
65 ch' igi ei dauentau, vus carteias ca jau fei gig. Piluer piluer gig jau à vus, fchins prend fi quel ca jau tarmet, fcha prend el fi mei. Aber quel ca prenda fi mei, prind fi quel cha mei termes. Cur [Pag. 5] ch' els aber tschanauen, à Iefus priu igl Paun engrazgiau, benediu, à rot à det als sees Iuuenals, à fchet perneit, à magleit, quei ei igl miu Thierp, ca
70 vèn per vus à vegnir daus: quei figeit enten miu regiirt. Samiglontameing, ha el fuenter Tscheina priu igl Califch, engrazigau à dau ad' els, à gig. bubeit tuts or da quel. Pertgei quei ei igl miu Saung digl nief Testament, igl qual per vus à biars pli vèn à vegnir spons per ina remafchiun dels puccaus. Quei figeit, tontas gadas sco vus igl bubeits, enten
75 miu regiirt, A lura han tuts bubiv or da quel: Iefus era perturbedus ent' igl Spirt, à fchet perneit mira igl maun digl miu tarditur ei cumei fur Meifa. Piluer piluer gig jau à vus, in da vus mi vèn entardir. Als Iuuenals mirauen in fin gliauter, à steuan en dubitonza da qual el plidas, ad eran vegni tutta via trifts. A schenan in fuenter gliauter, Segner
80 sunt jau? el aber respondet, à fchet; in dils dudifch, ca met igl maun cun mei en la scadialla, mi vèn entardir. Igl Figl digl Chrifstgiaun va bein, sco glei scrit da del: vè aber à quei Chrifstiaun, tras igl qual igl Figl digl Chrifstgiaun ven entardius, pli bien fufs ei à quei Chrifstgiaun, chel fufs mai ftaus nafcheus. Aber Iudas, ch' igl, antardit, respondet, à
85 fchet, Rabbi font jau? Iefus fchet à gli, ti has gig; als Iuuenals entschauenan à spiar qual quel fufs denter els, ca vegnis à far quei? ei fova aber in [Pag. 6] dels Iuuenals, igl qual Iefus taneva char, ca steua pufaus fin igl petz da Iefus: à Simon Petrus gli Tschagignà chel dues spiar tgi quel fufs, digl qual el plidaua. A tras quei ca lez fa pufaua figl
90 bruft da Jefus, fcha fchet el gli; Segner tgi ei quel? Iefus respondet; glei quel, agl qual jau dun igl Paun chei bogniaus ent. A cur chel vet bogniau ent igl Paun, fcha det el à Iudas Icarioth Figl da Simon. A fuenter quella buccada mà satanas enten el. A Iefus fchet à gli, quei ca ti fas, fai dabot. Aber naging da quels ca safeuan à Meifa antalgeuà,
95 pertgei el vefs gig quei à gli. Pertgei ina part manegiavà, ca Iefus (da pia ca Iudas veua la buorfa) gli vefs gig; cumpri ent quei ca nus munglien fin la fafta: ner chel dues dar aqual cauffa als paupers. A cur chel vet priu la buccada, fcha sintila el ladinameing vauent. Ei foua aber noig. A cur ca Iudas fò jus ora, fcha fchet Iefus, ufs ei igl Figl
100 digl Chrifstgiaun glorificaus, à Deus ei glorificaus ent en el. Scha Dios ei clarificaus ent el, fcha ven Deus er igl clarificar enten safez; à ven bault igl clarificar. Vus aber effes quels, ca effes ramni cun mei enten mès tentaments. A jau vi parigiar à vus igl Reginauel, sco miu Bab

igl ha parigliau à mi, ca vus magleias, à buccias fin mia Meifa, enten
 105 miu reginauel, à safeias ent ils Throns, à troueias las dudifch schatainas
 dad' Israel. Chars affonts, aung ampau stund [Pag. 8] jau cun vus. Vus
 vegnits ad anguris mei: á sco jau hai gig als Gideus, nu ca jau vom,
 pudeits vus bucca vegnir. Ad vffa gig jau à vus: in nief commondament
 dunt jau à vus, ca vus tanejas char in glauter; da coca jau hai taniu car
 110 vus, à schia tanejas er vus char in glauter. Vidaquei vegnan tuts ad
 ancanofcher, ca vus feias mës Iuuenals, fcha vus veits charezia in denter
 glauter. Simon Petrus schet à gli: Segner nu vas ti? Iefus respondet,
 nu' ca jau vom, pos ti vffa bucca vegnir fuenter à mi; mo fuenter quei,
 vens ti à vegnir fuenter mei. Petrus schet à gli: Segner, pertgei pos
 115 jau bucca vffa vegnir fueter tei? jau vi metter mia vita per tei. Iefus
 respondet, vol ti metter tia vita per mei: Simon Simon preing mira Sa-
 tanas ha garegiau da vus criular, sco la falin. Iau aber hai rugau per
 tei, ca tia cardiefscha vegnig buc igl meins; à ti, cur ca ti vens ad effer
 viults, fcha confermi tës fraas. Petrus schet à gli: Segner, jau fun pare-
 120 giaus dad' ire cun tei en Parfchiun, adenten la Mort. Iefus schet à gli:
 Petre, jau gig à tgi, igl Tgiet ven buc à cantar oz antrocca ca ti na vens
 hauer schnagau treis gadas, ca ti mi ancanofchas buc. Ad el schet adels:
 cur jau vus hai tarmes fenza burfa, à taftgia, à calzèrs, vus hai ei mun-
 cau enzatgei? mo els schenan, nuotta. Cun tut schet el adels, aber vffa,
 125 tgi cha burfa, prendig fumiglontameing era la tafca, à tgi cha bucca,
 [Pag. 9] vendig fia rafsa, à cumprig ina Spada. Pertgei jau gig à vus,
 ei sto aung quei chei scrit vegnir cumplaniu vi da mei: adel ei vegnius
 mës (à dunbraus) denter ils malfischens. Pertgei ca las cauffas chèn
 scrittas da mei, han fin. Els aber Schenan, Segner, mira, cau en duos
 130 spadas, adel schet adels, igl ei auonda.

A cura chels venan cantau la canzun da grazias, fcha mà Iefus ora
 fuenter la fia ifonza figl culm dellas oliuas. A fës Iuuenals manen
 fuentar el adels schet adels; quefta noig vegnits vus tuts à prender
 schandel da mei. Pertgei ei stat scrit, jau veng à patgiar igl pafturn, à
 135 las Nurfas della montanera vegnien à vegnir spatatschadas. Aber fuenter
 quei ca jau veng adesser lauaus fi, vi jau ir auont vus en Galileam.
 Petrus aber respondet, à schet, fcha gè tuts parneffen scandel da tei,
 fcha vi jau mai prender scandel. Iefus schet à gli: piluer jau gig à tgi,
 ca quefta noig ont chigl Thieg ven duas gadas cantar, vens ti treis gadas
 140 mei schnagar. Petrus aber schet pliftain; fcha jau stoues gè morir cun
 tei, fcha vi jau tei bucca schnagar, fumiglontameing schenan ils auters
 tuts. Lura mà Iefus cun fees Iuuenals vi fur igl aual de Cedron, adels
 vegnenan enten in hof ca fa numnaua Getfemane lau focca in jert, adel
 mà cun els en quei jert. Adel schet à fees Iuuenals fafect cau, antrocca
 145 jau vom lau vi adurar. Vreit ca vus curdeias buc en tentaments. Adel
 [Pag. 10] parnet cun el Petrum, als dus figls da Zebedei, Iocobum, à
 Ioannem. Ad antfchauet à ver temma, grond anguofcha, à tritezia, à
 schet ad' els: mia Olma ei cumbriada antocca la mort, fteit cau, à vogleit
 cunmei; Ad' el ratarget anpaug or da dels ton sco in fris in crap, staus
 150 enfchanuglias curdaus giu fin fia fatfcha, stont fin tiarra, ha vrau, fchei
 fei gig puffeduel, ca quell' hura vomig nauent dad' el, à schet: Abba

miu Bab, tut ei à tgi pufseiuel, fcha vomig quei Califch nauent da mei, auncalura bucca sco jau vi, fonder sco ti vol. A cura chel fò lauaus fi della Oratiun fcha vegnit el tier fees Iuuenals, ad anflà els dormint, à
155 fchet tier els: pertgei dormits vus? à fchet à Petro, mo dormis ti Simon? has bucca podiu mai in hura vigliar cun mei? steit fi, à vegleit ad vreit, ca vus curdeias buc en tentaments, igl Spirt ei bein lingiers, mo la carn ei fleiula. Aber el ei jus lautra gada, ad ha vrau, à gig; Bab eis ei bucca pufseiuel, ca [Pag. 11] quei Califch vomig nauent da mei? senza ca
160 jau igl baiuig, fcha dauentig la tia veglia. A cura chel ei tornaus; à vegnius tier els, fcha el anflau els dormint pufchpei, pertgei ca lur eigs fouan pleins da sien, à faueuan nuotta tgei à gli lessen responder. Ad el ils bundunà, à mà pufchpei, ad vrà la tiarza gada, à fchet ils viuont plaits, Bab fcha ti vol, fcha preing nauent quei Califch da mei, auncalura bucca
165 mia, fonder tia veglia dauentig. Aber ei comparet à gli in Aungel da tschiel, chigl confortaua. A cur ei vegnit chel vriaau cun la Mort, fcha vrà el pli datfchiert (oder enpau pligig) à fias fauurs eran sco daguts da Saung, ca curdauen giu fin tiarra. Lura vegnit el la tiarza gada tier fees Iuuenals, à fchet ad' els: pir domit vlla, a ruafleit; igl ei auonda.
170 L' hura ei vegnida, mire, igl Figl digl Christiaun vèn furdaus enta mauns dils puccons. Stei fi, nus lein ire: perneit mira, quel ca vèn mei antardir, ei nau tier. Aber Iudas igl tarditur faueua era quei liug, pertgei ca Iefus foua sauens vegnius lau cun fees Iuuenals. Ad entrocca chel plidaua aung, mirè, fcha pernet Iudas cun el ina gronda cumpagnia, als
175 survients dils aults Sacerdots, à dils Pharifeers à vegnit lau, ad aung cun el in gront pieuel, ca foua tarmes dils parfuris dils Spirituals, à dils veiglè digl pievel cun laernas, vischallas, cun spadas, lonfchas vaffens. Ad igl darditur vet dau ad els in' anzenna, [Pag. 12] schent: quel ca jau veng à bitfchar, lez eifei: lez pigleit, à maneit cun à daig (oder
180 sagirameing). Ad el mau' avont els; à cur chel vegnit vi tier Iefum per igl bitfchar, fcha pafsà el ladinameing vi tier, à fchet. Salidaus seias ti Meifter à dat igl bitfch. Iefus aber fchet à gli; Amig, pertgei eis vegnius cau? Iudas, antardelchats ti igl Figl digl Christiaun cun in Bitfch? savead Iefus tutta quei ca vegnes à vegnir sur el, fcha mà el ora, à
185 fchet adels tgi aquirits? Ei responden à gli, Iefum da Nazareth. Iefus fchet adels, jau sun. (Mo Iudas chigl antardè fou' era lau cun els) à cur ca Iefus vet gig ad els, jau sun fcha manen els anaues, à denan per tiarra vi. Ad el ils spjà pufchpei, tgi angurits? mo els schenan Iefum da Nazareth. Iefus respondet, jau vus hai gig, ca jau sei gig quel.
190 Scha vus angurits pià mei, fcha schein ire quels. Per quei chei vegnig cumplaneu quei plaid, chel vet gig, jau hai pardeu nagin da quels ca ti mi has dau. Lura passanen els vi tier, à mattenan lur mauns vida Iefus, à igl paglianen. A curca quels, ca fouan antuorn el; vafenan, tgei lau leua dauentar, fcha schenan ei, Segner, duein nus pitgiar cun la spada?
195 A Simon Petrus, vent' el ina spada, stendet ora siu mau, target fia spada, à pitgià igl suruient digl parfura dils Spirituals, à gli taglà giu loreglia dretgia. A quei suruient veua num Malchus. Iefus aber respondet, à fchet igls lascheit far ton-[Pag. 13] danauont. Ad el à tucchau loreglia da quei suruient, à igl ha madagau. A fchet à Petro, meg la tia spada

200 enten la teigia, pertgei tgi दौरa la spada, miera cun la Spada. Dei jau
 bucca beuer igl Califch, chil Bab mi ha dau? ner manegias ti ca jau
 podes bucca rogar miu Bab, adel mi veginis tarmetter pli ca dodifch le-
 giuns d' Aungels? mo co veginieffen las scartiras cumplanidas? pertgei
 aschia sto ei daunter. Sin lez hura schet Iesus tier igl pieuel, à quels
 205 ca fouan veginir o ancuonter el, nomnadameing à ils parfuris dils Spiritu-
 als, als Capitans digl Tempel, ad als veigls; vus effes y ora cun spadas
 à lonfchas, sco anconter in morder, per pigliar mei, fchi bein ca jau fun
 staus mintgagi cun vus, ent igl Tempel fafeus, adai mussau, a veits mei
 bucca pigliau. Aber quei ei vossura, à la puffonza dellas sturadegnas.
 210 Aber quei ei tut daunter, pertgei ca las scartiras dils Prophets vagnessan
 cumplanidas. Lura han ils Iuuenals tuts igl bundanau adeen fugi. In
 Iuuenal aber veginit fuenter el, igl qual foua vestgeus cun in lanziel fil
 niu, adels igl piglianen. El aber ha schau dar igl lanzel, à fugeus
 dauent da dels niuus. Aber la compagnia, à igl Capitani, als suruents
 215 dils gideus piglianen Iefum, à ligianen, à igl mananen, glamprim tier
 Annas: pertgeit chel foua syr da Caiphas, igl qual era quei on parfura
 dils Spirituuls. Aber Caiphas era quel ca veua [Pag. 14] dau coffeigl
 als Gideus, chei fuos bien, ca in christgiau murifs pigl pieuel. Igl parfura
 spia Iefum dil sees Iuuenals, à da sia doctrina. Iesus aber gli respondet,
 220 jau hai pligau auiartameing auont igl Munt, jau hai adina mussau enten
 la Sinagoga, adent' igl Tempel, nu' chilgls Gideus eran tuts vegni an-
 zemel, à zupadameing hai jau nuotta plidau. Tgeifpiaz ti mei? spie
 quels chanvdiu tgei jau hai plidau cun els; Miri, quels saan tgei jau
 hai gig. Cur el schet quei, scha det in dils suruents, ca fovan lou speras,
 225 ina schlafada à Iesus, à schet respondas ti aschia à igl parfura: Iesus re-
 spondet à gli, scha jau hai plidau mal, scha dei pardetgia digl mal, mo
 scha jau hai plidau andreg, scha pertgei mi pitgias? Annas ha tarmes
 Iefum ligaus tier Caiphas, nu' ca tuts parfuris, veigls, à scriuonts fouan
 vegni anzemel. Petrus aber suendà Iefum da lunfch, per mirar la fin,
 230 ad in auter Iuuenal. A quei Iuuenal foua cunafchens à igl [Pag. 15]
 parfura à mà cun Iesus enten la cuort digl parfura. Petrus aber ei staus
 ora vont. Lura mà quei Iuuenal, ca foua cunafchens aigl parfura dils
 Sacerdots, ora, à plidà cun quella ca partgiraua la porta, à manà ent
 Petrum. A quella portanera schet à Petro; eis ti buc er in dils Iuuenals
 235 da quei Christgiaun: El aber schnagà, à schet; Donna, jau fun buc, jau
 igl ancanofch buc, fai era bucca tgei ti gis. Ad el ei jus orauont la-
 cuort, à igl Tgiet canto. Als parfuris aber, als veigls à tut igl cusfeil
 angurenan faulzas pardetgias ancuonter Iefum, pigl far morir: adels an-
 flanen buc, fchi bein chei focca biaras pardetgias vegniu nou tiers, à deuan
 240 faulzas pardetgias acunter el, mo lur pardetgias fovan buc conuenientes,
 Aber sigl dauos vegininē duas faulzas pardetgias nou nauont el à schenan:
 nus vain vdiu, chel ha gig. Iau pos à vi spazar giu igl Tempel da Deus,
 chei faigs cun mauns, adenter treis gys vi jau bagei-[Phg. 16]ar si in
 auter, faig senza mauns. A lur pardetgia foua er aschia bucca sufficienta.
 245 A Caiphas lauà si, à stet enta mietz, à spia Iefum, à schet: respondas
 ti nuotta fin quei, ca quels datten pardetgia anconter tei? Iesus aber
 cuscheua, à figeua nagina respofta. Lura spia igl parfura dils spirituels

pufchpei el, à fchet à gli: jau tgi fcungir (oder cumont pigl farament)
 tras igl vif Deus, ca ti nus gietgias, scha ti eis Christus Figl digl Bene-
 250 diu Deu; Iefus fchet à gli; ti has gig, jau fun. Giè jau gig à vus da
 duffa anui vegnits vus à vèr igl Figl digl Christiaun safent della vart
 dreggia della vartit da Deus, à vegnint en las Neblas digl Tschiel. Lura
 fcarpà igl parfura dils spirituals fia Vestgiadira, à fchet: El ha blasphemau
 Deus, tgei munglein nus pli pardetgias? perneit mira, vlla veits vus vdiu
 255 fia blasphemia; tgei vus fumeigl ei? els aber igl condemnanen tuts à
 schenan, el ei vangonts della Mort. A igls furuents à fumelgs venan
 faig in fieug enta mietz la Cuort, stevan, à fa scaldauen; pertgei chei
 foua freid. A Petrus fou' era cun els, à fa scaldaua. Ad ina outra fu-
 mitgiafa igl vafet, à fchet à quels ca fouan lou; Queft fou' era cun
 260 Iefus da Nazareth. [Pag. 17] Lura schenan els à gli: Eis ti buc in da
 fees Iuuenals, ad in auter fchet ti eis in da quels. Ad el schnegà pufch-
 pei, angirà à fchet: ô Christgiaun jau fun buc ad ancanofch buc quei
 Christgiaun, à caud' in vrella fig anturn in vra, confermà in auter da
 quels, ca fouan lou, à fchet: ti eis piluer er in da quels, pertgei ca ti
 265 eis in Galileer, à tiu lungaig dat las fumeiglias. Igl furuient digl parfura
 dils spirituals, parents da quel, aigl qual Petrus veua tagliau giu l' vregla,
 fchet: hai jau bucca vieu tei ent' igl jert cun el? lura antfchauet el, à
 fmaladir fafèz à girar, jau ancanofch bucca quei Christgiaun, digl qual
 vus fcheit. A ladinameing antroc chel plidaua aung, cantà igl Tgiet
 270 lautra gada. A igl Segner fa voluet anturn, à mirà fin Petrum. A
 Petrus ha fa ragurdau digl plaid da Iefus, chel veua gig à gli: ont chigl
 Thiet contig duas gadas, scha mi vens ti à schnagar treis gadas. A
 Petrus ei jus ora, à bargieu bitrameig. Aber ils humens ca taneuan
 Iefum, igl fgamiauen, à pitgiauan; Ad ina part antfchauenan à fpidar
 275 fin el, à fia vifta à spiauen, a scheuan, prophetizesche à nus Christe, tgi
 ei quel ca pitgiau tei? Ad autras biaras caufas scheuan ei anconter el,
 à blasphemauen. Cur ci fò vegneu gys, scha eèt ut ils parfuras dils Spi-
 rituals Scriuõts, als velgs dils pieuel, tut igl cufseigl rimnai anfemel,
 280 [Pag. 18] à faig cufseigl anconter Iefum, pigl far morir; A igl mananen
 avont lur confeigl, à schenan. Eis ti Christus? scha gy à nus. Ad el
 fchet ad els, scha gè jau gig à vus, scha carteits vus buc à mi, à scha
 jau vus spig scha respondeits à mi bucca, à scheits auncalura bucca larg
 mei. Cun tut vèn igl Figl digl Christgiaun caudenuia feer della vard
 285 greggia della vertit da Deus: Lura schenan tuts, eis ti pia igl Figl da
 Deus? el fchet ad els, vus scheits, pertgei ca jau fun. Els aber schenan,
 tgei munglein nus pli perdeggias? pertgei ca nus vein nufez vdiu orda
 fia bucca. A tutta la rimnada leva fi, à mananen Iefun ligiaus da Cai-
 phas dauend tier la cafa della Dretgira, à igl furdenan à Pontio Pilato,
 290 Guuernatur (oder Landrichter.) Lura cur ca Iudas, igl qual igl veua an-
 tardieu, vafet chel foua truuau à la Mort, scha f'andriclà el, à turnà ils
 trenta Daners als Ault Sacerdos ad als velgs, à fchet: jau hai faig puc-
 cau, ca jau hai antardiu igl gift Saung: Els schenan, tgei va quei à nus
 tiers? vuardi ti. A cur el vet frieu ils daners ent igl Tempel, scha tilà
 295 el nauend, à mà à fa pendet; ad ei schlupaus per miez, à tut igl dadens

vegnu ora. Aber ils Ault Sacerdots parnenan quels daners, à schenani igl ei buc andreg, ca nus matteian quels daners ent igl Tfschep, pertge, chigl ei daners da Saung. Els aber figienan cusseigl à cumpranen cun quels in Er dad in ca figeua vischal-[Pag. 19]la da tiarra cotgia, per fat-
 300 terar ils pelegrins. Ad ei fag quei da fauer à tuts quels ca fouan en Ierufalem, perquei vèn quei Er numnaus en lur lungaig Haceldama, igl èr da Saung aung oz igl gi. Lura fò ei cumplanieu quei chei stau gig tras igl Prophet Ieremias, schend: els han priu trenta daners, igl pagament da quel chei vegnius vendieus, igl qual els venan cumprau digls
 305 Filgs dad' Israel. Ad han quels dau per igl èr de quel ca fa vischalla d'tiarra cotgia, sco igl Segner mi ha commandau. La damaun merueigl, cur els han giu manau Iefum tier Pilatus scha manen els bu centen la Cafà della Dretgira, perquei chels fa patichiaffen buc, fonder podessen miglior igl Tfschut da Pascas. Cun tut mà Pilatus ora tier els à schet:
 310 tgei ploing maneits anconter queft Christgiaun? els respondenan, à schenan, scha quel fus buc in malisfchent, sch'igl vessen nus bucca dau á tgi enta maun. Lura schet Pilatus ad els, igl perneit vus pia, à trueit fur el fuenter vies schentaments. Als Gideus schenan à gli, igl ei bucca dau tier à nus, da far morir nagin. Perquei chil plaid da Deus, vegnis
 315 cumplaneus, igl qual el veua gig à dau d'entallir da tgei Mort el vegnit à morir. Aber els Ault Sacerdots antfchauenan à tgifar en biaras caufas, à schenan: nus vein cumpaglau, ca quel met igl pieuel futfura, (oder furmeina) à scomanda da dar tribut agl Keifer, à gi chel fei gig [Pag. 20] Christus, igl Reg. A cur chel foua tgifaus dils Ault Sacerdots, à dils
 320 velgs, scha respondet el nuotta. A Pilatus igl spià à schet; mo respondas nuotta? audas buc, contas perdeggias ei meinen anconter tei? Iefus aber respondet nuotta fin buc in pleid; á da tal vifa, ca era Pilatus fa smarueglià grondameing. Lura turna Pilatus puschpei enten l Caafa della Dretgira, à clomà Iefum. Iefus aber steua auont igl Guernatur, ad el
 325 spià à schet à gli: Eis ti pia Reg dels Gideus? Iefus respondet gys quei da latez, ner han auters gig à tgi, quei da mei? Pilatus respondet, funt jau pia in Gideu? Tiu pieuel, als parfuras han tei furdau à mi, tgei has faig? Iefus respondet: Miu Reginauel ei bucca da queft Mund: scha miu Reginauel fufs da queft Mund, scha vessen mès furuents vriau,
 330 ca jau fufs bucca daus ent ils maun dils Gideus. Vfs' aber ei miu Reginauel bucca da cau. Lura schet Pilatus à gli: Eis ti pia in Reg? Iefus respondet, ti gys, pertgei ca jau fun in Reg. Perquei funt jau nascheus, à vegnius figl Munt, per dar perdeggia à la vardat. Tgi ch'ei della vardat, auda mia vufch. Pilatus schet à gli, tgei ei la vardat? A
 335 cur el vet gig quei, scha ma el puschpei ora tier ils Gideus, à schet adels, jau affel nagina culpa en quei Christgiaun. Els aber harregiauan, à schewan, el muenta igl pieuel cun siu muffar per tutta la Iudea, antfchauend da Galilea antrochen [Pag. 21] cau. Aber cur Pilatus vdè quei plaid Galilea, scha spià el, schel fufs in Galileer. A cur el vet antalleg
 340 chel fufs della Tiarra da Herodas, schil tarmettet el Tier Herodes. Igl qual foua era ilfez gys à Ierufalem. Mo cur ca Herodes vafet Iefum, scha fa legrà el fig, pertgei chel veua da gig annau garegiau diglvèr, perquei chel veua vdiu biar dad el, á veua speronza digl vèr figèt enqual

enzenna. Ad el igl spìà cun biar plaids. Aber el gli figet nagina respoſta. Ils parfuras, als Scriuonts ſtenan lau, à igl tgifanen ſtainameing. Mo cur Herodes cun ſia ſchuldada igl venan sbitau, ſgammiau, à traig ent ina camifch'alua, ſch'igl tarmetet el anauos tier Pilatum. A ſin quei gi dauentanen Pilatus à Herodes amigs in cun glauter, pertgei viuont eran ei inimigs. Pilatus aber clomà enſemel ils parfuras dils Spirituals als Oberſchs, à igl pieuel, à ſchet ad els: Vus veits manau tier mei Chriſt-giaun, ſco per in ca furmeinig igl pieuel: à perneit mira, jau hai igl examinau auont vus, ad hai anſlau en quei Chriſtiaun nagina culpa da quellas cauſas, ca vus igl tgifeits: à Herodes er buc: pertgei jau hai vus tarmes tier el: à mirè, igl ei nuotta ſa catau vid'el, ca hai gig meritau la Mort. Cun tut vi jau igl caſtiar, à lura ſchar larg. Aber igl Land-richter veua per ifonza, à ſtoeua ſin la Fiaſta da Paſcas ſchar larg agl pieuel in Priſchunier, qual chels garegiauen. El veua aber lura in Pri- [Pag. 22] ſchunir fig numnaus, ca veua num Barrabas; à foua in morder, ca era vegnius pigliaus cun ils compoings digl vfrür, igls quals veuan faig in totſchlag (oder mezzament) enten in vfrür, ca era dauentaus ent igl Marcau. A cur igl pieuel vegnit ſi ſch'antſchaut el à garegiar, chel dues far, ſco el veua adina faig ad els. A cur ca tuts fouan rimnai anſemel, ſcha ſchet Pilatus ad els: vus veits inn' ifonza, ca jau vus laſchig larg in ſin Paſcas: leits pia, ca jau laſchig larg igl Re dils Gideus? qual leits, ca jau vus laſchig larg Barrabas, ner Ieſum, ca ven numnaus Chriſtus? pertgei chel faueua chils Ault Sacerdots igl veſſen ſurdau à gli tras ſcuidonza. Aber ils Ault Sacerdots, als veigls han cazgiau à muantau igl pieuel da garegiar chel ils laſchas bear ont larg Barraba, à Ieſus figes morir. A Pilatus figet reſpoſta, à ſchet ad els: qual leits da quels dus, ca jau vus laſchig larg? à tut igl pieuel clomma, à gy, meit nauent quel, à nus dai Barradas. Lura ha Pilatus ils puſchpei plidantau, à leva ſchar larg Ieſum, à ſcheit: tgei leits pia ca jau fetſchig cun Ieſu, ca ven numnaus Chriſtus, Reg dils Gideus? Ad els garrinan tuts puſchpei, à ſchenan, crucifigeſchi, igl crucifigeſchi. El ſchet aber la tiarza gada ad els, tgei mal ha el pia faig, jau affel enten el nagina caſchun, ca meriteſchig la Mort; cun tut vi jau caſtiar à ſchur larg. Mo els garreuan pli, à ſchenan el dei veg-[P. 23]nir crucifigaus. Lura parnet Pilatus Ieſum, ad igl gaſlià. A la ſchuldada à fumeilgs da Pilatus parnenan Ieſum, à mananen enten la caſa della Dretgira, à clomanē anſemel tutta la compagnia, à targienan ora ſia veſtgiadira, ad igl veſtgienen cun in manti da purper, à figenam ina Curuna da ſpinas, à ſchentanen ſin ſiu tgiau, ad in ror en ſiu maun dreg ad els ſa enſchanuglianen auont el à ſgamianen, ad antſchauenan à falidar, à ſchenan: ſejas falidaus ti Reg dils Gideus. A deuan à gli ſchlaſſadas entē ſia fatſcha, à ſpidauē ſin el, à parnenan igl ror, à denan giu pil ſiu tgau, à curdavon giu ſin la ſchanuglia, à igl adura- uen. A ſuenter quei chels igl venan ſgammiau; ſcha mà Pilatus puſchpei ora, à ſchet ad els: perneit mira jau igl mein ora tier vus, perque ca vus faueias, ca jau affel nagina culpa enten el. A Ieſus mà ora, à purta la Curuna da ſpinas, à igl manti da purper: à Pilatus ſchet ad els: Ecce Homo, Mireit igl Chriſtiaun; Aber cur ils Ault Sacerdots, als ſuruients igl venan vieu, [Pag. 24] ſcha garrenan els, à ſchenan crucifige, crucifige.

Pilatus schet ad els, perneit vus, à igl crucifigeit, pertgei ca jau affel nagina culpa enten el. Igl Gideus respondenan, à schenan à gli: nus vein in schentament, à fuenter niefs schentament sto el morir, perquei; chel
395 fez ha fa dau ora per Figl da Diu. A cur Pilatus vet vdieu quei plaid, scha tumet el pli fig. A turnà en la Casa della Dretgira, à schet à Iefus, Nonder eis ti? mo Iefus gli det nagina respofta. A Pilatus schet à gli: plaidas ti bucca cun mei? faas ti bucca, ca jau hai vertit da tei crucifigat, ad hai vertit da tei largar? Iefus respondet, ti vessas nagina vertit fur
400 mei, sch'ei fufs bucca dau à tgi furangiu, cun tut ha quel, cha furdau mei à tgi pli grond puccau. Da quèi anui angureua Pilatus digl largar: mo igl Gideus garreuan, à scheuan, scha ti lais larg quel, sch'eis ti buc amig digl Kaifer, pergei ca tgica fa fa Reg, cuntergi à gli Keifer. Mo cur Pilatus vdè quei plaid, à vaseua chel chunderfcheua ora nuott, sonder
405 vegnieua biar pli gronda la ramur, scha manà el ora Iefum, à safet figl tribunal, en quei lieu ca ven numnaus Lithoftrotos, mo Hebreifch Gabbatha, (aber ei foua igl gi della Præparatiun da pascas, anturn las fis huras) ad el schet als Gideus; Mireit cou vies Reg. Mo els garreuan, nauent cun el, nauent cun el, igl crucifigi, Pilatus aber schet ad els,
410 dei jau crucifigar vies Reg? Igl Ault [Pag. 25] Sacerdots respondenan, nus vein nagin Reg, auter chil Kaifer. Ad el parnet aua, à lauà ils mauns auont igl pieuel, à schet jau hai nagina culpa digl Saung da quei gieft, gardeit vus. Lura respondet tut igl pieuel, à schet. Siu Saung vegnig fur nus, à fur nus affonts. Pilatus aber per contentar igl pieuel,
415 det el igl truament, chei duefs dauentar quei chels garegiauan; ad ils lafcha larg Barrabas, quel ca foua staus en Parfchiun freus per igl vfrür à mazzament, igl qual ei veuan garegiau. Iefum aber ca fo glafliua furdet el à lur veglia, perquei chel vagnis crucifigaus. Lura parnenan ils schuldaus Iefum enten la Casa della Dretgira, à gli targenan ora igl Manti
420 da purper, à targenan ent fia vestgiadira, à mananen ora pigl crucifigar. Ad el purtont fia Chrufch, mà ora en quei lieu ca ven numnaus en latin Calvaria, ad enten Hebreifch Golgata, ad en nies lungaig lieu [Pag. 26] dellas caufas. A cur chels igl mananen ora, sch'anflanen els in hum numnaus Simon da Cirene, ca passaua speras vi, à vegnieua ent digl feld
425 ad era Bab d'Alexander à Ruffus, ad han quel pigliau, à sforzau, à mels la Crufch fin el, chel portig fuenter à Iefus. Aber ei vegnieua fuenter el grond diember da pieuel, à dunauns, ca pitgiauan lur cors, à bargieuan per el. Mo Iefus fa voluet anturn anconter ellas, à schet: Figlias da Ierusalem bucca bargias fur mei, sonder bargit per vufezzas, à per vofs
430 affonts. Pertgei, mirè, ei ven à vegnir igls gys, fin ils quals in ven à gyr, Beadas een las nunfriggeiulas, à las perfunas chan bucca purtau, als zeins chan bucca tezzau. Pertgei lura vegnien els antfcheiuer à gir als culms, curdeit fin nus, als crefchs nus cur el eit fut; pertgei sch'ei fan quei cun igl len verd, scha tgei ven ei à dauentar cun igl seg? Mo dus auters
435 malfitfchens vegninen manai ora cun el, perquei chels vagniffen messi anturn. A cur chei vegninan fin igl culm da Caluaria, scha gli denan ei da beiuer Vin mifchadau cun cun Mirra à Fel; à cur el vet schagiau, scha let el bucca beiuer. A lau igl crucifiganen els à cun el dus auters Morders, in da vard dretgia, à glauter da vard laneftra, à Iefum enta miez.

- 440 Ad afchia ei la scartira cumplanida, ca gy: ad el ei vegnius mefs ent igl diember dils malfitichens. Mo Iefus fchet: Bab parduni ad els, pertgei els fan bucca [Pag. 27] tgei ei fan. Aber Pilatus ha era scrit il Titel, la calchun da fia mort ad ha quel mefs vida la Chruſch, ſur igl tgau, ad ei fova scrit. IESUS DA NAZARETH, REG DILS GIDEUS. A quei Titel
- 445 han biars dils Gideus ligu, pertgei chigl lieu, nù ca Iefus era crucifigau, fova da tier igl Marcau. A quei fova scrit ent treis Lungais, Hebreifch, Griechifch, á Latin. Cun tut ſchenan ils Ault Sacerdots dils Gideus, á Pilato, ſcrivi buc, Reg dils Gideus, mo chel haigig gig, jau ſun Reg dils Gideus. Pilatus reſpondet, quei ca jau hai scrit, hai jau scrit. A cur ils
- 450 ſchuldaus venan crucifigau Iefum, ſcha parmenan els fia veſtgiadira, á figenan quater parts, á mintgia ſchuldau ina part; Da la raffa, Mo la raffa fova ſenza cuſadiras, taſſida da ſifum antrocca giu dim. Tras quei ſchenan els in anconter glauter, nus lein bucca tagliar á fruſta, mo frin la fort da quin la deigig effer: perquei ca la ſcartira vegnig compla-[Pag. 28]nida,
- 455 la quala gy: els han partgiu in cun glauter mia veſtgiadira, á fin mia raffa han els frieu la fort, á quei figenan ils ſchuldaus, ad els ſafeuan lou, á igl partgirauan. A igl pieuel ſteua á mirraua tier. Quels aber ca mauan ſperas vi, blaſphemauan, ſcurlauan ils tgius, á ſcheuan: Hei, ti ca ſpazzas giu igl Tempel, á bagegias ſi en treis gys, gidi tatez, ſcha ti eis
- 460 igl Figl da Deus, á veng giu della Cruſch. Sumigliantameing figevan era gomgnias ils Ault Sacerdots cun ils Scriuonts als vegls anſemel, á ſcheuan in anconter glauter; ſpindrig vſa ſafez, ſchel ei Chriſtus, igl Figl digl vif Diu. Ach tgei Chriſtus á Reg da Iſrael, vegnig giu della Cruſch vſa, perquei ca nus igl vaſeien á carteien enten el. El ha fidau da Deus,
- 465 vegnit quel, á igl ſpindrig, pertgei el ha gig, jau ſun Figl da Deus. Els ſchuldaus ſgammiau er el, mauan vi tiers, á gli purſchevan alchieu, á ſcheuan, ſcha ti eis Reg dils Gideus, ſcha ſpindri tatez. Ad in dils malfitichens ca fouan pandi, igl blaſphemaua, á ſcheua, ſcha ti eis Chriſtus, ſcha ſpindri tatez, á nus: Mo glauter fiet reſpoſta, ad igl rignà, á fchet;
- 470 Temmas ti bucc era Deus, á ti eis po val en quella condemnatiun? á nus bein meriteiulameing eſſen cou, pertgei ca nus ratschauen quei ca nus vein meritau, mo quel ha faig nagin mal. Ad el ſchet á Iefus, Segner ragordi da mei curca ti vens en tiu. Reginauel. A Iefus ſchet á [Pag. 29] gli. Piluer jau gig á tgi, oz vens ti ad eſſer cun mei ent igl Paradis.
- 475 Mo ſper la Cruſch da Iefus ſteuan fia Mumma, á la Sora da fia Mammà, Maria da Cleophas, á Maria Magdalena. A cur ca Iefus vaſet á fia Mumma, á igl Iuuenal, chel taneua char, ſtent lou ſperas, ſcha ſchet el á fia Mamma. Dunna, miri tiu Figl. Lura ſchet el agl Iuuenal; mirè tia Mamma. A da quel hura anui la parnet quei Iuuenal en fia protectiun.
- 480 Ad ei fova anturn las ſis huras, á fuenter las ſis huras vegnit ei ina ſci-radegna ſin tut la tiarra, antrocca las nof. A igl ſoleigl ſa ſperdet. Ad anturn las nof clumà Iefus cun aulta vuſch, á ſchet: Eloï, Eloï Lamma ſabbathani? quei ei, miu Deus, miu Deus, pertgei has ti mei bundanau? Mo ina part da quels ca eran lou ſperas, cur chels vdenan quei, ſcha ſchenan
- 485 els, el cloma Elias. Suenten quei, cur ca Iefus fauet, ca tuttas cauſas fuſſen cumplanidas, perquei ca la ſcartira vagnis cõplanida, ſcha ſchet el: Iau hai ſeid. Lou foua in vaſchi plain d'aſchiu. A ladinameing curret

in dad els, ad' amplanè in schvvum cun ifcheu ad Ifop, à ilg mettet vid' in ror, à gli porfchet fi vid la bucca, per fchar beiuer. Als auters sche-
 490 nan, schein vèr sch' Elias vèn pigl spindrar. A curca Iefus vet prieu igl afchiet fcha fchet el, Igl ei tut cumplanü. A Iefus clumà pufchpei cun aulta vufch, à fchet: Bab jau ricommond miu Spirt en tees [Pag. 30] Mauns. A cur el vet gig quei, fcha bafà el igl fiu tgiau, à spartgiet.

A perneit mira la curtgina digl Tempel fa fendet en duas parts,
 500 giu antrocca dim, à la tiarra tremblà, à la crappa fendet, à las foffas vagnienen viartas fi, à biars Corps dils foings, ca veuan dormiu, lauanen fi, à manen ora dellas foffas fuenter fia lauada, à vagninen Ent igl marcau foing, à comparenan a biars. Aber cur igl Capitani, ca fo lau vi eifer Iefus, vafet quei ca fova dauentau, à chel veua afchia clumond dau fi igl
 505 Spirt, fcha laudà el Deus, à fchet: piluer quel ei ftaus in gift Chrifstgiaun, à Figl da Deus. A quels ca fouan cun igl Capitani, à partgirauan Iefum, cur chels vafenan igl terratriemfel, à quei ca lou dauentaau, fcha tumeuan els fig, à schenan, piluer quel fova igl Figl da Deus. A tut igl pieuel ca fova vegnius anfel per mirar quella caufa, cur er vafet quei ca fova
 510 dauentau, fcha turnà el pitgiont lur brufts. (oder Cors.) Aber tuts fees cunafchents fteuan da lufch, à las dunauns, ca veuan à gli furuiu, cur chel era enten Galilea à vafeuun quellas caufas, denter las qualas era Maria Magdalena, à Maria Mumma digl Soing Iacam pitfchen, à Iofeph: á Salome Mumma dils Figs da Zebedeus, ad autras biaras pli, ca fouan
 515 vegnidas cun el orda Galilea fin Ierufalem. Igl Gideus aber (pertgei chil Era igl gi della preparatium) perquei [Pag. 31] chils Corps ramneffen buc vid la Chrufch figl Sabbath (pertgei quei gi, fova quei grond gi digl Sabbath) fcha rugannen els Pilatum, ca lur combas vegniffen ruttas, adels pri nauent. Lura vegnenan ils schuldaus, á rumpennan las combas
 520 digl amprim, á da glauter, ca fova crucifigaus cun el. Mo cur els vegninan tier Iefum, á vafonan chel era fchon mors, fcha rumpenan els bucca las combas á gli. Aber in dels schuldaus punfchet cun ina lonfcha enten fia cofa, á ladinamein vegnit ei Saung adaua. A quel ca viu, ha dau perdetgia, à fia pardetgia, ei vardeiula. Adel fa chel gi lauardat, perquei
 525 ca vus carteis. Pertgei queftas caufas een daentadas, perquei ca la fcartira vegnig cumplanida: vus daueits à gli rumper naging ies. A pufchpei gi in outra fcartira; ei vegnen à vèr quel, ent igl qual els han punfchiu. A cur ei fo, vegnieu fera (pertgei chigl era igl gi della preparatium, igl qual ei ont chigl, Sabbath) fcha vegnit in hum richg dad' Arimathea,
 530 digl Marcau della Iudea, ca veua num Iofeph, in niebel Segnur digl cufseigl, buns, á gieft, á dera ftaus in Iuuenal da Iefus, mo dafcus, per temma digls Gideus, á spatgiaua figl Reginauel da Deus, ad el vet bucca contentiu en lur cufseigl, á faig. Igl qual mà gaglardameing en tier Pilatus, à domandà igl Tgierp da Iefus, chel fchas prender giu. Pilatus
 535 fa smaruglà, chel fufs schon mors; cur chel vet [Pag. 32] quei antalleig digl Capitani, fcha det el tiers, à fchangeigià igl Tgierp à Iofeph. Cun tut cumprà Iofeph in lanziel à parnet giu igl Tgierp da Iefus. Mo Nicodemus, igl qual era ftaus viuöt tier Iefum la noig, vegnit era, à purtà ina mafira da mirra, ad aloë antuorn tfchient liuras. Adels par-
 540 nenan igl Tgierp da Iefus, à igl liganen en fchubers lanzeuls cun las

specerias, sco igls Gideus veuan lifonza da fatterar. Mo en quei lieug, nu' chel era crucifigaus, fous in jert, ad ent igl jert ina fossa noua; la qualla Ioseph veua faig a gli tigliar en in crap, en quella fou' ei aung mai mefs nagin. En lau mattenan els Iefum, amuort igl gi della pre-
 545 paratiun, pertgei ca quella Fossa fous da tiers. A Ioseph rodla in grond crap fin igl isch della fossa, a tila nauent, ad igl era igl gi della preparatiun, a igl gi digl Sabbath pareua. A lau fouan Maria Magdalena, Maria Ioseph, adautras dunaus, ca fouan vegnidas cun el ora da Galilea, a fuscuan vi eifer la fossa, a miranen la fossa, a nu stu Tgierp vegnis mefs.
 550 A dellas een turnadas a parigiau las specerias adigs, a figl Sabbath han ellas ruafau fuenter igl commondament. Mo glau-[Pag. 33]ter gy, ca veu fuenter igl gy della preparatiun, vegnenan ils Ault Sacerdots; als Pharifeers anzemel tier Pilatus, a schenan: Segner nus regordein, ca quei furmanader ha gig, antroc chel fous aung vifs. Iau vi caud treis gis
 555 lauarfi. Cun tut scha camondi ca la fossa vegnig partgiarada, antrocca figl tiers gy, perquei ca fees Iuuenals forsa vegnen bucca, ad igl angollan, a gigan a gli pieuel; El ei lauaus fi da Mort ent vota, ad igl errur da vos feigig pigiurs, ca quel damprim. Pilatus schet adels; can veits vus igls partgiaraders: meit, a partgineit, sco vus faueits. Adels manen, a
 560 partgiaranten la fossa cun ils partgiaraders, a fagillanen igl crap.
 Tut enten laud ada nur da Deus, a fallit dellas Olmas.

INA ORATIVN DELLA

Paffiun da nies Segner IESU Christi.

O Segner Deus, chas pigl spindrament digl mud voliu nefcher, fur
 565 tagliaus, dils Gide9 sbitaus, a da Iudas tarditur cun igl bitsch vegnir antardius, cun cadeinas vegnir ligiaus, scho in Tschiet senza culpa tier la mezca manaus, ad' [Pag. 34] auont las fatschas d' Annas, Caiphas, Pilatus, a Herodes maldaschetamein vegni9 Prefetaus, da faulzas perdetgias tgifaus, cu geiflas, a sprichs vilaus, cun spida spidaus, a cun spinas en-
 570 coronaus, cun schlaffadas pitgiaus, cun la conna bastunaus, la fatscha ligiada, la vestgiadira traig ora, fin la Crusch, cun guottas anguttaus, a fin la Crusch alzaus, denter ils morders dumbraus, cun feel adafchiu bubraus, e cun ina lonfcha punschius: O ti Segner Deus amuort quellas tias zunt fontgias peinas, las quallas jau maluangonz ragort amuort la
 575 fointgia Crusch, a tia pitra mort spindri mei dellas peinas digl vffiern, a meini mei nu ca ti as manau igl schocher chei cun tei staus crucifigaus. Ti ca viuas, a reges cun igl Bab, a igl Spirt foing fempermai,
 Amen.

F I N I S.

C. DECURTINS.

Nachträge zu Michaelis' vollständigem Wörterbuche der italienischen und deutschen Sprache.

„*Se il lavoro non è perfetto, è però, lo dico a viso aperto, il miglior dizionario delle due lingue che abbiamo sino a questo giorno.*“ Mit diesem Ausspruche des Dr. Scartazzini wird gewifs jeder übereinstimmen, welcher die verschiedenen deutsch-italienischen Wörterbücher kennt. Wie es nun aber überhaupt nichts „Vollkommenes“ giebt, so giebt es in den neueren Sprachen ganz sicher auch kein „vollständiges“ Wörterbuch: es ist dies kaum bei den alten Sprachen möglich.

Verschiedenes hätte ich anders, praktischer gewünscht! Schlagen wir z. B. das Wort „Gebäude“ bei Sachs, frz. Wörterb. auf, so finden wir: „bes. zur Wohnung bestimmtes —, meist *bâtiment* m., (großartiges) — *édifice* m., etc. etc. Michaelis giebt „*fabbrica, fabbricato, edifizio, casa, struttura, casamento; fig. sistema.*“ Gesetzt nun der Unkundige will „öffentliche Gebäude“ übersetzen, so wird er sich in einem unangenehmen Dilemma befinden: *fabbrica* entspricht gar nicht; *pubblici edifizî* ist der gewöhnliche Ausdruck, doch auch *palazzi pubblici* kann man sagen. — Bei „Verachtung“ ist *sdegno* zuerst angegeben, welches nicht richtig ist; bei *sdegno* „Unwille, Zorn, Ärger etc.“, welches richtig ist; bei „Wirt“ fehlt *oste*, angeführt ist die Redensart: *fare il conto senza l'oste*. Bei *oste* findet sich entsprechend „Wirt, Gastwirt, etc. etc.“ Bei „Kellner“ fehlt *cameriere*, das gewöhnliche Wort für jene in den Gast- und Kaffeehäusern bekannte Erscheinungen. — Für unser deutsches „Sie“ der Anrede findet sich *voi (vostro): venite con vostro fratello*. So redet man übrigens nur mit sehr guten Bekannten oder mit Untergebenen. Der Kaufherr spricht mit seinem Personale per *voi*, während dieses per *Lei (Ella)* mit ihm spricht. — In Florenz erwartet der *facchino*, daß man ihn per *Lei* anredet. Ich erinnere mich aus einer Erzählung des Fanfulla della Domenica, daß, als ein junger Mann und ein junges Mädchen, welche sich längere Zeit kannten und gegenseitiges Interesse an einander nahmen, von dem *Lei* zu dem vertraulicheren *voi* übergegangen waren, der Schriftsteller die Bemerkung machte: *erano passati al voi*.

Die Rektion der Verba ist nicht immer „sorgfältig“ durchgeführt. „Danken, v. a. *ringraziare (qd.)*.“ Wie übersetze ich: für

etwas? Muß ich französisch konstruieren? Zufällig ist dies richtig. Heißt „erstaunt über“ *stupefatto, attonito, sorpreso, meravigliato, stordito* di? Heißt „gleichgültig gegen“ *indifferente* a?

Bei „Schmaus“ ist *stravizzo* angegeben; im ital.-deutsch. Teile steht dagegen *stravizio* und bei *stravizzare* ist auf *straviziare* verwiesen.

Bei den Verben auf *ire* wäre es angenehm gewesen, (*isco*) in Klammern zu finden, wenn das betreffende Verb diese Form annimmt. Fiori hat dieses gethan. — Bei den drei- und viersilbigen Verben auf *are* würde man es dankend anerkannt haben, wenn der Accent auf der viertletzten Silbe in der 3. Person Plur. Indic. Praes. berücksichtigt wäre. In den Grammatiken findet sich selten ein vollständiges Verzeichnis dieser Zeitwörter. Bei Arkossy sind (nach Melford, ital. Lesebuch) 389 erwähnt; über 30 habe ich dazugeschrieben. —

Die von mir benutzten Zeitschriften, Zeitungen etc. sind vor allen „Il Fanfulla della Domenica“, abgekürzt (Fanf.), „L'Illustrazione Italiana“, „La Nazione“, „L'Opinione Nazionale“, „Il Corriere Italiano“, „Il Diritto“, „Il Secolo“, „Gazzetta d'Italia“, „La Rassegna“, etc., welche teils in Rom, Florenz oder Mailand erscheinen. Hier und da dürfte schon eine Verwechslung mit dem einen oder andern Blatte bei der Angabe desselben in der Belegstelle vorgekommen sein. Bei andern Belegstellen sind die Namen der Schriftsteller angegeben. Aus „Fanfani, Vocabolario della Lingua Italiana“ habe ich sehr selten und nur dann etwas gebracht, wenn ich, vorsichtshalber, ein Wort nachschlug. Dasselbe Verfahren habe ich mit dem synonymischen Werke desselben Verfassers eingehalten.

Italienisch-Deutsch.

abbachio = bacchio Stange (s. Satz bei „raccattare“).	agrume = figürl. Schärfe. E spesso erano verità che avean sapor di forte <i>agrume</i> (Fanf.).
abbracciare = umfassen, figürl. (s. „umfassen“).	aguzzare le ciglia = das Auge anstrengen, scharf hinsehen, genau zu unterscheiden suchen. Uno Spagnuolo, che insieme con molti soldati era presso alla riva la guardava fisso (la bandiera d'una nave) <i>aguzzando le ciglia</i> (M. D'Azeglio).
accennare = anzeigen (s. Satz bei „sismografo“).	alimentazione = Verpflegung; Unterhalt, Ernährung (Gazzetta d'Ital.).
accennare = zeigen. Un amico <i>accennandomi</i> da una finestra di casa sua . . . un terrazzino al quarto piano (De Amicis).	alter od. fra; fra le altre cose = unter andern (s. „ander“).
adagiarsi = sich anpassen (s. Satz bei „falsariga“).	alterarsi = sich ereifern.
affare; aggiustare i suoi affari = seine Angelegenheiten in Ordnung bringen. Egli dovette andare a Genova per <i>aggiustare i suoi affari</i> (Fanf.).	alunna = Schülerin (s. Satz bei „Zögling“).
affastellatore = Mischer (im ungünstigen Sinne).	amministrare i sacramenti = die Sacramente spenden. L'abate Warba, nostro confessore, venne ad <i>amministrare i sacramenti</i> all' infelice (Pellico).
affitto; prender in affitto = mieten. Egli le <i>prese in affitto</i> un bel quartierino in via Manara (Fanf.).	

- analizzatore = Zergliederer.
 anormale = unregelmäßig.
 anzi u. innanzi = vorher. La padrone è partita poc' anzi.
 apparizione; far apparizione = sich zeigen. Il giovane conte pensava di rendere omaggio alla memoria di sua madre, facendo tratto tratto qualche apparizione in casa Ricci (Fanf.).
 appiccicare; appiccarsi a qd. come le mignatte = sich wie eine Klette (eigentl. Blutegel) an jmd. hängen, höchst aufdringlich sein.
 appunto = Rendez-vous, Stelldichein, ein in Italien sehr häufig gebrauchtes Wort.
 appunto = Vertrag (bei Heiraten etc.). „Anche lei, eh, è venuto? bravo signore! come sarà contenta la mia signora e tutte le signorine! Salga, salga: arriva in tempo per l'appunto“ (Fanf.). — Es handelte sich hier um einen Ehevertrag.
 argomento = Gegenstand, figürl. ... e dall' una all' altra parola vennero sull' argomento delle vicende politiche di quei tempi (Archossi, ital. Gr.).
 aria od. guerresco; aria guerresca = Kriegslied. Ogni giorno battaglione traversavano Berlino cantando arie guerresche ... (Fanf.).
 arrestarsi = aufhören. ... si presentiva che il nuovo Cesare (Napoleone I) non si sarebbe arrestato prima d'aver superato anche la Prussia ... (Fanf.).
 arruolarsi (arrolarsi) = sich annehmen lassen, eintreten. Egli aveva studiato per arruolarsi nell'ordine, allora fiorenti, dei cappuccini (Fanf.).
 assemblea; assemblea generale = Generalversammlung. ... di convocare gli aderenti in assemblea generale pel giorno 21 corrente ... (Corriere Ital.).
 attaccare = annähen ... nell' attaccare i bottoni (De Amic.).
 atto; far atto = sich anschicken. Egli fece atto di andarsene (Fanf.).
 attorcigliare = drehen. ... attorcigliandosi certi grandissimi baffi, più bigi che neri (s. aguzzare).
 attristarsi di = sich betrüben über.
 avanzarsi, im eigentl. u. uneigentl. Sinne kommt ebenso wie „avanzare“ vor. La mia cara Adelia che s'avanza in tutto lo splendore della sua grazia (Fanf.). Petrarca ... avrebbe potuto avansarsi nella carriera ecclesiastica (G. Maffei).
 avvampare = rot werden. Santina avvampò in viso (Fanf.).
 avvedersi = ersehen.
 avvertenza = Bemerkung, Anmerkung. Avvertenze intorno alla prima declinazione latina.
 badare = trachten, suchen. Se badiamo a discernere in noi il sentimento di mesto desiderio (Fanf.).
 barattare con = vertauschen gegen. ... che (queste lenti del 9) dovrò presto barattare con quelle dell' 8 (Fanf.).
 baratto = Austausch. Baratto di francobolli.
 Benvenuto. Bei diesem Worte ist auf bentornato verwiesen, welches jedoch nicht in allen Fällen gebraucht werden kann: „Benvenuto, cugino, essa gli aveva detto. Perchè non vi siete fatto vedere, da circa un mese?“ (Fanf.) Bentornato hätte hier der Schriftsteller aus dem Grunde nicht sagen können, da der Vetter in demselben Orte wohnte, den er während der dazwischen liegenden Zeit nicht verlassen hatte. Er hatte seine Cousine eine zeitlang vernachlässigt und sie dann nach ihrer Verheiratung zum ersten male besucht. Überhaupt heißt: Seien Sie willkommen nur: sia il benvenuto (la benvenuta).
 biancheria od. lucido. Biancheria lucida = Glanzwäsche (siehe dieses).
 biasciare od. biasciare (le parole) = herausbringen (siehe dieses).
 bill = Gesetzesvorschlag. Un bill parlamentare (s. „verwerfen“).
 bisogno; aver bisogno di qc. = etw. nötig haben, bedürfen.
 borsa da tabacco = Tabaksbeutel.
 bravura = Wildheit. Di bravura contende (il Lago di Garda) col mare Adriatico e col Tirreno (Bonfadio).
 brillantina = Glanzstärke. Brillantina per dare il lucido alla lingerie. Scatola grande Cent. 75 (Capitan Fracassa) (Giorn. di Roma).
 buca delle lettere = Briefkasten. Bei Mich. ist „buca“ als „Briefkasten“ angegeben; ich habe in Italien nie anders als „buca delle lettere“ angeschrieben gesehen.
 buffet kommt neben dem angegebene „buffetto“ vor.

- cadere; al cader di = am Ende, gegen das Ende; *al cadere* d'una bella giornata d'aprile (M. d'Azeglio).
- calzare = anziehen (v. Schuhen od. Strümpfen, ähnlich wie das franz. chausser). . . . per aver *calzato* un paio di stivalini troppo stretti (Fanf.).
- capo; a capo = an die Spitze. Da ogni parte si chiedeva che il re si ponesse *a capo* dell' esercito (Fanf.). Mich. giebt bei „a capo“ nur „nach Verlauf“.
- carico; a carico di = auf Kosten. In Spagna, le dicerie *a carico* della condotta privata del Re messe in giro da alcuni giornali . . . hanno dato occasione a misure repressive e processi di stampa (L'Illust. Ital.).
- carrozzino a mano = Handwägelchen.
- casa od. tolleranza; casa di tolleranza = Lupanar. Due guardie che questa notte ispezionavano diverse *case di tolleranza* (Corr. Ital.).
- cavallo storno = Schwarzschimmel (Fanf.).
- cavare = ausziehen (v. Kleidungsstücken, weniger gebräuchlich als „levare“). *Cavarsi* i guanti.
- cestino = Papierkorb. L'articolo o la corrispondenza . . . furono spietatamente destinati al *cestino* (Fanf.).
- chiamare *in* soccorso = um Hilfe rufen.
- chiaro od. sole; chiaro, come il sole dei Tropici a mezzodi = klar wie die Sonne, sonnenklar (Fanf.).
- chiasso; fare il *chiasso* = Spafs machen; e non fo *chiasso* = ich sage es nicht im Scherz; levare il *chiasso* = far cessare una seccatura.
- chino = Neigung, Verbeugung.
- civettuolo = kokett; sodann niedlich, v. Sachen. Un volume *civettuolo* (entspricht ganz dem franz. adject. coquet) (Fanf.).
- codino, agg. = schwänzelnd, scherwenzelnd, höfisch (fein, aristokratisch). La contessa B., moglie di una guardia nobile del papa, frequentava la società più eletta e più *codina*. Invece, la signora Giovanna (l'amica sua), sposata a un mercante di campagna, amico de' liberali, passava l'esistenza tranquillamente, in grembo alla famiglia (Fanf.).
- collocarsi = unterkommen, eine Stelle, ein Unterkommen finden. Due sorelle educatissime, per scia-
- gura di famiglia, cercano *collocarsi* presso qualche famiglia distinta (Gazz. d'Italia); ist dem franz. se caser ähnlich.
- colmo; giungere al colmo = figürl. aufs höchste steigen.
- comitiva = Gesellschaft schlechtweg. Agli ultimi d'ottobre infatti partirono (i due giovani sposi) con una *comitiva* di paesani (um Kastanien zu sammeln; es ist also von einer *gewählten* Gesellschaft keine Rede). — I vecchi tenevano dietro alla *comitiva* mogli mogli, strascinandosi a mala pena sulle gambe ottuagenarie (Fanf.) (bei der Hochzeit einer Bäuerin).
- comodare = zufriedenstellen.
- comparire = erscheinen, v. *Büchern*. Quando è *comparso* il secondo volume, l'accoglienza del pubblico è stato più simpatica . . . (Fanf.).
- condensare = zusammendrängen.
- confortabilità = Komfortabilität, Bequemlichkeit.
- consigliere comunale = Gemeinderat. . . . voi a cui i fati benigni maturano nelle urne un posto di *consigliere comunale* o provinciale (Fanf.).
- consigliere provinciale = Landrat (s. consigliere comunale).
- consolabile = tröstlich.
- consumare = begehen. Si è *consumato* un furto . . . (La Nazion.).
- contrastare il passo di qd. = jmd. hindern, weiter zu gehen. . . . s'incamminò alla ventura, come un matto, dando gomitate ai pacifici cittadini, che senza volere gli *contrastavano il passo* (Fanf.).
- convenire *di* = einig werden über, übereinkommen über. Siamo *convenuti del* prezzo.
- cordone od. campanello; cordone del campanello = Schellenzug.
- corsa; fare una corsa = einen Gang, Ausgang machen. Jo *fo una corsa* lassù nel vicolo, per comperare qualche cosa per il pranzo (Fanf.).
- cortesia = Belohnung. Lire 20 di *cortesia*. Generosa *cortesia* a chi riporta un cane di pelo bianco e nero (bes. in Annoncen).
- credere; *credersi* = pensare, aver opinione.
- credito od. mobiliare; società di credito mobiliare = Gesellschaft, welche auf Kurs habende Wertpapiere Gelder leiht (Gazzetta d'Italia).

- dare od. urlò; dare un urlò = ein Geheul, ein Geschrei ausstoßen. Rosannella *dette un urlò* (Fanf.).
- deliquio; andare in deliquio = in Ohnmacht fallen. Non poteva più digerire nè dormire, dimagriva spaventosamente, *andava* frequentemente *in deliquio*; e tuttavia, in alcuni istanti, raccoglieva la sua vitalità e faceva animo a me (Pellico).
- denaro; spendere dei gran denari = große Summen, viel Geld ausgeben. *Spese per lei dei gran denari* (Fanf.).
- denigratore = Anschwärzer.
- diavoleria; quella diavoleria di numeri = die verhexten (verwünschten) Zahlen; das verfluchte Rechnen. quella *diavoleria di numeri* non gli era potuto entrar mai nel comprendonio (Fanf.).
- dileguarsi di qc. = etw. weggeben, entäußern.
- dileguarsi dal mondo, dalla vita = sterben.
- dileguare = entfernen, verschwehen, verschwinden, vorüber sein. Ogni pericolo non fu *dileguato* allora (Fanf.).
- disparte = bei Seite; prendere in disparte = bei Seite nehmen. La mamma *prese in disparte* il bravo professore (Fanf.).
- dispensa = Lieferung. Sono uscite 130 *dispense* Storia d'Italia narrata al popolo. Cent. 10 per *dispensa* (Fanf.).
- disteso = ausgestreckt. Con un braccio *disteso* sulla ringhiera (Fanf.).
- diverbio; venire a diverbio = einen Wortwechsel haben, bekommen; in einen Wortwechsel geraten (Corr. Ital.).
- dovere; trovarsi in dovere = sich für verpflichtet halten, sich verpflichtet fühlen.
- duro od. tenere; tener duro = hartnäckig auf etw. bestehen, auf seinem Kopfe bestehen (La Nazione.).
- esaurire = vergehen (von Büchern). La terza edizione è *esaurita* (esausta).
- esclusivista = ausschließend. La colpa, ripeto, è di quella critica sistematica ed *esclusivista*, oggi trionfante in Francia ... (Fanf.).
- fabbricare; fabbricato apposta = eigens zu etw. geschaffen, wie zu etw. geschaffen (siehe „schaffen“).
- fabbro ferraio = Hufschmied.
- falsariga; sulla falsariga di = nach (der) Art u. Weise v. Chiamateli sogni a occhi aperti, sogni o agitati o dolcissimi, intanto che la macchina bestiale compie il lavoro suo quotidiano, e la mente si adagia molle *sulla falsariga delle* faccende alle quali è chiamata (Fanf.).
- fare; aver un gran da fare = große Mühe haben. Egli *aveva un gran da fare* per liberarsi dal suo avversario (Gazz. d'Italia).
- fastidio; che fastidio ne ho io = was kümmere ich mich darum?
- febbre vulneraria = Wundfieber. E quando fu passato il pericolo della *febbre vulneraria* ... (Pellico).
- fermare il pensiero = den Gedanken festhalten, fassen. La folla nascose la fanciulla al suo sguardo, prima ch'egli *fermasse il pensiero* di seguirla (Fanf.).
- fiaschetta = Weinschenke (vorzugsweise in Florenz, wo allgemein behauptet wird, daß man in diesen „stabilimenti“ den besten Wein trinkt; ich habe diesen Ausspruch richtig gefunden).
- fiato; trarre il fiato = atmen. Mi tremavano le gambe e stentava *trarre il fiato* (S. Pellico).
- filloxera u. fillossera = Reblaus. La *filloxera* in Sicilia (Gazzetta d'Ital.).
- filtrare = durchschimmern. Vedevo *filtrare* il lume (Fanf.). Filtrare entspricht in dieser Bedeutung genau dem franz. „filtrer“.
- fondo; in fondo = im Grunde genommen, entspricht dem franz. „au fond.“ .. e questa circostanza, che *in fondo* non ha nulla di straordinario, le suscitava nel cuore un insolito turbamento (Fanf.).
- fototipia = Abdruck photographischer Bilder (La Rassegna).
- gesuita = Schmarotzer. Gli insetti *gesuiti* (Fanf.).
- girata; dare una girata = umdrehen. *Do quattro lente girate* alla corda, dondola sospesa alla mano sinistra la borsa (da tabacco) ... (Fanf.).
- giro = Reise, Rundreise. Far il *giro* dell' Italia.
- giro di tempo = ein (so) kurzer Zeitraum (Fanf.).
- giudizio = Ansicht (s. Satz bei „Wert“).
- globo di fumo = Ringel (Kringel) beim Rauchen. ... quando la fantasia ribella chiede *ai globi* di fumo della sigaretta che mi mandino l'ispirazione che cerco (Fanf.).

- grano; grano (grani) da seme = Saatkorn (Gazzetta d'Italia).
- grembo od. portare; portare nel grembo = unter dem Herzen tragen. L'attesa del figlio che quella donna porta nel grembo .. (Fanf.).
- guardiano = Bahnwärter.
- guerra od. scoppiare; una guerra scoppia = ein Krieg bricht aus. Se scoppia la guerra, la China, l'Annam e il Tonchino faranno causa comune ... (Gaz. d'Italia).
- impeto = Anfall (v. Krankheiten). Questi impeti nervosi e morbosi (Fanf.).
- incendio od. scoppiare. Un incendio è scoppiato = eine Feuersbrunst ist ausgebrochen (s. „Feuersbrunst“).
- indifferete a = gleichgültig gegen.
- indirizzare parole a = Worte richten an. Indirizzò parole (Il Re) d'alto encomio alla contessa Ravaschieri (Cor. Ital.).
- indurare = abhärten. Corpo indurato ad ogni fatica (La Nazione).
- infilata = Reihe (v. Zimmern, welche in einander gehen). Attraversarono (gli amici intimi) in punta di piedi tutta l'infilata delle stanze oscure sino al salotto dove era il marito dell' inferma (Fanf.).
- innamorarsi di = sich verlieben in.
- innamorato; innamorato sino agli occhi = bis über die Ohren verliebt (Fanf.).
- insegnante od. primario; insegnante primario = Elementarlehrer. Nella mia qualità d'insegnante primario (Cor. Ital.).
- istinto = Hang, Neigung. ... suo istinto (del Wagner) della grandiosità, della ricchezza ch'era tanto nel suo genio come nel suo temperamento (Fanf.).
- intedescato = eingefleischt deutsch. Il linguaggio di quelle lettere (del barone Francesco Neugebauer) era difatti il più intedescato italiano che gendarme austriaco avesse mai barbottato in un corpo di guardia (l'Illustrazione Italiana).
- interrogativo = Frage. Quel mio scriterello ... io lo finiva con porre questi interrogativi: „Perchè, quando Goethe ha fatto della leggenda di Fausto l'oggetto d'un dramma, il dottore si salva anche lui? (folgen noch andere Fragen) (Fanf.).
- invaghirsi di = sich verlieben in. invece; dieses Wort sollte wohl bei J angegeben und auf vece hingewiesen sein, da man es sehr häufig als ein Wort gedruckt findet; die Bedeutung „dagegen“ fehlt. La Commedia dell' Arte è invece frutto originale e spontaneo, e così anche il teatro senese (Fanf.) (siehe auch Satz bei „codino“). Oggi invece l'esclusivo è diventato inclusivo (Fanf.).
- irredentismo = Irredentismus (das noch nicht Losgekauft sein). Il Nord è intervenuto per dire il suo parere sui così detti irredentismi degli stati. In Rumania l'irredentismo non è altra che un' aspirazione, una protesta platonica (wer's glaubt!) (Fanf.).
- levare = ausziehen, abnehmen. Levare i guanti, le scarpe, il cappello.
- levare = fig. weg-, abnehmen od. „carico“. Per uno, era la soddisfazione di levare un carico alla famiglia che viveva a stecchetto ... (De Amicis).
- lingua nativa Muttersprache. Donna Vittoria le aveva parlato, nella sua lingua nativa, due o tre parole ... (Fanf.).
- lungo; a lungo = auf die Dauer, lange. ... conveniva rassegnarsi (La Prussia) ad una posizione quasi sommessa, dopo aver dominata a lungo la politica europea (Fanf.).
- malaria = Pest. Lo fuggivano come la malaria (Fanf.).
- manicare; qc. manca a qd. = etw. fehlt jmd. Jo l'ho assicurato che a lei non manca il coraggio (Pellico). Al molino ed alla sposa, manca sempre qualche cosa (Prov.).
- mandare fumo, calore = Rauch verbreiten, Hitze ausströmen. Pochi tizzi semispenti mandavano più fumo che calore (Fanf.).
- medievole = mittelalterlich. Leggenda medievole.
- mensa; a mensa = bei Tische (Fanf.).
- mente od. tornare; tornare alla mente = wieder ins Gedächtnis kommen, wiedereinfallen.
- mercantessa = Verkäuferin. La mercantessa, una bimbeta di dieci anni cominciò a raccontare un piccolo aneddoto (Fanf.). Mich. giebt „mercantessa = Kaufmannsfrau, Handelsfrau“, welches nicht immer zutrifft.
- ministro; ministro degli esteri = Minister der auswärtigen Angelegen-

- heiten. Si conferma che lo Challe-
mel Lacour, il *ministro degli esteri*,
non possa andare d'accordo col
Ferry ... (L'Illustr. Ital.).
- mira; aver in mira = etw. auf dem
Korn haben (ein sehr gut waid-
männischer Ausdruck).
- molto = lange, v. der Zeit. Non è
molto che ... Non sarà *molto* a
tornare (er wird nicht lange aus-
bleiben) (Foscolo).
- monte; a monte = fort. *A monte*
le malinconie (Fanf.).
- mostra; dar mostra = zeigen. Egli
dava mostra di non mediocre in-
gegno (G. Maffei).
- nikel = Nickel; metallo nikel (Cor.
Ital.).
- nikilisto = nihilistisch. Il Times
dice che è stata scoperta a Pietro-
borgo una cospirazione *nikilista*
molto pericolosa (Corriere Italiano).
Tentativi *nikilisti* (L'Illustr. Ital.).
- normale; insegnante primario nor-
male = Elementarmusterschullehrer.
- occasione; compra d'occasione =
Gelegenheitskauf. Un paio di scar-
pette di occasione (Fanf.).
- occhiata = Anblick. Le infinite
barchette sparse pel golfo offrono
una vaga *occhiata* (Martelli).
- opportunisto = Gelegenheits-
mensch, Rücksichtsmensch. La
differenza ... fra i radicali e gli
opportunisti ... (Gazz. d'Italia).
L'ultima espressione dell' *opportu-
nista* Paul Bert (ibid.).
- opportunisto = die günstige Ge-
legenheit benutzend. La stampa
opportunisto (L'Illustraz. Ital.).
- ora serale = Abendstunde. Un
signore che ha il diploma di Maestro
Superiore dà lezioni, nelle *ore se-
rali*, di lingua Italiana ... (La
Vedetta).
- ordine; ordine dei cappucini =
Kapuziner-Orden, ord. di S. Fran-
cesco ecc.
- pacco od. postale; pacco postale
= Postpaket.
- padrone = Wirt (bes. in der An-
rede).
- parola od. rimanere; la parola mi
rimane strozzata in gola = das
Wort bleibt mir in der Kehle
stecken. La contadina senti la
botta, e voleva rispondere, ma *la
parola le rimasa strazzata* in gola
(Fanf.).
- parroco di Corte = Hausgeist-
liche (selbstredend bei Hofe). Quest'
istituto (Sublime di Vienna) è con-
gregazione fondata dal celebre Frint,
allora parroco di Corte (Pellico).
- partire; partirsene = abreisen
(Fanf.).
- passare; passare pel capo = ein-
fallen.
- pegno; imprestare su pegni = auf
Pfänder leihen, ausleihen.
- pesare = figürl. lasten (getragen
werden). Comprendo che la sua
posizione domestica deve *pesargli*
assai ... (Fanf.). False idee ...
l'hanno stretto in un legame che
pesa su di lui ... (Fanf.).
- pigliare; pigliar moglie = sich
verheiraten.
- pizzicheria = Efswarenhandlung
(steht auf allen Schildern; Fanfani
sagt: „bottega di pizzicagnolo).
- poco; per un po' di giorni = auf
einige (wenige) Tage. Prima bensì
avevano stabilito d'andare insieme
nel Casentino, *per un po' di giorni*,
a raccattar castagne (Fanf.).
- polso, polsino = Manschette.
- polso od. serrare; coi polsi serrati
= geschlossen, mit geschlossenen
Händen (von Verbrechern). Rosa-
nella, che lo vide fra due gendarmi,
pallido, *co' polsi serrati*, senti spez-
zarsi il cuore (Fanf.).
- polso; toccare il polso a qc. = den
Wert einer Sache untersuchen, an-
erkennen.
- polso; di polso = hervorragend.
Letterato *di polso*.
- poppare od. bambino; bambino pop-
pante = Säugling (s. Satz bei „Säug-
ling“). Poppante kommt auch allein
in der Bedeutung von „Säugling“
vor.
- porre; porre un interrogativo = eine
Frage stellen (s. „interrogativo“ u.
„Frage“).
- portarsi = sich befinden. Il S.
Padre seguita a *portarsi* bene di
salute (Fanf.).
- portata; alla portata di = erreich-
bar für. L'arte del traforo *alla por-
tata di* tutti colle nuove macchine
perfezionate di Berlino ... (Corr.
Ital.).
- posta; a posta corrente = mit um-
gehender Post.
- previsione = Aussicht, Hoffnung.
Quanta allegrezza in quei nostri
discorsi, e che ridenti *previsioni*
(De Amicis)!

- primavera; a primavera = im Frühling.
- principio; darsi principio = anfangen, einen Anfang machen. Poco dopo *si diede principio* ai giuocchi in mare (Corr. Ital.).
- profumo = Hauch, figürl. Un *profumo* d'arte.
- provare = empfinden, fühlen. Era di quelle donne ... le quali ... *provano* il bisogno d'esser amate (Fanf.).
- provenienza = Herkunft, Abstammung (s. „Herkunft“).
- raccapizzare = erkennen. Ma non ne *raccapizzai* la fisionomia (d'un uomo seduto in un canto) (De Amicis).
- raccattare = sammeln, zusammensuchen, zusammenlesen. Primo bensì avevano stabilito d'andare insieme nel Casentino, per un po' di giorni, a *raccattar* castagne ... (Fanf.). Bista saliva sulla scala con l'abbacchio, e lei (la Gegra) di sotto a *raccatar* le castagne che cascavano (Fanf.).
- rallegrarsi di = sich freuen über.
- razza = Art. Con questa *razza* di vento critico che spira dal mezzogiorno e dal settentrione della penisola ... (Fanf.).
- repressione; bei diesem Worte ist auf ripressione, bei diesem wieder auf das erstere verwiesen, ohne das deutsche „Unterdrückung“ anzugeben.
- respirare od. polmone; respirare a pieni polmoni = in vollen Zügen atmen (wie das franz. „respirer à pleins poumons“).
- respiro; prendere respiro = sich ausschneiden. Il Re appena giunto a Napoli e *presi* pochi minuti di *respiro* partiva ... per Ischia (Corr. Ital.).
- respiro; tirare (trarre) respiro = atmen, Atem holen.
- respiro; trarre un gran respiro = tief Atem hohlen (siehe „Atem“).
- ricercare = brauchen, erfordern. E molte cose vi si veggono che *ricercano* occhi diligenti e molta considerazione (Bonfadio).
- richiedere *di* = bitten um. Nominai certo libro *di* cui ella mi *richiese* (Foscolo).
- riconoscere = dankbar, erkenntlich sein. Riconoscere alcuno = mostrarsi grato della fatica e dell'opera sua con qualche premio = erkenntlich sein gegen jmd.
- ricordo; tenere ricordo di qc. = etw. im Gedächtnis behalten, sich erinnern an. Alcuni *tengono ricordo* delle comedie sentite (De Amicis).
- rifiutarsi *di* sich weigern zu. Egli ... si era rifiutato *di* mangiare (Corr. Ital.). Rifiutarsi a ist angegeben.
- rigo = Linie, *Streifen*. Questi *righe* d'argento fra i capelli (Fanf.).
- riposarsi su = sich verlassen auf. *Si riposi* sulla mia parola.
- ristoratore = Restaurant (sehr gebräuchlich).
- riuscire a fare qc. = gelingen, etw. zu thun (riesco a farlo).
- rivolgere la parola a qd. = das Wort an jmd. richten. Rivolgeva (il Re) la parola al colonnello Parodi (Corr. Ital.).
- rovescio; cadere a rovescio = in Strömen fallen. L'acqua *cadeva a rovescio* = es regnete in Strömen (Fanf.).
- ruota; andar a ruota, far ruota = kreisen (von Vögeln, bes. Raubvögeln).
- salire = einsteigen. I viaggiatori dovettero fare il trasbordo *salendo* in un altro treno (Corr. Ital.).
- sapone smacchiatore = Fleckseife (Gazzetta d'Italia).
- scappare = hervorkommen, zum Vorschein kommen. Insetti senza nome *scappano* da tutte le parti (Fanf.).
- scappare od. bocca; scappare di bocca = entchlüpfen. Dicesi che l'on. Depretis in un familiare colloquio ... si sia lasciato *scappar di bocca* che ... (Gazzetta d'Italia).
- scempio = Dummkopf, alberner Mensch.
- schietto; dire schiettamente il suo parere = unumwunden seine Meinung sagen. Egli non può tenersi dal dire *schiettamente* il suo parere (Fanf.).
- scimmieggiatore = Nachäffer.
- scopo; scopo ulteriore = Endzweck (sehr häufig).
- scoprire = zeigen, darstellen. Di fatti non evvi forse regione eminente sul globo, che in un sol punto ci *scopra* una sfera si ampia di mare e di terra, come il giogo dell'Etna (Spallanzani).

- sculorio = bildhauerartig; figürl. plastisch (häufig). Ella (Rosa Fambri) era alta, snella, di forme *scultorie* (Fanf.).
- scuotersi = gerührt werden. Al nome del Petrarca non si *scuotono* solo gli spiriti gentili che amano l'erotica poesia... (Giuseppe Maffei).
- seccato *di* überdrüssig, müde.
- sedere; sedersi. Regina s'era seduta su di una panchina di marmo a pochi passi dalla casa (Fanf.). (In den mir bekannten Grammatiken ist sedere, nie sedersi angegeben, obgleich das letztere durchaus nicht ungebrauchlich ist).
- seguito; in seguito = in der Folge, für die Folge.
- seggio = Rang. Egli (Boccaccio) splende al par degli altri due (poeti) nel primo *seggio* (G. Maffei).
- sereno; al sereno = bei heiterem Himmel.
- sgobbare = büffeln. ... ci spargliamo tutti per il palazzo... e cominciamo a *sgobbare* disperatamente ... giorno e notte (De Amicis).
- sgranare = fig. aufsperrn, herausstehen, *hervorstehen*. ... in quel momento, con gli occhi *sgranati*, aveva (il marchese Valaperti) l'aria d'un contadino che goda la sua parte d'un fuoco d'artificio (Fanf.).
- sismografo = Erderschütterungsbeschreiber, -messer. Il *sismografo* del Vesuvio accennava stamane il terremoto (Corr. Ital.).
- slanciato = schlank. Figurina minutina e *slanciata*. Egli piegò un po' il suo busto *slanciato* (Fanf.).
- smorfia; fare una smorfia = den Mund verziehen. Ella, per tutta risposta, voltò il capo dall' altra parte, *facendo una smorfia* (Fanf.). (Das Vorangehende ist sehr ernster Natur u. smorfia kann hier durchaus nicht „Grimasse“ heißen. Mich. giebt bei „Gesicht“ auch „smorfia“, welches doch etwas gewagt ist; Fanfani sagt richtig darüber „in furbesco vale Bocca“).
- soprintendere a qc. = die Aufsicht führen über etw. (siehe Satz bei „Aufsicht“). Mich. giebt „die *Oberaufsicht* führen“, welches nicht immer zutrifft.
- sorpreso *di* = erstaunt über.
- sottoporre = unterbreiten (von Gesuchen, ecc.).
- spalleggiare = einfassen. Un delizioso ed alto sentiero, *spalleggiato* da diseguali immortelle (Martelli).
- specchiarsi = sich spiegeln, abspiegeln. Si trovavano uniti al palazzo... un chiosco tutto ricco di gotica architettura... al piede del quale stendavasi un laghetto di limpide acque, in cui esso *si specchiava* (Martelli).
- spezzare, figürl. brechen. R., che lo vide tra due gendarmi, pallido, co' polsi serrati, senti *spezzarsi* il cuore (Fanf.).
- spinta; dar una spinta a qd. = jmd. einen Stofs geben, *anrempekn* (ein Studentenausdruck).
- spuntare = blinken (v. Bajonetten). ... si videro le baionette *spuntare* sopra il muro del giardino (Fanf.).
- stecchetto; vivere a stecchetto = kümmerlich leben. Per uno, era la soddisfazione di levare un carico alla famiglia che *vivea a stecchetto*... (De Amicis).
- strascinare = fortreißen, figürl. Nè Manon, nè Mariane... avean *trascinato* il mondo così (Fanf.).
- studio; proseguire i suoi studi = seine Studien fortsetzen. I membri... già laureati in teologia, *proseguono* ivi sotto severa disciplina i loro studi (Pellico).
- subito; in un subito = im Nu.
- succedere = begegnen, zustofsen. Que cosa gli è successo?
- sussultare = aufspringen, in die Höhe schnellen, aufschrecken, aufahren. Rosanella *sussultò* (all' arpeggio di una citarra) (Fanf.). Fanfani sagt über dieses Wort: „Lo usò con tutto proprietà il Monti nell' Iliade“.
- tagliante = schneidig, im figürl. Sinne. Critiche *taglienti* (s. „schneidig“).
- tamburo; con tamburo battente = mit klingendem Spiel.
- tardo = langsam, verspätet. Se Liszt... non avesse ottenuto... di eseguire il Lohengrin... e non avesse curata l'esecuzione con mezzi allora *tardi*, restii, forse il Wagner non sarebbe arrivato alle apoteosi di Beyreuth... (Fanf.). Tardo vielleicht besser = langsam eintreffend.
- temperare = schneiden (v. Federn), nicht „beschneiden“.
- tempo; in tempo = rechtzeitig.

- Essendo la fine del semestre un termine quasi generale delle scadenze d'associazione, è desiderabile che le rinnovazioni siano fatte *in tempo*, per evitare ritardi (L'Illustraz. Ital.).
- tenere**; non poter *tenersi* da fare qc. = nicht umhin können, etw. zu thun. Egli non può *tenersi* dal dire schiettamente il suo parere (Fanf.).
- tenuta** = Uniform. Tenuta di Colonnello.
- terrificuolo** kommt auch in der Bedeutung von „Stadt“ vor.
- testimonianza**; in testimonianza di = als Zeichen, Beweis von. Non ho altro (che una rosa) a presentarle *in testimonianza* della mia gratitudine (Pellico).
- tornare**; *tornarsene* a casa = nach Hause zurückkehren. Ma, percorrendo la via per *tornarmene* a casa, ad ogni passo parevami udire ... (Fanf.).
- tornare** und **tornarsi** = figürl. zurückkehren, umkehren. Quando la critica *tornerà* ad essere ciò che non dovrebbe mai cessare di essere ...; quando *si tornerà* alla sana, comprensiva, imparziale e feconda critica dei Goethe ... (Fanf.).
- trastullare** = spielen.
- tratto**; **tratto tratto** = nach und nach; dann und wann (s. Satz bei „apparizione“).
- turbarsi** = verderben, schlechter werden. Erasi *turbata* la lingua italiana con gallicismi, con idiotismi ... (G. Maffei).
- umidiccio** = ein wenig feucht. Un scirocco *umidiccio* (Gazzetta d'Italia).
- valere** qd. a fare qc. = jmd. vermögen, dazubringen, etw. zu thun. Ecco una donna, che i nostri duecento cannoni non *valsero* a intimorire (Fanf.).
- valigia**; fare le sue valigie = sein Bündel schnüren (im eigentl. u. un-eigentl. Sinne).
- vampa di sole** = Sonnenglut.
- via**; **via, via** = nun, nun.
- viscera**; bei diesem Worte ist auf „viscere“ hingewiesen, welches jedoch fehlt. Viscera sind „alle innern Teile“ des tierischen Körpers, sowohl die edleren als die unedleren, bes. die letzteren; ein rein medizinischer Ausdruck (s. meine engl. Synonymik).
- vivo**; **da vivo** (fem. da viva) = bei Lebzeiten.
- volta** = Zimmerdecke (das gewöhnlichere Wort ist „palco“). Erano le *volte* coperte d'oro e di smalto ... Si vedeva fra le altre una sala ampissima, la cui *volta* andava dipinta a fondo azzurro con stelle d'oro ... (Martelli).
- voltarsi** = sich umdrehen, zurückschauen. Ma non potei far a meno di *voltarmi* (Fanf.).

Deutsch-Italienisch.

- Abendstunde** = ora serale (siehe dieses).
- abgetragen** = frusto. Un abito *frusto*.
- ablegen** (vom Stande) = spogliarsi del titolo di poeta, di pittore ...
- Absatz** = vendita (im kaufmännischen Sinne).
- allerhand** (allerlei) = una quantità di cose. Scrivere *una quantità di cose*.
- Anblick** = occhiata (siehe dieses).
- ander** od. **unter**; **unter andern** = fra le altre cose. Il democratico Bright ... pronunziò un discorso sulle questioni commerciali dicendo, *fra le altre cose*, che ... (L'Illustraz. Ital.).
- ändern**; **ich kann es nicht ändern** = non posso cambiarlo.
- Anfall** = impeto (von Krankheiten) siehe „impeto“.
- anfallen** = investire (sorprendere); bei diesem Worte ahnt man kaum, dafs die Handlung von wilden Tieren ausgehen kann: Costui era stato *investito* da un grosso cinghiale, che il principe ... uccise con una schioppettata (Corr. Ital.).
- anfangen** = porsi. Il treno *si pose* a correre con una velocità spaventosa (Corriere Italiano).
- angeschwollen** = rigonfio. Il seno *rigonfio* (Fanf.).
- sich anpassen** = adagiarsi (siehe Satz bei „falsaringa“).
- anrempeln** (Studentenausdruck) = dar una spinta.
- sich ansässig machen** = prender stanza (eigentümlicher Weise hiefs

- es nicht „*prendere stanza*). . . molte famiglie . . . veneziane deliberarono di *prendere stanza* nelle isole ioniche (Fanf.).
- Anschwärzer, Verleumder** = denigratore.
- Ansicht** (Meinung) = giudizio (s. Satz bei „Wert“).
- anziehen** (ein Kleid) = vestire. Chi *veste abiti più ricchi* di quello che comportano le sue finanze, è uno sciocco.
- Anzug**; vollständiger Anzug = vestito completo.
- Art** = razza (siehe dieses).
- Art**; nach (der) Art und Weise v. = sulla falsariga di (siehe dieses).
- Atem**; tief Atem holen = trarre un gran respiro. Don Venanzio, il prete, *trasse un gran respiro* di sollievo (Fanf.).
- Atem**; tief Atem holen = tirare un grosso respiro (Fanf.).
- atmen**, Atem holen = tirar (trarre) respiro; trarre il fiato (siehe das letztere).
- atmen**; mit vollen Zügen atmen = respirare a pieni polmoni.
- sich aufhalten** (vorübergehend an einem Orte) = fermarsi. La regina di Portogallo ed i principi Carlo e Alfonso *si fermeranno 48 ore* a Baiona (Corriere Italiano).
- aufhören** = arrestarsi (s. dieses).
- sich aufnehmen lassen, eintreten** = arruolarsi (in un ordine) siehe „arruolarsi“.
- aufschrecken od. auffahren** = suscitare (siehe dieses).
- Aufsicht**; die Aufsicht führen = soprintendere, das einfachste Wort. *Soprintendeva* a un mucchio di scarpe vecchie una bimbetta così piccina . . . (Fanf.).
- Ausgang**; einen Ausgang machen = fare una corsa (s. das letztere).
- ausgeben**; viel Geld, große Summen ausgeben = spendere dei gran denari.
- ausschließend** = esclusivista (s. dieses).
- ausschnaufen** = prender respiro (siehe Satz bei respiro).
- Aussicht, figurlich** = previsione. Quanta allegrezza in quei nostri discorsi, e che ridenti *previsioni* (De Amicis)!
- ausstoßen od. Geschrei**; ein Geschrei, ein *Geheul* ausstoßen = dare un urlo (siehe „dare“).
- ausstrecken den Arm** = distendere il braccio.
- ausströmen, verbreiten** = mandare calore, odore, puzzo, fumo (siehe mandare).
- Austausch** = baratto (di francobolli, di parole).
- Ausziehen** (von Kleidungsstücken) = levare, das gebräuchlichere Wort. *Levarsi i guanti, le scarpe ecc.*
- bald**; er wird *bald* zurückkommen = non sarà molto a tornare (Foscolo).
- baumeln** = spenzolare. Il bottone *spenzolava* più di prima (De Amicis).
- sich befinden** (v. der Gesundheit) = portarsi (siehe dieses).
- sich begeben** = portarsi. Astretto da' suoi negozi *si portò* a Parigi (G. Maffei).
- begegnen** = succedere. Cosa è che *succede* ad ognuno?
- begehen**; einen Diebstahl begehen = consumare un furto.
- bekannt geben** (machen) = render noto. Per amore della verità mi piace di *render noto* che queste signorine risposero in modo inappuntabile alle molte interrogazioni . . . che loro diressi (Corriere Ital.).
- Belohnung** = cortesia (s. dieses).
- Bemerkung** = rimarco. Far un *rimarco*.
- Bemerkung** = avvertenza (s. dieses).
- Bequemlichkeit** = confortabilità.
- berufen**; sich auf jmd. wegen etw. berufen = appellarsi a qd. di qc. *Me ne appello alle belle* dei vostri sottotenenti (Fanf.).
- berühmt** = di grido. Letterati *di grido* (Fanf.).
- besonders** = massime. Volendo parlare a qualcuno, *massime* se è persona di riguardo, non si deve chiamarlo da lontano.
- bestehen**; auf seinem Kopfe *bestehen*, härtnäckig bestehen auf etw., tener duro.
- bestürzt**; bestürzt werden = adombrarsi. Però questa stessa prosperità scandalizzò, si che l'opinione pubblica *se n'adombrò* (Fanf.).
- betrachten**; etw. näher betrachten = considerare qc. più da vicino.
- betrunken** = cotto. La mamma era così *cotta* quando entrò che non si risveglierà prima delle tre (Fanf.).
- Bett**; das Bett hüten = tenere il letto.
- bitterlich**; bitterlich weinen =

- piangere dirottamente. Una donna si gettò ai piedi del Re . . . piangendo *dirottamente* (Corr. Ital.).
- Blaustrumpf = donna colta e forte. Aveva (Heine) un vero ribrezzo per le *donne colte e forti* (Fanf.). Der Schriftsteller giebt selbst „Blaustrumpf“ in Parenthese.
- bleich werden = smorire, smortire.
- blinken, v. Bajonetten = spuntare (siehe dieses).
- borgen = togliere ad prestito. Un vestito che par *tolto ad prestito* nel vicino teatrucolo (Fanf.).
- bringen; bringen Sie Ihren Bruder mit = conduca il di Lei (Suo) fratello. (Entspricht dem franz. „amenez votre (Monsieur votre) frère“; das von Mich. gegebene „venite con vostro fratello“ entspricht weniger).
- bringen, figürl. od. verursachen = recare. L'anno seguente gli recò (a Goethe) nuove tristezze (Fanf.).
- büffeln = sgobbare (siehe dieses).
- Bündel; sein Bündel schnüren = fare le sue valigie (im eigentl. u. uneigentl. Sinne).
- büßsen = scontare. Sono parole queste che i popoli rammemorano con amarezza, e chi le pronunciò dovette più tardi *scontarle* (Fanf.).
- dagegen = invece (siehe Satz bei „invece“).
- dankbar, erkenntlich sein gegen jmd. = riconoscere alcuno.
- danken jmd. *für* etw. = ringraziare qd. *di* qc.
- Dauer; auf die Dauer = a lungo (siehe Satz bei diesem).
- derb od. *Wahrheit*; derb die Wahrheit sagen = dir nuda e cruda la verità.
- deutsch; eingefleischt deutsch = intedescato (siehe dieses).
- Dummkopf = scempio.
- durchfallen (durchgefallen sein) im Examen = esser bocciato. *Fu bocciato* tre o quattro volte agli esami (Fanf.).
- durchschimmern = filtrare (siehe dieses).
- ehemals = in altri tempi.
- ehescheu sein = aver ripugnanza pel matrimonio.
- Ehrendame = damigella di onore. Fu ammessa (Elisabetta Cudleigh) fra le *damigelle di onore* della principessa di Galles (Fanf.).
- eilen = spacciarsi, ein sehr gebräuchliches Wort.
- einfallen = passare pel capo.
- einfassen, umringen = spalleggiare (siehe dieses).
- einflößen (Achtung, Mitleid etc.) = incutere rispetto, pietà, timore, spavento). L'aria serena parve *incutere* rispetto a quei due . . . (Fanf.).
- einkaufen (Einkäufe machen) = far compre. Faceva le sue compre per l'inverno.
- einsteigen = salire in legno.
- Eis = sorbetto (zum Genießen).
- Eisverkäufer = sorbettiere; sorbettiere di strada übersetzt ein Ital. „ice-cream street stall-keeper in d. Fanf.).
- Elementarlehrer = insegnante primario (s. Satz bei insegnante).
- Elementarunterricht = elementare insegnamento. In tre giorni esaminai quelle brave signorine in ogni materia dell' *elementare insegnamento* (Corr. Italiano).
- empfinden, fühlen = provare (siehe dieses).
- Ende; ein *Ende machen* giebt Mich. mit „metter un termine“; es kommt jedoch auch „metter termine“ vor. Un curato irlandese bigotto tentò bensì una volta di *metter termine* a quell' oltraggioso stato di cose . . . (Fanf.).
- Ende; am, gegen das Ende eines schönen Tages = al cader d'una bella giornata (siehe „cadere“).
- Endzweck = scopo ulteriore.
- entäufsern, weggeben = dileguarsi di qc.
- entschlüpfen, von Worten = scappare di bocca (siehe „scappare“).
- Erderschütterungsbeschreiber, -messer = sismografo (s. dieses).
- sich ereifern = alterarsi.
- erfolglos = privo di successo.
- erfordern = ricercare (siehe dieses).
- erheben od. *Wind*; der Wind erhebt sich = il vento si alza, si leva; das Meer erhebt sich = il mare si leva, si solleva.
- sich erhitzen, figürl. . . basta di dire la sua opinione, sotenerla con delle buone ragioni, ma con buona maniera e senza *riscaldarsi*.
- sich erinnern an = tener ricordo di qc. (siehe „ricordo“).
- erkennen = raccapizzare (s. dieses).
- erreichbar sein = esser alla portata di (siehe portata).
- erringen; den Sieg erringen = riportare la vittoria.

- erscheinen von Büchern = uscire, das gebräuchlichste Wort; sod. comparire (siehe dieses).
- ersehen = rivelare. Le diriggo questo mio, che avendo rilevato sopra un giornale . . .
- ersehen = avvedersi.
- erweitern, figürlich = estendere. Estendere le sue cognizioni (Kenntnisse).
- Eiswarenhandlung = pizzicheria.
- Examen od. bestehen; ein Examen bestehen = passare a un esame, *al* (a un) concorso (Mich. giebt nur den Accusativ).
- fehlen; etw. fehlt jmd. = qc. manca a qd. (siehe mancare).
- festhalten = fermare (s. dieses).
- Feuersbrunst oder ausbrechen; eine Feuersbrunst ist ausgebrochen = un incendio è scoppiato. Un grandissimo *incendio scoppiato* in un negozio di prodotti chimici . . . (Corr. Italiano).
- Fleckseife = sapone smacchiatore (Gazzetta d'Italia).
- fordern (verlangen) *von* = richiedere, esigere *da* qd.
- fort; fort mit = a monte (s. dieses).
- fortreissen, figürl. = strascinare (siehe dieses).
- Frage; eine Frage stellen = porre un interrogativo (siehe dieses).
- Frauenarbeit = lavoro muliebre, lavoro femminile. Le concorrenti dovranno dar prova della loro abilità nei *lavori muliebri*. Il disegno applicabile ai *lavori femminili* . . . (Corr. Ital.).
- frei od. sagen; frei herausagen (die Wahrheit) = la verità, ella la diceva chiara e tonda.
- Freudenmädchen = squaldrina (vergessen).
- sich freuen *über* = rallegrarsi *di*.
- Gebäude; öffentliche Gebäude = pubblici edifizj, edifizj pubblici. Lavori per *pubblici edifizj*. L'Ufficiale conservatore de' *pubblici edifizj*. Ufficiale curatore degli *edifizj pubblici*, delle strade . . . (Rezasco).
- Geflüster = pissi pissi. Chi la incontrava così tardi . . . le buttava dietro un *pissi pissi* (Fanf.).
- gegenüber liegen = esser di fronte. Guarda, mi diceva un amico accennandomi il terrazzino al quarto piano della casa di fronte (essere ist hier zu ergänzen) (De Amicis).
- Gelegenheitskauf = compra di occasione (siehe „occasione“).
- Gemeinderat = consigliere comunale (siehe dieses).
- gern = di genio. Perchè Rosanella non sposasse *di genio* il cugino si capiva (Fanf.).
- Geschäft, wie gehen die Geschäfte = come vanno le faccende? Le *facende* vanno benino (Fanf.).
- Geschäft (Handel); den Geschäften obliegen, Handel treiben = attendere alla mercatura. Boccaccio di Chellino attendeva alla mercatura in Firenze (G. Maffei).
- Geschäftskennntnis = cognizione d'affari.
- Geschichtswissenschaft = scienza della storia.
- Gesellschaft = comitiva (siehe dieses).
- Gesetzvorschlag = bill. Un bill parlamentare (siehe „verwerfen“).
- Gewalt; *sich* Gewalt anthun = far forza a sè stesso. . . il quale, per quanto *faccia forza a sè stesso*. Mich. hat „jmd. Gewalt anthun = far forza a qd.; dafs nicht „farsi“ zu gebrauchen ist, kann der Unkundige nicht wissen.
- Glanzstärke = brillantina (siehe dieses).
- Glanzwäsche = biancheria lucida. Amido condensato per *biancheria lucida* (Gazzetta d'Italia).
- Glück; zum Glück = per fortuna. *Per fortuna* non gli trovarono niente (Fanf.).
- Gouvernante = aja.
- Grufs; einen Grufs erwiedern = rispondero ad un saluto.
- Gunst; in *hoher* Gunst stehen = esser nelle buone grazie di qd. Se Liszt, che era nelle *buone grazie* del granduca di Weimar, . . . non avesse ottenuto . . . di eseguire il Lohengrin a quel teatro di corte . . . (Fanf.).
- Händeklatschen = battimento di mano.
- handeln (feilschen) = contrattare. . . *contrattava* con lei (colla bimbeta) un colossale operaio . . . per comperare a un suo bambino un paio di scarpette di occasione (Fanf.).
- Handwägelchen = carrozino a mano.
- Hang, Neigung = istinto (s. dieses).
- hängen od. Klette; sich an jmd. wie

- eine Klette hängen = appiccarsi a qd. come le mignatte (s. appicare).
 Hauch, figürl. = profumo (d'arte).
 Haus; zu Hause sein (figürl.) = esser a casa propria.
 Hausgeistliche (bei Hofe) = parroco di Corte (siehe dieses).
 herausbringen (von Worten) = biasciare. . . . A queste parole C. potè appena *biasciare*: Dunque, statti bona (Fanf.).
 Herkunft = provenienza. Ella aveva raccontato la sua *provenienza* a mia moglie (Fanf.).
 hervorragend = di polso. Letttrato di *polso*.
 Herz od. tragen; unter dem Herzen tragen = portare nel grembo (siehe das letztere).
 Herzschatz = assalto al cuore. Mori (Rich. Wagner) nel pomeriggio di Martedì, colpito da un *assalto al cuore* . . . (Fanf.).
 hindern; jmd. hindern, weiter zu gehen = contrastare il passo di qd. (siehe dieses).
 hinsehen; scharf hinsehen = aguzzare le ciglia (siehe „aguzzare“); u. aguzzare l'occhio, la vista.
 Hof; am Hofe = alla corte, a corte. Dal pranzo di gala a *Corte* . . . (Corriere Italiano).
 Hülfe od. rufen, zu Hülfe rufen = chiamare aiuto.
 Irredentismus = irredentismo (s. dieses).
 irren; wenn ich nicht irre = s'io non erro. Questo, *s'io non erro*, è un segno d'inferiorità evidente (Fanf.).
 Kaufmann = commerciante, das generische Wort („il commerciare è in generale il fare qualunque sorta di commercio“, Fanfani).
 Kehle; das Wort bleibt mir in der Kehle stecken = la parola mi rimane strozzata in gola (s. „parola“).
 Kellner = cameriere (in Gasthäusern, Kaffehäusern); das gewöhnliche Wort.
 kreisen (von Vögeln, bes. Raubvögeln) = andar a ruota, far ruota.
 Klemme; in der Klemme sitzen = esser in un grande imbarazzo.
 Kohlkopf = cesto di cavolo.
 Konditorei = offelleria (besonders auf Schildern, in Annoncen). Caffè ed Offelleria (Gazzetta d'Italia).
 Kopf; jmd. den Kopf zurecht setzen = metter qd. alla ragione; jmd. etw. aus dem Kopf bringen, treiben = cacciare qc. a qd. dalla testa.
 Kosten; auf Kosten von = a carico di (im ungünstigen Sinne); (siehe „carico“).
 Kragen; mit aufgestelltem Kragen = col bavero rialzato.
 kreuzen (Weg); den Weg jmds. kreuzen = *attraversare la strada*. La bieca invidia degli stolti *attraversò* sempre la *strada* . . . (Fanf.).
 Krieg oder ausbrechen; ein Krieg bricht aus = una guerra scoppia (siehe „guerra“).
 Kriegslied = aria guerresca (siehe „aria“).
 kümmerlich od. leben = vivere a stecchetto.
 kurz; vor kurzem = di corto. Una nuova traduzione dell' Orlando furiosa . . . è stata pubblicata *di corto* a Berlino (Fanf.).
 lange von der Zeit = molto (siehe dieses).
 langsam = tardo (siehe dieses).
 Last od. abnehmen; eine Last abnehmen, eigentl. und uneigentl. = levare un carico (siehe „levare“).
 lebend; leb. Sprache = lingua viva.
 Leber; von der Leber wegsprechen = parlar col cuore sulle labbra.
 Lebzeiten; bei Lebzeiten = da vivo (fem. da viva). Non c'era distinzione di partiti nell' amarla *da viva* (Fanf.).
 leider = sfortunatamente.
 Lunge od. atmen; mit voller Lunge (mit vollen Zügen) atmen = respirare a pieni polmoni (wie das franz. respirer à pleins poumons).
 Lupanar = lupanare, casa di tolleranza.
 Manschette = polso.
 Meinung (Ansicht) = giudizio.
 mieten = prender in affitto (siehe dieses).
 Militär; Militär requirieren = requisire la truppa. Fu requisita la *truppa* e soltanto dopo giunta questa . . . (La Nazione, Firenze).
 Minister der auswärtigen Angelegenheiten = ministro degli esteri (siehe ministro).
 mischen; gemischte Gesellschaft = compagnia mista; mercanzia mescolata.
 Mischer = affastellatore (im ungünstigen Sinne).
 mitten (in, auf, unter) = in grembo a. La signora Giovanna . . . passava

- l'esistenza tranquillamente, *in grembo* alla famiglia (Fanf.).
 Morgen od. Tag; der folg. Morgen (Tag) = l'indomani.
 Mühe; Mich. giebt „mit großer Mühe, mit Mühe und Not = a stento“; „a stento = mit Mühe, kaum; nach und nach“, gerade wie Fanfani: con fatica, difficoltà, a poco a poco. Mit großer Mühe heißt: a grande stento.
 Mühe; große Mühe haben = aver un gran da fare (siehe Satz bei „fare“).
 Mund od. verziehen; den Mund verziehen = fare una smorfia (siehe das letztere).
 Muttersprache = lingua nativa (siehe dieses).
 Mutterfreuden = gioie materne. Lo spavento fu così vivo, che le tolse ogni speranza di gioie materne (Fanf.).
 nach und nach = tratto tratto.
 Nachhaffer = scimmiegiatore.
 nachhängen oder vertiefen; den Studien nachhängen, sich in die Studien vertiefen = tuffarsi negli studi.
 nächst, kommend = seguente. La settimana seguente; la domenica seguente (Fanf.).
 Nachteil = scapito. Ma la forma, riprese a dire la fanciulla, occupa un posto troppo importante ne' suoi lavori, con grave scapito dell' idea (Fanf.).
 Nähmädchen, Näherin = cucitrice.
 namentlich (besonders) = dappertutto.
 Neigung, Verbeugung = chino. Fare un chino.
 Nickel = nikel (siehe dieses).
 niedlich = civettuolo (siehe dieses).
 niemals; niemals wieder = mai più.
 nihilistisch = nikilisto (s. dieses).
 Nutzholz = legna da costruzione.
 Ohnmacht; in Ohnmacht fallen = andare in deliquio (s. das letztere).
 Ohren od. verliebt; bis über die Ohren verliebt = innamorato sino agli occhi (Fanf.).
 Opportunist, Gelegenheits-, Rücksichtsmensch (in der Politik) = opportunista (siehe dieses und das Adjektiv „opportunisto“).
 Ordnung; seine Geschäfte in Ordnung bringen = aggiustare i suoi affari (siehe „affaire“).
 Orgelspieler = suonatore di organetto (der sogenannten „Drehorgeln“).
 Papierkorb = cestino (s. dieses).
 Pension; lebenslängliche Pension = pensione per vita durante.
 Pest, figürl. = malaria (siehe dieses).
 Pflanzensammlung = erbario.
 plastisch = scultorio (siehe dieses).
 Platz od. einnehmen; einen Platz einnehmen, figürl. = occupare un posto. Ma la forma, riprese a dire la fanciulla, *occupa un posto* troppo importante ne' suoi lavori... (Fanf.).
 Postpaket = pacco postale.
 prägen; sich ins Gedächtnis prägen = stamparsi in mente. Col ritratto del Re e di Garibaldi che le si erano *stampati in mente* (Fanf.).
 Presse = stampa. Anche la *stampa*... attribuisce questa volta importanza eccezionale al prossimo incontro dell' imperatore Guglielmo coll' imperatore Francesco Giuseppe (Corr. Ital.).
 Quartier = stanza.
 Rang od. Stand = ceto. A che ceto appartiene?
 Rang = seggio (siehe dieses).
 rasch; so *rasch* wie möglich = al più presto.
 Rechnen; das verwünschte Rechnen = quella diavoleria di numeri (siehe „diavoleria“).
 Rede Verbindung = s. Zusammenhang.
 regnen; es regnet in Strömen = l'acqua cade a rovescio.
 regnen; in Strömen regnen = piovere a dirotto.
 Reihe (von ineinandergehenden Zimmern) = infilata (siehe dieses).
 Reise, Rundreise = giro. Mich. gibt bei Reise nur „giro del mondo“ = Reise um die Welt; man sagt jedoch auch: giro dell' Italia (d' Italia) ecc.
 richten oder Frage; eine Frage richten = dirigere un' interrogazione. Queste signorine risposero in modo inappuntabile alle molte *interrogazioni*... che loro diressi (Corr. Ital.).
 richten od. Wort; das Wort an jmd. richten = rivolgere la parola a qd. *Rivolgera* (il Re) spesso la parola al colonnello Parodi (Corr. Italiano).
 Ringel beim Rauchen = globo di fumo (siehe dieses).

- rot werden = avvampare u. avvamparsi (siehe „avvampare“).
- rufen; um Hilfe rufen = chiamare in soccorso. . . . se Cristiana Vulpus non avesse *chiamato in soccorso* un cittadino rifugiato (Fanf.).
- rühren = toccare il cuore (dell'uomo). rühren; gerührt werden = scuotersi (siehe dieses).
- Saatkorn = grano da seme, grani da seme (Gazzetta d'Italia).
- den Säbel schleifen, nachschleppen = strascicare la sciabola (De Amicis).
- Sakrament; die Sakramente spenden = amministrare i sacramenti (siehe amministrare).
- sammeln, zusammenlesen = raccattare (siehe dieses).
- Säugling = bambino poppante od. auch nur poppante. Jeri i pompieri disotterarono vivi un *bambino poppante* ed un altro di un anno (all' isola d'Ischia) (Corr. Ital.).
- schaffen; eigens zu etw. geschaffen sein, wie zu etw. geschaffen = esser fabbricato apposta. Egli era giovine sobrio . . . *fabbricato* apposta da Dio per darlo a compagno della nipote (Fanf.).
- Schar = stormo. *Stormi* di corvi (Fanf.). u = frotta. Una *frotta* d'ocche selvatiche (Fanf.).
- Schärfe (des Verstandes) = agrume (siehe dieses).
- Schellenzug = cordone del campanello.
- scherwenzelnd = codino (siehe dieses).
- Schlag (v. d. Glocke) = colpo. Suonate o campane! ogni vostro *colpo* annunzi esultando la sepoltura del gran delitto (Fanf.)!
- schlank = slanciato (siehe dieses).
- Schlaumeier = astutaccio.
- schliessen; geschlossen, mit geschlossenen Händen (v. Verbrechern) = coi polsi serrati (siehe polso).
- schliesslich = dopo tutto.
- Schluchzen; in Schluchzen ausbrechen = scoppiare in singhiozzi.
- Schmarotzer = gesuita. Adjektivisch: gesuito. Gli insetti gesuiti.
- schneidig; bei diesem Worte ist nur „mordace“ im figürl. Sinne angegeben; *tagliente* wird jedoch auf figürl. angewendet. Le critiche alcune volte sono giuste, saporite, *taglienti* (Fanf.).
- Schnitzer = marrone. Si farebbe un bel *marrone* tutti e due (Fanf.).
- Schnurrbart oder drehen; sich den Schnurrbart drehen = attorcigliarsi i baffi (siehe Satz bei „attorcigliare“).
- schriftlich od. Examen; schriftliche Examen = esame scritto. Dal giorno 16 luglio al giorno 8 agosto continueranno gli *esami scritti* e orali (Corriere Italiano).
- Schülerin, Zögling = alunna (siehe Satz bei Zögling).
- Schutz; Schutz finden = trovar *ricovero, asilo*.
- Schwarzschiimmel = cavallo storno.
- sehlich od. wünschen; sehlich wünschen = vagheggiare. Tutte le belle misses della Gran Bretagna, che vagheggiavano i ratti . . . protestarono . . . contro questa retriizione della libertà del matrimonio (Fanf.).
- Sehnsucht = vaghezza. Dopo di aver ragionato di Dante, nasce *vaghezza* di sapere alcuna cosa di altri ingegni che dopo di lui fiorirono nell' Italia (Giuseppe Maffei).
- seinerseits = di suo lato. *Di suo lato* lascia (Wagner) un bel figliuolo biondo . . . (Fanf.).
- Seite; bei Seite nehmen = prendere in disparte (siehe Satz bei „disparte“).
- selbstgefällig = compiacente di se stesso.
- Sonne od. klar, sonnenklar = chiaro, come il sole dei Tropici a mezzodi (Fanf.).
- Sonnenglut = vampa di sole. Sotto quella *vampa di sole* che illuminava il lago quieto (Fanf.).
- Spiegel; sich im Spiegel betrachten = mirarsi allo specchio.
- Spiel; laß mich aus dem Spiel = lasciami *d'intrigo* (mein Name muß aus dem Spiel bleiben = il mio nome deve esser lasciato fuori *d'intrigo*).
- Spitze; an der Spitze des Heeres = a capo dell' esercito (siehe „capo“).
- Mich. giebt nur „alla testa dell' esercito“.
- stehen; bei „gut, schlecht stehen“ ist „va“ angegeben und „sta“ einklammiert; sta wird jedoch wenigstens ebenso viel angewendet wie va. Quel cappello alla Rubens, con quella grande piuma le *stava* bene (Fanf.).

- steif, v. Personen = duro. *Duro* ed indifferente.
 steigen; aufs höchste steigen (fig.) = giungere al colmo.
 Stelldichein = appunto (s. dieses).
 sterben = dileguarsi dal mondo, dalla vita.
 Stopfenzieher = tira turacciolo.
 Strom; in Strömen = a rovescio (siehe „regnen“).
 Studien = studî; seine Studien vollenden, beenden = compire i suoi studî.
 Studien; seine Studien fortsetzen = proseguire i suoi studî (siehe das letztere).
 stürzen; sich stürzen = avventarsi. Egli *s'avventa* feroce sulla folla inerme (Corr. Ital.).
 Summe; große Summen, viel Geld ausgeben = spendere dei gran denari (siehe „denaro“).
 Taille; das gewöhnliche Wort ist „vita“, welches zuletzt angegeben ist. Un uomo che col braccio le cingeva la *vita* (Fanf.).
 Taschenausgaben = spese minute. Aveva 10 franchi al giorno per le sue *spese minute* (Corr. Ital.).
 Tisch; bei Tisch = a mensa. Dopo aver bevuto alla salute del re Carlo, che sedeva a *mensa* ... (L'Illustrazione Ital.).
 tot; tot schießen = uccidere con una schioppettata. ... che (un grosso cinghiale) il principe *uccise con una schioppettata* (Corr. Ital.).
 trachten, suchen = badare (siehe dieses).
 Träne; die Tränen zurückhalten = frenare le lagrime.
 tröstlich = consolabile.
 übel nehmen; man kann es Ihnen nicht so übel nehmen = non si può averla tanto con Lei od. non si può averla tanto a male con Lei.
 überdrüssig = seccato di.
 übereinkommen *über* = convenire di.
 übermütig = rigoglioso.
 Übermut = rigoglio.
 Überschwemmung = piena, f.
 umdrehen etw. = dare una girata a qc. (siehe das letztere).
 umfassen = abbracciare figürl. I volumi ... *abbracciano* quel periodo di tempo ... (Fanf.).
 umhin; nicht umhin können, etw. zu thun = non poter tenersi da fare qc. (siehe tenere).
 Uniform = tenuta.
 Unterdrückung (Hemmung, Be-zwangung ecc.) repressione.
 Unterhalt = alimentazione.
 unterkommen, ein Unterkommen, eine Stelle finden = collocarsi (siehe dieses).
 Untersuchung = indagine. Le autorità stanno facendo delle indagini per scoprire la causa di questa morte (Corr. Italiano).
 unumwunden (gerade heraus) = schietto. Dire *schiettamente* il suo parere (siehe Satz bei „schietto“).
 Unversöhnliche = intransigente (in der Politik). *L'intransigente* Rochefort (Gazz. d'Italia). *Gl'intransigenti* seguono un metodo politico (ibid.).
 Unweiblich = non convenevole ad una donna.
 Verachtung. Bei diesem Worte ist zuerst „sdegno“ angegeben; sdegno heißt jedoch „Unwille“.
 Veranlassung geben = dar occasione. Ma avendo trovato che l'esecuzione ... poteva far nascere un tumulto, e forse *dar occasione* a spargimento di sangue, la polizia continuò a tollerare ... (Corr. Ital.).
 verdutzt, verblüfft über = stupefatto di.
 vergessen, Vergessenheit; vergessen sein, in Vergessenheit geraten sein = giacere nell' oblio. Scrivendo ... un articolo su Giovanni Prati, ... ebbi occasione di deplorare anche l'immeritato *oblio* in cui *giace* il volume di versi di Luigi Carrer ... (Fanf.).
 Vergleich; einen Vergleich anstellen = istituire un confronto.
 verheiraten; sich verheiraten = pigliar moglie, ein sehr gebräuchlicher Ausdruck. Sai, Poldo *piglia moglie?* (Fanf.).
 Verkäuferin = mercantessa (siehe dieses).
 Verkehr (Umgang) haben mit = tenere commercio con ...
 verkehren (Umgang haben) = bazzicare. Egli sapeva chi *bazzicava* in quel luogo e perchè (Fanf.).
 sich verlassen auf = riposarsi su (Mich. hat nur „sopra“).
 Verliebt; bis über die Ohren verliebt = innamorato sino agli occhi.
 sich verlieben *in*; bei den angegebenen Wörtern fehlt die Präposition „di“ (bei den 3 ersten; beim 4. per).

- vermögen jmd. etw. zu thun = valere qd. a fare qc. (siehe dieses).
 Verpflegung = alimentazione.
 verpflichten; sich für verpflichtet halten, fühlen = trovarsi in dovere.
 versöhnen = metter d'accordo.
 verspäten, sich = esser in ritardo. . . . finchè una grande scampanelata non li avvertì che la mamma *era in ritardo* (Fanf.).
 sich verständlich machen = farsi comprendere.
 versteinert sein = rimanere di sasso. Quando la scorse, egli *rimase di sasso* (Fanf.).
 Versuch; einen Versuch machen = far un tentativo.
 vertauschen gegen = barattare *con* (siehe dieses).
 Vertrag = appunto (siehe dieses).
 verwerfen = respingere. La Camera dei comuni ha *respinto* in seconda lettura con voti 292 contro 289 un bill parlamentare.
 vorfallen = succedere. Enrichetta, sua figlia, che leggcava un giornale . . . disse improvvisamente: Mamma, sai che cosa è *successo?* (Fanf.).
 vorreden; den Leuten etw. vorreden = far credere qualcosa alla gente.
 wagen = avventurarsi (siehe dieses).
 wahrhaftig = in coscienza.
 Wahrheit; um die *Wahrheit* zu sagen = per vero dire.
 Wäsche od. wechseln; die Wäsche wechseln = cambiare la biancheria. La *biancheria* non esige minore attenzione nel tenerla netta, *cambiadola* più spesso che si può.
 W e i n s c h e n k e = fiaschetta (siehe dieses). Mich. gibt unter andern „osteria“ an, welches nicht richtig ist. osteria = albergo per viaggiatori di bassa condizione. Ebenso gibt Mich. einfach „canova“ an, ich habe immer „canova di vino“ angeschrieben gesehen.
 weiterfahren (weitergehen) = continuare la sua strada. Il treno non avendo potuto *continuare la sua strada* . . . (Corr. Ital.).
 wenden; den Blick wenden = girare lo sguardo. Dovunque *giriamo* lo sguardo (Fanf.).
 Wert; Wert legen auf = far conto, od. gran conto di. Poeti e pubblicisti . . . facevan gran conto di un suo giudizio (Fanf.).
 Wichtigkeit beilegen = attribuire importanza a qc. (siehe Satz bei „Presse“).
 widmen = dedicare. *Dedicateci* la vostra sera (Fanf.).
 Wildheit = bravura (siehe dieses).
 Wildschwein = cinghiale, cignale.
 witzeln = mostrar spirito.
 wohnen = aver stanza. Nel quartiere sudicio, se non puzzolente, dove *ha stanza* la colonia italiana (Fanf.).
 wohnen od. sich aufhalten = far dimora. . . . e vi (a Parigi) fece (Boccaccio di Chellino) lunga dimora (G. Maffei).
 Wortwechsel, in einen Wortwechsel geraten = venire a diverbio. A Sant' Antonio Trebbiense stamani il campare . . . *venne a diverbio* con un contadino armato di falce (Corriere Italiano).
 Wundfieber = febbre vulneraria (siehe dieses).
 Wünschen; neben „dar il buon giorno“ könnte noch „dar il buon viaggio“ angegeben sein.
 Zahl; die verhexten, verwünschten Zahlen = quella diavoleria di numeri (siehe „diavoleria“).
 Zeichen, Beweis; als Zeichen, Beweis von = in testimonianza di (siehe dieses).
 zeigen = dar a dividedere. In conseguenza di ciò, gli uomini lo detestano, senza però *darlo a dividedere* (Fanf.).
 zeigen = accennare (siehe dieses).
 zeigen = dar mostra (siehe das letztere).
 zeigen, darstellen = scoprire (siehe dieses).
 sich zeigen = far apparizione (siehe Satz bei „apparizione“).
 Zeit; zu gleicher Zeit = in pari tempo (häufiger als das angegebene nell' istesso tempo).
 Zeitraum; kurzer Zeitraum = giro di tempo.
 Zergliederer = analizzatore.
 Zimmerdecke = volta (siehe dieses).
 Zipfel; Schürzenzipfel = cocca del grembiale.
 Zögling, Schülerin = alunna. . . . e due di esse, *alunne* della classe quarta elementare (Corriere Italiano).
 Zolleinnehmer = ricevitore di Dazio. Un *ricevitore di Dazio* ebbe la medaglia d'oro (La Nazione).
 Zollwächter = guardia doganale.

- ... alle *guardie doganali* che cooperarono al salvataggio dell' equipaggio di un bastimento greco ... (La Nazione).
- zufrieden stellen = comodare.
- Zurückhaltung = contegno. Coi giovinotti non bisognava trattare al modo che faceva lei: ci voleva un po' di *contegno* (Fanf.).
- zurückkehren, umkehren figürl. = tornare u. tornarsi (siehe dieses).
- zusammendrängen = condensare.
- Zusammenfassen, figürl. riassumere. Ciò che, in generale, è stato scritto, e ciò che dai più è stato detto quando comparve il primo volume del De Amicis, può *riassumersi* in quattro parole ... (Fanf.).
- Zusammenhang (Redeverbindung) = contesto.
- Zweck; zu welchem Zweck = a che pro?

(Wird fortgesetzt.)

W. DRESER.

I riflessi romanzi di

*vīgintī, trīgintā, quadrāgintā, quinquaginta, sexagintā, sept(u)aginta, oct(u)aginta, nonaginta *novaginta.*¹

I nomi romanzi delle decine si sono foneticamente dilungati non poco dalle basi latine, mostrando tutti un forte accorciamento (*venti, quaranta* ecc.) e curiose divergenze tra le varie favelle neolatine (it. *quaranta*, sp. *cuarenta* ecc.). Orbene, il cammino, certamente non piano, che le forme latine abbiano dovuto percorrere per ridursi agli ultimi loro riflessi romanzi, non è stato mai di proposito rintracciato da alcuno. Di rado qualche sguardo, taluno bensì molto acuto, vi s'è rivolto, e sempre di fuga, a proposito

¹ La lunghezza della prima vocale di *vīginti trīginta*, e della seconda vocale di *quadrāginta* e sim., è accertata da luoghi di poeti, oltreché dalle risposte greche *εἴκοσι τριᾶκοντα* *ἑξήκοντα* ecc. Anche l' *-ā* di *-ginta* è accertata da luoghi di poeti, nonostante sia contraddetta dal gr. *-xovtā* e la poesia latina decadente mostri talora anche *-ā* (p. es. in Marziale or *sexagintā* or *sexagintā*). Anche l' *-ī* di *vīginti* è assicurato da passi di poeti. L' *-ī* di *-ginti -ginta* è dimostrato, in linea collaterale, dall' *o* di *-xovta* e dalla breve di tutte, si può dire, le altre favelle ariane, e, in linea discensiva, dallo sp. *cuarenta* ecc. come vedremo — Quanto alla base *octuaginta*, voluta dai riflessi romanzi, e nota come rivale, nello stesso uso latino, del normale *octoginta*, veggasi A scoli, nella „Rivista di filologia classica“, a. IV, p. 583; il quale ricorda opportunamente la voce it. *ottuagenario* — Per quel ch'è dell' *u* di *septuaginta octuaginta*, esso andò naturalmente travolto come in altre voci (ricordisi *batuere, futuere, quattuor, januaris, consuere, februaris, mortuus, Addua* ecc.), anche perchè, qui com' altrove (cfr. *mortuus*), esso riusciva morfologicamente, non che soverchio, perturbatore d' ogni simmetria. L' *-u-* rendeva *septuaginta octuaginta* non solo dissimili da *quadrāginta sexaginta nonaginta* (altra cosa è l' *u* di *quinquaginta* abbarbicato al suo *g*!), ma discordi, che è più, dalle rispettive unità; giacchè, se a *sex quinqu(e)* risponde *sex-aginta quinqu-aginta*, anche a *sept(em) oct(o)* deve corrispondere **sept-aginta oct-aginta* — Lo stesso livellamento con la rispettiva unità determinò la riconiazione di *nonaginta* in **novaginta*, la qual ultima forma però sarà meramente teorica, cioè il *-v-* si sarà determinato parallelamente nelle singole lingue, perciò che troppe son le reliquie qua e là della forma coll' *-n-*, come mostrano il *nonanta nonanto nonante* del prov. ant. e mod. e del franc. antico e di dialetti francesi moderni, e il *nunanta* emiliano, veneto e mantovano, *nunaunta* altoengadinese, e il *noranta* piemontese, sardo, lombardo, col secondo *-n-* dissimilato (si confronti anche *cor* fiorentino plebeo = *con*; che deve essere sorto dapprima per dissimilazione in formule come *con uno* ecc.). Il F l e c h i a (Riv. di fil. class. I, 393), che prima di me avea registrate quasi tutte codeste forme, ci darebbe un *nonanta* anche nel napoletano; ma io non ne ho conoscenza.

d' altro. Un apposito esame, minuzioso, insistente, completo, non ne è stato mai fatto; e mi permetto qui di tentarlo.

Una dottrina prevale pure tra i romanisti, sebbene in abbozzo: che in *quaranta* e sim. s' abbia il continuatore d' un **quadráginta* con la accentuazione arcaica latina, o mantenutasi viva, per tali e per alcune altre voci, nel latino popolare, o ricomparsavi dopo secoli, per una specie di ricorso. E dalla equazione comunemente accolta *quaranta* = *quadráginta* è poi parso doverne venire come di conseguenza che anche in *venti trenta* s' abbia a riconoscer l' ultimo esito di un *viginti tríginta*. Da *viginti*, dunque, si sarebbe avuto un **vi^hginti vi^hjnti*, quindi **vi^hjnti* con sincope del penultimo *i* atono, e quindi **vi^hjnti* con abbreviazione dell' *i* per effetto della posizione (-*jnti*-), e quindi infine **véinti venti*, con *é(i)* = *i^hj*. E così *tri^hginta* **tri^hjnta trenta*. Lo spagnuolo, che dice *veinte treinta* (che suona *véinte* ecc.), verrebbe ad averci conservato come una attestazione preziosa della penultima tappa, presentandoci intero l' *éi* = *i^hj*.

Senonchè, a prescindere per ora da tutta la dottrina in genere, due gravi obiezioni insorgono, secondo me, contro codesta ultima percezione. In prima, sarebbe cosa veramente singolare che il più trasparente calco del voluto *viginti tríginta* ci venisse giusto dalla Spagna; la quale, poichè ha *cuarenta cincuenta* ecc. risalenti evidentemente a *quadráginta* ecc., nulla dunque mostra di sapere del proparossitonismo in quelle decine appunto nelle quali esso più pare evidente, per le forme italiane e francesi, e dalle quali ha preso le mosse tutta la dottrina in questione. In secondo luogo, posto che lo sp. *veinte treinta* riproducesse direttamente un **vi^hjnti tri^hjnta*, nessun modo vi sarebbe allora di conciliar con esso il portoghese *vinte trinta*. Un iberico comune *éi* non si sarebbe mai chiuso in *i* nel portoghese, il quale è riboccante di *ei* quasi d'ogni provenienza, e non solo dice *rei reino seis temeis* ecc. tal quale come lo spagnuolo, ma altresì risponde con *feito leito estreito conceito inteiro freima leigo primeiro beijo madeira madeixa peixe* ecc. e *fáceis amáveis dizieis leitor temêi candeia* ecc. agli sp. *hecho lecho estrecho concepto entero ftema lego primero beso madera madeja pez* ecc. e *fáciles amabais deciais lector temed candela* ecc.¹ Cosicchè, insomma, con *veinte* ecc. che risalisse a un **vi^hjnti* ecc. lo spagnuolo si sarebbe messo in contraddizione col portoghese, per *vinte* ecc.; e col portoghese e con sè medesimo, per *cuarenta* pg. *quarenta* ecc. ecc.

Ebbene, ogni discordia cesserebbe, pare a me, se noi invece ponessimo che *veinte tréinta* rappresentino una fase accentuale più recente, sotto a cui vi sia un iberico comune e protospagnuolo **vei^hnte*

¹ I rari casi come pg. *remir* = **reimir* (sp. redimir), *mezinha* = **meizinha* (pg. più letter. e sp. *medicina*), *sediço* oltre *seidiço* stantio (napoletano *sedeticcio*, = **sediticus*), non si potrebbero addurre a conforto di *i* da *ei*, non solo perchè vi si tratta di *e* e non d' *i*, ma perchè l' *ei* ivi è protonico non tonico. I più rari, poi, di *i* da *ie* come *viste* = **vieste* vedesti, sono effetto di perturbazione analogica (v. la mia Grammatica Portoghese, p. 46-47 nota 5), e sotto nessun rispetto servono qui.

treinta, che fosse calcato su *viginti triginta* così semplicemente come lo sp. *cuarenta* pg. *quarenta*, sp. *cincuenta* pg. *cincoenta*, sp. *sesenta* pg. *sessenta*, sp. pg. *setenta*, sp. *ochenta* pg. *oienta*, sp. pg. *noventa*, sono calcati sopra *quadráginta quinquaginta* ecc. Anzi, l'antico spagnuolo aveva tuttora forme come *cinquacenta sesaenta setaenta* (Diez); preziose davvero, perchè lascian trasparire ancor più chiaramente lo schema della base latina, e fanno dileguare fin l'ombra del dubbio che lo sp. *cuarenta* potesse risalire a un **quarainta *qua(d)ráj(i)nta* come *primero* a **primairo*.¹ Così, lo sp. pg. *quarenta* sta all'arcaico spagnuolo, e, certo, protoiberico, *quaraenta*; come lo sp. pg. e lombardo *quaresma*, prov. *caresme*, ant. fr. *quaresme* mod. *carême*, leccese *quaremma*, soprasilvano e bolognese *quarèisma*, altoengadinese *quaraisma*, valacco *perèdsimi* (plur.), toscano *quaresima*, stanno al napoletano *quaraésema quarajésema* e calabro-siculo *coraisima*, che lascian meglio trasparire la base latina *quadrágésima*; e così come l'ant. sp. *cinquesma* del Poema del Cid (v. 3725) e soprasilvano *tschinquèisma* altoengad. *schinquèisma*, significanti pentecoste, risalgono a *quingagésima*.² Nè c'è bisogno di citare per il portoghese i suoi più domestici e peculiari esempj di *besta* = balista, *mestre* = magister ecc.

Se mi si consente, adunque, di postulare parallelamente al *quara-enta* ecc. un protoiberico **ve-inte tre-inta*, io ne caverò, molto semplicemente, dall' un lato il pg. *vinte trenta*, sul tipo di *crivel* = arc. *creível* (sp. *creible*), *lido* (sp. *leído*), arc. *lidimo* = *le(g)idimo, *cria via* = cre(d)ía ve(d)ía, *cri* = sp. *crei* credetti, *vir* = ve(n)ire, *vindes* (venite) = *veíndes = arc. sp. *venides*, *vindo* (venuto) = *veíndo = sp. *venido*, *vinha tinha* = *veinha teinha = venia tenia,³ e dall' altro lato ne caverò lo sp. *véinte treinta* mercè quella ritrazion d' accento che in sp. l' *-ei-* ci presenta anche in *reina* (*réina*), che certamente dev' essere una volta stato, come in italiano, *reina*.⁴

¹ Sarei tentato anche di dire che, dato un iberico **quarainta*, il pg. o l' avrebbe serbato intatto o l' avrebbe fatto **quareinta*. Ma me n' astengo, perchè non ricordo nessun dittongo che in pg. preceda un gruppo di consonanti, e per contrario ricordo pure qualche raro caso di *e* da *ai*, p. es. *queda* sp. *caida* la caduta, *cereja* ciliegia, e, in genere, di dittonghi abortiti: cfr. la mia Gr. a p. 14.

² Le forme ladine le tolgo dall' Ascoli, Arch. Gl. I 168—169 n.; la leccese e la cal. sic. dal Morosi, Arch. IV 123.

³ Vedasi la mia Gr. Port., p. 17, 45, 47.

⁴ Anche il franc. *reine* ha ritratto l' accento; e l' antico ebbe *reïne*, p. es. nella Chanson de Roland (v. 2713) dove assuona, p. es., con *sire*. È superfluo poi il ricordare altri scambi accentuali tra vocali attigue come quelli dei tipi *fiúolo- muliére-*; e quel dello sp. *fué*, che, naturalmente, dovè prima esser *fiúe* come in ital. arcaico; e del venez. *seola* cipolla (Teza) di contro al bologn. *sivóla* mantov. *sigóla*, e vènez. *méola* (Arch. I 528) di c. al mantov. *mióla* midolla; e del *lie lla* per *lié* = lei, e simili, di molti dialetti; e dei comuni errori *Friuli* per *Friúli* e *báule* per *baúle*; e l' oscillazione spagnuola fra *áun* e *aún*, ecc. E ritratto l' accento è certo nelle forme francesi come *maître haine* (arc. *haïne*), *raire braire* (Diez, Less. II^o, Flechia, Arch. Gl. II 379 seg.), *faïne* ghianda di faggio (veramente il lat. è *fágina*, ma come ogni aggett. *-ino*, passò certo a *fágina*), *faíte* fastigio (arc. *faïste*), arc. *fayne* (oggi *fouine*) faina, *chaïne*, *chaire* ecc. Cfr. pure Nigra, Arch. III 8, 9, 10, 12, 13.

È bensì vero che su *reina* si sarà fatta sentire la potente influenza analogica di *rey* e di *reino*. Tuttavia, anche a portar l'accento sull'*e* nelle due prime decine potrebbe aver contribuito un influsso analogico, quello dell'*-é-* delle decine successive (*tréinta*, insomma, come *cuarenta* ecc.) e forse pure della primissima delle decine (*diez*).

Tornando un momento alle forme portoghesi, nessuno, credo, vorrà infirmare l'*i* da *ei* col ricordar la voce pg. *reiⁿha* regina, che, non che contrarsi in **rinha*, si espande anzi pure in *raiⁿha*. Il mantenimento dell'*ei* in codesta voce si spiega pure con l'influsso di *rei reino*, e l'espandimento suo in *ai* si spiega con l'oscillazione che facilmente ha luogo in portoghese tra *a + i* ed *e + i* in qualunque condizione (tonica o atona, dieresi o sinizesi). Si ricordi p. es. *queixo* mascella¹ a fronte di *caixa* cassa; *feixe* fascio e *faixa* fascia; *primeiro* e sim., *leira* ajuola, *saida* uscita, a fronte degli arcaici *contrairo* e sim., *laira*, *seida*; il più popolare *leigal* di contro al più dotto *laical*; e *beirão* allato a *bairão*, nome di festa musulmana; e *raineta* allato a *reineta* specie di mela.² Ma tutto ciò, se dice che *reinha rainha* son pure in qualche modo spiegabili, non toglie però che la riduzione di *ei* in *i*, che del resto ho testè largamente esemplificata, non sia affatto normale per una lingua tanto vaga di contrazioni e di sinalefi com'è la portoghese — Chi ancora dubitasse, ho da addurgli un altro formidabile parallelo, che mi son riserbato per ultimo. Il lat. *impetigine-* si riflette in pg. per *impigem*, in sp. per *empéine*. Or lo sp. deve essere stato, evidentemente, in fase anteriore, **empeine*, da **empe(t)ijine*, come il pg. è da **impe(t)igin-*. Abbiamo dunque pg. *i* sp. *éi*, entrambi da un anteriore **ei*, e, quel ch'è più bello, in *empéine* l'accento par ritirato per atto puramente fonetico, non soccorrendo alcuna analogia, neanche indebita, ammenochè non fosse quella di *péine* pettine!

Ma io non ho, di certo, bisogno di spender più parole per inculcare nè la comodità di un prototipo **veinte treinta* per cavarne insieme e la forma spagnuola e la portoghese, nè la bella simmetria che per l'accento esso farebbe con *cuarenta* ecc., nè la trasparenza della forma latina classica di sotto a tutti codesti tipi; i quali non mostrerebbero altra notevole alterazione fonetica, se non la perdita del *-g-*, che è pur tanto consueta, specialmente del *g* protonico, in quelle lingue, come mostran lo sp. *leer* pg. *ler*, sp. *reina* pg. *reinha*, sp. *saela* pg. *sêta sêtta*, sp. *maestre* pg. *mestre*, sp. pg. *pais cuidar sello* (sigillo), sp. *freir* friggere *huir niel riel* verghetta di metallo bruto (règolo **regello*) *Leon* (= Legione-), *sain* ingrasso pg. *sainête*, sp. *llanten (-én)* plantagine-, *empeine*, ecc.

Pure, fra tante ragioni di convenienza un inconveniente c'è, e ci tarda di confessarlo. L'*-i(nt)-* in *viginti triginta* era di certo breve per natura non men che in *quadráginta* ecc.; avrebbe dovuto

¹ Vedi Diez, Lessico, I, s. „casso“.

² Cfr. il franc. *rainette reinette*, e v. Diez, Less. II^o sotto questa voce.

dare dunque un *-e(nu)-* come in *cuaraenta* ecc.; cioè dire che si sarebbe dovuto avere un **veinte treinta*. Ed anzi, considerando che la lunghezza della vocale è anche fuori d'accento un preservativo contro l'alterazione, l'*-i-* protonico di *vīginti* ecc. sarebbe dovuto, pare, rimanere; ed il risultato sarebbe dovut'esser un **viēnte triēnta*: il preciso rovescio, cioè, della figura da noi posta! Orbene, per darci pur ragione di **veinte treinta*, due ipotesi sono principalmente possibili: — o che tra la vocal protonica e la tonica si barattasse la quantifà, sia quando ancora eran separate dalla consonante (*vīginti* in **vīginti* ecc.), sia quando eran già venute a contatto (**vīinti* in **vīinti* ecc.); — ovvero che l'*-i(nu)-* conservasse intatto o reintegrasse il suono *i* per semplice metafonesi („Umlaut“) operata dall'*-i* finale in *vīginti* **veinte* (sul *ve-* = *vī-* torneremo tra poco), e per mera analogia si estendesse poi la cosa a *trīginta* **treinta*; il quale, se per l'*-a* era stretto alle decine successive, era però per l'*-i-int-* ancora più stretto e come gemello alla decina antecedente, ed era, quindi, naturale ne subisse l'influsso. Questa seconda ipotesi, che spiega insomma l'*-inte* con l'*-inti*, è, a ben considerare, la più plausibile, per ciò che nel portoghese troviamo della metafonesi tracce, se non proprio quante ne vorrebbe il Förster¹, pur certamente abbondantissime², e nello spagnolo abbiamo bensì più scarse le vestigia della metafonesi³, ma non però minori quelle della attrazione d'*i* e d'*u*, che è un fenomeno, com'ognun

¹ V. la „Zeitschft. f. rom. Philol.“, III, 494 segg.

² V. la mia Gr. Port., p. 42 segg.

³ Ricordo per la metaf. d'*i* in iato *vendimia tapiz*, e per quella d'*-i* i perfetti forti *hize vine* ecc., ove l'*-i-* poi dalla prima persona singolare si diffuse via via alle altre persone tutte. Per tutto ciò vedasi il citato lavoro del Förster. Nel portoghese si vede ancora lo stato di transizione, chè ha p. es. *fêz* = *fēcī* di contro a *fiz* = *fēcī*, mentre già dice *fizeste* ecc. con *fi-* come nella prima persona — Si potrebbe anche esser tentati a sospettare l'azione metafonetica dell'*-i* nelle seconde persone singolari di perfetto spagnolo come *vendiste hiciste* ecc. = *vendidisti fecisti* ecc. (dove si sarebbe poi esteso alle seconde plurali: *hicisteis* = *fecistis* ecc.). Sennonchè, resta sempre un'altra supposizione a fare: che *vendiste* ecc. siensi modellati sull'analogia delle corrispondenti voci di IVa conj. come *dormiste* ecc., dove l'*-i-* ha piena ragione dalla lunghezza della vocale latina (*dormi(vi)sti*, o *dormūsti* ecc., e cfr. l'ital. *vendesti facesti* ecc. di contro a *dormisti* ecc.); senza poi dire che quanto a *vendiste* e sim. potè pure influire un po' la prima persona (*vendi* e sim.). E a preferire la spiegazione analogica alla metafonetica saremo anche indotti da ciò, che il portoghese dice *vendeste fizeste* ecc. di c. a *dormiste* ecc., proprio all'italiana, cioè riflettendo esattamente la varia quantità della vocale latina, senza alcuna considerazione della vocale finale; e sicchè la metafonesi si sarebbe dovuta, nel caso, far sentire di più nel portoghese che nello spagnolo! — Quanto poi al porre che facciamo *fecisti* ecc., ei non è di certo perchè s'ignori che la forma originaria sia dovuta essere *fecisti* (vedasi Corssen *Aussprache* I² 609 segg. 724 segg.; *Zur italischen Sprachkunde*, p. 504, 512; dove però le prove dirette scarseggiano, e resta più che altro la verosimiglianza intrinseca, cioè la simmetria con la prima persona, *fecī* ecc.). Solamente, crediamo che qui si sia verificata assai presto una di quelle abbreviazioni onde la storia del latino ribocca, e che ha certamente avuto luogo in *fecimus*, (se fu **fecimus*, come pare), in *fecerunt* allato a *fecerunt*, nel classico *dederitis* di fronte all'enniano *dederitis* ecc.

sa, strettamente parente dell' altro. L' \bar{i} avrebbe operato, naturalmente, l' effetto suo, prima ch' ei si facesse, giusta il solito, $-e$.¹

E anche la mutazione di un altro i , com' è quello protonico della prima sillaba ($vi-$ $tri-$), in e , per dissimilazione da un secondo i che sia nella medesima parola, è fatto usuale nella penisola iberica, specialmente nello spagnuolo; ed è osservato di già dal Diez.² E qui vorremo prima trascorrere su quegli esempj in cui l' e risale almeno a un \bar{i} latino, come son gli sp. *ceniza*³, *Cecilia* (arc.) = *Sicilia*, *celtrino colegir concebir constrenir corregir enemigo Felipe, heñir* intridere (lat. *fingere*)⁴, *mestizo mixticius*⁵, *reñir* = lat. *ringi*, e il sost. derivato *rencilla* rissa, *sencillo*⁶, *teñir* tingere, *desleir* dissolvere⁷, ad alcune delle quali parole scema anche importanza il fatto che son verbi e

¹ Non vedo nè dal Diez nè da verun altro esplicitamente avvertito che la romanità iberica non tollera mai i atono in fin di parola, e lo muta in $-e$ anche quando è un \bar{i} latino, che quindi in italiano persisterebbe intatto. È bensì vero che di molti $-i$ sono venute come a cessare le occasioni in sp. e pg. per ciò che questi idiomi han preferito per plurali nominali e pronominali le forme in $-os$ $-es$ a quelle in $-i$, e in altre forme l' $-i$ s' è fuso o abbarbicato ad altra vocale, come nel perfetto ($-avi$, $-ai$, sp. e pg. *ei*), e talora terminando col richiamare a sè l' accento (sp. *ful*, però pg. *fúu*). Ma insomma, dovunque l' $-i$ s' è pur continuato, s' è sempre fatto $-e$: sp. *hize vine dije* feci veni dixi, pg. *disse*, sp. pg. *amaste* e sim. = *amasti* e sim., sp. pg. *dormes* = *dormis* e sim., *le les* pg. *the thes* = *illi illis* ecc. — Il portoghese poi, che pronuncia con suono affilato (quasi i) ogni sua $-e$ finale di qualunque provenienza, è venuto non solo a ricuperare ma ad estendere l' $-i$ finale, ma questo, come fatto seriore e di morbosa diffusione, non ci riguarda qui — [Mi risovviene un po' tardi d' un vecchio articolo di Joret sulle finali spagnuole, e trovo ch' egli pure ha notato la costante perdita dell' $-i$ finale in spagnuolo: *Romania*¹, I 448. Rammenta egli come insignificanti perchè in voci letterarie, — e del resto, direi pure, come rarissime —, le eccezioni di *genesis* ecc.; cui si può aggiungere sp. pg. *cútis*, sp. *analysis crisis* = pg. *crise* e anche *analyse*. Le quali voci però, a dir vero, ci danno anche $-is$ non $-i$. L' unico vero esempio in $-i$ che il Joret citi, *frenesi*, è un suo abbaglio, perchè la voce suona, anche in pg., *frenesi*, e forse è un francesismo. Era più semplice citar *diócesi*, *metropoli*, *palmacristi*, benchè i due primi oscillino con la forma in $-is$. È più facile trovare qualche eccezione piena di $-u$ non fattosi $-o$, bensì sempre in voci più o men letterarie, quali son appunto sp. *espíritu impetu tribu* — quest' ultimò è anche pg. —, che Joret stesso registra due pagine appresso, apponendovi però un *etc.* che forse saremmo tutti imbarazzati a spicciolare in esempj concreti].

² Gramm. I, a mezzo il paragrafo concernente le „voc. at. latine fuori iato“. Da lui prendiamo suppergiù gli esempj che seguono, facendovi più d' una giunta.

³ Cfr. Arch. Gl. II, 138, 142, IV, 160. Il pg. ha *cinza*, di cui trattaremo più là.

⁴ *Fingir* si dice per „simulare“: è l' allotropo letterario.

⁵ La quantità dell' i in *mixtus* parrebbe lunga dal riflesso *misto* e breve dal verbo *mestare* ecc.

⁶ Alla derivazione da **simplicellus* il Cornu n' ha sostituita una ancor più plausibile da un **singellus* dimin. di *singulus* (cfr. *singillatim*) con c da g come in *arcilla uncir* ecc. (*Romania*, IX, 129 segg.). Ma in entrambe le ipotesi si risale sempre a una identica radicale, con vocale breve; di che v. Curtius, Grundz.⁵ 322, 392; Vaniček, Gr. Lat. Et. W. p. 974.

⁷ Perchè non vedervi, anzichè $-λύειν$ (Diez, Less. I s. dileguare), un $-liquere$?

quindi in alcune lor voci vengono ad avere tonico l' *e* da *i*¹; e più invece ci premerà di badare ai casi¹ ove *e* risale a *i*, cioè sp. *vendimia* (cfr. *vīnum*), *vecino* = *vīcinus*, *hebilla* = *fibula* **fibella*, *decir* *dicere*, (arc.) *escrebir* *scribere*, *reir* *ridere*, *freir* *frigere*.²

Questi ultimi esempj come *re(d)ir* = *ridere* ecc. hanno per noi una particolare opportunità, e ci danno pienissimo coraggio a porre in ispanuolo un **veiginte* o **veinte* da *viginti* come una cosa affatto naturale. Per verità, quanto al portoghese, che ci ha dato men fitti esempj di *e* da *i* latino, potrebbe parere che l' attribuirgli preistoricamente codesto tipo alla spagnuola con *ve-* sia men cauto, sicchè sia da ammettere se non altro come possibile che il prototipo iberico fosse semplicemente un *viginte* o **viinte*, da cui poi si sviluppasse il *ve-* sol nella fase prettamente spagnuola. Una tal supposizione, si capisce, non mi turba punto. Mostrando com' ho fatto che anche una base **veinte* possa dar ragione sufficiente pure del pg. *vinte*, io ho dato più che non fossi tenuto, e son venuto a dimostrare a fortiori la sufficienza della base **viinte*, chi la volesse preferire. Pure io preferisco, non lo nego, supporre che la base comune avesse l' *e*.

Superiamo ora i Pirenei, e, dato un rapido sguardo a tutta la distesa delle favelle francesi provenzali galloitaliche toscoromane napoletane siciliane sarde, saremo subito colpiti dall' accordo mirabile con cui, pei nomi delle decine, le dette favelle si convengono tra loro e disconvengono dallo spagnuolo-portoghese. Poichè il franc. ha *vint trente quarante* ecc., il prov. *vint trenta quaranta* ecc. e neopr. *caranto* ecc., i dial. dell' Alta e della Meridionale Italia han suppergiù *vint(i) trenta quaranta* ecc., il toscano e romano *venti trenta quaranta* ecc., il sardo logudorese *vinti trenta baranta chimbanta* ecc.³ Vale a dire che: — da „quaranta“ in sopra la terminazione è dappertutto *-anta*, e mai *-enta* come nell' Iberia; — il „venti“ e il „trenta“ differiscono tra loro per la vocale tonica, anzichè pareggiarsi come in sp. pg. (eccetto singole zone, come la toscana e la sarda, per ragioni fonetiche locali, a cui fra breve verremo);

¹ Il pg. risponde con *Sicilia colligir constringir corrigir Philippe fingir singelo tingir*, e oscillando tra *citrino inimigo rinhir mistiço* e *cetrino enemigo renhir mestiço*. Dice poi *conceber*, ed ha *tinir tenir* = *tinnire*, e *meiminho mignolo* (**mī(n)iminus*).

² La lunga in *frigere* non è accertata da nessun luogo di poeta, ma è indiziata dai riflessi romanzati *fritto* (non **fretto*) *friggere* franc. *frire* (non **freire* **froire*), oltrechè da altro (v. Schmidt cit. da Curtius, Grundz. 188). Alle dette voci il pg. risponde con *fiuèla dizer rir frigir*, e oscillando tra *vindima vizinho* e *vendima vezinho*. Dice poi *escrever*, e ci dà un arc. sost. *reginal* originale. Noto che lo sp. pg. *menino* paggio, ci darebbe pure un *e* = *i* se fosse giusto l' etimo del Diez (Less. I s. *mina*) e non restasse molta attrattiva all' etimo latino del Mahn, **mīn(im)inus*. Cfr. anche pg. *souèllà* *sūbula* **sūbella*.

³ Lo Chabaneau nell' ottima sua Grammatica Limosina, p. 207, ascrive un *setenta* all' antico provenzale. Non so su che fondamento. In ogni caso sarebbe una delle solite promiscuità dei paesi di confine, e qui non ci tocca.

— del dittongo che lo sp. ci presenta in codeste due decine non *v'* è traccia in tutta la distesa italogallica (salvo certe pronunzie locali, di cui fra poco, come la bolognese). Parallelamente alle quali tre differenze, faremo queste tre considerazioni: — che se la base preromanza delle decine superiori fosse un *-áj(i)nta* o *-á(g)inta*, la riduzione d' *ai* in *a* si capirebbe sì nel toscano (cfr. *frate* ecc.) ma riuscirebbe poco comprensibile pel francese, il quale forse non avrebbe potuto esimersi dal darci un **quarainte* ecc.; — che la differenza della vocale tonica tra il „venti“ e il „trenta“ in francese, in napoletano ecc., non potendo dipendere dal corpo della parola latina che è affatto identico (*-īgīnt-*) tra *viginti* e *triginta*, deve dunque provenire in tutto dalla diversa finale (*-ī -a*); — che data la pretesa base preromanza **vejuti vijnti*, **trejnta trjnta*, in francese se ne sarebbe forse avuto un **veint voint*, **treinte trolnte* (cfr. *moindre* ecc.), cioè dire vi sarebbe stato forse mantenuto il dittongo della base, certo ben più plausibilmente che non in ispanolo! Dove per verità quanto è usuale il dittongo raccolto (*-ié- -ué-*), avanti a un gruppo di consonanti (*tiempo* ecc.), altrettanto *v'* è insolito il dittongo disteso (*-ei-*), sicchè si può dire che uno sp. *véinte* ecc. addirittura non si spiega se non ci si vede, come noi abbiamo fatto, un risultato seriore, accidentale, involontario, della alterazione di un **veĩnte* ecc.

Tutto dunque *c'* induce a porre pel francese, provenzale, italiano, una base monofongica. La quale per le decine superiori al trenta sarà evidentemente un **qua(d)ranta quinquanta* ecc. (qualunque poi fosse la ragione, la quale più giù iudagheremo, di una cosiffatta abbreviazione del classico *-aginta*); donde risultano subito tutte le forme del gruppo italoaladinogallico, dalla Manica al Lilibeo, e da Bordeaux a Venezia, e da Coira a Cagliari. Sia, ed è il più frequente, con nessuna alterazione dell' *-ant-*; sia con alterazioni dialettali che che non son punto proprie di queste voci numerali poichè si riproducono in ogni *a* egualmente condizionata. L' emiliano p. es. dice *quarānta* ecc. come dice *piānta* ecc.; l' altoengadinese dice *quarāunta sasaunta sataunta* ecc. come *plaunta* ecc.; il soprasilvano dice *quronta sisonta settonta navonta*, come *plonta*¹ — E per le due prime decine qual base porremo? Le forme toscane, *venti trenta*, con *e* stretta, suppongono, non *c'* è scampo, un lat. pop. **vīnti trīnta*², con affatto soppresso, cioè, l' *-īg-* della voce classica, su che tra poco riverremo.³ Orbene, se noi codesti conii latini popolari,

¹ Cfr. Ascoli, Arch. Gl. I 13, 167.

² Il nostro rimpianto Canello era pur giunto, sebbene per via affatto diversa dalla mia, a stabilire codeste basi (Il vocalismo tonico italiano, l' i; p. 7, ovvero „Rivista di filologia romanza“, I, 213).

³ Forse pensando ai fiorentini *dipinto (s)pinto vinto avvinto finto tinto cinto*, un molto familiare conoscitore della fonetica toscana potrebbe obiettarci che *venti = vīnti* ecc. sia bensì normale per Siena (cfr. senese *fento* ecc.) ma non per Firenze. Sennonchè nelle suddette voci l' *-int-* risale veramente a un lat. *-inct-* (*vinctus tinctus cinctus*; in *pictus-pictus* [da *pangere*] *victus fictus* la nasale è stata inserita per analogia delle altre voci verbali: *(di)pingere*

che il toscano lascia così chiaramente trasparire, li trasportiamo via via negli altri territori, li troveremo dappertutto bastevoli a darci ragione delle forme locali. Nel logudorese, p. es., che serba intatto ogn' *i* latino, li dovremmo trovare tali e quali; e difatto esso dice *vinti* e *trinta*. Nel veneziano invece, che fa *e* dell' *i* latino, ma insieme appartiene a una famiglia di favelle sensibili alle influenze dell' *-i* atono sulla determinazione della vocale tonica¹, dovremmo avere *vinti* e *trenta*; e così è precisamente! E sempre su questa via, seguiranno a renderci ragione, mercè la metafonesi, della differenza che intercede tra *vint* (cfr. lomb. *vintidü* ecc.) e *trenta* in lombardo e in provenzale, tra *vint* e *trente* in francese², tra *vinle*³ e *trenta* in napoletano, tra *vèint* e *trènta* in bolognese, tra *veinch* o *veign*⁴ e *trenta* in ladino. In quest' ultimo linguaggio gli effetti dell' *-i* si risentono, com' ognun vede, anche nella affezione del *t*, la quale è osservabile anche nel friulano *vinc*⁵ e milan. ant. *vinge*.

E risulta ora chiarissimo perchè la vocale tonica di „venti“ e „trenta“ sia identica solo nell' Italia centrale tosco-romana e nel Logudoro. Egli è che la Toscana, e le regioni linguistiche che vanno con essa, ignorano la metafonesi e si trovano per questo rispetto curiosamente isolate, e in discordia con tutti gli altri idiomi italiani anche più disparati, come piemontese e napoletano.⁶ E quanto al Logudoro, non che esso ignori affatto ogni forma di metafonesi⁷,

spingere ecc.; e ad ogni modo si tratta di participii, pei quali l' *-i* troverebbe anche ragion sufficiente nell' influsso dei rispettivi verbi (*vinco tingo* ecc.) ove l' *i* è av. *nc*, *ng*, come in *tinca lingua ringhia*. Si veda di ciò anche il Canello, op. cit. p. 14 = p. 220; e Flechia, „Riv. di fil. classica“, IV 346. Intanto *dentro*, *entra*, *mentre*, *vendica*, e anche *fende sovente* (nonostante questi due abbiano per motivi analogici fatto *è* larga per *é* stretta), provano abbastanza che il semplice *-nt-* non preserva l' *i* (cfr. anche *assenzio* e *trentina*).

¹ Vedi l' Arch. Glott. I, Indici 540^b, s. „influenze ecc.“

² Ognun sa che il *g* del *vingt* del franc. moderno è una saccenteria etimologica come quel di *doigt*, e come il *ç* dell' ormai antiquato *sçavoir*. E del pari è noto essere il *vints*, caso obbliquo, dell' antico francese, e il *vingts*, multiplo, del moderno (*quatre-vingts*), semplice formazione analogica.

³ Leggi con *e* muta o vocale indeterminata; e col *t*, sempre, dopo *n*, come fosse *d*.

⁴ Arch. Glott. I, 68ⁿ. E questi *ei* ladini, come i precedenti delle forme bolognesi, non han nulla di particolare, visto l' ambiente loro. Cfr. bol. *veinzer* vincere ecc.

⁵ Ibid., 491. E qui mettiamo un' osservazione affatto secondaria. In generale l' Italia dice *trenta* con *e* aperta anzichè *trènta* come con correttezza fonistorica dicono i Toscani. Ma si tratta d' una deviazione insignificante, che in alcuni luoghi è dovuta a una perturbazione fisiologica degli *e*, e dappertutto poi si spiega con l' influsso delle tante voci in *ènta* d' altra provenienza (*polenta sementa lenta contenta stenta* ecc.). Anche il fiorentino ha ceduto a una simile corruzione in *spènto* (cfr. *lènto vento* ecc.) che dovrebb' essere *spénto* come si dice generalmente in Italia. Del resto, a Firenze dovrebb' essere addirittura *spinto*; il che dà luogo ad un curioso problema fonologico.

⁶ È parsa sempre anche a me, come all' Ascòli (Arch. VIII 125 e cfr. 107), una bella prova della toscaneità della lingua letteraria italiana questa, che ad essa resti estranea la metafonesi che pur è di tutta quasi l' Italia parlante.

⁷ Ascòli, Arch. II, 138—139ⁿ.

ma in quanto all' *i* e *u* tonici latini, che esso serba sempre ad ogni modo, cioè con ogni finale, intatti, egli oppone, a quel fenomeno fonetico, la pregiudiziale, se così posso dire. E si badi qui a una cosa: la coppia logudorese *vinti trinta* è quasi coincidente alla portoghese *vinte trinta*, eppure la coincidenza materiale qui non importa punto identità di processo fonistorico; giacche, se io ho bene interpretate più sopra le forme portoghesi, il *vinte* è un **veinte* che deve l' *-i-* all' *-ī* e il **treinta trinta* è solo analogico al precedente, laddove nelle due decine logudoresi si tratta di un *i* primigenio e coereditario. Ed a proposito, poi, del livellamento analogico di „trenta“ con „venti“, credo che niuno vorrà dire strano che noi lo riconosciamo in sp. e pg. pur convenendo che non ve n'è alcuna traccia in francese, napoletano, ladino ecc. Il contagio analogico, come tutti i contagi, dà ragione della infezione quando questa ha avuto luogo, ma non è punto detto ch'essa abbia luogo sempre.

Ma una più grave difficoltà ho da smaltire, e l'ho differita qui per non turbare il discorso antecedente. I dialetti della zona siculo-calabro-leccese, avendo per norma $i = i^{\circ}$ (*pilu, idda* ella ecc.), dovrebbero darci *vinti trinta* come il logudorese, e invece contrappongono, come il napoletano, *trènta* a *vinti* (lecc. *inti*). Sennonchè, devo subito aggiungere che di tali anomalie di *e* da i° e delle consimili (quali \bar{e} non alterato in *i*; \bar{o} non alterato in *u*, e \bar{u} alterato in *o*) s' hanno molti altri esempj e in siciliano e più in calabrese e in leccese: cfr. sic. lecc. *stessu skellu* (mentre il napol. stesso ha *skille*, per avv.), lecc. *trezza* (cal. sic. *trizza*), sic. cal. lecc. *nomu* ecc.; e altri esempj presso Morosi¹ e Wentrup.² Cosicchè dunque il *trènta* di codesti estremi angoli, poichè ha molti compagni, si collega a un problema fonologico certamente non lieve ma che non ispetta in particolar modo a noi. I paesi, poi, di confine, e di miscuglio etnico e glottico, sogliono bene offerirci di tali anomalie. Anche il sardo settentrionale, di cui son noti i contatti storici con la Toscana e col continente, ci dà p. es. anch'esso *trenta*, e insieme a *pelu vetru* ecc.³ Del resto, l'Avolio, alla cui grande esperienza nelle parlate sicule e al cui singolarissimo acume ho domandato qualche lume sull'argomento, mi scrive dandomi notizie e suggerimenti preziosi; che cioè il vecchio siciliano aveva *trinta* „come si può vedere nello Scobar (s. XVI) che registra, oltre *trenta*, anche a *trinta attrinta, ogni trinta*“; che forse anc'oggi potrebbe, specie nell'interno dell'isola, sentirsi ancora *trinta*, benchè egli non l'abbia mai sentito⁴; a quel modo che alcune parlate sicule qua e là conservano le forme arcaiche *cirru firmu stissu*

¹ Arch. Gl. IV, 123, 129, 131, 135.

² Beiträge z. Kenntn. des sicil. Dial.; Halle, 1880, p. 13—14; e cfr. Pitrè, Fiabe ecc. I, CLVI, e Ascoli, Arch. II 146.

³ Asc., Arch. Gl. II, 134ⁿ.

⁴ Anche un altro acuto e diligentissimo Siciliano, il Buscaino-Campo, da Trapani, cioè dal luogo più distante da Noto, onde mi scrive l'Avolio, m'assicura non avere mai sentito altro che *trènta*.

skiltu impiu jinistra, mentre oggi la più parte dell' Isola dice *cerru fermu stessu skeltu empiu jinestra*, probabilmente per influsso toscolletterario. Ma non a questo influsso ascriverebbe l' Avolio il *trenta*, sì piuttosto a infiltrazione francese, o, meglio ancora, catalana; e grande autorità ha per noi l' opinione d' un così accurato scrutatore de' varii strati idiomatici e delle successive immissioni eteroglosse nella sua isola nativa.¹ Per Lecce e Calabria si può pensare meglio a influsso toscano e napoletano insieme.

Possiamo intanto, nonostante le piccole deviazioncelle locali, formulare una conclusione. Il campo neolatino, in quanto al trattamento delle decine latine, si divide in due zone: l' iberica, che continua alla meglio le voci classiche *viginti quadraginta* ecc.; e la italo-ladino-gallica, che continua con quasi tutte regolari varietà locali le rattratte voci volgari latine **vinti trinta quadranta* ecc. Una cosiffatta spartizione glottocorica è tutt' altro che inaudita, poichè si verifica anche per altre cose. Per citare i primi esempj che mi vengono alla mente, la conservazione, mettiamo, del futuro esatto latino; quella del pronome *cujus -a -um*, e della voce accusativale *quem*; la perdita di *cui*, l' assenza di *lui* e *lei*; il totale abbandono degl' infiniti sdruccioli e la lor sistematica riduzione ad ossitoni; il quasi intero disuso del participio in *-uto*; la sostituzione di *germano-* a *frater* e *soror*, la forma aferetica *sobrinu sobrinho* anzichè la sincopata italo-francese *cousin cugino*; la perdita di ogn' *-i* finale; l' uso e il senso di *cabeza*, *corazon*, *demasiar*; l' accento di *péro* (*per hoc*), ecc.; sono tutte caratteristiche esclusive della zona iberica. E molte di esse le conferiscono un cotal colorito più arcaico; il quale è effetto ed indizio della più precoce romanizzazione della penisola iberica.² Il che non toglie poi, che per altri rispetti lo spagnolo-portoghese non s' aggruppj spesso col francese e provenzale e spesso anche col galloitalico, contrapponendosi così il complesso iberico-celtico al complesso italico tutto, o a quello schiettamente italico dal toscano in giù, o anche al complesso italo-rumeno. Così avviene p. es. pei plurali nominali in *-s*, per la prostesi di *e-* avanti *s* impura, per *js jss* da *ś CS*, per *jt* e *c'* da *CT*, per *-d-* = *-T-*, pel dileguo di *-D-* ecc. ecc.; con alcuni dei quali fenomeni noi andiamo suppergiù dalla foce del Tago alla laguna di Venezia, dalla Manica a Gibilterra, e veramente dal Manzanare al Reno! Orbene, a quella prima classe di fenomeni esclusivi dell' Iberia, e di carattere arcaico, viene ora ad aggregarsi, se io non ho ragionato male, il tipo, più latino, delle decine.

¹ Vedi „Introduzione allo studio del dialetto siciliano“, Noto, 1882, pp. VIII-246.

² Ricordo una delle solite frasi felici dello Schuchardt (Kuhn's Zeitschrift f. vergl. Sprachfg., XXII, 166): „Bemerkenswerth ist, dass dem am frühesten romanisirten Spanien diese Formen [*lui* ecc.] fremd geblieben sind“. E per la natura cronologica, in genere, di certe diviazioni romanze, ricorda ognuno „Lingue e Nazioni“ dell' Ascoli. Vedi anche Seelmann, Betonung des Lateinischen, p. 40; che ora mi sopraggiunge.

Ma noi non possiam fermarci a questo risultato „e più non dimandare“; anzi lo stesso esordio di questo scritto c' impone l' obbligo di risalir più sù, e chiederci come mai avvenisse quel così brusco accorciamento nelle voci latine che stanno a base delle voci francesi e italiane.

Se davvero in esse fosse sopravvissuta l' arcaica accentuazione latina, l' accorciamento loro sarebbe in vero assai comprensibile; se non tanto per **vīginti trīginta*, che avrebber dovuto accorciarsi piuttosto in **vīnti trīnta* che non in **vīnti trīnta*, certo però per **quadrā(gi)nta quinquā(gi)nta* ecc.; i quali insomma avrebbero tenuto l' istessa via onde i nomi greci delle decine *τριάκοντα πενήκοντα* ecc. sono giunti ai romaici *τριάντα σαράντα πενήντα ἑξήντα* ecc. Sennonchè è egli possibile che l' accentuazione arcaica persistesse solo in **quadrāginta* e simili, quando per ogni altra voce o categoria di voci essa ebbe ceduto interamente il campo? Non sono oramai a priori sgradite ai glottologi le ipotesi che pongono eccezioni arbitrarie a un qualunque processo fonetico normale? E non si fanno i romanisti sempre più alieni dall' evocare, sorpassando il solito e vero latino, lo spettro del latino arcaico, per ispiegare suoni, forme e voci romanze? E non è poi dai riflessi spagnuoli e portoghesi effettivamente provato che *quadrāginta* ecc. non si sottrassero punto alla vera e definitiva accentuazione latina?

Resterebbe dunque tutt' al più a supporre che, posteriormente alla romanizzazione della Spagna, il romano volgare ripristinasse l' arcaica accentuazione in *quadrāginta* ecc.; ed è in sostanza, salvo codesta delimitazione cronologica, l' opinione del Corssen¹, il quale anche v' aggiunge parecchie altre voci ove lo stesso fatto si sarebbe avverato, desumendole in gran parte dal Diez.² Ma un simile ripristinamento o ricorso a me riesce davvero incomprendibile. Di ricorsi, è vero, i glottologi ne vanno sempre più discoprendo, ma con codesta parola intendono indicare semplicemente un fatto, non una forza, una causa operante, determinatrice di fatti. L' *o* dell' odierno toscano *bono*, succeduto all' *uo* del toscano antico (e quindi italiano letterario) *buono*, noi possiam dirlo un ricorso dell' *o* latino di *bonus*; ma con ciò non s' intende già spiegato il fatto, quali che ne siano state le cagioni; e si tratta poi d' un fatto normale che si verifica in un' intera serie (*novo core* ecc. ecc.). Ma che abbia luogo un ricorso, per il quale, date tre fasi successive d' una lingua, A, B, C, un fenomeno normale della fase A, spentosi nella fase B, risorga sporadicamente nell' ultima fase C, quasi per isviluppo di un germe ereditario, per una specie di atavismo, a quel modo che si vede talora in uno dei nipoti svilupparsi la tisi, di cui fu affetto l' avolo, sarebbe una affermazione soverchiamente poetica. Ben è vero che il Corssen non fa esplicitamente una tale affermazione;

¹ Aussprache etc. II², 944—946.

² In fine del vol. I della Grammatica. Altri voluti esempi dello stesso fenomeno si trovano sparsi qua e là nel Lessico; donde noi li trarrem fuori, aggiungendovene anche quanti altri ci vengano alla mente.

sebbene sia pur evidente che dei voluti ricorsi accentuali del volgar latino egli se ne compiace come di una postuma conferma della arcaica accentuazione da lui caldeggiata. Ma neanche poi le due ragioni onde il Corssen più o meno spiega quei ricorsi, possono dirsi soddisfacenti. Poichè l'una, la tendenza che il volgar latino avrebbe presa a rimettere in rilievo la sillaba radicale e più significativa, della parola, spiegherebbe al più *trīginta ficātum ed alcune altre voci ma non spiegherebbe *quadrīginta ecc.; ove sarebbesi dovuto giungere a *quādraginta quīnquaginta ecc. per ottenere l'intento; senza poi dire che p. es. ai Romani nulla diceva più il *vi-* di *vi-*ginti! L'altra ragione, che, smarrita la quantità nel volgar latino, fosse così cessata la causa che nel latino classico incatenava l'accento alla penultima sillaba lunga, e l'accento recuperasse così la libertà che nel latino arcaico, non fattasi ancor tiranna la quantità, aveva goduta, neanche può menarsi buona! Giacchè, da un lato il neolatino, pure smettendo le lunghe e brevi del latino, ne ha però mantenuta la differenza sott'altra forma (qualitativa), e dall'altro la ripugnanza a fare sdruciole le parole aventi un gruppo consonantico nella penultima è, salvo rarissime e casuali eccezioni come *māndorla cimberli* ecc., rimasta saldissima nel neolatino, sicchè è inconcepibile che questo un bel giorno pigliasse gusto a dire *trīginta ecc. E in ogni modo, poi, resta sempre l'objezione generica che risulta dalla sporadicità dei casi additati dal Corssen e da altri. Come mai cioè, mentre l'accento classico latino restò tanto vivo nella tradizione romanza, salvo gli spostamenti dovuti a potenti analogie o rinnovazioni morfologiche (come it. *ritiēni* ecc. sp. *verifico* ecc.) o suffissali (it. *ésile* exilis, conformato a *ímile útile* ecc., o il poet. *umile* conformato a *virile* ecc.); e mentre la sillaba accentata latina restò come il centro della parola romanza, e fu quasi la cittadella ove si rannicchiò all'occorrenza tutta o quasi tutta la parola quando e dove si trovò più esposta agl'insulti delle aferesi, delle apocopi, delle sincopi, delle crasi, degli affievolimenti (cfr. fr. *áge* = **aetáticum* ecc.); come mai, dico, sarebbe avvenuto che in alcuni numerali soltanto ed in poche altre voci la potente tradizione accentuale latina fosse sopraffatta o dalla tendenza a rilevare la sillaba radicale o dagli scatti dell'accento liberatosi dal guinzaglio della quantità?

Ma veniamo all'esame di tutte le voci che, oltre ai numerali, sono state addotte dal Corssen e da altri, o si potrebbero con egual ragione addurre, quali casi di preservato o rinnovato accentuazione latino-arcaico; ed io spero di mostrare come si risolvano tutti o in mere illusioni, o in casi e serie speciali aventi speciali ragioni, od in piccoli enigmi che, anzichè dar argomento di questa o quella tendenza della lingua, hanno invece essi bisogno d'essere studiati. La rassegna sarà un po' lunghetta, ma non senza un frutto che va anche al di là della tesi che trattiamo in questo lavoro.

S' incomincia con una serie di nomi locali: *Tèramo* e *Tèrni*¹ da

¹ Schuchardt (Vok. II, 378, 383) v'aggiungerebbe pure *Tèrmoli*. Adduce inoltre cinque esempi di *Iteramna*, onde ne' riflessi italiani vede poi una

Intéramna, Táranto Tarentum, Ótranto Hydruntum (e in iscriz. anche Hutrentum, già assimilato a Tarentum), Sólanto Solunte-, Lépanto Nautactus, Bríndisi Brundisium, Ebro Ibērus, Pésaro Pisaurum¹, Pádova Patavium, Troyes Tricassae, Monza Modoetia. Ma Ebro Lépanto Táranto, seguono evidentemente l'accento greco (Ἰβήρος Ναύπακτος Τάρας), e su Taranto in ispecie si foggìò Otranto (Υδρούς) e Sólanto (Σολοῦς)²; e per Pésaro Pádova Troyes si tratta d'accentuazione celtizzante, come ci avverte l'Ascoli³ che fa anche la bella promessa di riparlare altrove. E così diremo di Monza. Più arduo è Bríndisi, anche per quell'*i* = *u*(*n*). Ma appunto questo *i*, che dovrebb' essersi sostituito, per assimilazione intersillabica, all'*u*, in epoca che fosse ancor protonico, farebbe credere che la fase anteriore sia stata appunto un *Bríndisi, a cui risponderebbero il val. *Brundús* e il dantesco *Brandizio*⁴, e da cui potè passarsi poi a *Bríndisi* per la analogia fonologicamente remota ma geograficamente prossima di Táranto ecc.⁵ Di certo, dunque, e di schiettamente italico, non ci resta che *Intéramna*!⁶ Sul quale voglio anche rinunciare a scandagliare quanto possa aver contribuito il derivativo (*Teramano* = *Interamnanus*)! Si tratta dunque di un unico nome, provinciale, e d' un nome di luogo, che vuol dire dei più soliti a mantenere la forma tradizionale e a sottrarsi alle comuni alterazioni!

Dei nomi proprii quali *Jácopo Eráclito Trasíbulo Basílio Eugènio Antiòchia Posilípo* sp. *Isídro Ifigénia* ecc., e de' comuni quali *ídolo sèdano prezzémolo ánise acónito èrpete garòfalo sènapè*⁷ *tetrágono sintomo fisima metamòrfosi filántropo accólito èremo dídcesi accidia addnio miope mèdora antifona* sp. *polígloto ciclope héroe peritóneo* fr. *encre* ecc. è perfín superfluo il dire che serbano semplicemente l'accento di *Ἰάκωβος Ἡράκλειτος Θρασύβουλος Βασίλειος Εὐγένειος Ἀντιόχεια Πανσίλυπος Ἰσίδωρος Ἰφιγένεια* ecc. *εἰδωλον οἰλίνον πετροσέλινον ἀνίσσον ἀκόνητον ἔρηης καρυόφυλλον σίνᾶπι τετραγώνος σὺμπωμα φύσημα μεταμόρφωσις φιλάνθρωπος ἀκόλουθος ἔρημος διοίκησις ἀκήδεια ἀδώνειος μύωψ τὰ μετέωρα*

semplice aferesi d' *i*-. Ma forse vi fu aferesi d' *in*-, per un processo inverso a quello che diede il boccaccesco *nel ninferno*; e cfr. *l'usignuolo* di fronte a *la lierre* e sim.

¹ L' *-i* risulta da Catullo, 81, 3.

² Si veda, oltre Diez, il Martini nella „Riv. di fil. class.“ VII 144ⁿ, e l'Ascoli nell'Archiv. III 464. È noto poi come il leccese abbia finito col dire *Tarántu Otrántu*, Arch. IV 126. Anche *Ofanto* Aufidus sarà analogico (cfr. Asc., l. c.). L' it. *Épiro Ἠπειρος* è un error di fatto del Diez.

³ l. c.

⁴ Purg. III, 27.

⁵ Un'altra ipotesi, men verosimile, relego qui in nota. Se, come col Flechia (Riv. di fil. cl. IV 348) inclino a credere, i nomi cittadini in *-i* come *Ascoli Girgenti Eboli Rimini* ecc. risalgono a locativi latini, allora *Brundisii Brundisii* avrebbe forse ritratto l'accento come Nigidio Figulo voleva in *Valeri* e sim. vocativi di *Valerius* e sim. Ma bisogna rammentarsi che Nigidio n' era deriso dagli altri grammatici.

⁶ Cfr. Ascoli, Arch. IV 126 n.

⁷ Il napol. dice latinamente *senápe* (lecc. *sanápu*: Morosi Arch. IV 139), lo sp. *jenápe*, l'Alta Italia *senávra* ecc. di che v. Mussafia Beitrage etc. p. 104, Ascoli Arch. VII 504.

τὰ αντίφωνα¹ πολίγλωττος κύκλωψ ἤρωος περιτόνειον ἔγκαυστον ecc.² E per alcuni, come *Basilio Antióchia héroe* ecc., s'aggiunge la tendenza fisiologica latina all'abbreviazione della vocale in iato, la qual tendenza può persin giungere a far violenza allo stesso accento greco, com' avviene in *Dáριο Alessándria* = *Δαρειὸς Ἀλεξανδρεία*, *microscopio* = *μικροσκοπεῖον*, sp. *farmácia* *φαρμακεία*, pg. *policia* fr. *police πολυτεία*; e per altri contribuirono le analogie di altri grecismi o anche di voci latine, come p. es. sui composti di *-γωνος* poterono influire quelli di *-γωνος*, su *Eráclito* il suo antitetico *Demócrito Δημόκριτος*³, e così via.

Il Diez (II^b) pone lo sp. *rócima* da *ποτίσμα*. Ma il greco invece è *πότισμα*; onde non v'è ritrazione, in spagnuolo, dell'accento, ma conservazione di quello greco. La fase intermedia è **rótsima* con quell'inversione di *st* in *ts* così consueta allo spagnuolo.

¹ Cfr. invece il napol. *cafóne*, il contadino, che sarà stato considerato come „il mal parlante“ = *κακόφωνος*.

² Non ho messo in quest'elenco il sost. *biásimo* poichè lo tengo per ricavato dal verbo: il sost. greco che apparentemente gli risponde, *βλάσφημος*, è un „nomen agentis“, quindi non fa al caso. — Alcune voci poi, come *metamorfosi*, rappresentano intere serie.

³ Quest'ultimo esempio è dello Zambaldi; del cui veramente prezioso libro „Le parole greche nell'uso italiano“ (1883, presso il Paravia) mi sono largamente giovato; come certo vi troveranno grande ajuto e materia di studio tutti gli studiosi di cose romanze, pur notandovi qua e là delle inesattezze. E appunto vi sarebbe da computare, sulla sua scorta, in quanti altri casi la voce greca è invece ridotta a accentuazione latina, cioè ritratto l'accento se la penultima è breve (*Demòstene ágape còllera* ecc. *Δημοσθένης ἀγάπη χολέρα*) e avanzato se è lunga (*apoteòsi assíoma* *ροήμα* *Medèa ἀποθέωσις ἀξίωμα ποτήμα* *Μήδεια* ecc.) o ritratto solo più o meno se si tratta d'ossitoni (*έρωκα* *ἐποχή* *Σιλένο* *Σειληνός* ecc.); e in quanti casi poi il mantenimento dell'accento greco, come in *Edípo* *ιδέα* *chitarra* *paragóne* *amnistia* ecc. *Οἰδίπους* *ιδέα* *κιθάρα* *παρακόνη* (Tobler) *ἀμνηστία* ecc. infranga le leggi accentuali latine in senso affatto opposto a quello esemplificato qui sopra. Come vi sarebbe pure da scandagliare le particolari influenze che han determinato spesso delle vere anomalie, ora facili ora ardue a spiegare, ma che pure non dan luogo a nessuna conclusione, perchè ve ne sono nelle più opposte direzioni. Così da un lato *flepmóne* *gnomóne* *artimóne* *φλεγμονή* *γνώμων* *ἀρτέμων*-, dall'altro *anémone* *ἀνεμώνη* e *Aristide* *Eráclidi* *Ἀριστείδης* *Ἡρακλείδαι* (per anal. di *Pelòpide* *Πελοπίδης* ecc.) e *plétora* *caráttere* *πληθώρα* *μαρακτῆρ*-, da un lato *Giápèto* *Taigèto* *catèto* *Ἰαπετός* *Ταύγετον* *κάθετος* (ove *Z.* vede l'infl. di *amuléto* ecc. che però ha l'*e* stretta) e *sfacèlo* *σφάκελος* *diatriba* *διατριβή* e *triáca* *θηριάκά* (scambio d' acc. tra vocali attigue); dall'altro *èndica* *ἐνθήκη*, sp. *atmósfera* **ἀτμο-σφαῖρα*, it. *úretra* *οὐρήθρα* (falsa applicaz. della posiz. debole, e così per lo sp. *Cleópatra* *ιδόλατρα*), *diacódio* *διὰ κωδεῖων* ecc. E soprattutto sono da considerare le ragioni cronologiche (*Agaríto* p. es. da *Áγαρητός* accenna a tempi di itacismo e di smarrita quantità), e la più o meno popolarità dei grecismi, e i dopponi come *befána* *letána* e *epifanía* *litánta*, *Postlippo* e *Posilippo*. Ma io son costretto a fermarmi a quel che importa a me: dove, cioè, pare che le voci d'origine greca diano un accento ritratto, gli è che o mantengono l'accento greco o soggiacciono a perturbazioni analogiche, benchè non sempre determinabili; e ad ogni modo ai molti casi d'accento, o ritratto, o non avanzato latinamente, se ne contrappongono almeno altrettanti d'accento o avanzato o non ritratto! Onde nulla si può cavare, dai grecismi, a pro della tesi Corsseniana. Cfr. anche le „Metamorfosi di Ovidio“ da me annotate (Napoli, Dom. Morano, 1883), nelle note, passim.

Ad accentuazione celtizzante (oppur francica?) saranno poi da ascrivere certi curiosi nomi di persona dell' ant. fr.: *Oye* Eutychio-, *Hisque* Hesychio-, *Rome* Romadio-, *Sendre* Sinerio-, *Vendre* Venerio-, *Vèle* Basilio-¹.

Dan pur da fare i continuatori di due nomi di piante, *trifolium* e *aquifolium*, cioè il fr. *trèfle* sp. *trébol* pg. *trêvo*, e lo sp. *acebo*²; i quali han fatto argomentare al Corssen un *trifolium* ecc. Sennonchè, accompagnandovisi anche la perdita dell' -i-, bisogna stabilire, col Diez, piuttosto un **trifolum*; il quale, più che dar prova della possibilità di ritrar l'accento sulla quartultima, la darebbe forse della impossibilità; poichè mostra non essere in questa voce potuto andare l'accento in quartultima (siane poi qualunque la causa) senza subito renderla terzultima mediante la soppressione d' una postonica! Ad ogni modo, trattandosi di nomi di piante, cioè che arieggiano a nomi proprii, non sarebbe strano vedervi l'azione dell'accento celtico; ovvero bisognerà, e sarà forse meglio, accogliere l'ipotesi del Diez, da lui poco felicemente respinta sul punto stesso che la metteva avanti³, che cioè la voce latina *trifolium* cedesse o si parificasse alla greca *τρίφυλλον*; e io vedrei poi in *acébo* o **aquifolo*-una conformazione analogica.⁴ E qui ci soccorre subito il bell' esempio di *garòfalo* sp. pr. fr. *girofle* pg. *girofe* da *καρνόφυλλον* (mentre l'accento latineggiante c'è offerto dal valacco *carofil*, così come lo troviamo nell' it. *trifoglio* ecc.); ed anche quello dell' it. *témolo* sp. *ímalo* da thymallus **θύμαλλος* (l' etimo *thyminus*, del Diez II^a, è un vero usurpatore; nè conviene sotto il rispetto fonetico, chè da esso l' it. avrebbe **temino* **temero* e lo sp. **timbro*). E insomma poi, chi pensi quanto v'è di gergale nei nomi delle piante e delle sostanze che se ne traggono, a quanti scambi internazionali vanno soggetti, a quanti bizzarri strazii fonetici sono condannati (cfr. *mandorla oleanandro santoreggia gelsomino mugnaca albicocco bomberaca* ecc.), troverà che noi abbiamo data ragione più che sufficiente di *trèfle* ecc., senza ricorrere a nuove leggi d'accentuazione.

¹ Paris, Sur le rôle etc. p. 39.

² Perchè *acebo* non abbia l' -l come *trébol*, io non so. Del pg. *trêvo* non parlo, perchè è in regola: cfr. pg. *diabo povo*, ecc.

³ Less. I s. trifoglio.

⁴ Si noti intanto che una terza consimile voce botanica, sinonima a questa seconda, vale a dire *acrifolium*, ha dato in sp. *crebol* (ossitono?), catal. *grévol*. — Del resto l' influenza analogica di **trifol(i)o*- su **aquifol(i)o*- non la potrebbero negare neanche quelli che spiegano la ritrazion dell'accento colla pretesa tendenza a rilevare la sillaba radicale; giacchè, dato e non concesso che questa tendenza potesse spinger l'accento su *tri*-, in *aquifolium* invece lo avrebbe dovuto far rinculare addirittura sull' *a*-, sulla quintultima, per ottenere l'intento! Che idea poi potessero più vedere i volghi latini d' Iberia nell' *aqui*-, io non so; poichè in questa voce l' *aqui*- è affine a *acus*, e la parola tutta vien a dire „dalle foglie acute, spinose“, perfettamente come il sinonimo *acrifolium*; il qual concetto non potea, credo, esser più molto sicuro nella mente di quei volghi, nè potea essere, per indebita analogia, sostituito dal concetto di *aqua*. Quest' ultimo sarebbe parso realmente inopportuno, nè formalmente risultava dalla vera forma che suonava sulle loro bocche, che era **acifolium*, come mostra *acebo*; e cfr. *aquipenser acipenser*.

Nel pg. *funcho* finocchio vede il Diez un *fóeniculum*. Ma sarebbe allora *fencho (cfr. difatti il ted. *Fenchel*, voce romana con impronta germanica)! Io lo spiego o come una contrazione di *feúncho = *fenúcho (cfr. *espicho* = spiculum), con uno di quegli spostamenti di -n- di cui io sono stato, se non m'inganno, il primo ad additare un largo filone in lingua portoghese¹; ovvero pensando che così *foenúculum sarebbe stato trattato troppo diversamente da *pedúculus *genúculum (*piolho geolho*), lo traggo da un *fe(n)uncho *foenunculum (cfr. *mancha* macula per l' -n- inserta; e *chumbo funda* ecc. per l' -u-). E men che mai posso ammettere la ritrazion d'accento che il Diez vedeva nel pg. *cinza* cinigia; il quale per me risale ad un *ceinza, sottentrato, per il solito spostamento d' -n-, a *ceniza*, che ci è serbato tal quale dallo spagnuolo.²

Prima di allontanarci definitivamente dai nomi di vegetali, ricorderemo *ségala -ale -ola*, bol. *sèigla*, milan. *ségra*, piem. *seil*, franc. *seigle* ecc. che danno l'accento sulla prima nonostante la penultima lunga dell'etimo (*sēcāle*), e trattano anche l' *ē* come fosse *z*. Sennonchè, donde gli eruditi hanno attinta con tanta sicurezza la quantità di questa voce latina, se essa non occorre che in un prosatore (Plinio), nè ha nessuna etimologia chiara? Qualcuno ci ha vista, com'era naturale, la rad. di *sēcāre*, ma sarebbe questo, mi pare, il primo esempio di un -āle- adoperato a derivar nomi immediatamente da radici verbali! Meglio sarebbe confessare che nulla si sa della provenienza nè della quantità e dell'accento di questo nome botanico, e che i riflessi neolatini stanno in gran parte per un *sēcāle*, ed altri (venez. *segála*, mantov. *sgala* valacco *secar e*) per un *sēcāle*; che quindi il latino dovè forse oscillare tra le due forme; e che probabilmente la seconda surse per falsa analogia delle tante voci in -āle-.

Quanto allo sp. *grulla* pg. *grulha* gru, che il Diez traeva da *grúicula, io, ad ogni modo, non me ne preoccuperei, trattandosi di scambio d'accento che sarebbe avvenuto tra vocali attigue (su che vedi una nota nelle prime pagine di questo scritto: *maître* ecc.) e quindi non di quel vero salto dell'accento da sillaba a sillaba, con interposta consonante, che è il nodo della questione; eppoi, escludo anche la supposizione che il Diez volle fare d'un diminutivo *gruicula. Poichè il lessico latino non ci dà alcun diminutivo di *grus*, non ci resta dunque che consultare quell'altro nome che solo, nella latinità, fa il pajo con *grus*; che è *sus*. Del quale il

¹ Vedi gli esempi arrecati in una delle prime pagine di questo scritto e la pag. 47 della mia *Gramm. Port.*

² Meno male che nessuno pensò al pg. *findo infindo* finito ecc. (che è *fíndo = finido ecc.); altrimenti sarebbe stato certo postulato un *finitus infinitus*! — Una voce notevole è il pg. *endro* sp. *eneldo*, che dice „anétó“. Io modifico l'etimo dieziano così, che vi vedo, piuttostochè il semplice *anēthum*, la forma dimin. *anétolo-, donde *aned(o)lo, e quindi in sp. *anelão eneldo* col solito *lā* da *āl*, e in pg. *aéndlo col solito -n- spostato, e qu. *éndlo con la solita contrazione (cfr. *setta* saetta), e qu. *endro* col solito *l* in *r*, come in *regra* regola, *nobre* ecc. (Gr. Port. p. 13—14.)

lessico latino ci dà effettivamente i dimin. *suculus sucula*. Porremo adunque anche un *grucula, donde, senz'alcuno sforzo, lo sp. *grulla* ecc.

Di un *verza* = *viridia* è strano il parlare, quando è evidente che si tratta di un **viridia* che segue regolarmente *vir(i)dis* ecc. già sincopato! Tanto farebbe parlare di un *veglia* da *vigilia*, mentre è ricavato da *vegliare*.¹ E in quanto a *desti festi*, che si son desunti da *dēdisti fēcisti*², il primo invece non è che una continuazione aferetica di *(de)disti*, tanto è vero che ha l'*é* stretta (= *i'*) non l'*è* aperta che sarebbe richiesta da *dēd-*; e il secondo è una formazione analogica (la normale è *facēsti fecisti*, nonostante l'*a* = *e* per analogia delle voci del tema del presente), come lo son *fei fe' femmo fenno ferono*, ove sarēbbe assurdo pensare a *-é-* espunto (che sarebbe come dire un ital. **paē* per *pace!*); e come certo *demmo* (con *é* stretta) non è *dēd(i)mus*, bensì sta a questo come *facemmo* a *fecimus* e *vedemmo* a *vidimus*, cioè è riconiazione analogica. Nè alcuno di certo vorrà, a spiegare *apro cuopro* sp. *asgo*, fr. *chauffe*, e sim., postulare oggi un *āperio c(o)ōperio āpiscor *cālefico* e sim.; come nessuno raddurrebbe *parlo* a **pārabolo!* Ognuno ci vede l'effēto dell'attrazione delle forme come *apri* = *āperis*, *cuopre* *c(o)ōperit*, *parlare* ecc.³ E dicasi lo stesso di *rēcere*, *cōgliere*, che non è *rē-jicere* ecc., ma segue *rēce* = *rēicit* (cfr. il *reice* virgil.) *cōlligit*; e anat. son *pērmuto irrito invēstigo assēvero persēvero* = *permūto irrīto* ecc. E del pari, nessuno oserebbe più vedere in *sōrto* un *sūrrectus* o stabilire continuità tra *sorto* e il *sortus* di Festo: ognuno vi scorge un participio plasmato su *sorgo sōrgere*, ecc. come *pōrto* da *pōrgere* ecc. (non *pōrrectus*) e *volto* sciolto da *vōlgere sciogliere* ecc. (non *vōltūtus exōltūtus!*).⁴ E l'a. fr. *sezme* non è *sēdecimus*, ma è fatto su *sedme* *septimus* (cfr. *uitme noefme dizme*). E così, a puro livellamento simmetrico colle tre persone singolare e la terza plurale ognuno ascrive la ritrazion d'accento che è nelle due prime persone plurali dell'imperfetto indicativo e del piucchepperfetto congiuntivo latino di tutti i verbi, in ispanuolo e in altri idiomi neolatini (*cantābamos cantābais* ecc. come *cantaba cantabas* ecc.; *cantāsemos* ecc. come *cantase* ecc.) o anche del piucchepperfetto indicativo (sp. *cantāramos* ecc.). Si tratta, per vero, anche d'un livellamento che non può risalire nemmeno a epoca preromanza, stante la discordia che mostrano i varii

¹ Anche del *bálnzum* da *bálineum βαλανεῖον*, che si adduce per la stessa legge dell'accento arcaico, m'è parso sempre più semplice pensare che risalisse a **balnéum* con sincope di *i* protonica da *balineum*. L'abbreviazione dell'*ē* in iato s'ha da porre seguita dopo la detta sincope, non prima.

² V. p. es. Zambaldi op. cit. p. 64.

³ Lascio poi stare che lo sp. *asir* è per lo Storm (Romania V 166 sg.), piuttosto che *apisci*, un ricavato di *desasir* composto di un verbo rispondente al franc. *saisir*, e scomposto illusoriamente in *des-asir*.

⁴ Cfr. Ascoli, Arch. III 326^a. — Rammento poi per cautela che lo sp. *despierto* è semplicemente *expérgitus*, non un *expérrrectus!* — Quanto allo sp. pg. catal. *dengue* sardo *denghi*, smorfietta, che il Diez pareggia all'it. „diniego“, sarà affatto superfluo l'avvertire che la differenza d'accento rispetto alla voce italiana viene da ciò che il sost. *dengue* è ricavato dal vb. *dénēgo*.

idiomi romanzi; contrapponendosi p. es. il franc. *chantions chantassions*. prov. *chantassém*, campob. *cantassime*, chiogg. *podessémo* ecc., alle forme spagnuole anzidette e al lombardo *cantávem* ecc.; e perfino il toscano antico (e perciò ital. letterario) *cantávamo* ecc. al toscano moderno *cantávamo* ecc.¹ E del pari a attrazioni analogiche, suffissali, son da attribuire l' it. sp. *rùbrica*, sp. *pidico* (cfr. *lùbrico* ecc.), *tábano pelicano sólano* (cfr. *órfano* ecc.), lucchese *ómbaco* genov. *lúvigu* da *opācus*², e certo anche i meno facili a spiegare sp. *apéndice sófíto dádiva vértigo óvalo* ecc. Il voler cavare da codesto genere peculiarissimo di aberrazioni una prova anche minima di una voluta tendenza del novello latino a far rinculare l'accento, quando si sa che simili livellamenti spesso traslocano l'accento in senso affatto inverso³, egli è un fare violenza aperta alla verità!

In *fosti foste* certo ci si vede *fū(i)sti fū(is)stis*; e così in *fossi* ecc. *fū(i)ssem* ecc.; ma si tratta di vocali attigue e quindi di sinizesi e di crasi: *uí uí ú*, e vi fu l' influenza di *fui fue* (dove *fu*) *summo furono* (e *forono*), ove l' u era accentato anche classicamente. E l' a. fr. *joindre* non suppone mai un *júnior* come volera il Paris (op. cit. 39, 57), ma, se pur non è *júnior*, ci mostra una crasi *ju(v)é-*.

Abbiamo *nosco vosco* = *nóbiscum* ecc.: Può stare che la pronunzia sia in latino rimasta sempre *nóbiscum* e che la regola dei grammatici circa l' enclisi (*Musāque, nobiscum* ecc.) non rispondesse in tutto alla pratica; o può anch' essere che *mecum* e *tecum* e *nos* e *vos* facessero risorgere *nóbiscum* ecc. Comunque, l' esempio sarebbe cospicuo, se non si trattasse di enclitica!

Delle varie stentate etimologie proposte per *bronzo*, al Diez giustamente sorrideva meglio la muratoriana da **brúnitius*, formazione latina a base germanica (*bruno brunire*). Ma ora lo Zambaldi⁴ ce ne offre una che si lascia di gran tratto indietro tutte l' altre: „*βροντή* significa tuono, e nell' antico teatro *βροντελον* dicevasi un bacino di bronzo entro al quale si agitavano sassi per produrre l' effetto del tuono; *βροντελον* darebbe il latino *brontium* e poi *brontium*, e poteva indicare qualsiasi bacino e campana, e poi il

¹ Un **cantávate* ripugnava troppo alla fonetica toscana, aliena dall' -at- postonico; e vi si rimediò coll' assumere la seconda singolare: *voi cantavi* ecc. Però vi son parlate toscane ove si ha *cantávito*, con l' alterazione fonetica consumata. — Ricordo qui pure il *cántem, séntem, ábbief*, dei Lomb.: pure analogie! Come son pure *ténnero* fr. *tindrent* e sim. e a fr. *voldret* voluerat e sim.

² Cfr. *stomaco stomigo* ecc. e per l' -m-: *ombra*. Vedine Flechia Arch. Gl. II 4—5, e Canello III 399.

³ Cfr. p. es. l' -ino da -inus, e gl' infiniti latini sdruciolati fatti ossitoni in sp. e pg.; di cui v. Ascoli, Arch. II 432—433ⁿ. — Toccherò qui per incidenza delle forme francesi di perfetto come *eus dus sus*, dove l' -u- postonico trasposto accanto alla vocale tonica (*háubi ecc.; cfr. le forme sp. e pg.) e venuto con essa a sinizesi e a crasi, ne ha così assorbito l'accento (cfr. *rhume* = *rhéma*). Chi non badasse al processo storico del fenomeno sarebbe tentato a postulare un lat. **habúi debúi* ecc.; ed è quel che fa p. es. Seelmann op. cit. p. 41. Noi manderemo questi nuovi tipi a spasso insieme coi *viridia* e coi *fóeniculum* ecc., poichè implicano un identico errore inversamente applicato.

⁴ Op. cit. p. 104.

metallo di cui era formata". Quanto all' *o* stretto da *ō*' greco, cfr. rombo frombola *δούβρος*, e si badi all' attrazione che dovean fare le tante voci con *ō* stretto av. *nt nd nz: monte ponte mondo fondo tondo ronzo gonzo bonzo gironzo ponzo* ecc.

Pel franc. *épingle* e it. merid. *spingula* io proposi **spinicula*¹, ma l' Ascoli non vi dava il suo assenso e metteva innanzi felicemente *spicula*.²

Quanto all' arc. sp. *auce* (*buena auce* ecc.) che il Diez voleva cavare, sebben femminile, da *auspicium*, io sto col Sanchez che molto semplicemente lo credeva estratto dal dimin. *aucilla*. Ma se vi fosse bisogno di ricorrere a un etimo della stirpe voluta dal Diez, io porrei *auspice*-.

Quanto a *romancio -anzo*, che farebbe pensare a un **románicius*, già il Diez stesso ha preferito, per buone ragioni, tirarlo dall' avverbio, *romanice*. E bene il Diez vide nel fr. *juge* il rifl. di *judice*- infl. da *juger*, anzichè un **judiceus* come volle il Paris (op. cit. p. 95).

Nel pg. *cote* giornaliero (*vestido de cote* ecc.) si vede chiaro il *quotidie*; ma non si potrebbe argomentare perciò un *quótidie*: in ogni caso si tratterebbe di un *quóti-die* analizzato e poi scorciato. Il derivato regolare pur c' è, sp. pg. *cotío* (lat. anche „quotidío“). E il *cote* anzi potrebb' esserne stato ricavato, per essersi falsamente visto in quell' *-io* un suffisso derivativo.

Per lo sp. *crencha* (arc. *crenche*) la scriminatura de' capelli, catal. *clenxa*, (pg. in plur. e vale pur „treçce“), il Diez riferisce l' etimo del Cabrera *crinicus*, e poi mette innanzi come più probabile *crénicula*, da *crena* taglio, incavo, cocca della freccia. Il primo non conviene in tutto pel significato, e sconviene per l' *ī* (*crinis*) che non avrebbe dovuto dare *e*. Del secondo non ci consta che avesse vera vitalità in latino; al che però non si può certo dare un peso eccessivo. Ma, trattandosi di mere ipotesi, metto innanzi anche la mia: che *crencha* sia un nome ricavato da un verbo, da *trincar* (prov. *trençar* ecc.), e dica „il taglio“. Pel *cr-* da *tr-* ci soccorre il solito *craindre* = tremere, *vaincre* = arc. *veintre*, e, quel ch' è ben meglio pel caso nostro, lo sp. *crema* segno della dieresi = fr. *tréma* gr. *τρημα*.³

Ed eccoci, a forza di eliminazioni, ridotti a un magro rimasuglio, di poche inferme etimologie, quali peggio che dubbie come l' ant. fr. *tertre* da *terrae tōrus* (!), sp. *goldre* da *corytus*⁴, quali verosimili bensì considerate all' ingrosso, come *pincio* (pina dell' abete) **píniceo-*, *filza* **filitia*, *mancia* **mánicia*, ma di cui il processo fonetico, o il formativo, è ben lontano dall' esser chiarito. *Filza* p. es. potrebb' esser un nome cavato dal verbo *infilzare*, e questo essere una formazione alla buona su *infilare* (a cui parrebbe stare suppergiù come, attualmente, *balsare* a *ballare*). *Mancia* potrebbe non essere in diretto

¹ Arch. IV 151.

² Cfr. anche *spicus crinalis* (Marc. Cap.) spillone da testa.

³ Per *cr* = *tr*, e più per *gr* = *dr*, v. Flechia, Il *cl* = *tl* p. 16 seg., e Arch. Gl. II 384. E ricordo, per quel che può valere, *stroschio scroschio*.

⁴ In ogni caso, già in Sidonio v' è *corytus*. E come poi si spiegherebbe quel *-ldre*?

rapporto, come voleva il Diez, col m. lat. *manicum* guanto (che del resto ha già dato *manizzo* in qualche dialetto), nè equivale a „guanto“ nel senso che questo può avere di „somma raccolta per oblazioni a pro di uno“. E il suo rapporto con *manciata* potrebb' essere affatto inverso a quello supposto dal Diez, chè *manciata* i Toscani dicono per „manata“, e potrebb' esserne stato estratto *mancia* (quasi „manata di soldi“: cfr. *tocco* = *loccato*), e *manciata* potrebb' essere stato fatto alla buona su *mano* (cfr. anche *smanciare* palpare), forse per analogia di *spanciata*: e cfr. anche il senese *smanacciata* battimani, sul tipo di *scorpacciata*. E lascio stare anche altre supposizioni più o meno curiose che si potrebbero pur fare per una voce che infine ha del gergale; come p. es. che risalisse a „mano manca“, quasi „pagamento fatto con la sinistra“, stavo per dire un „pagamento morgantico“; poichè la *mancia* infatti non è un vero pagamento sostanziale e normale, ma un regalo, un di più, che si dà brevi manu, e anche, all' occorrenza, per corruzione. E pure bisognerebbe vedere che importanza potesse avere il *manciola*, manuccia, col soprannome *Mancia*, che ci son dati dal lessico latino. E per *pincio* sarebbe da vedere se non si svolgesse da un già sincopato **pin(i)co*- (di cui tocca il Diez, less. I, s. pinque). Comunque, io son ben lontano dal tener molto a codeste mie avvertenze, e voglio solo dire che si tratta di voci che han bisogno di luce, non già son in grado di darne. E resta, di tutta la congerie degli accenti ritratti, veramente importante e certo il solo *fígato* *ficātum*; oltre, s' intende, i nostri numerali. Ma mi si consenta di trattar di quello dopo esser ritornato a questi; e intanto fermare la seguente conclusione. Di preservazioni d' arcaico accento latino, o di restaurazioni di esso, non v' è neanche un caso accertato. Le apparenze erano tali da sedurre, sicchè non fa specie che vi abbian creduto i romanisti, dai sommi agl' imi; tra i quali ultimi ricordo, per dar più fede alla mia sincerità, d' essere stato anch' io. Ma sono, a ben guardarle, mere apparenze. Se davvero i nomi delle decine ci presentassero l' accento arcaico o all' arcaica, sarebbe questo un fatto isolato e ben singolare!¹

Tornando ora ai miei **vīnti trīnta quaranta* ecc., noto che nell' uso le decine si trovano, le più volte, in posizione proclitica. Prima-

¹ Ho creduto di non dover neanche discutere le isolate e barbare scrizioni latine volgari *depossio* per *depositio*, *Domitiae* per *Domitia*, *matribus omnibus* per *matribus omnibus*, ecc., sulle quali il Corssen faceva tanto assegnamento! Per badare a codesti spropositi, usciti di mano a chi sa qual povero scrivano o lapicida della decadenza, chi sa donde nativo, bisogna non aver capito cosa sia quel piccolo caos che è il volgar latino, e professare quell' ossequio cieco al fatto materiale, che era talvolta tutto proprio del rimpianto Corssen. Parimente, io non do alcun peso all' avvertenza del grammatico gallo Consenzio (s. V) contro il „barbarismo *trīginta*“. A quell' epoca il -g- non poteva, in tutti i modi, essere intatto, e quel barbarismo è evidentemente un compromesso tra la parlata e la tradizione letteraria, e non prova nulla. E simili compromessi eran di certo il *trīgenta* di Ravenna e *quīnquagēnta* delle Gallie (Schuchardt Vok. II 55—56), che ci vorrebbe una bella abilità a mettere d' accordo, massime il secondo, coi riflessi locali!

mente, si trovano, nove volte su dieci, addossati alle unità con cui si compongono: contro un „venti“ o un „quaranta“ si trovano un „ventuno ventidue . . . ventinove“, un quarantuno quarantadue . . . quarantanove“; e così via. S'aggiunge poi la formula „ventimila“ ecc. E v'è di più. Anche il semplice „venti, quaranta“ ecc., che, mettiamo, come numero tondo, sarà praticamente adoprato un po' più di frequente che non il „ventuno“, il „quarantadue“ ecc. sicchè la proporzione testè stabilita di nove volte contr' uno potrebbe parere più teorica che pratica, viene pure a trovarsi le più volte esso stesso in posizione proclitica, perchè s'addossa al nome („venti libri, quaranta penne“), e non resta veramente tonico se non quando è predicativo ecc. („i libri son venti“; „quant'anni avete? — venti“) o è enfatico („nativo di anni venti“) o è parte d'un'operazione aritmetica („venti e venti: quaranta“). Ora, egli era naturale (indispensabile no, e perciò poté in una parte del mondo romanzo non avvenire), che codeste voci nella condizione proclitica venissero ad abbreviarsi ed alleggerirsi. E tanto più volentieri doverono ciò fare in quanto che erano sesquipedali assai; mentre nei numeri e nel conteggio la brevità dell'espressione è più che mai cercata. Le abbreviature de' matematici, come *coseno* = complementi sinus, e simili, sono artificiali nel procedimento, ma hanno un movente affatto naturale. Quindi p. es. avvenne facilmente che *vīgintiquāttuor quadrāgintaquāttuor* e sim. si riducessero a **vīntiquāttuor quadrāntaquāttuor* e sim. Una volta poi consolidatesi quest'ultime forme nella figura proclitica, naturalmente si estendevano poi anche alla figura enfatica. Se consimili estensioni sono in massima possibili e si verificano anche per altre parole, tanto più poi dovean esser pronte, quasi inevitabili, per dei numeri; i quali sono di lor natura fissi e rigidi e non si possono troppo concepire alternanti tra due forme diverse.

Senonchè, l'abbreviazione, che io ho supposta, pare agevole a capirsi in *vinti trinta, dove, si può dire, la voce, impaziente, dopo profferita la consonante iniziale (*v-*, *tr-*) è subito corsa alla vocale accentata *-i(nl)-*, la quale anche in proclisia dovea conservare di certo un'eco del suo vigore accentuale; ma non sembra agevolmente immaginabile in *quadra(gi)nta*, dove sarebbe caduta giusto la sillaba già tonica. Ma la differenza nacque dalla natura della vocale antecedente al *-g-*; chè l'*-i(g)*, cedette facilmente alla conforme vocale *-i(nl)-*, ma l'*-a(g)-*, come vocale più larga e piena, non potea facilmente restar assorbita. Quel mezzo accento che pur nella proclisi dovea aversi sull'*-i(nl)-* poté facilmente spostarsi sull'*-a(g)-* e lasciar così l'*-i-* esposto alla eliminazione. Forse se questo spostamento si concepisse avvenuto dopo soppresso il *-g-* o ancora come gutturale (cfr. il nostro *leale reale* ecc.) o già rallentato in *-ǵ-* *-j-*, egli sarebbe ancor più facile a intendersi; e riavremmo nei numerali il caso, precisamente, che è in *mastro* = *maestro*, anch'esso surto nella proclisia, cioè in figure come *mastro muratore* *mastro Nicola*, e poi passato anche nelle figure come *capomastro*

libromastro.¹ Magro guadagno! potrebbe esclamare qui un lettore disilluso, a cui paressi aver fatto troppo poco cammino, venendo, dopo tanto battagliaire contro il *quadráginta* del Corssen, a stabilire anch' io una figura simile salvo la sostituzione del mezzo-accento all'accento! Ma io non saprei come persuadere chi non fosse da sè stesso capace che la verità consiste bene spesso nella misura, e che in cercar quest' ultima spesso consiste tutta la ricerca del vero.

Grande è il vantaggio che si può trarre dalla posizione proclitica per spiegare certe bizzarrie fonetiche delle voci servili, quali sono in genere le parti invariabili del discorso, ed anche i sostantivi, quando s'usano come titoli pubblici o domestici preposti ai nomi proprii, ed i verbi, quando sono più o meno ausiliari. Così con la proclisi spiegava l'Ascoli² l'anomala *a* da *O* in *dame* franc., e l'accorciamento ch'è in *sire*; e così il Canello³ si rendeva ragione del *siór* dell'Alta Italia e del *sor* toscano, e di *monna* = *madonna*⁴ e di *cugino* *cousin*; e così noi ci spiegheremo *prèvete*, *preste*, *prete*. Ed è subito a notare come di tali voci accorciate in proclisi, alcune restin limitate a questa, come *monna sor*, altre diventino normali come lomb. *sciór*, it. *prete*, *cugino* ecc.

In altra occasione mi proverò a mostrare altre spiegazioni, p. es. di forme pronominali, che si possono secondo me trovare mercè questo criterio, che per fortuna va sempre più prevalendo, del badare alla funzione proclitica di certe voci, e in generale del rappresentarci ogni parola nella sua effettiva funzione nel discorso, nella sua, per dir così, quotidiana convivenza sociale con le altre parole, anzichè considerarla isolatamente, quasi un „preparato“ disseccato, che, disteso sulla nostra carta, debba portare tutte nel numero delle sue sillabe e nella qualità dei suoi suoni le ragioni d'ogni evoluzione sua fonetica o morfica. Già sul principio della mia povera attività di studioso, io scorgevo un difetto press' a poco simile nella teoria, allora dominante, della derivazione del nome romanzo dall' accusativo latino.⁵

Qui ora addurrò, per finire, alcuni altri esempi, come mi capitano. La riduzione di *medesimo* a *medemo* è, nell'ambiente toscano e lombardo, impossibile a spiegare coll'evoluzione *s'm mm* ecc., onde si spiegherà il *madem* ladino (cfr. *battem*, e v. Arch. I 24), e bisognerà certo vedervi un vero accorciamento per proclisi: *nel mede(s)mo tempo*, e sim. E la persistenza, per contrario, dell' *-r* nel riflesso italiano di *quattuor* e di *semper*, mentre l'apocope è per l'italiano cosa normale (cfr. *marmo pepe* ecc.), non si spiegherà se

¹ Su *mastro* vedi il Canello, Arch. Gl. III 390 — Non so poi se anche possa essere di qualche significato per noi l' *ὀγδόνητα* che il neogreco ha oltre *ὀγδοήντα*.

² Arch. III 331ⁿ.

³ Ibid. 341.

⁴ Cfr. il *mienna* del Berceo, che Cornu (Romania IX 129) giustamente pareggiava a *mi duenna*.

⁵ V. l' „Unica forma flessionale“, spec. a p. 18.

non pensando che il numero o l'avvb. veniva a essere spesso addossato ad altra parola, e allora l'-r non era una vera finale. E l'oscillazione ch'ebbe luogo in *depósti depó dopó dópo* e lo sp. pg. *píro* = ital. *però*, non sarebbero spiegabil; senza considerare che codesti accenti eran fiacchi per proclisia. E lo stesso dicasi della metat. nello sp. pg. fr. *por pour* da *pro*, e nel val. *pre* da *per*. E fors' anche la proclisi fu causa del lombardo *vott* = *octo* anzichè *óch*. E *Pier* = *Pietro* sarà sorto in *Pierluigi* e sim. E la sincope di *bisogna* in *bigna*¹ dei vernacoli toscani (*bigna sapé* ecc.)?! Questa sarebbe soprattutto preziosa pei nostri numerali, perchè ha colpito giusto la sillaba tonica; se non fosse il dubbio che il -so- sia venuto meno dapprima nelle voci ove era atonico, come *bignava bignerà bignerèbbe* ecc. Come altra prova, poi, della tendenza, dei numerali preposti, alla abbreviazione, ricorderemo il tosc. *venzei* (*vent-sei), *quaranzette*, *cenquaranta*, e via dicendo, e lo sp. *cien mil*, *cien perros* ecc.

E *fégato*, al quale finalmente torniamo, dovrà aver ragione anch'esso dalla proclisi. Chi pensi alla strana ellissi che v'è sotto al senso di codesta voce, si persuaderà facilmente che non vi si venisse senza un lungo periodo di abbinamento fisso: *ficatumjécur*. Onde non è troppa meraviglia che quando si venne all'ellissi, quel mezz'accento, che per una parte del mondo romanzo s'era giustamente mantenuto sul -cā-, si fosse per un'altra parte ritratto sull' *i*, forse per prender il posto più distante dal vero accento (-jé-), e che quell' *i* si fosse anche abbreviato.

Non voglio chiudere questa mia troppo lunga esercitazione senza ricordare come quel singolare connubio di moderatrice e talor ritrosa cautela e insiem di inthito arditamente precorritore, che è l'onorandissimo Giorgio Curtius, fino dal 1870 in una sua celebre lettura accademia (Ueber die Trageweite der Lautgesetze ecc.), accennava alla necessità di studiare il fenomeno fonetico sempre in rapporto alla qualità ed ufficio delle parole e delle sillabe in cui si manifesta, e circa i numerali, richiamando un'osservazione di Bréal, osservava com'essi tendano naturalmente ad una particolare speditezza. Ed il Corssen², ribattute, e spesso non senza ragione, ad una ad una tutte le prove e le applicazioni dal Curtius date del nuovo criterio, e con una grande voglia di ribattere anche il criterio stesso, pure era costretto a consentirvi in massima e lo formulava se non altro come una concessione.³

¹ Non era sfuggita al Canello (Arch. III 341).

² Zur ital. Sprachkunde, p. 429—449.

³ „Da das Schwinden der Vocale im Latein. nur in tiefen Silben stattgefunden hat, so waren alle infolge ihrer untergeordneten Bedeutung tiefen gewordenen mit benachbarten bedeutungsvolleren Wörtern unter einem Hochtone zusammengesprochen, d. h. enclitischen Wörtern, der Schwächung, Kürzung und Tilgung ihrer Vokale mehr ausgesetzt, als die hochbetonten, selbständigen und bedeutungsvollen Wörtern“: op. cit. p. 435.

M I S C E L L E N.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Das Verhältnis der provenzalischen Pastourelle zur altfranzösischen.

Das Verhältnis der provenzalischen Pastourelle zur altfranzösischen ist von den Litterarhistorikern schon einige Male berührt worden. Wackernagel behauptete, dass die provenzalische der nordfranzösischen entlehnt wäre¹, und mit großem Nachdrucke verfocht Brakelmann diese Meinung²; dieselbe wurde dann von Bartsch³ und Suchier⁴ zurückgewiesen. Auch Carducci äußert sich über diesen Punkt, aber es geht nicht klar hervor, ob er an eine ursprüngliche Herübernahme oder an eine spätere Beeinflussung denkt, wenn er sagt: *le pastorelle (sc. francesi) furono accolte poi ed imitate dai Provenzali.*⁵

Es ist nun gewiss, dass die provenzalische Pastourelle ursprünglich nicht abhängig von der altfranzösischen war, da wir ja zwei Pastourelle von Marcabru besitzen⁶ und da andererseits die ersten französischen Pastourelle erst in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts fallen können. Ebenso wenig wird man das Umgekehrte behaupten wollen, wenn man die verhältnismäßig geringe Anzahl der provenzalischen Pastourelle⁷ und den verschiedenen Charakter der französischen in Betracht zieht, aber es liegt eine Reihe von

¹ Altfranz. Lieder und Leiche p. 183.

² Jahrbuch IX 155 ff.

³ Grundriss p. 36 Anm. 17.

⁴ Jahrbuch NF. II 159.

⁵ Studi letterari p. 394.

⁶ Bartsch, Verz. 293, 30 und 29; die letztere ist MG. 609 und Archiv 51, 30 abgedruckt, Suchier scheint sie nicht als *pastorela* anzusehen — er spricht Jahrb. NF. II 159 nur von einer des Marcabru —; allerdings ist das Mädchen nicht ausdrücklich *pastorela* oder *vilana* genannt, aber es heißt in Str. I:

*Ausi la voz d'un pastoriu
ab una mancipa chantar,*

und dass sie niederen Standes ist, geht zur Genüge aus der folgenden Strophe hervor.

⁷ Es mag vielleicht nicht unerwünscht sein, dieselben zusammengestellt zu sehen:

Thatsachen vor, die zur Annahme drängen, daß die provenzalische Pastourelle vom ~~Anfange des 13. Jahrhunderts ab eine ziemlich~~ starké Beeinflussung durch die französische erfahren habe.

Der auffällige Umstand, daß nur sehr wenige provenzalische Pastourelle unzweifelhaft in das 12. Jahrhundert fallen, veranlaßt eine Vergleichung mit der französischen, und hierbei stellt sich als wahrscheinlich heraus, daß schon Cadenet und Gui d'Uisel, die auf der Grenze des 12. und 13. Jahrhunderts stehen, von der letzteren beeinflusst worden sind. In der Pastourelle des Cadenet — die höchst bezeichnend in zwei Hss. dem Tibaut de Blizon zugeschrieben wird, welcher natürlich identisch ist mit dem Trouvère Thibaut de Blazon — wird zum ersten Male im Provenzalischen die Begegnung des Dichters mit einem Schäfer geschildert, der ihm sein Liebesleid klagt; der Dichter tröstet ihn und verwünscht mit ihm zusammen die *lausengiers gelos*. Diese Situation ist in der französis. Pastourelle recht oft anzutreffen, vor allem aber gerade bei Thibaut de Blazon¹: hier sind es in Z. 50 die *mesdisans felons*. Ferner zeigt eine Pastourelle des Gui d'Uisel² eine ganz ähnliche Situation; hier hört der Dichter den Schäfer singen: *mort m'an*

2 von Marcabru: Verz. 293, 29—30;

1 von Guiraut de Borneil: Verz. 242, 44; 242, 46 ist keine Pastourelle, wenngleich durch die Eingangssituation daran erinnernd;

2 von Gavauda: Verz. 174, 4 und 6;

1 von Jojos de Tolosa: Verz. 270, 1;

1 von Cadenet: Verz. 106, 15, in 2 Hss. dem Tibaut de Blizon zugeschrieben;

3 von Gui d'Uisel: Verz. 194, 14—15; 194, 15 in einer Hs. dem Guillem Figueira zugeschrieben;

1 von Paulet de Marseilla: Verz. 319, 6; nach Levy gehört sie wahrscheinlich diesem Dichter an, vgl. Revue d. l. r. XXI 280;

3 von Joan Esteve: Verz. 266, 5, 7 und 9;

6 von Guiraut Riquier: Verz. 248, 15, 22, 32, 49, 50 und 51;

1 von Guillem d'Autpolh: Verz. 293, 29, beginnend: *l'autrier a l'intrada d'abril*; nach Suchier in C Bl. 380^a und ganz verschieden von der des Marcabru, vgl. Jahrb. NF. II 135; besprochen von Brakelmann im Jahrb. IX 179;

1 von Guiraut d'Espaigna in Balladenform: Verz. 244, 8; Suchier spricht sie dem Guiraut ab und hält sie für echt volkstümlich, vgl. Jahrb. NF. II 302.

Dazu kommen 4 anonyme:

1) Verz. 461, 145; außer bei Meyer in der Revue d. l. r. XX 59 abgedruckt und verbessert;

2) Verz. 461, 147;

3) Verz. 461, 148;

4) in den Leys d'amors I, 256, vgl. Grundriss p. 37 Anm. 28.

Endlich 3 in der Liederhandschrift zu Saragoza, vgl. Revue d. l. r. X 228:

Pastorela: *entre Lerida e Belois*;

„ *entre Caldes e Penedes*;

„ *pres d'un jardí.*

Es sei noch erwähnt, daß die oft besprochenen Lieder von Marcabru und Zorgi: Verz. 293, 1 und 74, 7 keine Pastourelle sind; man möchte sie vielmehr *sons d'amour* nennen.

¹ Bartsch, Romanzen u. Past. III 2, III 36, desgleichen II 21 u. s. w.

² Bartsch, Chrest. prov. 4. éd. p. 169.

*semblan traïdor*¹, ein Zug, der auch im Französischen recht frühe vorkommt z. B. beim Grafen von der Marche, wo es heißt:

*pastorele au cuer joyos
lui chantoit: „a vos, amors,
me sui je donec“*²,

und sonst unzählige Male.

Ferner zeigt die provenz. Pastourelle in Ballatenform³ entschieden Anlehnung an die nordfranz. Es findet sich hier zuerst der Zug des Veilchenpflückens, der im Norden ganz stereotyp; er verspricht ihr ein Geschenk, was in den ersten provenzalischen Pastourelle fast gar nicht vorkommt, dagegen im Norden wieder stereotyp ist. Ja es scheint, als wenn der Dichter die altfranzösische Pastourelle II 68 frei benutzt habe: In beiden findet sich der Zug, daß sie, um sich von dem Bewerber loszumachen auf ihren Vater verweist, der in der Nähe ackere; dies kommt auch im Französischen sonst nicht vor, vielmehr wird in solchen Fällen die Mutter erwähnt.⁴ Man vergleiche Str. 5:

*que mon paire me crida
qu'ieu lo vei la jus arar
ab bues*

und Z. 13:

*gardez que ne me faciès mal,
car mes peres est en l'aree
ou il exploite son jornal.*

Dann zum Schlusse die merkwürdige Übereinstimmung, daß die Person wechselt: Während der Dichter vorher in der ersten Person erzählt, berichtet er zuletzt plötzlich objektiv in der dritten, so heißt es in Str. 6:

*et quan el l'en vit anar
mes se apres ella*

und Z. 35—36:

*vers son pere s'en va la belle
et il demeure com musari.*

Man vergleiche noch Str. 3 Z. 1:

dieus vos sal na pastorela

und Z. 6:

Dieus vos saut bergiere

und berücksichtige, daß in beiden vom Veilchenpflücken die Rede ist: Str. 2 Z. 4 und Z. 25.

¹ Z. 4; vgl. übrigens den Anfang einer Ballata: *mort m'an li semblan ge ma donnam fai* Chrest. prov. p. 243.

² Rom. u. Past. III 3 Z. 5—7.

³ MG. 535.

⁴ Rom. u. Past. II 76 Z. 30—31:

*vos ne m'avrez mie,
que ma mere m'escrie.*

Außerdem ziehe ich als beweisend für meine Ansicht den Umstand an, daß in den späteren provenz. Pastourellen der Name des Schäfers *Robin* lautet, der ja im Norden typisch ist, so bei Cadenet¹ und Gui d'Uisel.²

Endlich sei erwähnt, daß in der anonymen Pastourelle, welche *ballada* überschrieben ist und welche beginnt:

*L'autrier fui a Caleon*³

sich zwei Male der Name *Roberson* findet⁴; so nennt die Schäferin ihren Geliebten. Dieser Name ist ganz entschieden echt nordfranzösisch und findet sich in den Pastourellen sehr oft.⁵

Überhaupt zeigen die späteren provenz. Pastourellen eine viel grössere Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit in der ~~Schilderung~~, viel mehr ~~Handlung und Detailmalerei~~, als die *Marcabrus* oder *Guirauts de Borneil*, Eigenschaften, durch die sich bekanntlich die nordfranzösischen auszeichnen.

Zur weiteren Bekräftigung unserer Ansicht diene Folgendes. Cadenet und Gui d'Uisel hatten beide Beziehungen zu Nordfrankreich oder wenigstens zu den Grenzgebieten. Cadenet richtete Lieder an die Gräfin Mathilde von Angoulême, zugleich Besitzerin der Grafschaft la Marche⁶ und seit 1181 an Hugo IX. von Lusignan verheiratet.⁷ Man kann wohl annehmen, daß er sich an ihrem Hofe aufgehalten habe, besonders da in der Biographie gesagt ist: *et anet per cortz et fetz se joglars* und weiter *lonc temps anet a pe desastrucs per lo mon*.⁸ Was Gui d'Uisel betrifft, so besuchte er höchst wahrscheinlich den Hof der Maria von Ventadorn, da er eine Tenzone mit ihr gewechselt hat, in der es sich um eine Streitfrage handelt, die sie mit ihrem Geliebten *Uc dem Braunen*, Grafen von der Marche gehabt hatte⁹; man hat Grund anzunehmen — wie dies auch *Suchier* gethan hat¹⁰ — daß dies nicht *Uc IX.*, sondern sein Sohn *Uc X.* war, der *Trouvère*, von dem wir eine Pastourelle haben; es ist also wohl möglich, daß Gui den Grafen gekannt habe, um so mehr, als er die Gräfin *Margarida von Albusson*¹¹ feiert¹², deren Geliebter gleichfalls *Uc der Braune* war.¹³

¹ Rayn. II 231.

² Parn. Occ. p. 260.

³ Archiv XXXIII 421.

⁴ Str. 2 Z. 5 und Str. 3 Z. 6.

⁵ Schon bei *Thibaut de Blazon* III 2 Z. 4; ferner III 33 Z. 68, III 35 Z. 9, III 4 Z. 24.

⁶ Diez, Leben u. Werke p. 544.

⁷ *Suchier* im Jahrb. NF. I 338.

⁸ Mahn, Biographieen 2. Aufl. No. 56.

⁹ Rayn. V 258; in der Pastourelle des Gui erwähnt der Hirte *Maria von Ventadorn*, vgl. Chr. prov. p. 170 Z. 27.

¹⁰ *Suchier* l. c.

¹¹ Vermutlich ist es dieselbe, welche auch *Gausbert de Poicybot* preist, vgl. Archiv XXXV 418.

¹² Mahn, Biogr. No. 54; MG. 697 und Archiv XXXII 402.

¹³ Diez, Leben u. Werke p. 540; vgl. die Biographie *Gaucelm Faidits* bei Mahn No. 40.

Auf der anderen Seite hat Thibaut de Blazon die mannigfachen Beziehungen zum Süden gehabt. Sein Besitztum, das heutige Blaison im Arrond. Angers, lag am linken Ufer der Loire¹, also gar nicht weit von der Grenze Poitou's; er wird in Urkunden zusammen mit Baronen von Poitou und Anjou genannt.² Dazu kommt, daß er sich 1212 am Kreuzzuge gegen die Mauren beteiligte, daß er den Albigenserkrieg mitmachte und 1218 vor Toulouse kämpfte³, endlich, daß er zuletzt Seneschal von Poitou war.⁴ Das beste Zeugnis aber von der Berührung, die er mit der provenzalischen Dichtung gehabt hat, gewährt der Umstand, daß ihm im Chansonnier la Valliere zwei provenz. Lieder zugeschrieben werden: *Amor je ne me planh mie* und *Quan se reconjan auzieus*.⁵ — Was seine Pastourellendichtung betrifft, so besitzen wir zwar nur eine Pastourelle als unzweifelhaft von ihm herrührend⁶; aber eine andere, welche nur in einer Hs. überliefert ist, und welche beginnt:

*En avril au tens novel
que florissent cil vergier
en chamoï soz Mirabel
chevalchoie seus l'autrier*⁷

dürfte ihm gleichfalls angehören. Erstens spricht die Lokalität dafür: Mirabel, in Poitou gelegen, gehörte nämlich auch zu den Besitzungen des Thibaut.⁸ Ferner die große Ähnlichkeit mit der ersten Pastourelle: er trifft hier gleichfalls einen Schäfer und sucht ihn zu trösten. — Außerdem dürfte — wieder nach der Lokalität zu schließen — ein *son d'amour* ihn zum Verfasser haben:

*Avant ier me chevauchioie
de Blazon a Mirabel*.⁹

Schließlich sei bemerkt, daß im Chansonnier de Clairambault unter den sechs ihm zugeschriebenen Liedern ein Lied ist, dessen Anfang auf eine Pastourelle schließen läßt:

Au main par un ajornant.¹⁰

Es sei uns gestattet, an dieser Stelle im Allgemeinen auf einige Berührungspunkte hinzuweisen, die sich zwischen provenzalischer und nordfranzösischer Lyrik bis zu den erstenn Jahrzehnte des

¹ Meyer, Croisade des Albigeois II V. 7762 Anm. 2.

² Longnon im Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France 1870 p. 85.

³ Meyer l. c.

⁴ Longnon p. 87.

⁵ Meyer, Les derniers Troubadours p. 169 No. 240 und 243; dieselben befinden sich nicht, so weit ich sehe, im Verzeichnisse bei Bartsch, und auch von Gröber sind sie in den Nachträgen nicht aufgeführt, vgl. Rom. Studien II 665. [Weil die provenzalische Abfassung nicht sicher steht. Red.]

⁶ Rom. u. Past. III 2.

⁷ Rom. u. Past. II 21.

⁸ Gallia Christiana II 1182.

⁹ Rom. u. Past. I 40; schon von Bartsch vermutet, vgl. die Anm. dazu.

¹⁰ Raynaud in der Bibliothèque de l'Ecole des chartes 1879 p. 55.

13. Jahrhunderts zeigen, und deren Erwähnung zu Gunsten unserer Ansicht hinsichtlich der Pastourelle sprechen mag.

Es verdient Beachtung, daß schon Jaufre Rudel sein Lied *Quan lo rius de la fontana*¹ an Hugo den Braunen von Lusignan schickt; dieser Hugo ist nach Suchier entweder Hugo VII. oder Hugo VIII.²

Peire de la Mula, der am Ende des 12. und am Anfange des 13. Jahrhunderts lebte, spricht in dem Liede *Dels joglars servir mi laisse*³ von Bretonischen und Normannischen Spielleuten.

In der Vita des Rambaut des Vaqueiras wird berichtet, daß, als Rambaut sich bei Bonifaz von Monferrat aufhielt, also vor 1202, zwei französische Joglars an den Hof gekommen wären, und eine *estampida* vorgetragen hätten: *en aqest temps vengeron dos joglars de Franza . . . et en un jorn violavan una stampida*.⁴

Wir besitzen eine halbfranzösische Tenzzone mit dem Grafen von Bretagne⁵, die Suchier in den Denkmälern der prov. Spr. und Litt. veröffentlicht hat, wo auch zugleich die Vermutung ausgesprochen ist, daß der Graf Pierre de Dreux, dit Mauclerc sei, welcher 1213 Graf der Bretagne wurde.⁶

In a hat eine Tenzzone des Uc mit einem Chardo gestanden.⁷ Da der Name „Chardo“ unter den prov. Trobadors nicht vorkommt, so sei die Vermutung erlaubt, daß hiermit entweder Chardon de Rains oder Chardon de Croisilles gemeint sei, die beide Trouvères waren⁸, über deren Lebenszeit aber freilich nichts bekannt ist.

Der Albigenserkrieg hat gewiß eine noch innigere litterarische Berührung zur Folge gehabt; auf französischer Seite kämpften aufser Thibaut de Blazon die Trouvères Amaury de Craon, Rogier d'Andeli und Jean de Brienne⁹, von dem wir eine Pastourelle haben.

Schließlich sei noch als dem Grenzgebiete angehörig Joanet d'Albusson genannt — Albusson ist das heutige Aubusson —. Er hat sich in Oberitalien und in Südfrankreich aufgehalten; freilich fällt er schon etwas später.

Um nun noch einmal auf die Pastourelle zurückzukommen, so sei bemerkt, daß sich auf der Ambrosiana französische Pastourelle in provenzalischer Schreibung befinden.¹⁰ Ferner mag der Einfluß

¹ Rayn. III 199.

² Jahrb. NF. I 338.

³ Archiv XXXIV 192.

⁴ Archiv L 251.

⁵ Verz. 165, 5 identisch mit 178, 1 und (165, 4), vgl. Suchier im Jahrb. NF. III 90.

⁶ P. Paris, Romancero français p. 144; vgl. Suchier, Denkm. p. 326 u. 556.

⁷ Jahrb. XI 16.

⁸ Für Chardon de Rains vgl. Archiv XLII 53, für Chardon de Croisilles Archiv XLII 58, außerdem Archiv XLII 70, XLIII 319, 386, 443. In der Hist. litt. XXIII 536 werden beide ohne Begründung identifiziert.

⁹ Meyer, Croisade d. Alb. II. Reg.

¹⁰ Bartsch im Jahrb. XI 3.

in Betracht gezogen werden, den die alfranz. Pastourelle in der italienischen Litteratur ausgeübt hat; dies ergibt sich aus den von Carducci publizierten Cantilenen, Balladen etc. und weiterhin aus den italianisierten französischen Pastourellen, die Stickney im achten Bande der Romania veröffentlicht hat. Caix hat über diesen Punkt ausführlich gehandelt¹, wengleich entschieden zu weit gehend.²

O. SCHULTZ.

2. Der Verfasser des Donat proensal.

Der provenzalische und lateinische Text dieser nach allgemeiner Ansicht ältesten provenzalischen Grammatik geht seit Guessard's Ausgabe unter dem Namen eines nicht weiter bekannten Uc Faidit. Dieser Name findet sich aber nur in einer der sieben sie ganz oder zum Teil enthaltenden Hss., in der Mailänder Hs. des 17. Jahrh. (D), und zwar in der lateinischen Form Ugo Faiditus, im Titel des Werkchens: *Incipit liber quem composuit Ugo Faiditus precibus Jacobo de Mora* etc. In der ältesten Hs., der Laurentianischen, S. M. F. 187, des 13. Jahrh. (A) wird dagegen nur der Name Ugo angetroffen; die übrigen Hss. sind ohne jede Angabe über den Verfasser. In A geschieht die Nennung desselben ebenfalls in lateinischer Sprache, in einer Schlußschrift, von welcher die zweitälteste Hs. (B), die der Laurentiana No. 42 Plut. 41, XIV s., nur noch den Anfang, übrigens mit A gleichlautend, erhalten hat. Dieser AB gemeinsame Anfang der Schlußschrift besagt:

Et hec de ritimis dicta sufficiant; non quod plures adhuc nequeant inueniri, sed ad uitandum lectoris fastidium finem operi meo uolo imponere, sciens procul dubio librum meum emulorum uocibus lacrandum, quorum est proprium reprehendere que ignorant. Sed si quis inuidorum in mei presentia hoc opus redarguere presumpserit, de scientia mea tantum confido, quod ipsum conuincam coram omnibus manifeste, sciens, quod nullus ante me tractauit ita perfecte super his nec ad unguem ita singula declarauit.

Da nun in den Hss. AB bis zu dieser Stelle ein Verfassersname nicht genannt ist, so muß derselbe, nachdem der so selbstbewußt und herausfordernd auftretende Grammatiker in erster Person spricht, und wenn anders seine Erklärung einen Sinn haben soll, in der gemeinsamen Quelle von AB der Erklärung notwendig nachgefolgt sein. Wenigstens in A schließt sich in der That die Namensangabe an:

cuius Ugo nominor qui librum composui precibus Iacobi de Mora et domini Zhuchii de Sterlleto ad dandam doctrinam uulgaris prouincialis et ad discernendum uerum a falso in dicto uulgare.

Aber was will *cuius* sagen? Guessard hatte hinter *cuius* das Wort *auctor* ergänzt; das macht jedoch den Satz weder verständlich, noch

¹ Nuova Antologia XXX 477 ff.

² Romania V 125.

ist *cuius auctor* in dem Sinne von *cuius [libri] auctor* lateinisch. Stengel, dem weder der Ugo in A, noch der in D genannte Ugo Faiditus recht geheimer vorkommt, zieht sich mit der Annahme einer Lücke aus der Affaire, in welcher gestanden hätte: „deshalb will ich jedermann kund thun, dafs ich“ . . . nämlich: Hugo heiße. Abgesehen aber davon, dass ein „deshalb“ hier gar nicht am Platze ist, da nicht vorausgeht: ich will meinen Namen nennen oder dgl., so bleibt die Entstehung des *cuius*, was es ist oder was es war, bei diesem Auskunftsmittel der Lücke auch völlig außer Rechnung. Dafs es aber mit diesem *cuius* seine besondere Bewandnis haben muß, verhehlte sich schon Galvani nicht. Er brachte es in Verbindung mit dem Verfassernamen in D und glaubte *cuius* in *Faiditus* umsetzen zu können, da D diesen Namen doch nur in der Schlufsklausel, die A überliefert, gefunden haben könnte. Mit Recht hat nun freilich Stengel in seiner Ausgabe des Donat darauf hingewiesen, dafs bei dieser Vermutung in der gemeinsamen Quelle von DA *Faiditus Ugo* vorausgesetzt würde, also eine unprovenzalische Anordnung von Pränomen und Cognomen, die ohne Beispiel ist. Nichtsdestoweniger war Galvani auf dem richtigen Wege.

Ein Relativum *cuius* ist an unserer Stelle völlig unbeziehbar; auch bei Annahme irgend welcher Lücke: also muß *cuius* etwas anders als das Relativum sein. Da ferner der Satz: ich, der dies Buch schrieb, heiße Ugo, an den vorausgehenden Satz nicht conjunctional anknüpfbar ist und ebensowenig eine adverbiale oder pronominale Erweiterung verträgt, so kann in *cuius* nur ein Nomen, demnach aber auch nur eine Nominativform, mit Ugo congruierend, enthalten sein. Da endlich bei der vom Verfasser beabsichtigten Declarierung seines Namens, ein Ugo schlechthin doch kaum zugereicht hat um ihn den Neidern ausfindig machen zu helfen, so muß in diesem Nominativ ein Cognomen zu Ugo stecken, das Ugo von seinen Namensbrüdern unterschied und nur ihm zukam. Sind wir demnach angewiesen, dieses Cognomen aus *cuius* herauszulesen, so ist zunächst an der Endung *-us* festzuhalten und nur *cui* einer Deutung zu unterziehen. Die drei Balken nun hinter *c* als *irc* gelesen (*cui-cin- civ- ciu- cirt- cut-* u. dgl., was paläographisch ebenso möglich, ergeben keinen provenzalischen Namen), erhält man *Circ-us*, was auf den wohlbekanntesten Troubadour *Uc de St. Circ* führt. — Ein geringes Bedenken nun gegen die Annahme, in *cuius* läge ein latinisiertes *Circ* (*Circus*), und *Uc de St. Circ* gäbe sich hier als Verfasser des Donat zu erkennen, verursacht die Voranstellung des vom Cognomen gebildeten Adjectivs vor das Pränomen. Denn diese Stellung ist lateinisch möglich, wie der dem Mittelalter wohl vertraute *Dictys* aus *Gnosus* erhärten mag, der im analogen Falle V 17 *Haec ego Gnosius Dictys . . . conscripsi* sagt, und den Sarpedon *Lycius*, II 17, mit dem *Lycius* Sarpedon, I 18, III 17, wechseln läßt. Aber ist *Circus* eine stützbare Latinisierung von *St. Circ*? Das ist allerdings mehr als zweifelhaft. Denn das nach dem heiligen *Ciriacus* genannte Kastell *St. Circ*, der Heimatsort des *Uc*, in Guercy, konnte

sowenig ohne den adjectivischen Zusatz *sanctus* bleiben, wie andre Adjectiva von Heiligennamen bei der Latinisierung das *sanctus* ablegen oder statt *St. Circ* je *Circ* auftritt. Aber wir haben ja auch nicht bloß mit *Circus* = *cuius* in A, sondern auch mit dem *Faiditus* in D zu rechnen, das gleichfalls erklärt sein will. Diesen Namen als eine kühne Conjectur des Schreibers von D ansehen, wie Stengel thut, heißt doch nur ihn bei Seite schieben. In *Faiditus* dagegen Verlesung eines *Sātcircus* (= *Santcircus*) zu sehen, ist paläographisch durchaus unanstößig. Daß F mit S (vgl. Venet. Rol. ed. Kölbing V. 33 *Sedel seruzio* statt *Fedeitz servises*) wie *f* mit *f* verwechselt wird, daß *Fai* : *Sat* repräsentieren kann, daß *-itus* aus *-rcus* entstehen konnte, wird Niemand in Zweifel ziehen. Das zwischen *Fai-* und *-itus* aber stehende *d* enthält die zu *Sātcircus* noch nötigen Elemente: den *n*-Strich und *ci*; in dem horizontalen Strich des *d* (*h*) ist der *n*- und *t*-Strich verschmolzen, die beiden senkrechten Striche des *d* enthalten *ci*, ursprüngliches *Sātcircus* ist daher = *Santcircus* = *Faiditus* (D). Hiermit wäre das Bedenken bez. des in A fehlenden *sanctus* nicht nur beseitigt, sondern auch Zusammenhang in die Namensüberlieferung in A (*cuius*) und in D (*Faiditus*) gebracht, das unverständliche *cuius* in A fände seine Erklärung, und der Forderung eines Cognomens zu Ugo wäre Genüge geschewn. Die Stelle in der gemeinsamen Vorlage von AD hätte also gelautet: *Santcircus Ugo nominor qui librum composui*.

Allein auch hier bleibt noch die Frage, ob *Santcircus* aus *Sant Circ* eine beglaubigte Bildung ist. In lateinischen Urkunden weis ich zwar den Ort *St. Circ* (z. B. de Sancto Cirico), aber keine Adjectivform dazu nachzuweisen. Gunter von St. Amand (c. 1107), Passio des heiligen Ciricus, worin man eine Latinisierung des Ortes (*St. Circ*) vielleicht auch nicht finden wird, bin ich nicht in der Lage einzusehen. Wohl aber läßt sich durch Analogien eine lateinische Adjectivbildung *Santcircus* aus *St. Circ* stützen. Die Verschmelzung von *Sanctus* mit dem Heiligennamen und die Verkürzung dieses Adjectivs ist frühlateinisch üblich und hinreichend bekannt. Auch eine Adjectivbildung wie *Santcirc-us* ist nicht ohne Beispiel. Allerdings besitzt das Mittellateinische hauptsächlich nur von Völkernamen abgeleitete Adjective auf *-us* und bildet Adjectiva von Städtenamen auf *-ensis* oder *-anus*, wenn sie Ortszugehörigkeit bezeichnen sollen (*Rem-ensis*, *Montepesul-anus*). Aber da der Völkernamen häufig Ortsname geworden ist, so werden zu der alten *-us*-Form auch nicht selten *-ensis*-Ableitungen oder ähnliche Adjectivformen geschaffen z. B. (Belege aus Dümmler, *Poetae aevi Karolingi* II): *Ravenna* urbs (596) neben *Ravennensis* (Fortunat); *Pictava* urbs (578) neben *Pictaviensis*; *Ambiana* rura (601) neben *Ambianensis*; *Lugduna* moenia (595) neben *Lugdunensis* (569); oder auch von Narbo: *Narbon-a* urbs (582) = *Narbo* urbs (560) und so *Lingon-a* urbs und *Lingonisca* urbs (578. 586) u. s. w.; daher war die Wahl zwischen *Sanct(i)circensis* und der einfacheren Latinisierung *Sanctirc-us* gegeben; erstere Form konnte der Verfasser

der Grammatik geradezu verhindert gewesen sein zu bilden, wenn er, was sehr möglich, nicht wufste, daß der Name des Kastells St. Circ sich von dem Heiligen Ciricus herschrieb, der in Nevers lokalisiert war. Auch im Reimbuch bildet ja Uc ohne Weiteres Spoletis = Spoletanus, Paves = Papiensis und das noch nicht ge-deutete Pontremolés, in dem ich eine analoge patronymische Adjectivform zu Pontremole, erkennen möchte, das sich Uc aus Italienischem Pontemole = Pons Aemilius, jetzt *Ponte rotto* des Tiber, formte.

Stehen nun aber dem *Santircus* Ugo keinerlei formelle Bedenken entgegen, so darf behauptet werden, daß bei dem Sänger Uc von St. Circ die grammatische Thätigkeit geradezu selbstverständlich ist. Denn die provenzalische Biographie (Mahn, Biogr. No. 20; Herrigs Archiv L 257 ff.) kennt ihn als Lehrer seiner Kunst (*gran ren apres del autrui saber e volentiers penseignet ad autrui*); er giebt sich auch als Verfasser der Lebensskizze des Bernart von Ventadorn und Savaric von Mauleon und als Anfertiger nicht nur von *razos* zu Tenzonen des Savaric (Mahn, Biogr. No. 106: *ieu, Uc de San Circ, que ay esrichas estas razos*) zu erkennen, sondern auch als Veranstalter einer großen, von Biographien der Troubadours begleiteten provenzalischen Liedersammlung, des *Libro d'Alberico* (siehe meine Liedersammlungen der Troubadours S. 494 f.), und er faßte selbst den Plan in einem großen Buche Savaric's von Mauleon Ritterlichkeit und Sangeskunst zu verewigen. Aber er lebte auch im Ausland, in Italien, in der Trevisanischen Mark, am Hofe des Alberic de Romano, und, lehrte er seine Kunst andern auch in Italien, was man mit Grund nicht bezweifeln kann, so mußte er doch wohl mit einer Belehrung über die korrekte Troubadoursprache beginnen, also zum Grammatiker im eigentlichsten Sinne werden. In der That entstand nun aber der Donat im Ausland, wie schon der Ausdruck: *doctrina vulgaris provincialis* = provenzalische Grammatik lehrt. Nur, weil Uc eine andre Sprache redende Leser vor Augen hat, spricht er nicht einfach vom *vulgare*, wie er in seinem Lande gethan haben würde und wie Dante in seinem für seine Landsleute bestimmten Buche de *vulgari eloquentia* thut, wenn er sich mit diesem Ausdrucke begnügt und eine Wendung wie *vulgare latinum* = italienische Sprache, nur bei gegebenen Gegensatz (cfr. I 10. 18) gebraucht. Der Donat entstand aber sogar auch nachweislich in Italien, wo Uc von St. Circ in den dreißiger Jahren des 13. Jahrh. verweilte. Schlagender als die italienische Herkunft sämtlicher erhaltener Donathandschriften, worauf schon hingewiesen worden ist, und als die Unbekanntschaft der Leys d'Amors mit dem Donat proensal, thun zwei andre Umstände die Entstehung des Donat in Italien dar: 1. die Aufnahme einer großen Anzahl italienischer Ortsnamen und Ableitungen davon in das mit dem Donat verbundene Reimbuch. Auf *Pontremoles* (S. 50 = „pontremulensis“) wurde schon hingewiesen. S. 52 findet sich unter *-is* z. B. *Forlis* = Forlí, *Assis* = Assisi, *Faentis* = Faentiner, *Spoletis* = spoletanus; S. 50: *Genoes* Genueser, *Poles* Appulier, *Bolonhes* Bologneser,

Cremones Cremoneser, *Tertones* Tortoneser, *Luques* Lucheser, *Senes* Seneser, *Verones* Veroneser, *Rimenes* Rimineser, *Novaires* Novareser, *Mozenes* Modeneser u. s. w. Hier wird ausdrücklich den Bedürfnissen des Italieners entsprochen, mit Angabe von Wortformen, die nur ein italienischer Trobador anzuwenden in die Lage kommen konnte. Entscheidend ist aber 2., daß der Donat auf Verlangen zweier Italiener geschrieben ist, von denen ich den einen wenigstens sicher nachweisen kann. Uc schrieb „*precibus Jacobi de Mora et domini Corani Zhuchii de Sterlletto*“. Der erstere fungirt nämlich als Zeuge in einem Vertrage von 8. Oktober 1243, in dem das Gebiet zwischen den Bergen und dem Meere und zwischen Piave und Livenza der Comune Conegliano unterstellt wird (s. Verci, *Stroria Trevigiana II*, Documenti S. 11). Jacobus de Mora zeugt also für eine Sache in demselben Trevisanischen Gebiet, wo Uc de St. Circ im Ausgang der 30er Jahre lebte. Kein Zweifel, daß die Person der Urkunde und des Donat identisch sind: also ein neues für Uc's Autorschaft zeugendes Moment, wenn man nicht meint, der problematische Ugo Faiditus habe gleichzeitig mit Uc de St. Circ in der Trevisanischen Mark gelebt und dort in Ansehen gestanden. Mit dem Nachweis dieses zu gleicher Zeit mit Uc de St. Circ im Trevisanischen Gebiet lebenden Jacobus de Mora wird natürlich Galvanis Identifizierung des Jacobus de Mora mit einem Jacobus de Mori (s. Stengel, *Prov. Gram.* S. 131) hinfällig, der erst 1264, als Anciano von Pisa auftritt. Ebenso fällt die Vermutung G.s, daß der zweite im Donat genannte Adelige „der *Dominus Corani Zhuchii de Sterlletto*“ der *Corrado d'Osterletto* (oder vielmehr *Corrado de Sterlletto*, s. Gaspary, *Sicil. Dichterschule* S. 17) sei, an den Guittone von Arezzo († 1294) eine Canzone sendet. Handelt es sich bei Guittone auch vielleicht um einen Vertreter desselben Geschlechts — es darf nicht auffallen, daß der Geschlechtsname *Zucchi* bei Guittone nicht genannt ist, denn im gleichen Falle spricht man auch noch im 16. Jahrh. in dieser abgekürzten Form von nahen Bekannten, — so doch gewiß nicht um den Zeitgenossen des Jacobus de Mora aus dem Geschlechte der *Zucchi de Sterlletto*, höchstens um einen seiner Nachkommen mit gleichem Vornamen (die gleichen Vornamen sind bei italienischen Adelsgeschlechtern sehr beliebt; vgl. die *Azzo*, *Opizzo* von Este u. dgl.). *Zucchi* gab es übrigens in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. unter dem Adel des von Treviso nur c. 30 Kilom. entfernten Padua, bis zum Aufhören der Carraraschen Herrschaft daselbst (1237) und sie sind sonst im Venetianischen Gebiete, auf das in der vorliegenden Frage insbesondere das Auge zu richten ist, nachzuweisen. Ein *Sterlletto* liegt in der Provinz Pesaro und Urbino, also diesem Gebiete schon sehr fern.

Zuletzt darf nicht unerwähnt bleiben, daß Ucs de St. Circ Bildung auch der Art war, daß er lateinisch zu schreiben und eine Grammatik zu verfassen vermochte. Denn nach der Biographie war er zum Geistlichen bestimmt und hatte die Schule zu Montepellier besucht. Die lateinische Bearbeitung des Donat proensal

aber war keine müßige Beigabe zum Donat, wenn das Buch für Italiener geschrieben war, die ja doch über das fremde provenzalische Idiom nur mittels einer ihnen geläufigen Sprache belehrt werden konnten. Daher wird die lateinische Fassung (die Schlußschrift mit dem Namen Ucs ist nur in lateinischer Sprache vorhanden) auch die ursprüngliche Form der ältesten provenzalischen Grammatik gewesen sein (die Hs. B enthält nur den lateinischen Text!). Auch das Reimbuch, das die provenzalischen Wörter mit lateinischen Bedeutungen durchweg versieht, war bei der Bestimmung des Werkchens kein überflüssiges Beiwerk; ja sogar das Gewicht, das darin auf Scheidung der Reimwörter nach offenen und geschlossenen Tonvokalen gelegt wird, begreift sich nur bei den italienischen Schülern, die Uc im Auge hatte: denn, da im italienischen Reim offener und geschlossener Vokal gebunden werden kann, war für den italienischen Trobador eine Anweisung zur Unterscheidung von Reimsilben mit offenem und geschlossenem Tonvokal ein Bedürfnis.

Die Autorschaft eines der hervorragendsten provenzalischen Trobador der Zeit des Untergangs des alten provenzalischen Minnesangs beim Donat verleiht, darf sie als erwiesen gelten, dem Werkchen natürlich eine ganz andre Autorität, als wenn ein unbekannter Provenzale sein Verfasser heißt. Ucs Autorschaft eröffnet einen neuen Ausblick auf das litterarische Leben im südlichen Frankreich und in Italien in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. und ist geeignet zu zeigen, auf welchem Wege die provenzalisch dichtenden Italiener zur Handhabung des provenzalischen Idioms gelangten. Dafs der Donat in der That älter als die Razos de Trobar und ein Werk der Zeit des Uc de St. Circ ist, steht durch den Nachweis des Jacobus de Mora außer Zweifel.

G. GRÖBER.

Nachschrift. Erst nachträglich erhielt ich Kenntnis von F. d'Ovidios Aufsatz: *Che il Donato provenzale sia stato scritto in Italia e nella seconda metà del sec. XIII*, im *Giornale Storico della lett. ital.* II 1—27 veröffentlicht. Wir stimmen nur bez. des italienischen Ursprungs des Donat überein. D'O. versucht weder eine Deutung des *cuius*, noch ist ihm der urkundliche Jacobus de Mora bekannt; er acceptiert vielmehr den Jacobus de Mori Galvanis, und gelangt so zu einer späteren Datierung des Donat.

3. Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie des Benoit de Sainte-More.

Diejenigen, die annehmen, dafs Benoit de Sainte-More für seinen Roman de Troie ein ausführlicheres Werk des Dares als das uns unter dem Titel *De excidio Troiae historia* überlieferte benutzt habe, suchen ein Beweismoment für ihre Ansicht auch in der Liebesepisode des französischen Gedichtes, die sich zwischen Briseida, der Gemahlin des Troers Troilus, und dem Griechen Dio-

medes abspielt. Diese Episode nämlich ist in dem auf uns gekommenen Dares nicht vorhanden. Wohl aber findet sich in ihm unter den Charakteristiken das Porträt der Briseida. Hieraus glaubt Körting (Dictys und Dares, Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Übergange aus der antiken in die romantische Form. Halle 1874 p. 94 ff.) auf eine fehlende Erzählung in unserm Text schliessen zu müssen und er ist gesonnen, die Episode des Benoit auf diese zurückzuführen. Dafs der überlieferte Dares Troilus *pulcherrimum pro actate valentem* (p. 15, 7 der Ausgabe von Ferd. Meister) und Diomedes *cerebro calido* (p. 16, 21) nennt, scheint ihm noch auf ihre Beteiligung an einem Liebeshandel hinzudeuten. Jäckel aber (Dares Phrygius und Benoit de Sainte-More. Breslau 1875 p. 44 ff.) meint „die Beweisführung Körtings noch erweitern zu können“. Er behauptet, auch das „flatterhafte, sinnenlustige“ Weib, „das in Briseida gezeichnet werden soll“, sei bereits in der Charakteristik des Dares angedeutet. Und worauf stützt sich diese Behauptung? Auf das Attribut *affabilis*, das Dares ihr beilegt. Dieses nun ist Briseida erstens nicht so eigentümlich wie Jäckel anzunehmen scheint; denn auch in der Charakteristik des Aeneas (p. 15, 11) kommt es vor. Zweitens aber schiebt Jäckel dem Wort eine ganz willkürliche Bedeutung unter; ich wenigstens sehe mich vergeblich nach einem Beleg für sie um. Und wie endlich eint sich die angenommene Bedeutung mit den folgenden Eigenschaften — *verecundam, animo simplici, piam!* Es gehört in der That viel Voreingenommenheit dazu, um zu übersehen, dafs der lateinische Autor mit diesen letzteren Eigenschaften eine Anschauung von Briseidas Wesen vertritt, die dem Bilde, das Benoit von ihr entwirft, geradezu widerspricht.

Vergleichen wir einmal wirklich die Charakteristiken beider.

Dares.	Benoit.
Br. formosam	Br. ert avenanz,
non alta statura	n'ert trop petite, ne trop grant.
candidam capillo flavo et molli	Plus esteit bel et bloie et blanche que flor de lis, ne neis sur branche :
superciliis iunctis	Mes li sorcil qui li giseient, auquetes li mesaveneient.
oculis venustis corpore aequali	Biax ielz avoit de grant manière,
blandam affabilem verecundam	et molt esteit bele parlière. Molt fu de buen affetement, et de sage contenement.
	[Molt fu amée et molt ameit. Mes sis corage li changeit, et si esteit molt amorse,]
animo simplici	simple
piam	et almosnière et pitose.

Es zeigt sich also, dafs Benoits Darstellung sich der lateinischen fast Wort für Wort anschliesst. Nur eine Zuthat finden wir

bei ihm: Und diese enthält die Anspielung auf die Liebe Briseidas und ihre Untreue — kurz auf die spätere Episode! Es sind die Worte Benoits innerhalb der Klammer. Entstammen auch sie dem ausführlicheren Dares? Sollen wir annehmen, daß der Epitomator sie ausliefs, weil er hier schon daran dachte die spätere Episode zu übergehen? Aber da doch Briseida nur in dieser ihre Rolle hat, warum liefs er dann nicht die Charakteristik überhaupt fort? Die Worte erweisen sich also in jedem Fall als eigener Zusatz Benoits. Oder anders ausgedrückt: Auch zu dem angenommenen vollständigen Dares würde Benoits Zeichnung Briseidas in Widerspruch treten.

Schon Joly nun (Benoit de Sainte-More et le roman de Troie. Paris 1870, I 290) hat darauf aufmerksam gemacht, daß nach unserm Dares Briseida eine Griechin ist. Dies mufs aber auch in dem Dares des Benoit der Fall gewesen sein: denn auch bei diesem wird Briseida unter den griechischen Porträts aufgeführt. Demnach würde also selbst nach dem vollständigen Dares Briseida gar keine Troerin sein, sondern zu den Griechen gehören. Körtings gezwungene Erklärung, Dares rechne Briseida deswegen gleich zu den Griechen, weil sie ja später die Troer verlasse, kann uns nicht in diesem Schluß beirren. In der Daresquelle ist mithin die Möglichkeit ausgeschlossen, dass Briseida in die Lage kommt, von den Troern zu den Griechen überzugehen. Auf diesem Umstand aber gerade baut sich die ganze Liebesgeschichte Benoits auf. Unser Resultat ist demnach: der Dares, der Benoit als Quelle vorlag, konnte ihm weder die Zeichnung für Briseida noch überhaupt den Stoff zur Episode liefern.

Eine ganz andere Frage ist, ob oder wie weit die Episode auf eigener Erfindung des französischen Dichters beruht. Hierauf hoffe ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen.

E. JOSEPH.

II. Textkritisches.

Alex.-Fragm. 5: lou me fay m'enfirmitas.

Diese ausgezeichnete Conjectur Foerstes erscheint P. Meyer (Roman. XI 620) nicht gesichert, da ihm die Redensart *lou* (lieu) *faire* unbekannt ist. Dieselbe findet sich auch in der ersten Strophe des *Lai dou chievrefuel* (Wackernagel, Altfrz. Lieder 19—22; Bartsch, Chrest. franc.³ 213), an einer Stelle, die bisher unrichtig gedeutet worden ist:

car ceu n'ont chaiciet mi uel,
lou me fait mettre sus fuel (kein Komma nach *fuel*!)
un lai en escuel,

„Denn das, wonach meine Augen gejagt haben (natürlich die nachher apostrophierte *Amie*), giebt mir Veranlassung im Schwunge ein Lied aufs Blatt zu setzen“; (*escuel* ist Subst., nicht Verbalform).

G. HENTSCHE.

III. Lexikalisches.

'Oci, oci' als Nachtigallensang.

Ludwig Uhland hat in seiner 'Abhandlung über die deutschen Volkslieder' (Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage III 97 f.) mehrere Stellen aus französischen Dichtungen des Mittelalters gesammelt, nach denen die Nachtigall '*Oci, oci!* (*Occi, occi! Ochi, ochi!*)' singt.¹

Es ist Uhland unbekannt geblieben, dafs in dem schönen lateinischen Gedicht 'Philomena'², welches von dem heiligen Bonaventura verfaßt sein soll, auch '*Oci, oci!*', das freilich dem altfranzösischen *Oci* der Aussprache nach nicht gleich, aber doch ähnlich ist, als Ruf oder Sang der Nachtigall mehrfach vorkommt. Es heifst nämlich in dem Gedicht zunächst Str. 6—10 von der Nachtigall:

De hac ave legitur, quod cum deprehendit
Mortem sibi properam, arborem ascendit,
Summoque diluculo rostrum sursum tendit,
Diversisque cantibus totam se impendit.

Cantilenis dulcibus praeviat auroram,
Sed cum dies rutilat, circa primam horam,
Elevat praedulcius vocem insonoram,
In cantando nesciens pausam sive moram.

Circa vero tertiam quasi modum nescit,
Quia semper gaudium cordis ejus crescit;
Vere guttur rumpitur, sic vox invalescit,
Et quo cantat altius, plus et inardescit.

Sed cum in meridie sol est in fervore,
Tunc dirumpit viscera nimio calore;
'*Oci! oci!*' clamitat illo suo more,
Sicque sensu deficit cantans prae labore.

Sic quassato organo hujus philomenae,
Rostro tamen palpitans fit exsanguis pene;
Sed ad nonam veniens moritur jam plene,
Cum totius corporis dirumpuntur venae.

¹ Über die bei dieser Gelegenheit von Uhland, Anmerkung 198, angeführte Strafsburger Handschrift vgl. Paul Meyer's 'Notice sur un ms. brûlé ayant appartenu à la bibliothèque de Strasbourg' in dem Bulletin de la Société des anciens textes français 1883, pg. 55—60.

² Es liegen mir drei Texte der Philomena vor, nämlich 1. Jacobi Balde e Societate Iesu Poematum Tomus IV, complectens Miscellanea. Coloniae Ubiorum 1660. S. 489 ff. 2. Geistlicher Blumenstrauß aus christlichen Dichtergärten den Freunden heiliger Poesie dargeboten von Melchior v. Diepenbrock. 2. verm. Aufl. Sulzbach 1852. S. 310 ff. 3. Des hl. Bonaventura Philomele oder Nachtigallensong. In deutscher Übertragung mit dem lateinischen Originaltext zur Seite von S. Priester. Lingen 1883. — Eine Ausgabe der 'Opera' des Bonaventura steht mir nicht zu Gebote.

Im weitem Verlauf der Dichtung wird dann ausgeführt, wie die Nachtigall die Jesus liebende Seele bedeutet, welche sich in die mystische Betrachtung der einzelnen Tageszeiten (Horen) versenkt, und es kömmt das *Oci* der Nachtigall oder der Seele noch an folgenden Stellen des Gedichtes vor:

24. 'Oci!' cantat tale cor, gaudens in pressura.
 37. 'Oci, oci!' clamitat avis haec beata.
 47. 'Oci, oci!' anima clamat in hoc statu.
 50. Tunc exclamat pia mens 'Oci!' cum lamentis:
 'Oci, oci, miseram, quia meae mentis
 Turbat statum pallidus vultus morientis
 Et languentes oculi in cruce pendentis'.
 55. Ista signa recolens 'Oci, oci!' clamo,
 Dulcis Jesu, querulor, quod te minus amo.
 61. 'Oci, oci!' clamitans nunquam conticescam.

Während aber in fast allen von Uhland gesammelten französischen Stellen das *Oci* nicht als bloße Wiedergabe eines Naturlautes, sondern vielmehr als ein französisches Wort, nämlich als der Imperativ von *occir* (tödten) aufgefaßt ist, hat in dem lateinischen Gedicht *Oci* als Wort keine Bedeutung, sondern soll nur die klagenden Laute der Nachtigall wiedergeben.

Der Minorit Giacomo da Porto, der die Philomena in Terzinen übersetzt hat¹, giebt das *Oci* nur an drei Stellen und zwar durch *Ochij* wieder.

Ochij, Ochij grida con sonora voce
 E per stanchezza à poco, à poco manca
 Declinando al suo fin' assai veloce.
 (Seite A ij^b. Vgl. Str. 9.)

A questo dunque, e notte, e di, pensando,
 Ochij Ochij crido, e mi consumo e sfaccio
 E lagrime, e sospiri à te rimando.
 (Seite B ij^b. Vgl. Str. 55.)

Ochij Ochij fra tanto andrò gridando
 Ne cessarò, benche stimata vile
 Ne venga, anzi qual pazza, vò chiamando.
 (Seite B iij. Vgl. Str. 61.)

Die mir bekannten deutschen Übersetzer der ganzen Philomena, M. von Diepenbrock und der Anonymus S. (s. oben die 2. Anmerkung), und C. Fortlage, der in seinem Werke 'Gesänge christlicher Vorzeit' (Berlin 1844), S. 250—53, 14 ausgehobene Strophen des Gedichtes übersetzt hat², haben *Oci* (Fortlage und S. schreiben *Ozi*) beibehalten.

¹ Filomena di S. Bonaventura ridotta in terza rima dal R. Padre Fra Iacomo da Porto Minore Osseruante. Firenze 1585. 4^o.

² Nämlich 1, 2, 3, 6, 9, 12, 17, 18, 34, 37, 47, 62, 79, 82.

Dagegen hat Jacob Balde in seiner 'Paraphrasis lyrica in Philomelam D. Bonaventurae' (Poematum T. IV, p. 487—548) *Oci* an einer Stelle durch *Ocyus* und an einer zweiten durch *Oti* (Genetiv von *Olium*) wiedergegeben, an allen übrigen es ganz weggelassen. In Abschnitt IV, welcher Str. 6—10 paraphrasiert, heisst es, Strophe 9 entsprechend:

. . . cum sol medium flagrantior igne scandit axem,
 Illa nescio quos crebro vocat impotenter hora,
 'Ocyus', exclamans, 'huc ocyus, ocyus venite.'
 'Ocyus advolita, soror, ocyus, ocyus sorori.'
 Adriacum rapidis toties mare non tumet procellis,
 Nec folia arboribus, simul ingruit Africus, moventur,
 Multa suum quoties canit ocyus, ocyusque plorat.

Und im XXI. Abschnitt, welcher die Strophen 54—57 paraphrasiert, singt die in Jesus Herz sich bergende Seele:

Oti blanda quies, dulcedo nobilis *oti*,
 Recepta cordis angulo
 Mens Philomela canit.

R. KÖHLER.

IV. Etymologisches.

Prov. ául, ávol — avoleza.

Die von Diez versuchte Erklärung aus *advolatus* befriedigt zwar nicht, aber recht scharfsinnig hat Diez auf die mit *ául*, *ávol* analogen Bildungen *fréul*, *frévol* hingewiesen. Wie *fréul*, *frévol* aus *flebilis* (nicht *frivolus*), kommt *ául*, *ávol* aus *habilis*; *habilis* ursprünglich „was leicht zu haben ist“, daher: gering im Werthe, (so *ahul* im Baskischen), gering, schlecht, elend etc. *Avoleza* entspricht *frevoleza* in der Bildung.

G. HENTSCHE.

V. Grammatisches.

Die lothringische Perfekt-Endung -ónt.

Die lothringischen Verbalformen auf -ónt wie *amónt*, *portónt*, *vendónt*, welche bereits mehrfache Besprechung gefunden haben (cf. Apfelstedt, Lothr. Ps. LX Anm. 2), pflegt man für Präsens-Formen mit präteritaler Bedeutung anzusehen. Allein gegen diese Ansicht läßt sich einwenden, daß ein solcher Bedeutungswechsel unerklärlich ist, daß vulgärlateinisch jedenfalls nur *amant*, *portant* und nicht auch *amunt*, *portunt* gesagt ward¹, daß Inchoativ-Formen wie *pun-*

¹ Es ist nicht so „assuré ou infiniment probable“, wie P. Meyer Rom. IX 212 sagt, daß auf südfranzösischem Gebiete überall im Vulgärlatein

issent, garnissent oder Formen wie *volónt*, *devónt*, *avónt* im Perfekt-Sinne zu erwarten wären, u. dergl. — Die Erscheinung wurde vielmehr durch Analogiewirkung hervorgerufen, welche ja gerade innerhalb der Conjugation am kräftigsten gewaltet hat; letzteres ist bereits von Tobler, *Versbau* ² p. 35 vermutet worden: „*repairont*, *meinont* etc. sind vermutlich Perfekt-Formen eigentümlicher (analogischer) Bildung“.

Die genaue Übereinstimmung der Singular-Flexionen des historischen Perfekts mit den entsprechenden Präsens-Formen von *habere* hat zur Plural-Flexion *-ont* geführt, weil bekanntlich im Altfranzösischen das historische und das logische Perfekt (Präsens von *habere* mit Part. perf. des Begriffsverbs) oft ohne Unterschied und nebeneinander verwendet wurden. Die Angleichnung mittelst *-ont* veranschaulicht dies Schema:

amatam habeo	} ameit <i>ai</i> (<i>ei</i>)	ameit <i>ais</i> (<i>eis</i>)	ameit <i>ait</i> (<i>eit</i>)	ameit <i>ont</i>
amavi	} am- <i>ai</i> (<i>-ei</i>)	am- <i>ais</i> (<i>-eis</i>)	am- <i>ait</i> (<i>-eit</i>)	am- <i>ont</i>

So weit mir Beispiele für unsere Erscheinung bekannt sind, findet sich *-ont* aufer bei Verben der *-a*-Conjug. nur noch bei denen mit der Perfekt-Flexion *-irent* (also *-ont* für *-irent*), während Formen wie etwa **valont* (neben *valurent*), **devont* (neben *durent*), **avont* (neben *eurent*) etc. nicht vorkommen dürften. Nicht ohne Vermittlung ist *-ont* auch für *-irent* gesetzt worden. Die auf Reduplikation beruhenden Perfekta auf *-ait*, *-eit* wie *batait*, *abatait*, *vendait*, *rendait* (cf. Rom. I 338, II 251, 14; 253, 10) mussten ebenso gut wie *portait*, *ameit* etc. ihre Plural-Flexion *-ont* erhalten und es sind in der That Perfekt-Formen wie *vandont* (dies unter den ältesten Beispielen, Rom. II 255 Anm. 2), *balont*, *randont*, *atendont* verhältnismäßig zahlreich. Wenn nun *vandont* — *vendirent*, *battont* — *battirent* etc. gesagt ward, ist es leicht erklärlich, daß dann auch wohl *faillont* zu *faillirent*, *esteignont* zu *estaignirent* etc. gebildet wurden.¹

-ent durch *-unt* verdrängt worden sei. In den korrespondierenden Zeiten, wo *-ent* und *-unt* herrschten (**volent* — *rendunt*), ist sehr frühzeitig eine Vermengung beider Flexionen eingetreten und zwar ward allmählich zumeist *-ent* durch *-unt* verdrängt, während im Gebiete der Gascogne, in Béarn etc. *-ent* das Übergewicht bekam. Im Präsens Conj. der *a*-Conj. widerstand *-ent* am längsten, da die entsprechende Flexion der andern Conjug. das beständigere *-ant* (und nicht *-unt*) war; daher kommt es, daß in der Mundart von Condom (Meyer l. c. p. 213) *apartenon*, *devon* etc. [seltner *-en* : *volen*] im Indic., aber nur *-en* im Conj. Präs. der *a*-Conj. gesagt wurde: *amparen*, *serquen*, *tornen*; hier stellt eine Form *amen* direkt das lat. *ament* und nicht, wie Meyer denkt, ein aus **amunt* für *ament* geschwächtes *ament* vor. Auch in den Hss. der Troubadours ist aus dem Grunde *-en* im Conj. Präs. der *a*-Conj. das Vordominierende und Ursprüngliche; [da, wo *-ent* sich kräftiger als *-unt* erwies, sucht man vergebens Formen wie *au(n)*, *vau(n)*, *fau(n)*].

¹ Noch eine andre Wirkung jener Verba mit Reduplik. sei hier erwähnt. Bonnardot, Rom. I 338 und Apfelstedt, L. Ps. § 5 führen aus der *a*-Conj. Flexionen *-irent -it -isse* etc. an. A. hält *-irent* für Reduktion von *-ierent* bei Formen wie *chevaulchierent* und meint, von hier aus habe *i* alle Personen des Perfekts und die übrigen Verba der *a*-Conj. ergriffen. *-ierent -ieirent*

Als Grund endlich, weshalb die ganze Erscheinung ausschliesslich oder doch ganz besonders dem Lothringischen angehört, möchte ich annehmen, daß die Übereinstimmung der Flexion *-ait -eit* mit *ait, eit* = *habet* prägnanter und deshalb wirksamer war als die Gleichheit der Flexion *-á (-avit)* mit *a* = *habet* in den anderen Dialekten.

kommt, wie ich konstatiere, im Lothr. Ps. überhaupt nicht vor, obwohl man aus der Fassung von § 12 bei A. dies vermuten sollte; finden sich Formen im St. Bernhard wie *cloficherent*, so zeigt dies eben auch, daß die Verba mit palatalem Stammauslaut sich in dem Dialekte frühe nach den übrigen in der Perfekt-Flexion richteten; bei Phil. v. Vigneulles, wo viele Beispiele mit *-irent* etc. begegnen, ist *-irent* durchaus nicht auf jene Verba mit palatalem Stammauslaute vertheilt und *-erent -airent* etc. auf die übrigen; Infinitive auf *-ir* wie *percir, amir* kommen, soviel ich sehe, in diesem Texte nicht vor, was man aber bei A.'s Ansicht erwarten müßte. Anders Bonnardot: Une quatrième désinence est i qui de la conjugaison en *ir* s'introduisit dans celle en *er* au point qu'elle faillit y rester. L'assimilation est d'autant plus patente dans l'espèce que les trois pluriels en *irent* du texte viennent immédiatement après un parf. de la 3. conj. avec cette même désinence: *abatirent* et *debrezirent* et *empourtirent* II 33, *abatirent* et *arazirent* II 37. Wenn B. sich gleich darauf über die Perfekta *batait abatait* ausliefs, lag die Erklärung nicht fern, daß, weil *amait, portait* etc. mit *batait, vendait* u. s. w. in der Flexion übereinstimmten, auch Unifizierung im Plural erfolgte: *amirent* nach *battirent* etc., ebenso *amit, portit* nach *batit, vendit* (neben *batait, vendait*) und *amisse* nach *vendisse* etc. (vgl. auch Verballf. im Oxf. Girart p. 38). Die Ansicht, daß auch proz. *-ei -est -et* ursprünglich die Flexion jener Perfekta mit Redupl. vorstellte, gewinnt damit an Wahrscheinlichkeit.

G. HENTSCHE.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Arturo Graf, *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Volume II. Con un' appendice sulla leggenda di Gog e Magog.* Torino. Ermanno Loescher. 1883. 602 Seiten Octav.

Den ersten Teil des vorliegenden Werkes habe ich oben Bd. VI S. 128 ff. ausführlich besprochen und die bedeutenden Verdienste desselben nach Gebühr anerkannt, was mich um so mehr freut als der Zustand meiner sehr schwankenden Gesundheit mir vielleicht bei der Anzeige dieses zweiten Teils größere Kürze auferlegen dürfte. Der Leser weiß indess mit welchen Augen er Grafs Arbeit zu betrachten hat, zumal derselbe in ihrem Schluß alle die Vorzüge zeigt, welche in deren Beginn hervorgetreten sind. Ich gehe daher ohne Weiteres auf die Inhaltsangabe des zweiten Teils über, zusehend ob sich etwa hie und da eine besondere Bemerkung bietet.

Capitolo XII. *Traiano*. Der sagenhafte Stoff, den das Leben dieses Kaisers bietet, ist den Lesern dieser Zeitschrift aus G. Paris' *Legende de Trajan* und Massmanns *Kaiserchronik* schon bekannt, und hier finden wir ihn mit Benutzung dieser so wie aller anderen darauf bezüglichen Schriften und Arbeiten auf das erschöpfendste dargelegt, welche Gründlichkeit sich auch in allen folgenden Abschnitten kund thut.

Capitolo XIII. *Costantino Magno*. „Costantino, primo imperatore cristiano, doveva in ispecial modo richiamare l'attenzione dei posteri e provocare la leggenda. Con lui cominciava un'era nuova nella storia della Chiesa e dell'impero, con lui pareva finalmente assicurato, e per sempre, il trionfo della verità sull'errore, adempiute, o almeno avviate al loro adempimento finale e glorioso, le promesse antiche di una rigenerazione della umana famiglia“. So urteilte die Kirche und die Sage, wie wir in diesem Abschnitt mit allem dazu Gehörigen eingehend geschildert finden.

Capitolo XIV. *Giuliano l'Apostata*. „La critica più recente ha risolta il nome dell'imperatore Giuliano, prostrato nella polvere dalla esecrazione di cinquanta generazioni di credenti“. Hier lesen wir die Fabeln und Märchen, wie sie die Kirche verbreitete, hier prunkt noch das „Vicisti, Galilae“, das die neuere Kritik vernichtet hat. Warum aber, bemerken wir beiläufig, steht zweimal (in Text und Anmerkung 51) *Galilae* statt *Galilae*? — Noch will ich hier den bemerkenswerten Schluß dieses Capitels wiederholen, da er besondere Beachtung verdient: „Non so se da altri sia stato osservato mai che Dante, il quale pone parecchi imperatori romani in cielo, non ne pone nissuno all'inferno, dove pur trova luogo più di un pontefice. Solo

Giulio Cesare è posto, non nell' inferno, ma nel limbo, con l' altra onorata compagnia. E sì che un Nerone, un Domiziano, e secondo le opinioni del tempo, un Giuliano Apostata, all' inferno ci sarebbero stati come a casa loro. Questa non fu certo dimenticanza, ma volontaria omissione, della quale io non saprei quale altra ragione si potrebbe assegnare se non il religioso rispetto di Dante per l' impero e per tutto quanto avesse attinenza con esso. E bisognerebbe inferirne che Dante rispettava più l' impero che non la curia in cuor suo“.

Capitolo XV. *Gli autori latini nel medio evo.* Nach einigen einleitenden Bemerkungen zu diesem Abschnitt fährt der Verfasser fort: „Una storia della varia fortuna delle lettere classiche, e più particolarmente delle latine, nella età di mezzo, dalle invasioni barbariche sino al rinascimento, si desidera già da gran tempo, e tornerebbe di massimo giovamento agli studii medievali, ma sinora non altro s' è fatto in questa parte che illustrare alcuni speciali argomenti, e raccogliere materiali per chi sia da tanto di mettere insieme, e condurre a termine l' edificio. Lungi da me il pensiero di volere in queste pagine sopperire comechessia al difetto, o anche di volere recare a quello studio un copioso contributo di notizie al tutto nuove. Non sarebbe questo il luogo da ciò, e il mio intendimento dev' essere, non tanto di dir cose nuove, quanto di raccogliere insieme quelle, note o ignote che siano, che meglio valgano a dare una idea generale del modo onde nel medio evo furono studiati e giudicati gli scrittori romani, e servano come di fondo alle trattazioni speciali di cui verrò formando i capitoli che seguono“. — Gelegentlich der Gregoriussage und der Frage, ob sie vielleicht aus dem Altertum und der Oedipussage herstamme, erwähnt Graf auch die Sage von Polyphem und verweist hiebei auf die bekannte Abhandlung W. Grimms in den Abhandlungen d. k. Akad. d. Wissensch. z. Berlin 1857, zu welcher ich auch noch hinzufüge 'Sagnet om Odysseus og Polyphem af Kr. Nyrop.' Köbenhavn 1881 (Saertryk af „Nordisk tidskrift for filologi“. Ny raekke. V).

Capitolo XVI. *Virgilio.* Hinsichtlich der Sage von der Zauberkunde Virgils heisst es hier: „La base su cui si fonda tutta la favola della magia di Virgilio è la grande opinione che si ha del costui sapere. Per questo rispetto è da dire che nella tela amplissima delle finzioni virgiliane non v' è discontinuità, e che tutte, in ultima analisi, si possono ridurre a uno stesso principio, ch' è quello della impareggiabile celebrità di Virgilio. Mi duole di dovermi qui scostare dalla opinione del Comparetti, il quale troppo recisamente separa, a mio credere, quella ch' egli chiama la leggenda letteraria di Virgilio da quella che dice popolare, alla quale ultima solamente attribuisce le finzioni tutte che riguardano il mago“ und wozu Graf bemerkt: „Non sono il primo, del resto, ad esprimere un tale pensiero. V. una recensione che dell' opera del Comparetti fece lo Stengel nella *Jenaer Literaturzeitung* del 1874“. Später verweist er auch noch auf Vietors Abhandlung „Der Ursprung der Virgilssage“, hier oben Bd. I S. 165 ff. und geht überhaupt auf diesen Gegenstand ausführlich ein, indem er bemerkt: „La fede nella potenza tutelare e benefica di Virgilio è il principio di cui si genera la leggenda popolare, ma in pari tempo è l' anello che unisce questa leggenda alla tradizione letteraria. I due fatti, non solo non si escludono, ma anzi il primo suppone il secondo, e tutt' a due a vicenda s' illustrano“.

Capitolo XVII. *Cicerone, Catone, Orazio, Ovidio, Seneca, Lucano, Stazio.* „Se noi ci facciamo ora a considerare alcuni altri fra i principali scrittori latini, troveremo essersi ripetuti per essi nel medio evo quei fatti medesimi che abbiamo già veduto prodursi per Virgilio; e cioè, raccostamento più o meno risoluto dello scrittore pagano al cristianesimo, con alcuni esempi di vera conversione, esagerazione del sapere, e qualche volta esagerazione sino al segno in cui il sapere diventa magia. Se non che le finzioni nate loro d' attorno, o per non aver essi avuto il necessario grado di celebrità, o per altra ragion che si sia, non acquistano la pienezza di concetto di cui altrimenti sarebbero state capaci, rimangono slegate, e non riescono a formare una vera e propria leggenda, come nel caso di Virgilio“. Hinsichtlich Ciceros finden wir daher auch die Bemerkung: „Fra Guidotto, o chi si sia il vero autore, afferma in principio del *Fiore di Rettorica*, che Cicerone fu maestro e trovatore della grande scienza di Rettorica, e che fu d' arme meraviglioso cavaliere, franco del coraggio, armato di grande senno, fornito di scienza e di grande discrezione, ritrovatore di tutte cose. Eccoci già all' onniscienza di Virgilio; un passo ancora, e di dietro all' oratore sarebbe cominciato a spuntare il taumaturgo“; und weiterhin heisst es: „Che anche intorno a Cicerone si sarebbe potuto formare, qualora non fossero mancate le condizioni favorevoli al suo nascimento, una leggenda meravigliosa simile a quella di Virgilio, è provato da quanto Giovanni Boccaccio racconta di certa fonte che scaturiva in prossimità di Pozzuoli, e conservava ancora al suo tempo il nome di fonte Cicerone, le cui acque si stimavano efficaci contro il mal d' occhi“; wozn die Anmerkung: „*De fontibus*: Haud longe a Puteolis est Ciceronis fons calidus evomens aquas, quae aegris oculis plurimum conferunt, ed ideo Ciceronis vocatur quia in villa ejus, quam Academiam vocaverat, ea in via quae ab Annio lacu fert Puteolos est. Nec tamen eo vivente fons erat sed brevi interposito post ejus necem tempore, illam Antistio Vetere possidente, ejus in parte prima prorupit. Quem etiam Laurens Tullius unus ex libertis olim Tullii carminibus celebrem reddidit, ut appareret clarum hominem, dum viveret, scientia sua mentalibus mortalium oculis praestitisse medelam, et ejus post nomen eo defuncto praestare corporis“. Diese Erzählung des Boccaccio ist, wie ich hinzufügen will, einer Stelle des Plinius, H. N. 31, 3 entnommen, die ich hier nebst dem dazugehörigen Gedichte des Laurea wiederhole und zwar aus dem Grunde, den, wie man ersehen wird, der grosse Naturforscher selbst anführt. Er sagt: „Digna memoratu villa est ab Averno lacu Puteolos tendentibus imposita litori, celebrata porticu ac nemore, quam vocabat Cicero Academiam . . . Hujus in parte prima, exiguo post obitum ipsius, Antistio Vetere possidente, eruperunt fontes calidi, perquam salubres oculis, celebrati carmine Laureae Tullii, qui fuit e libertis ejus, ut protinus noscatur etiam ministeriorum haustus ex illa majestate ingenii. Ponam enim ipsius carmen, dignum ubique et non ibi tantum legi:

Quod tua, Romanae vindex clarissime linguae,
 Silva loco melius surgere jussa viret:
 Atque Academiae celebratam nomine villam
 Nunc reparat cultu sub potiore Vetus:
 Hic etiam adparent lymphae non ante repertae,
 Languida quae infuso lumina rore levant.

Nimirum locus ipse sui Ciceronis honori
 Hoc dedit, hac fontes quum patefecit ope;
 Ut quoniam totum legitur sine fine per orbem
 Sint plures, oculis quae medeantur aquae“.

Capitolo XVIII. *Severino Boezio*. An die sehr ausführlich behandelte Geschichte des Boetius, in Bezug auf welchen es unter anderen heißt: „che Boezio fosse nato da genitori cristiani, e avesse ricevuto il battesimo, e fosse cresciuto nella fede, non v'è ragione di dubitare, anzi v'è ogni buona ragione di credere, e così ancora ch'egli visse ostensibilmente nel grembo della chiesa, ed ebbe in Roma nome di cristiano. Ma altrettanto e più certo si è ch'egli fu cristiano solamente di nome, e che dedito in tutto alla filosofia, visse indifferente a qualsiasi religione positiva, e non ne professò nessuna nell'animo suo“, an die Geschichte des Boetius also schließt sich natürlich auch die damit engverbundene Sagen-Geschichte Theodorichs, von der der Verfasser bemerkt: „In Germania la leggenda si mostrò in generale molto indulgente per Teodorico: l'eroe sparisce invocando i nomi di Dio e della Vergine, il suo castigo, non gravissimo, durerà sino al dì del giudizio. In Italia, come già per un esempio solenne abbiamo veduto, essa fu ben più severa. E non poteva non essere, giacchè là dove cresceva il grido della santità di Boezio, doveva crescere parimente l'infamia di Teodorico, e il desiderio di ottenere sopra costui più esemplare vendetta. La leggenda del cavallo diabolico e rapitore nacque probabilmente in Italia, donde passò in Germania, e quivi, incontrandosi con tradizioni d'altra natura, e nelle quali suona glorioso il nome di Teodorico, ebbe a temperar di necessità il suo spirito d'odio e di vendetta. In Verona Teodorico era creduto figlio del diavolo, e la leggenda lo ricacciava all'inferno, ond'era uscito. Nella *Historia Imperialis* di Giovanni da Verona si legge a tale proposito il seguente curioso e notevole passo (Cf. Maffei, Verona illustrata III, 120): ‘Hic est Theodoricus quem Veronenses appellant Diatrichum*, de quo fabulose fertur a personis vulgaribus quod fuit genitus a diabolo, et regnavit Verone, et fecit fieri arenam veronensem; et postmodum, misso nuntio ad infernum, recepit a patre suo diabolo equum unum et canes, et dum hec munia Theodoricus accepisset, tanto gaudio repletus est, quod de balneo in quo lavabatur, solum involutus linteamine, exiens, equum ascendit, et statim nunquam comparuit, set per silvas adhuc de nocte venari dicitur et persequi nimphas‘.“ Der Verfasser bemerkt hierzu: „Non è senza curiosità il trovare questa stessa leggenda passata in Ispagna, tuttochè con qualche alterazione. Nel libro de las enxemplos, XVIII, si legge . . . ‘Teodorico, stando en el baño á deshora, fué turbado é comenzó de dar muy gran voces. „„Ven, diablo, ven, é llévame““. É luego vino un caballero escuro é tenebroso en cima de un caballo muy negro, é lanzaba por la boca é por las narices llamas de fuego. É dijo al rey que le llamaba: „„Vesme aqui, que me llamaste, pues sube é llevaréte““. É él con gran furia é muy gran saña, embriago e ciego, salió del banno desnuyo, é de su propia voluntad subió en el caballo é ansi fué llevado al fuego de los diablos, á los quales siempre servirá“. Was die obenerwähnten, von Theodorich gejagten *nimphas*

*) Notisi la somiglianza che è tra questo nome *Diatrichus* e il *Dietrich* tedesco.

betrifft, so muß man sich erinnern, dafs Theodorich oder Berndietrich, auch als Wilder Jäger erscheint (Grimm Myth.⁴ 781) und die Waldweibchen oder Holzweiblein jagt; cf. zu Gervas. v. Tilb. S. 203f. Rochholz, Drei Gaugöttinnen S. 26 ff. Pauli, Schimpf u. Ernst Kap. 228 (Stuttg. Lit. Verein) und dazu Oesterley; eine hierhergehörige schwedische Sage (aus Schonen) bei Eva Wigström, Folkdiktning etc. Köbenhavn 1880 p. 131.

Capitolo XIX. *Gli dei di Roma.* Hier werden die Verwandlungen besprochen, die eins der Mittel waren, durch welche die Kirche, so weit es ging, das Andenken an die heidnische Götterwelt auszulöschen oder doch zu schwächen suchte, wobei man sich bemühte, die Namen der alten Götter oder der Cultusgegenstände irgendwie zuzustutzen. So z. B. wird berichtet: „L' antichissimo culto fallico, del cui perpetuarsi dolevasi Sant' Agostino (De Civ. Dei VI, 9), passò nel medio evo, e dura ancora ai giorni nostri, e nemmeno i nomi della oscena divinità si perdettero. In sul principiare del secolo XII vigeva ancora in Sassonia e in Lorena un culto di Pripelaga, ossia di Priapo, e presentemente, nel centro della Francia si venera un Saint Phalier, il quale ha virtù di rendere feconde le donne. (Laisnel de la Salle, Croyances et légendes du centre de la France I, 319)“. Vgl. mein 'Zur Volkskunde' S. 438, so wie andererseits die aus der Göttin *Venus* entstandene *Sainte Venise* (s. oben Bd. VI S. 452), über welche Göttin es weiter unten bei Graf heifst: „Ma la divinità pagana di cui si serbò più accesa la ricordanza nel medio evo fu Venere: il suo mito allora, non solamente non è dimenticato, ma è ancora vivo ed operoso nella coscienza del popolo, e si arricchisce di nuove finzioni In qualche parte d' Italia si professa un culto per una Santa Venere ignota, sotto alle cui sembianze si nasconde forse l' antica divinità“. An die heidnisch-christliche Sage von der Göttin *Venus* knüpft sich dann die Besprechung der vom Ritter Tannhäuser und der anderen von dem jungen römischen Patrizier, der sich unwillkürlich mit einem Steinbild verlobt.

Capitolo XX. *Roma e la Chiesa.* Die Geschichte des langen und hartnäckigen Kampfes des Christentums gegen das Heidentum und dessen gesammte Civilisation „spetta agli storici del cristianesimo; io debbo contentarmi di ricordare di passata alcuni fatti più peculiari nei quali le due entità storiche e morali che si chiamano Roma e la Chiesa vengono a più stretto raffronto, e mostrare quali influssi vicendevolmente l' una esercitasse sull' altra, e come ne nascessero certe opinioni e fantasie largamente diffuse poscia nel medio evo e molto vivaci“. Es ist dies ein kürzerer Abschnitt, in welchem das gegenseitige Verhältnis der Stadt Rom und der christlichen Kirche im Mittelalter betrachtet wird; denn Rom sah sich immer als die notwendige Metropole der Christenheit an, als die einzige Stadt, die würdig genug war, das sichtbare Haupt des christlichen Glaubens in seinen Mauern zu beherbergen, und die christliche, katholische, apostolische, römische, einige und unteilbare Kirche konnte ihren Hauptsitz nicht außerhalb Roms haben; wenn die geschichtlichen Wechselfälle sie zwangen, anderwärts ein Asyl zu suchen, so schien dies der ganzen christlichen Welt einer der schwersten Unfälle. Die Päpste hatten ein Recht an Rom und Rom ein Recht an die Papstwürde.

Capitolo XXI. *L' impero nel medio evo.* Der schlagendste und zugleich bemerkenswerteste Beweis von der Macht des mannigfachen Einflusses,

welchen Rom oder vielmehr sein Andenken auf die Meinungen, auf die Bestrebungen, auf das ganze Leben des Mittelalters ausübte, findet sich, wie Graf sagt, in der fortwährenden Dauer der kaiserlichen Macht während jenes Zeitraums, trotzdem die notwendigsten Bedingungen ihres Daseins schon längst nicht mehr vorhanden waren; ein Satz der in diesem ausgedehnten Abschnitt auf das eingehendste behandelt wird. Unter anderen weist der Verfasser auf den Unterschied hin, der zwischen den antiken und den mittelalterlichen Vorstellungen vom Reich herrschte. Für die Römer der Zeit des Augustus und Trajan war das imperium Romanorum die Gesamtheit der mit den Waffen eroberten Provinzen, die zahlreiche Schar der Rom unterworfenen und ihm gehorchenden Völker; Eroberung war das Princip und Recht deselben; Gewalt, Reichthum und Ruhm bildeten die treibenden Motive; Hauptzweck war die Erhöhung einer Stadt, deren Name unter die der Götter aufgenommen war, oder eines Kaisers, den man an Altären anbetete; einer moralischen Aufgabe wurde sich Rom dabei kaum irgendwie bewußt. Das Kaisertum des Mittelalters hingegen hatte eines schweren Amtes zu walten; nicht nach einem willkürlich auferlegten Gesetze sollten die Menschen leben, sondern nach dem göttlichen Gesetze, und die Bürger der Erde sollten Bürger des Himmels werden. Der Kaiser hatte gleich dem Papst für das Seelenheil zu sorgen, und während das alte Imperium nur sich selbst diente und das Werkzeug seiner eigenen Größe war, diente das Kaisertum des Mittelalters nur Gott und war ein Organ der Vorsehung. — Nach der weitem Ausführung dieser Sätze, werden auch andere Einzelheiten besprochen so z. B. die Krönung des Kaisers, der Adler als Reichswappen, die aus den *clenodià* und *reliquiæ* bestehenden *insignia* u. dgl. mehr.

Capitolo XXII. *La fine di Roma e del suo impero.* „La leggenda non si appagò di rintracciare, nel più remoto passato le origini favolose di Roma e d' infiorare di mille svariate immaginazioni la sua storia e i suoi fasti; essa volle ancora seguirne i destini nel tempo avvenire, presagirne gli ultimi casi e la fine. È questa una prova, da aggiungere alle molte già contemplate della sollecitudine viva ed instancabile onde Roma era fatta segno“. In Folge dieses Bestrebens in die Zukunft zu schauen und die Endschicksale Roms zu erkunden wurde auch die Lehre vom Antichrist und von den letzten Dingen herbeigezogen, und diese Vorstellungen bilden den Gegenstand dieses letzten Kapitels, worin sich dann auch gelegentlich derselben andere sich daran knüpfende Dinge besprochen finden, so z. B. der dürre Baum, in Betreff dessen Graf bemerkt: „Io non dubito che in origine, l' Albero secco non sia lo stesso albero del Paradiso terrestre, il quale nelle leggende medievali si rappresenta appunto come tutto spogliato di foglie. Solo ammettendo tale identità s' intende perchè la leggenda conduca l' ultimo imperatore ad appendere scettro, corona e scudo ai rami dell' Albero Secco, il quale non è in nessun altro modo legato all' impero. . . . Tornando all' Albero Secco l' impero torna alle sue radici, e si chiude il ciclo delle umane vicende“.

An das Hauptwerk schließt sich dann noch eine *Appendice*, enthaltend *La leggenda di Gog e Magog*, eine sehr gründliche und anziehende Arbeit, hinsichtlich deren es heißt: „Dividerò la intera leggenda in tre diverse parti, corrispondenti a tre principali gradi del suo svolgimento, e la prima chiamerò *Leggenda biblica*, la seconda, *Leggenda epica*, la terza *Leggenda storica* . . .

Da ultimo darò un cenno di quello che più particolarmente potrebbe chiamarsi *il mito geografico*. Per leggenda *biblica* intendo quella che si viene configurando nelle Sacre Carte, nella tradizione, diremo così, scritturale, e nella letteratura patristica; per leggenda *epica*, quella che più tardi si trova interpolata nella storia favolosa di Alessandro Magno; per leggenda *storica*, quella che, senza staccarsi dalle sue origini, nè sciogliersi dalle connessioni incontrate di poi, si lega a fatti storici e a particolari credenze del tempo in cui si viene formando“. — Zu dem vom Verfasser in dieser erschöpfenden Abhandlung Mitgeteilten weifs ich nichts hinzuzufügen, aufser etwa, dafs wenn es p. 519 Anm. 14 heifst: „Il nome di *Porte Caucasee* appartiene alla gola di Dariel, detta dai Georgiani Khewis-Kari; il nome di *Porte Caspie* al passo di Derbent, chiamato Bab-al-uab dai Persiani, e Demir-Kapi dai Turchi“, dabei hervorzuheben ist, dafs man unter den Kaspischen Pforten (pylae oder portae Caspiae) wie bei den Alten so auch jetzt noch gewöhnlich den über den Berg Demawend führenden Engpafs Kharwar bei Asterabad versteht, der von jenem andern bei Derbent ziemlich weit entfernt ist.

Demnächst folgen *Aggiunte e correzioni* zu den beiden Bänden und schliesslich ein sehr willkommener *Indice analitico delle materie*, so dafs, wie man sieht, es diesem ausgezeichneten sehr gründlich und gewissenhaft gearbeiteten Werke an nichts fehlt um die ihm gebührende hervorragende Stelle in der Sagengeschichte des Mittelalters und namentlich Roms einzunehmen und sich den ganz besonderen Dank aller Forscher jener Periode zu erwerben.

FELIX LIEBRECHT.

Giuseppe Pitrè, Giuochi fanciulleschi siciliani, raccolti e descritti.

Con dieci tavole a fototipia, quattro a litografia ed una a stampa. Palermo, Luigi Pedone Lauriel, Editore. 1883. LXXI u. 460 Seiten Octav.

Der vorliegende Band bildet den XIII. der *Biblioteca delle Tradizioni popolari siciliane*, wovon ich den VIII. bis XII. in dieser Zeitschrift V 403 ff. besprochen, und wir ersehen, dafs Pitrè rüstig fortführt die Volkskunde seiner heimatlichen Insel in allen ihren Einzelheiten dem übrigen Europa und wo sonst derartige Studien Wurzel gefasst mit aller erwünschten Gründlichkeit vorzuführen. Hinsichtlich des Inhaltes bemerkt er in der *Avvertenza*: „La presente Raccolta comprende trecentosedici giuochi fanciulleschi siciliani: de' quali dugentotrentatrè son veri e propri *Giuochi*, trentanove *Divertimenti*, *Passatempi*, *Esercizi*, e quarantatrè *Giocattoli e Balocchi*. — Noto questo numero con un certo compiacimento, perchè è questa la prima volta che in Italia da un solo e con intendimento scientifico si mettano insieme tanti trastulli popolari della infanzia e della fanciullezza quanti mi è, per avventura, concesso di darne ora alla luce“. Weiter heifst es: „Palermo, col suo quarto di milione d'abitanti, è sempre la città più ricca di giuochi in tutta l'Isola; e dall' uso palermitano son tratte, per lo più, le descrizioni dei giuochi siciliani che nel libro non hanno indicazioni particolare. Se il giuoco non è stato raccolto in Palermo, la indicazione topografica ne dichiara la provenienza“. Aus einem gegebenen Nachweis ersieht man, dafs alle sieben Provinzen Sici-

liens zu vorliegendem Zwecke sind herangezogen und neunundfunzig Ortschaften derselben durchforscht worden. „La pronunzia dei vari dialetti è stata scrupolosamente conservata nella trascrizione de' testi, dei dialoghi e fino delle singole voci isolate“. Alle diese Spiele sind im vollsten Sinne des Wortes eigentliche Volksspiele und hier ganz getreu so beschrieben wie die Kinder sie spielen, weshalb auch Pitrè alle diejenigen ausgeschlossen hat, die irgendwie einen Beigeschmack von Schule oder Pädagogik besitzen.

Auf die Avvertenza folgt eine Abhandlung *Dei Giuochi fanciulleschi*, über welche es heisst: „Nessuno che io conosca, ha trattato finora in Italia, sotto l'aspetto demo-etnografico, questo curioso argomento; ed io invoco la indulgenza di quanti hanno preso a cuore la mia collezione per queste pagine, che son frutto di pazienti ed amorse ricerche. È stato mio intendimento illustrare il valore e l'importanza de' giuochi e divertimenti, la loro genesi, quel che in certi giuochi sia più da vedere, quali i tipi fondamentali dei giuochi e da che cosa siano da ripetere le somiglianze e le diversità, e come molti di essi nell' Europa in generale, in Sicilia in particolare, ci abbiano conservato reliquie di antiche usanze, cerimonie, riti e avvenimenti. Se io non son riuscito a svolgere come si deve questo assunto, mi si tenga conto dell' onesto desiderio, per il quale ho tenuto dietro, fino al presente giorno, a' lavori contemporanei aventi più o meno relazione con il *Folk-lore* fanciullesco“. Die Abhandlung ist, wie man sieht, in ihrer Absicht sehr lesenswert und läßt auch in der Ausführung für den, der sich nicht ex professo mit dergleichen Studien beschäftigt, nur wenig zu wünschen, so dafs ein etwas näheres eingehen auf dieselbe nicht unwillkommen sein dürfte, zumal sich hier und da eins und das andere zu erinnern bietet. Zu Grunde liegt der ganz richtige Gedanke: „Lo spirito d' imitazione è il primo e principale carattere della fanciullezza, e questo spirito è così innato in essa come lo è il bisogno di mangiare e di bere. Ciò che il fanciullo vede fare, fa egli stesso parodiando, e molti de' suoi giuochi e passatempi, per chi ne cerchi le ragioni, sono ripetizione, contraffazione di atti, di pratiche, di abitudini degli uomini“. Dieser Gedanke wird in dem folgenden weiter entwickelt und durch mannigfache oft treffende Beispiele belegt, die zuweilen den fernsten Ländern und Weltteilen entnommen sind. Ich führe folgendes an; „Nel gioco portoghese *Vassourinha* la formala

Vassourinha, vassourinha

Varre-me esta casinha

Com un raminho de alecrim,

parebbe un' oziosità inconcludente, se il Braga non lo spiegasse con un fatto storico del 1484, in cui il Re, secondo un repertorio dei libri della Camera municipale di Lisbona, vedendo la città travagliata dalla peste, decretò che la camera stessa comperasse del rosmarino (*alecrim*) e lo facesse vendere per le strade, di che le case appestate ne tenevano un ramoscello sulla porta“. (Th. Braga, *Os Jogos pop. e infantis* in *Era Nova* an. I, n. 8 p. 354 Lisboa 1881). Auf dieselbe Weise bespricht Pitrè auch die Kinderlieder, die Kinderspielzeuge und ganz besonders die Kinderspiele, wie sie sich weit und breit in oft wunderbarer Verwandtschaft wiederfinden, welche letztere durch Ueberlieferung oder auch aus sich selbst entsprungen sein kann. Hierbei will ich anführen, dafs das Kinderspiel, welches ital. *ripigliano* heisst, (im Franz. *repandre*, deutsch *abheben*, engl. *scratch-cradle* oder *cat's-cradle*, und wozu Pitrè ein

Analogon bei den Eskimo nachweist), sich wie E. B. Tylor in seiner Abhandlung 'The Origin of Games' (Fortnightly Review, May 1879) erwähnt, auch noch bei andern weit entfernten Völkern und zwar in größerer Vollkommenheit als bei unsern Kindern wiederfindet. Er sagt: „Mr. Wallace [The Malay archipelago, Lond. 1869] relates that being one wet day in a Dayak house in Borneo he thought to amuse the lads by taking a piece of string to shew them *cat's cradle*, but to his surprise he found that they knew more about it than he did, going off into figures that quite puzzled him. Other Polynesians are skilled in this nursery art, especially the Maoris of New-Zealand, who call it *Maui* from the name of their national hero, by whom, according to their tradition, it was invented; its various patterns represent canoes, houses, people and even episodes in Maui's life, such as his fishing up New-Zealand from the bottom of the sea. In fact they have their pictorial history in *cat's cradle*, and whatever their traditions may be worth they stand good to show that the game was of the time of their forefathers, not lately picked up from the Europeans“. Wir sehen also das dieses Kinderspiel bei den Eskimo wie in Neu-Seeland, im äußersten Norden wie im tiefen Süden, vorhanden ist. Gleich nachher bemerkt Pitrè, das jedoch nicht sowohl die angeführten Zeitvertreibe und Spielereien als vielmehr die eigentlichen Spiele im ethnographischen Sinne Ueberlebsel und zwar bemerkenswerte Ueberlebsel alter Bräuche seien, und fügt hinzu: „Primo tra tutti, come anello tra' passatempi fanciulleschi d' oggi, che in origine appartennero agli adulti, ed i giuochi che riconoscono un' antichissima usanza, è quello, in generale, di gettare in aria i denari alla sorte, e che diciamo *Croce o testa*, o *Croce o lettera*“. Hieran knüpft er den Nachweis der Benennungen dieses Spiels in verschiedenen Ländern, wobei jedoch unrichtig ist, das es in Deutschland Gerad und ungerad heisst und im alten Griechenland mit ἀρτιάζειν (l. ἀρτιάζειν) bezeichnet wurde, welches Spiel vielmehr dem ital. *pari o caffè* entspricht und p. 85 sq. erklärt wird. Als englische Benennung von *Croce o testa* wird angeführt „*Heads or tails* und *Heads or wots* und zu letzterem Worte bemerkt: „Quest' ultima espressione, ad avviso del mio egr. amico H. Ch. Coote, è forse interessante, perchè allude alla figura di Britannia, che si vede sui pezzi di rame o di bronzo, co' quali si giuoca. La figura di Britannia è copiata dalla moneta romana dell' Isola“. Trotz dieser Erklärung ist mir das Wort *wots* ein Rätsel geblieben; oder sollte es etwa für *wars* verdruckt stehen? Sonst heisst das Spiel in England auch *cross and pile* und es spielen *to toss up* oder *to pitch and toss*.

Ohne auf die anderen von Pitrè besprochenen Spiele weiter einzugehen will ich nur noch erwähnen, das er selbst sich hierbei eine Beschränkung auferlegt und mit Uebergehung gesammelter Thatsachen sich dahin ausspricht, das ein Drittel der bis jetzt in Italien bekannten Spiele auch in einem großen Teile Europas unter Kindern und Erwachsenen bekannt sei; etwas mehr noch, wahrscheinlich die Hälfte, unter den romanischen, englischen und süddeutschen Kindern, wobei natürlich stets die unvermeidlichen Verschiedenheiten unbeachtet bleiben. Weit über die Hälfte reichen die Gleichheit, Aehnlichkeit und Analogien der sicilischen Spiele mit denen des übrigen Italiens, wobei jedoch die Möglichkeit vorhanden ist, das bei fernerer Forschung letztere Berechnung noch höher steige. Die typischen Spiele sind ihrem Charakter

nach dieselben in Palermo wie in Turin, in Girgenti wie in Venedig und stammen theils von den Bergen theils vom Meere her, alle aber aus dem Land- und dem Hirtenleben.

Von diesen allgemeinen Betrachtungen geht der Verfasser auf eine Charakteristik der italienischen Kinderspiele über, soweit dieselbe aus den in Sicilien gesammelten zahlreichen Beispielen hervorgeht, wobei zur Vergleichung die Spiele von jenseits der Berge und Meere herbeigezogen werden. Auf diese sehr lesenswerten und anziehenden Einzelheiten können wir jedoch nicht des nähern eingehen, kommen aber vielleicht gelegentlich darauf zurück. Hier erwähnen wir, dafs auf die eben besprochene Abhandlung eine *Bibliografia dei giuochi fanciulleschi in Italia* folgt, die indess nur diejenigen Schriften verzeichnet, die Pitrè selbst vor Augen gehabt und benutzt hat. Andere sind gelegentlich vorgeführt. Demnächst folgt ein Verzeichniss der Provinzen und Ortschaften, wo die Spiele gesammelt worden sind. Alsdann finden wir *Regole e avvertenze generali sui giuochi*; hierauf *Canzonette e filastrocche dei fanciulli per contarsi* d. h. die Liedchen und Sprüchlein der Kinder beim Einzählen (um denjenigen zu finden, der dran ist). Diese sind es namentlich die dem Forscher manche harte Nufs bieten, denn sie sind in Italien wie anderswo jetzt oft ganz unverständlich, obwohl sie ohne allen Zweifel anfangs einen ganz guten Sinn hatten. — Wir kommen nun zu dem Hauptgegenstand der vorliegenden Sammlung, den *Giuochi*, deren 273 sind und die genau beschrieben werden. Der Verfasser hat sich lediglich auf die Vergleichung mit italienischen Spielen beschränkt, da er wie immer sich eine bestimmte Gränze vorgeschrieben. Was er absichtlich übergangen, ergänzen zu wollen, würde eine eigene und umfangreiche Arbeit erheischen, kann daher hier nicht unternommen werden, und nur einige wenige einzelne Bemerkungen sollen hier in der Ordnung, wie sie sich mir boten, Platz finden. So heifst das Spiel No. 18 *A li Cummarì*, und wird so beschrieben: „In questo giuoco vengono riprodotti tutti gli usi che accompagnano la nascita d' un bambino. Una delle fanciulle si mette un guancialetto sotto la gonnella, e finge la donna incinta. Viene la mamma, vien fuori il neonato, che è portato al fonte battesimale; c' è il prete, il compare e la commare, e il ritorno dal battesimo, e i dolci che vanno in giro, rappresentati per lo più da mollica di pane“. Ich habe die Beschreibung dieses Spiels deswegen so vollständig mitgeteilt, um daran den Unterschied der Ideenkreise sehen zu lassen, in denen sicilianische und deutsche Kinder, namentlich Mädchen, aufwachsen. Vielleicht drücke ich mich unrichtig aus, keinesfalls jedoch würde ein Spiel, wie das angeführte, wenigstens nicht in allen seinen Einzelheiten, von Mädchen in Deutschland gespielt werden. — Zu dem Spiele No. 201 *A la Verra* [i. e. guerra] bemerkt Pitrè selbst: „Egli è innegabile essere questo giuoco un vivo ricordo delle guerre del Vespro, e chi sa! forse i due brani poetici sono frammenti dei canti di quelle guerre ecc“. Die beiden Fragmente lauten oder vielmehr lauteten (denn das Spiel ist seit 1848 ganz aufser Brauch gekommen) von Seiten der Sicilianer:

Mbrè, mbrè, mbrè!
Viva 'a Sicilia,
Viva lu Rrè!

und von Seiten der Franzosen:

Nta, nta, rantà!
 Corpu di lanza
 Senza pietà!

Verhält sich dies so, so sehen wir hier wiederum in einem Kinderspiele das Andenken an ein historisches Ereignis erhalten. — Das Spiel No. 202 *A lu 'Mmasciaturi*, in welchem „un numero indeterminato ma non piccolo di fanciulli si dividono in due schiere: una del *Re Pippinu*, l'altra del *Re Partugallu*“ dünkt mir bemerkenswert wegen der beiden obenerwähnten Personen, welche darauf hinzudeuten scheinen, daß daselbe aus alter Zeit, vielleicht der Ritterromane, herstammt. — Zu dem Spiel No. 192 *A Latri e Sbirri* bemerkt Pitrè: „Dell' antichità del giuoco fa testimonianza Libanio, *Orat* 27. I Latini l'aveano col titolo *Hostis et Miles*, oppure *Ludus latruncolorum*“. Was letzteres lateinische Spiel betrifft, so bin ich mit den neuesten Forschungen auf diesem Gebiete, denen von Linde u. s. w., nicht bekannt genug; den *ludus latruncolorum* habe ich immer für ein Brett- oder Schachspiel gehalten; Libanius aber spricht l. c. durchaus von keinem dem sicilischen u. s. w., ähnlichen Spiele, vielmehr ist er so kurz, daß sich daraus wenig entnehmen läßt; ich dachte dabei an das deutsche „*Kämmerchen vermieten*“. — In dem Spiele No. 227 *A lu Viddaneddu chi chianta la fava* [Al vilanello che pianta la fava] werden von dem, der „dran ist“, verschiedene Verse hergesagt, von denen der letzte anfängt:

„Lu viddaneddu chi caca la fava,
 Quannu la caca, la caca accusst: ecc.“

E nel dire il penultimo verso si accoccola per terra come per vuotare il ventre, facendo quel viso che dicesi proverbialmente da minchione“, wozu Pitrè bemerkt: „Un proverbio siciliano dice: *Tri voti l'omu addiventa minchiuni: Quannu caca*; (la seconda non si può dir qui) e *quannu mori*“. Ich kann nicht umhin als einigermaßen hierher gehörig animi causa folgende Stelle aus Suet. Vesp. c. 20 hier anzuführen: „*Statura fuit quadrata, compactis firmisque membris, vultu veluti nitentis*. Unde quidam urbanorum non infacete: siquidem petenti, *ut et in se aliquid diceret: Dicam*, inquit, *cum ventrem exonerare desieris*“.

Auf die *Giuochi* folgen die *Divertimenti*, *Passatempi*, *Esercizi*, und auf diese die *Giocattoli e Balocchi*. Hatte ich bei den *Giuochi* fast nichts anzumerken (denn es heißt bei diesem Buche: „Geh' und lies selber“) so bietet sich mir hier noch weniger. No. 300 *Lu Titiriti* ist unser Hexenclavier, worüber s. Birlinger, Aus Schwaben. 2 Bde. Wiesbaden 1874. Er sagt I, 128 No. 151 „Aus der Volkssprache“ zu dem angeführten Worte: „Bei dem werden über die hohle Hälfte einer Baumnußschale etwa in der Mitte mehrere Faden gebunden und dann ein längliches Hölzchen hineingespant, das nach der einen vertieften Seite niedergedrückt klappernd nach der anderen Seite anschlägt“. Den *Hexentanz* (Birlinger l. c.) finde ich nicht unter dem sicilischen *giocattoli*. Man nennt so „das an ein Hölzchen gespießte Horn- oder Beinknopfstänzen, Drillen“. — No. 311 *Lu Cirriu*, wovon sich auch eine Abbildung findet, heißt in den übrigen Italien *raganella*, wie Pitrè anmerkt; deutsch *Knarre*, engl. *rattle*, wie ich hinzufüge, und zwar deswegen weil ich das Wort *raganella* in keinem mir zugänglichen ital. Wörterbuche gefunden habe. — No. 314 *La Cicula* (mit einer Abbildung) ist ein Spielzeug, das in

Berlin (ich weis nicht, ob auch anderswo) *Waldteufel* heisst und sich namentlich um die Weihnachtszeit ohrenbetäubend in den Strafsen vernehmen lässt; es heisst franz. *diable* und *loup-garou* und ist auch hier in Lüttich in der Kinderwelt bekannt. — No. 316 *Fochi di carta*, „Uno de' divertimenti più communi de' fanciulli è quello di piegare la carta in guisa da farne delle figure e de' balocchi. Ecco qui alcuni di questi balocchi fatti tutti con un solo pezzettino di carta“. Es folgt hierauf ein Verzeichnis von 11 Figuren nebst einem *ecc.* so wie Verweisung auf die betreffenden Abbildungen. Die erste heisst „*Lu Cavadduzzu* in forma di cavallo, ma con due piedi, testa e coda“. Diese Figur heisst unter den hiesigen Kindern, die das Spiel auch kennen, *le coq*, in meiner Jugend hies sie in Schlesien *der Vogel*. — Alsdann giebt Pitrè noch ein Verzeichnis von *Giuochi fanciulleschi siciliani nel secolo XVIII*. Diese sind aus dem *Vocabolario siciliano etc.* des Pasqualino (Palermo 1785—1795) gezogen und mit lat. Erklärungen begleitet. Pitrè bemerkt dazu: È superfluo l'avvertire che di questi giuochi nessuno manca alla nostra raccolta ecc.“ — Ferner ein Verzeichnis von *Modi di dire proverbiali derivati dai giuochi*, hierauf ein *Glossario* und schliesslich ein sehr genauer *Indice*. Ausserdem finden sich in dem Werke eine Lithographie und eine grosse Zahl Phototypien zur gröfseren Verdeutlichung verschiedener Spiele sowie endlich vier lithographierte Tafeln zu gleichem Zwecke für die *Giocattoli e Balocchi*.

Wir sehen, dafs Pitrè, wie wir es bei allen seinen Arbeiten zu sehen gewohnt sind, auch die vorliegende auf das vollständigste ausgeführt und mit allem nöthigen in reichem Mafse versehen hat, so dafs dem in Rede stehenden Teil der Volkskunde eine sehr schätzenswerte Bereicherung zu Teil geworden ist. Hierauf und auf die vorhergehenden Bände der *Biblioteca delle Tradizioni popolari siciliane* gestützt, sehen wir den beiden verheifsenen Vol. XIV—XV *Usi, Credenze, Superstizioni popolari siciliane* mit grossem Verlangen und hohen Erwartungen entgegen.

Schliesslich noch die Berichtigung einiger Druckfehler. P. XXII n. st. Bueghel l. Brueghel; p. XXXII l. 11 v. o. st. Staad l. Staden; ebend. n. 1 st. 'Von dem Rectszustande unter den Uspr. Brasiliens' l. Rectszustande; was 'Uspr.' heifsen soll, weis ich nicht; — p. XXXVII n. 7 l. Kroppsöfningar; — p. XXXIX l. 5 v. o. st. 'Don-che lo' soll es wol heifsen 'dou-telo'; — p. LI l. 7 v. o. st. *χελὸν χελώνη* l. *χελιχελώνη*; — ebend. l. 15 st. Mandighi l. Mandinghi; — p. 86 l. 11 v. u. l. *περιτόν*; — p. 115 l. 5 v. u. l. *πεντάλιθα*; ebend. l. 4 v. u. 'occellata' ist mir ganz unbekannt und unfindbar, daher auch das Citat 'Varrone e Suetonio' eines näheren Nachweises bedürftig; — p. 429 l. 14 u. 18 l. *σιγῶν*.

FELIX LIEBRECHT.

II **Propugnatore**. Anno XVI. Disp. 1^a. Gennaio—Febbraio 1883. Disp. 2^a e 3^a. Marzo, Aprile—Maggio, Giugno 1883.

Vito La Mantia, *Consuetudini Siciliane in lingua volgare*. Die alten Rechtsgebräuche der sicilianischen Communen sind sämtlich in lateinischer Sprache aufgezeichnet, mit Ausnahme derjenigen von Castiglione, welche La Mantia vollständig publiziert. Sie stammen vom Ende des 14. Jahrhunderts

wurden im Jahre 1415 copiert, als das Original in Gefahr war zu Grunde zu gehen; im vorigen Jahrhundert ist eine Abschrift angefertigt worden, die sich in der Communalbibliothek von Palermo befindet, und auf der wohl La Mantias Abdruck beruht, obschon er es nicht ausdrücklich gesagt hat. Einige Bemerkungen über die sicilianische Mundart, welche der Herausg. dem Texte voranschickt, sind ärmlich und sehr mangelhaft formuliert, und konnten, bei der Menge von Worterklärungen, die er giebt, ohne Schaden fortbleiben.

Guido Suster, *Le Origini dell' Jacopo Ortis*. Schluß. Der Verfasser setzt die Vergleichung der beiden publizierten Redaktionen fort, zeigt die großen Ähnlichkeiten an einer Anzahl von Briefen, die aus der ersten in die zweite herübergenommen sind, und anderen, die nur eine Umarbeitung erfahren haben, und giebt eine Probe der ersteren und letzteren. Die Unterschiede stammen aus der etwas veränderten Weltanschauung Foscolos, aus der größeren Reife des Schriftstellers, aus einem Wechsel in den dargestellten Personen, namentlich Teresa und Lorenzo, von denen die erste anfangs ihre Züge der Gemahlin Montis, dann der Isabella Roncioni entlehnte, der letztere zuerst eine ganz erfundene Figur war, und dann ein Porträt G. B. Niccolinis wurde, wie dieses Suster in den beiden Artikeln der Appendice darthut.

Antonio Restori, *Il Cid Campeador*. Schluß.

Vincenzo Pagano, *Studi Filologici*. Schluß.

Bibliografie.

G. Pinelli, *Appunti sul Corbaccio*, lehrreiche Vergleichung von Boccaccios Buch mit der 6. Satire Juvenals, aus welcher Boccaccio zahlreiche Züge für seine Schilderung der weiblichen Corruption entlehnt hat.

Pico Luri di Vassano, *Modi di Dire Proverbiali e Motti Popolari Italiani spiegati e commentati*. Fortsetzung.

C. Arlia, *La Dolcina, Atto Scenico Spirituale fatto da Ser Giovan Maria Cecchi*. Cecchi hat öfters von seinen geistlichen Schauspielen mehrere Redaktionen gegeben, je nach dem Orte, wo sie aufgeführt werden sollten. Von der *Dolcina* war eine für ein Frauenkloster bestimmte Version in Prosa im Jahre 1878 in Siena publiziert worden; Arlia fand eine zweite in Versen, die in der Confraternita all' Arcangiol Raffaello gegeben wurde, in einem Redianischen Ms. der Laurenziana, und veröffentlicht dieselbe hier. Beide Redaktionen sind von 1584. Es ist die Fabel von Hercules am Scheidewege, in Gestalt einer christlichen Moralität gebracht und durch allegorische Personen dargestellt. Es treten auf die Mutter, d. i. die Natur, der Sohn, d. i. der sündige Mensch, der zum Gebrauche der Vernunft gelangt ist; die Tugend, die Standhaftigkeit und Demut suchen ihn für sich zu gewinnen; der Hochmut, die Welt, d. i. die Begierde der Augen, der Parasit, d. i. die Begierde des Fleisches, stellen ihm ihre Verlockungen vor; Dolcina, die menschliche Schwäche, strebt ihn zu ihnen hinüberzuziehen; aber er widersteht, die Laster enthüllen sich als Teufel und verschwinden; die Religion preist die Reinen und verheißt dem Standhaften den ewigen Lohn. In den langen Dialogen von Tugenden und Lastern haben wir jenes seichte Moralisieren, wie es dem italienischen geistlichen Schauspiel der Renaissancezeit eigen ist, nachdem die religiöse Glut geschwunden war, welche einst diese Vorstellungen beseelte. Aber in der Schlußrede Dolcinas über das behagliche Leben der Weltgeistlichen und Mönche kommt etwas von Spott zum Vorschein.

L. Gaiter, *Postille al Commento della Divina Comedia*, ziemlich unbedeutende Bemerkungen. Zu der *Selva* vergleicht G. die 1. Ecloge Petrarca's, die aber schwerlich mit Dantes Allegorie in irgend einem Zusammenhange steht, und zu deren Erklärung nichts beiträgt. Für den *Veltro* führt er die Verse Gidinos von Sommacampagna an, in denen dieser einen Scaliger als den Verfolger der Wölfin preist. Der Ausdruck *dittatore*, den Dante Purg. XXIV von Amore als dem Eingeber seiner Verse gebraucht, soll erklärt werden durch ein Citat aus den *Statuta Magnificae Civitatis Veronae* (Venetiis, 1531), wo es von gewissen Beamten heisst, dafs man sie *notarii intus* des Podestà oder *dictatores* nannte; G. macht dann ganz verkehrt Amore zum *dominus potestas* und Dante zum *notarius intus*, scheint also die von ihm angeführte Stelle selbst nicht verstanden zu haben. *Rosta*, Inf. XIII, bedeutet nach manchen Commentatoren „Hindernis“, und diesen Sinn hat es auch an einer Stelle jener *Statuta*. *Andare alla cerca*, Par. XVI 63, ist an sich klar; G. führt noch mehrere Bedeutungen des Ausdrucks an, die für die Dantesche Stelle gar nicht passen. Zu der Erwähnung des Wettlaufs in Verona, Inf. XV, giebt G. historische Nachrichten über das Verfahren bei demselben, welche die grofse Exaktheit von Dantes Bezeichnungen darthun.

P. Sgulmèro, *Sette Lettere inedite di Giuseppe Pelli a Gianiacopo Dionisi*. Die Briefe, aus den Jahren 1786—91 und 1804, beziehen sich auf den 3., 4. und 5. von Dionisi *Aneddoti Danteschi* und auf dessen Schrift über Petrarca's Liebe. Zu Brief I und II sind auch die Antworten Dionisi mitgeteilt. Vorangeschickt ist der Publikation eine biographische Nachricht über den um die Dante-Erklärung verdienten Veronesen Bartolomeo Perazzini (1727—1800), der zu Dionisi in naher Beziehung stand, und ein langes Verzeichnis der in den Jahren 1798—1800 in Verona erschienenen Schriften zum Preise der Österreicher, als sie durch den Frieden von Campoformio in den Besitz des Landes gelangt waren.

V. Di Giovanni, *Antico Volgare Siciliano dal Testo Greco di S. Marco*. In einer griechischen Evangelienhs. des 11. Jahrh. in der Universitätsbibl. von Messina findet sich zu einem Stücke des 9. Kapitels von Marcus eine sicil. Interlinearversion in griechischen Lettern, welche nach Di Giovanni sicherlich spätestens der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. angehören. Diesen kleinen Text läfst er, in lateinische Lettern umgesetzt, abdrucken. Die Zeitbestimmungen des für den literarischen Ruhm seiner Insel besorgten Gelehrten sind, wie man weiss, mit Vorsicht aufzunehmen.

A. Restori, *Il Cid Campeador*. Fortsetzung.

A. Miola, *Le Scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua ricercate nei codici della Bibl. Naz. di Napoli*. Fortsetzung. Von dem Inhalte der hier besprochenen Hss. sei als literarhistorisch interessant bemerkt in Cod. XII. F. 25 (15. Jahrh.), n. 13 (p. 362) die *Ystoria de la Regina Roxana*, nach Miola im Texte nicht wenig verschieden von der durch D'Ancona publizierten Redaktion. Dieselbe Hs. enthält die *Mirabilia Urbis Romae* (s. p. 365), und unter n. 15 ein langes Gedicht *De lo vivo e de lo morto* welches Miola p. 365 ff. abdrucken läfst. Es ist eine jener Bänkelsängerpoesieen, welche nicht ergötzen, sondern belehren wollen, nicht bunte Rittergeschichten, sondern religiöse Gegenstände behandeln. Hier haben wir das beliebte Gespräch zwischen dem Lebenden und dem Todten; der letztere be-

klagt seine gegenwärtige Pein, spricht Reue über sein einmaliges Leben aus, giebt moralische Mahnungen und eine recht ungeschickte und verwirrte Schilderung von den Qualen des Purgatoriums. Der Bänkelsänger schließt mit dem Versprechen, am folgenden Tage von der Hölle zu erzählen, und dem Ausbieten geschriebener Messen an die, welche damit ihre Angehörigen aus dem Fegefeuer befreien wollen. Die Sprache zeigt, wie in der ganzen Hs., venetianische Eigentümlichkeiten. Die Form ist sehr unregelmäßig; es scheinen wohl durchgehend Oktaven beabsichtigt zu sein; aber beständig ist gegen Reim und Vers gröblich verstossen, und schwerlich ist hier von Anfang an rechte Ordnung gewesen. Auch der Text ist vielfach verderbt. — In demselben Ms. unter n. 16 steht eine poetische Bearbeitung der Legende hl. Nicolaus, p. 376 ff. abgedruckt, in Strophen von sechs Zeilen, von denen die vier ersten und die beiden letzten unter einander reimen oder assonieren; hier scheinen die Fehler nur vom Copisten herzurühren und sind meist leicht zu verbessern. — Unter n. 17 steht eine ital. Version der Vision des hl. Paulus, nach Miola verschieden von dem Texte, den Villari veröffentlicht hat.

F. Mango, *Delle Rime di M. Giovanni Boccacci, Studio Critico*. In beständigem Vergleiche mit Dante und Petrarca betrachtet der Verfasser Boccaccios Lyrik nach den verschiedenen Gedankenkreisen, in denen sie sich bewegt. Seine religiöse und moralische Gesinnung, welche auf der Reue über sein vergangenes Leben beruhte, scheint ihm oberflächlich und nicht immer ganz aufrichtig. Was die Politik betrifft, so glaubt er, daß der Dichter von wirklichem Patriotismus erfüllt war, findet aber in dem Liede an Rom nichts als Rhetorik und historische Gelehrsamkeit. Boccaccios Auffassung der Liebe ist durchaus die sinnliche, und nur, wo er diese seine eigene Empfindungsweise ausdrückt, ist er originell und hat künstlerisch Wertvolles geleistet, während er anderswo, indem er seine Fiammetta zum reinen abstrakten Ideal der platonischen Liebe erhebt, nur ein Nachahmer Petrarcas ist, und hinter diesem weit zurückbleibt. Im Ganzen also fördert Mangos Untersuchung nichts zu Tage, was nicht bekannt gewesen wäre; indessen ist anzuerkennen, daß seine Charakteristik sich durch Ordnung und Klarheit auszeichnet und nur hier und da in präventöse Phrasen und dogmatische Übertreibungen verfällt. Der letzte Abschnitt, der die ästhetische Würdigung geben soll, ist der mangelhafteste; statt eines selbständig begründeten Urteils erhalten wir eine Aufzählung von Äußerungen Anderer, die noch dazu recht bunt durch einander gehen. — P. 419 ist von der Beimischung der Sinnlichkeit in Petrarcas Liebe die Rede; an ihr ist nicht zu zweifeln; aber zum Beweise hätte nicht die Canzone *Chiare, fresche, e dolci acque* angeführt werden sollen; denn Carduccis Deutung der Worte: *Ove le belle membra Pose colei . . .* (Studi Letter. 1^a ed. p. 414) ist irrtümlich. Petrarca beschreibt ein ganz bestimmtes Schauspiel, das er an einem einzelnen bestimmten Tage gehabt hat; dieses beweist das *nel benedetto giorno* in Str. 3, das Ende der Canzone und auch der Parallelismus der Details in Str. 1 und 4. Er sah Laura eines Tages am Wasser, gelehnt an einen Baumzweig, unter einem Blumenregen; das Wasser, der Zweig, das Gras sind alles Teile derselben einen Situation, und wenn Laura im Grase saß, so konnte sie nicht zugleich baden. — P. 424, Anm. beschäftigt sich M. mit dem 12 schöne Damen besingenden Kapitel *Contento quasi ne' pensier d'amore*, welches Manni und

Baldelli Boccaccio beilegte, Carducci ihm absprechen wollte. Mango beruft sich für die Echtheit auf Mannis Autorität und die von Landau angeführten Übereinstimmungen mit *Ameto* und *Amorosa Visione*. Aber es giebt einen besseren Grund. Das Gedicht steht in unlöslichem Zusammenhange mit der Ballade *Amor dolce signore*, welche die 12 tanzenden Damen singen, und welche Carducci selbst in seine Auswahl von Gedichten Boccaccios aufnahm (Rime di Cino da Pistoia, ecc. p. 376). Und diese beiden Lieder nun stehen in einer laurenz. Hs. als Einleitung vor der *Amorosa Visione*, zu der sie so wohl passen; s. Bandini, Catal. vol. VIII (lat. V), p. 378. — In den Anmerkungen ist p. 442 ff. die Aufzählung von Nachahmungen Petrarcas in Boccaccios Lyrik zu bemerken. Ebendasselbst sind einige klassische Entlehnungen aufgeführt, zu denen sich werden andere fügen lassen; so ist Boccaccios Sonett *Perir possa il tuo nome, Baia, e il loco* beeinflusst von Properz, I 9. — Die metrische Bemerkung, p. 451, enthält mehrere Irrtümer, welche als sehr elementar hier nicht zu berichtigen lohnt.

Bibliografia. Unter diesen Anzeigen verdient Beachtung die umfangreiche von Fornaciaris *Studi su Dante*, p. 460 ff. Der Recensent L. A. Michelangeli widerlegt treffend Fornaciaris Erklärung der Lucia als der Gerechtigkeit, und deutet sie wieder als die Gnade, wie man sonst that. Er macht wichtige Bedenken dagegen geltend, dafs der *Messo del Cielo* Christus selbst sein könne, da die Art der Einführung doch nicht feierlich genug für eine göttliche Erscheinung sei, da dieser Gang in die Hölle, ohne erkannt zu werden, für den Gottmenschen unpassend erscheine, da Dante und Virgil Christus hätten erkennen müssen, und ihm dann in ganz anderer Weise Ehrfurcht bezeigt hätten. Wer in Wahrheit dieser *Messo* sei, wagt M. nicht zu sagen, und glaubt, es sei gut, ihn in der mystischen Rätselhaftigkeit zu lassen, mit der Dante ihn absichtlich umgeben hat.

A. GASPARY.

Revista pentru Storie, Archeologie și Filologie sub direcțiunea lui G. G. Tocilescu. I. Bukarest 1883.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für den Stand der wissenschaftlichen Forschung in Rumänien, dafs neben der Trajanssäule sich noch eine zweite Zeitschrift aufthut, die zur Erforschung der Entwicklung des rumänischen Volkes dienen soll. Schon der erste Band zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit des Inhalts aus: historische, linguistische, archäologische, epigraphische, kunstgeschichtliche Aufsätze, Beiträge zur Volkskunde u. a. zeigen die Rührigkeit der rumänischen Gelehrten auf den verschiedenen Gebieten. Wir hoffen, dafs die Revista sich bald auch ausserhalb Rumäniens grosser Verbreitung erfreue und in der Art, wie sie angefangen hat, weiter gedeihe, und empfehlen sie jedem, der sich für das eigenartige strebsame Volk an der Donaumündung interessiert. — Für die Leser dieser Zeitschrift sind folgende Arbeiten von besonderer Wichtigkeit.

17—32, 346—356. C. Gaster, *Stratificarea elementului latin în limba română*. — Der Verfasser unterscheidet drei Schichten des lat. Elementes im Rum., die eigentlich lateinische, die albano-lat. und die slavo-lat., und sucht 73 lat. Wörter des Rum., deren Lautform den rum. Gesetzen widerspricht, so

zu erklären, daß er sie der 2. oder 3. Schicht zuweist. Die Sache ist jedoch weit weniger sicher, als G. zu glauben scheint. Einmal verkennt er einige rum. Lautgesetze, dann übersieht er bisweilen Formen anderer romanischer Sprachen, endlich sind manche Lautvertretungen im Alb. ebenso unregelmäßig wie im Rum., denn auch die lat. Elemente im Alb. haben ihre Lautgesetze, folglich hilft das Alb. nichts. 1. *abur* alb. *avül-i vapör*. Abfall von *v-* kommt im Rum. nicht vor, aber ebensowenig im Alb., wie die Beispiele bei Miklosich A. F. II, No. 890—926 zeigen. 2. *ajun*. Prothese des *a* findet sich auch im sp. *ayuno*, cfr. Schuchardt III 110. 5. *aluna* 17 *cal* 24 *cetate* 32 *cot* sind ganz regelmäÙig, vgl. Miklosich, Rum. lautl. Cons. II, 32; alb. *alonar* wird überdies von Mahn und Miklosich, Sl. Monatsnamen No. 54 ganz anders gedeutet. 7. *aşchie muşchiu şchiop* sollen wegen *ş* alb. sein, allein *ş* erklärt sich sobald man die physiologische Natur des Lautwandels (*cl—kj*) vor Augen hat; auch gibt es noch einige weitere sicher nicht alb. Beispiele. 8. *băşica*, das *b = v* im Alb. ist nach Miklosich A. F. II 82, 2^a zu erklären, über rum. *b = v* vgl. Miklosich, Rum. lautl. Cons. II, 34 f.; zu *băşica* pg. *bexiga*, zu *boace*, das nach G. sl. ist, it. *boce*. 23. *cătun* mit Recht wird das Wort gegen Cihac II 558 von *cantone(m)* hergeleitet; alb. Vermittlung ist jedoch zweifelhaft, cfr. mgr. *κατονω* D. C. 26. *chiar chiag* sollen alb. sein, weil *a* hätte zu *i* werden sollen, aber *ghindă* ist ein ganz anderer Fall, ein alb. Reflex von *coagulum* existiert nicht. 30. *faurăr februaris* ist ganz regelmäÙig, vgl. Mikl. Rum. lautl. Cons. II 98 wo *ciur = cribrum* fehlt, ein *cireşar* Kirschmonat findet sich auch serb., ital., jon. Mikl. Sl. Monatsnamen No. 4, die Aphäresis in *pril* im Oserb. ib. 88, *Undrea = Andreas* im nsl. magy. it. sard. nrhein. ib. p. 24. 31. *coapsă* hier gilt die zu 1 gemachte Bemerkung cfr. Mikl. A. F. II 87, rum. lautl. Cons. II 66. 35. *cucuta* ebenso. Lat. **cucuta: cicuta = upupa: ἔπικυψ*. 41. Weshalb bei *flacă* **flacula — facula* alb. Vermittlung nötig ist, weiß ich nicht. 51. *inghiş*, G. übersieht *inchid*. 57 f. in (*linum*) soll wegen der Moullirung des *l*, *leuruşca* wegen *u = b* (cfr. aber zu 30) und *ş = s* alb. sein (alb. *Ťi Parruş*). Man fragt sich weshalb alb. *Ť* das eine Mal als *j*, das andere als *l* erscheint. 59. Die Bemerkung, für den Uebergang von *s* in *z* in *mănz = mansus* existiere kein Grund, wäre auch für ital. *manzo*, wo kein alb. Einfluß vorhanden ist, zu wiederholen. Die Etymologie ist wahrscheinlich falsch. — Ich breche hier ab, obgleich auch zu den folgenden Nummern manches zu bemerken wäre. Daneben finden sich aber auch viele gute Bemerkungen und hübsche Beobachtungen, so pg. 23, wo auf das geringe Alter des alb. Auslautgesetzes hingewiesen ist, u. a. Im Ganzen haben die Zusammenstellungen den Nutzen, die häufige Uebereinstimmung zwischen Alb. und Rum. zu zeigen, und bilden eine wesentliche Ergänzung zu Schuchardt, III 44 ff.; was der Verfasser beweisen will, ist für mich wenigstens unerwiesen. Auch das Verzeichnis von 10 Worten mit gleicher Begriffsentwicklung in beiden Sprachen p. 352 ff. besagt wenig, Worte wie *mamă turtă untură* (*unctum = Butter* auch in ital. Dialekten) wären besser weggeblieben.

37—44. Lambrior, *Ceva despre conjunctivul romănesc*. Nach einigen Anmerkungen über Bedeutungswandel überhaupt zeigt der Verfasser, welche verschiedenen Funktionen lat. *si* im rum. *să* übernommen hat und bringt einige Beispiele zu der Gr. III 328 besprochenen Konstruktion ohne eine von der Diez'schen abweichende Erklärung in Erwägung zu ziehen. Man wünscht

die syntaktisch sehr interessante und meines Wissens dem Rum. eigenartige Erscheinung etwas erweitert und vertieft. Die Besprechung der Form ist richtig, beim Uebergang des Plusq. Conj. in den Ind. hätte auf Foth verwiesen werden dürfen. Ferner fehlt die Bemerkung, daß 1. Pl. Pr. der *a*-Verba Conj. ist. Aus *sum* entstand *su*; *s* [aber nur in Proklisis und Enklisis!] aus *est* nach Analogie von *vede* u. a. *este*, von hier aus 2. Sg. *eşti* nach den Inchoativen [u. mrum. 1. Sg. *escu*] 3. Pl. *sînt* ist Conj. [Ich halte eine andere Erklärung für wahrscheinlicher, kann aber hier nicht darauf eingehen], danach 1. Pl. *sîntem* 2. *sînteţi* u., da *ved* = 1. Sg. und 3. Pl., 1. Sg. *sînt*. [Das letztere ist nicht ganz sicher; ich wage *sînt* nicht zu trennen von *sont* u. s. w. im lad. ven. ver. lomb.] *are* = *haberet*, eigentlich Conj. [Diese von L. schon früher vorgeschlagene Erklärung ist begrifflich und lautlich bedenklich; ein **hăbăret* ist ganz unmöglich. Auch Miklosichs hiatusfüllendes *r* überzeugt mich nicht. Aus **haio* **has* **hat* entstand rum. *aiu ai a* aus **voleo* **voles* **volet* *voiu voie vore*, durch gegenseitige Ausgleichung einerseits *are*, andererseits *vă*. Das Nähere anderswo.] Die in den Grammatiken als Conj. Perf. angeführte Form ist eigentlich Conj. von *fi*; neben *fi* = *fiat* findet sich *fi* in anderer Funktion durch Dissimilation entstanden. [Was ich vom Differenzierungstrieb denke, habe ich schon bemerkt; eine Rolle spielt er allerdings bei *fi*, aber eine ganz andere als L. annimmt.] Schliesslich soll Pt. *fost* = *fuistis* sein. Zur nähern Begründung verweist L. auf eine mir bisher unzugängliche Arbeit.

74—96. Gaster, *Texte Române inedite din secolul XVII*. I. *Căltătorii lui Sîth la raiu* (1610—1625). Aus einer dem Anfang des XVII. Jahrh. angehörigen Hs. publiziert G. ein Stück aus der Kreuzlegende. Aeltere rum. Bearbeitungen derselben Legende hat bekanntlich Hasdeu C. B. II veröffentlicht. Da von ihm eine Publikation des ganzen Codex zu erwarten ist, brauche ich hier die von G. gegebene Inhaltsangabe nicht zu wiederholen. Ferner bringt Gaster die entsprechenden Stücke einer moldauischen Version desselben Stoffes aus dem Jahr 1800. — II. *Viaţa Sf-lui Grigorie decapitolitul* (1632); ebenfalls nach einer rum. Hs. des XVII. Jahrh. Das Original der Legende ist, wie G. aus dem sprachlichen Charakter schließt, ein slav., das jedoch noch gefunden werden muß.

97—132, 293—330. Tocilescu, *Monumente epigrafice și sculpturale din Dobrijea*. T. bespricht 6 in Iglîța gefundene lat. Inschriften, darunter eine unedierte. Jeder der sich für römische Colonisation und Staatsaltertümer interessiert, wird die fleißige sorgfältige Arbeit gerne lesen.

147—154. V. M. Burlă, *Despre pronunțarea lui s în limba latină*. Gegen Corssen vindiciert der Verfasser tonlose Aussprache für lat. intervokalisches *s* gestützt auf die sp. u. rum. Aussprache. Wenig glücklich ist, was er aus der lat. Grammatik zu Gunsten seiner Annahme anführt, doch bleibt sich die Sache gleich, da Corssens lat. Gründe für tönende Aussprache hinfällig sind und ganz sichere Indicien dagegen sprechen. Vgl. übrigens Storm E. P., I, 28 n. 2.

224—235; 450—460. P. Ispirescu, *Țicătorii populare*. Eine alphabetisch geordnete Sammlung von bis jetzt 803 rum. Sprichwörtern. Hie und da hätte man eine Erklärung gewünscht, da manche recht dunkel sind und nicht jeder Leser in der Lage ist, die von I. stets angegebenen Quellen nachzuschlagen. Für die Fortsetzung (die Sammlung reicht nur bis *cârțița*) wäre

noch Reinsberg-Düringsfeld, Die Sprichwörter der Rumänen, Jb. VI, 173 ff. zuziehen. Zu einer Vergleichung mit Sprichwörtern anderer Nationen mangelt hier der Raum.

236 f. giebt Gaster drum. Parallelen zu den von Miklosich R. U. I, 1, 7 veröffentlichten irum. Sprichwörtern.

337—344. Tyktin, *O foaie de Zestre din* 1699. Inventar der Doamna Safta, der Gemahlin des 1688 in Stettin gestorbenen Voivoden Stephan Georgius. Der sprachlich und kulturhistorisch interessante Text bildet ein Pendant zu den von Hasden C. B. I, 191 ff. veröffentlichten. In den Notanda stellt T. die wichtigsten sprachlichen (einige Moldauismen) und lexikalischen Erscheinungen zusammen.

369—377. Episcopul Melchisedec, *Doie urice inedite dela marile Stefan*. Die zwei aus den Jahren 1487 f. stammenden slav. aus dem Rum. übersetzten Urkunden sind wegen der darin vorkommenden rum. Worte und Namen besonders wichtig. Bemerkenswert ist z. B., dafs *voie* in der Moldau schon damals *voi* gesprochen wurde, wie M. scharfsinnig aus einem Versehen in der Uebersetzung schliesst.

409—418. *Xenopol*, Teoria lui Rösler. Der erste Artikel giebt eine kurze Uebersicht der Theorien von der Abstammung der Rumänen von Thumann bis Pič, resp. dem Magyaren Hunfalvy, dessen tendenziöse Schrift besser ganz mit Schweigen übergangen worden wäre. Man vermifst eine Erwähnung Schuchardts (Vok. III 44 ff.). X. spricht sich gegen R. aus, doch wird erst ein zweiter Artikel die Frage selbst untersuchen.

MISCELLEN. 469—484. Gaster, *Țiganu el 'și aî mîncat biserică*. Zu No. 40 (p. 289) der walachischen Märchen von A. v. Schott bringt G. mehrere Parallelen, die sich auf das Essen der Kirche beziehen, nimmt an, dafs der Ort der Glaubenshandlung an Stelle der Handlung selbst getreten sei, wofür mit Glück das Sprichwort *'și a mîncat credința* herangezogen wird, und vermittelt so das Märchen mit den von Liebrecht Volkskunde 436—439 besprochenen Sagen und Gebräuchen. — 475. N. Popillian, *Țetatea*. Mit diesem dem lat. *civitate(m)* entsprechenden Worte werden die Ruinen römischer Ansiedlungen in Makedonien bezeichnet. Der Verfasser beschreibt eine solche Țetate. — 477. G. Jonescu, *Gion Montaigne și Valachia* weist nach, dafs Sainte-Beuves Behauptung, M. hatte gewünscht, die Walachei kennen zu lernen, auf einem Irrtum des französischen Kritikers beruht.

W. MEYER.

Columna lui Trajanu. Revista mensuală pentru istoria, lingvistica și psihologia poporană. Sub direcțiunea d-lui B. P. Hasdeu. Neue Serie. III. 1882.

19—31. B. P. Hasdeu, *Studie de știința limbii*. 1. *Un nou punct de vedere asupra ramificațiunilor gramaticii comparative*. Der Verfasser unterscheidet zunächst reine und angewandte Linguistik, die erstere zerfällt in Glottik (vergl. Grammatik), Glossologie (Sprachphilosophie), Glossographie (Klassifikation der Sprachen) oder in positive, transcendente und descriptive Linguistik. Im Gegensatz zu Steinthal setzt er die Glottik, nicht die Glossologie als Grundlage an. Damit sind wohl alle jüngeren Linguisten einver-

standen. Nach einem Verzeichnis einiger wichtigerer Hilfsmittel zum Studium der idg. Sprachen (man vermifft, um von anderem zu schweigen, Ascolis Corsi, G. Meyers gr. Gramm.) folgt die weitere Einteilung der Glottik in sieben Zweige, die sich wieder in zwei Gruppen ordnen: die Phonologie, Morphologie, Lexikologie und Onomatologie bilden die physio-psychische, die Semasiologie, Syntax und Noematologie die psycho-physische Abteilung; die Onomatologie spielt zur angewandten Linguistik über, die Noematologie zur Sprachphilosophie; die Phonologie beruht auf Laetik, die Physioglottik verbindet sich so mit der Physiologie, die Psychoglottik steht in ähnlichem Verhältnis zur Aphasologie und folglich zur Pathologie. Ich bezweifle sehr, ob H. für diesen letzten, allerdings sehr feinen Gedanken viele Anhänger finden wird. Ich hebe noch die Bemerkung hervor, daß die Syntax eine Ergänzung der Morphologie sei, wie die Noematologie der Semasiologie, daß diese beiden Zweige der Glottik die „idées latentes“, wie sich Bréal ausdrückt, zum Ausdrucke bringen.

65—74, 130—135, 193—210. Hasdeu, *Studie u. s. w. 2. Laletica saũ fisiologia sonurilor*. Auch hier wird erst ein Litteraturnachweis gegeben, in welchem nur die neueren Publikationen: Sievers Phonetik, Sweets Handbook fehlen, dann ein Überblick über die Entwicklung der Lautphysiologie als Wissenschaft, über die Art der Untersuchung; wobei die Wichtigkeit des Phonographen hervorgehoben wird. Wenn p. 134 darauf hingewiesen wird, dass nach Brückes Beobachtungen einzelne Individuen, die keine tönenden Konsonanten sprechen können, entweder die tonlosen oder z. B. *nd* u. s. w. sprechen, und daß die neugriechische und japanische Schrift statt *d g b nt nk mp* schreibt, so füge ich hinzu, daß mir, dem als Schweizer tönende Konsonanten von Haus aus fremd sind, *d* nahezu wie *nd*, d. h. reduciertes *n* + tonloses *d* klingt. Der letzte Abschnitt giebt die Einteilung der Laute. Dabei schlägt H. ein ganz neues, höchst ingeniöses aber, wie mir scheint, zu kunstreiches System vor. Das Urteil darüber muß ich gewiegteren Lautphysiologen überlassen; ich beschränke mich nur auf einige Bemerkungen. H. benutzt das bekannte Bild des Dreiecks, um die verschiedenen zusammengehörenden Laute in richtigem Verhältnis graphisch darzustellen, und zwar giebt er uns 4 solche Dreiecke, gebildet von: *a i u*, Vokale; *p (b) k (g) t (d)*, Explosive; *r l f (v) s (z)*, Dauerlaute; *ã h n*. Auf p. 203 werden die 4 Dreiecke zu einer kühnen Figur vereinigt, so zwar, daß *i u f s* auf einer Geraden liegen, was dem Verfasser Veranlassung giebt, auf die nahe Verwandtschaft von *i* und *s*, bzw. *y* und *z* aufmerksam zu machen. Zu diesen Lauten kommen nun noch die Schmarotzer: *h*, welches Aspiration, *i* Palatalisierung, *u* Labialisierung bewirkt; über *s* als Schmarotzer verspricht H. später zu handeln. Mit den ersten Dreiecken kann man einverstanden sein (die Aspiraten und Palatalen kann man als Diphthonge betrachten, aber wo bleiben die Lingualen?), daß aber *r l, f, s* auf gleiche Stufe gestellt werden, will mir nicht ein; zu *f s* stelle ich immer noch lieber *ç*, das in H.s System fehlt, denn *h* im 4. Dreieck ist, wenn wir darunter mit H. den von Hoffory K. Z. XXIV 556 untersuchten Laut verstehen, davon ganz verschieden. Die Proportion *z : i — v : u* ist, namentlich wegen der Perspektive, die man dadurch auf die verschiedene Entwicklung der Gutturalen und Palatalen erhält, sehr verlockend, doch möchte ich auch ihr nicht unbedingt beipflichten.

ETYMOLOGIEEN. 245—249. Hasdeu, *De unde vine zglobiū*; dazu 487—490. *Incă zglobiū*. Das Wort, das nach dem Wb. von Buda „schlimm, mutwillig, einfältig“ bedeutet, stammt von sl. *zlobivou*. Im 2. Artikel wird diese Etymologie mit Recht, wie mir scheint, gegen Miklosich Vok. II 62 verteidigt. — 372—379. *Ghiocū și sglăvocū, unū dubletū greco-latinū*. *ghiocū* nebst seinem Diminutiv *ghiocel* geht auf *glaucus* zurück. Gegen diese Erklärung spricht *au — o; soc*, worauf H. hinweist, ist ein anderer Fall; das zweite synonyme, von Cihac II 342 ganz mißverständene Wort soll gr. *γλανκός* sein. Auch dies überzeugt nicht, denn dafs aus **sglăvcu* unter Einfluß von *ghiocū* u. ähnl. *sglăvocū* entstanden sei, ist nicht wahrscheinlich. In *sglavocū*, sowie in *melicu* neben *melcu* sieht H. singularisierten Plural, doch ist der Vergleich von *foaje* wenig passend; vgl. *cerū* neben *ceru*. — Im Eingang dieses Aufsatzes macht H. noch auf eine sl. Doublette aufmerksam: *vrĭstă* aetas — *vrĭstă* stadium, abulg. *vrĭsta* hat beide, russ. *versta* nur die zweite Bedeutung; das zweite rum. Wort stammt nach Form und Bedeutung aus dem Russ. — 544—553. *Creșcetū și urȕica*. Mit Recht wird die Herleitung von *crisetum* bestritten, dafs aber nach *capū capătū* auch *crestă crestătū* gebildet worden sei, ist mehr als fraglich; dafs *șc* einer Anlehnung an *crescere* zu verdanken sei, klingt glaublicher. Sollte **crescitum* nicht doch genügen? — Neap. *ardica* sic. *ardicula* werden aus *urtica* + *ἀόλιχη* + *ard-ere*, rum. *urȕică* aus *urtica* + *ord-iri* + dak. *đŭv* erklärt; was über Nesseln als Spinnmaterial bemerkt wird, ist ganz hübsch, aber gebrauchten die Rumänen die Nessel wirklich so? Kann *urȕica* nicht *urtica* + *ἀόλιχη* darstellen? — 593—598. *Ghiogă* Keule (von Cihac II 120 falsch übersetzt) mrum. *chiogă, ghiogă* = **clova* aus *clava*. Wohl richtig. — 612—619. *Șugubĕtū și șugubină*. Aus den vielen von H. angeführten Stellen geht zur Evidenz hervor, dafs sl. *dušegubina* rum. *deșugubină, șug.* in der rum. Rechtssprache verbotenen Umgang mit Frauen bedeutet. Heute heißt *șug.* „mauvaise plaisanterie“, die Bedeutung ist dem Einfluß von *șuguescū* „plaisanter“ zuzuschreiben. Sl. *dušegubitā* *perditor animae*, rum. *șugubĕtū* „criminel meutrier“, heute „mauvais plaisant“ ist ähnlich zu erklären. Auch hiegegen wird kaum etwas einzuwenden sein. — Ich schliesse hier an 397—406. *Doĭnă*. Die Zusammenstellung mit lit. *daina*, von deren Richtigkeit auch ich schon längst überzeugt bin, führt H. auf die Vermutung, dafs, da den Slaven das Wort fehlt, die Rumänen Sache und Namen von den Daken empfangen hätten, wie ja auch in celtoromanischen Landen keltischer Ursprung rom. Poesie nachgewiesen sei (Nigra, Bartsch). Ich muß gestehen, dafs ich nicht den Mut habe, aus dem bloßen sprachlichen Faktum einen so weitgehenden Schlufs zu ziehen. Auch ist die Möglichkeit, dafs *doina* doch sl. sei und sich eben verloren habe (wie auch die Albanesen gewifs Volkslieder hatten und benannten, bevor sie „canticum“ kennen lernten), nicht ausgeschlossen; ich wüßte nicht, wie lit. *doina* sonst im Sl. lauten müßte. Dafs wenigstens gewisse Arten der rum. Volkslieder vollständig zu südital. und span. stimmen, ist bekannt. Beiläufig wird p. 398 rum. *mōina* richtig auf sl. *moĭna*, lit. mit anderem Suffix *maĭva*, zurückgeführt. — 529—536. *Doĭna, restornă* pe Rösler. Gegen R.s Theorie citiert H. eine Stelle aus dem *Στρατηγικόν* des Kekaumenos (XII. Jh.), wonach die Rumänen gemäß eigener und bulgarischer Tradition vor der Einwanderung der Serben an der Donau wohnten. Dieses, sowie die Existenz

des Wortes *doină* spricht zu gunsten von H.s eigener Hist. crit. I 306 ausgesprochener Ansicht. — 303—306. Chişu, *Despre numirea lunelor la români*. Ich hebe daraus hervor: *Florariu* Mai, *Cireşariu* Juni, *Kuptoriu* Juli (vgl. Miklosich, Sl. Monatsn. 49), *Brumăreţu* Oktober. Andere habe ich schon früher erwähnt. Dann wendet er sich gegen Cihac, der *Martie Augustu* u. a. für slav. hält, und möchte sie eher aus dem Byzantinischen oder dem Ngr. erklären. Wenn p. 304 behauptet wird, Cihac leite *Martie* aus dem Sl., so ist das einfach nicht wahr. Ein ernsthafter Gegenbeweis, auf lautliche Thatsachen gestützt, wird gar nicht versucht. Ganz leicht ist er freilich nicht. — Nicht viel besser steht es mit der anderen polemischen Abhandlung desselben Verfassers 452—459, 607—611 *Cuvintele creştine în limba română*. An der Richtigkeit von Cihacs Bemerkungen II S. VIII und XIII zweifle ich zwar ebenfalls, glaube aber nicht, daß Ch. in seinem Aufsätze die Frage ihrer Lösung näher gebracht habe. Einzig richtig ist, daß *chreştin* nicht sl. ist, wie C. meint; bei *păgân* ist eine Entscheidung unmöglich. Daß *deu* lat. sei, hat bis jetzt wohl niemand bezweifelt; übrigens beweist das Wort gar nichts, haben etwa die Slaven ihren *bogü*, die Germanen ihren *Gott* aufgegeben, als sie Christen wurden? *inger* finde ich wenigstens in meinem Exemplar von Cihac nur im ersten Teile. Was beweisen Phrasen wie *bunu eşte D-deu = Deus bonus* bei Tertullian?! Daß die Redensart *a înfrăţitu grăulu = s'a multiplicatü* einem Vergleich mit den Mönchen (*fratres*) ihren Ursprung verdanke, glaubt dem Verfasser wohl niemand. — 480—486. Hasdeu, *Voinicame şi mişelame; 570—573 domname şi turcame*. Das von Diez II 332 und von mir Neutr. Kap. IV behandelte Suffix *amen* wird auch im älteren Drum. und im Mrum. nachgewiesen. Die Kollektivbedeutung soll von *examen* „totü felulü de mulţimi“ ausgegangen sein (?). *ame* wird drum. durch *ime* verdrängt. H. macht darauf aufmerksam, daß sp. *osambre* (neben *leñame*) von *ossamina* stamme, was falsch ist, und daß ebenso (?) rum. *omenine* von *homines* abgeleitet sei, was lautlich unmöglich ist, aus *omenü + ame* wäre nur *omenieme* entstanden. Ferner liegt Ableitungen nicht ein einzelner Casus, namentlich nicht ein N. pl. zu grunde, sondern stets der Stamm. 3. *imen* fehlt den übrigen Rom. nicht, und dort ist H.s Erklärung unmöglich. Man ist einigermaßen überrascht, daß sich H. nicht des sehr gebräuchlichen alb. Suffixes *-ime* erinnert hat. Wie sich dieses zum lat. *-ime* verhält, kann ich hier nicht untersuchen. Beiläufig bemerke ich, daß die Existenz von *-ame* eine gewichtige Stütze gegen Lambriors sonderbare Ansicht über die Behandlung von *ám* ist.

HANDSCHRIFTLICHES. 48—60, 78—86, 171—177, 239—244, 358—367, 459—465, 624—689. Hasdeu, *Manuscriptulü româneşcü din 1574 aflătorü la London în British Museum*. Der unermüdliche Herausgeber der Trajanssäule veröffentlicht hier Stücke aus einer im Jahre 1574 nach älterem Original abgeschrieben Harleianischen Evangelienhs. Der Abschreiber nennt sich Radü Gramaticü, Sohn des Draghicü aus Măniceşü am Ruşii-de-vede. Er stand im Dienste des Voivoden Petrus Cercelu, der damals in Rhodus in der Verbannung war. Am Schlusse findet sich von anderer Hand ein rum. Alphabet und das Datum 4. August 1401 nach H.s Erklärung. P. 624 ff. beginnt ein Vergleich der Übersetzung von 1574 mit denjenigen von 1648 und 1688, der im nächsten Jahrgang fortgesetzt werden soll. —

107—115. Bianu, *Note dintr'o excursiune în Moldava*. Dem Romanisten ist die Notiz von Wichtigkeit, dafs sich im Kloster Agapia eine sl. Apostelgeschichte mit rum. Übersetzung befindet, in der Art von Coresis Psalter. — 210—217. Bianu, *Manuscriptul românesc delat 1632*. Aus dem von Cipariu Pr. 113—114 beschriebenen Ms. werden die drei ersten Blätter mitgeteilt, sowie die Beschreibung C.s etwas vervollständigt. Die Hs. hat 346 Bl., es finden sich einige Fabrikzeichen, ähnlich den von Hasdeu C. B. I aus den Jahren 1596—1608 citierten. — 599—603. Bianu, *Alexandru Dascălul, unu scriitoru român de peste Oltu dela sfârşitul secolului XVII*. Notiz über ein rum. Triodium und ein Pentecostarium; der Übersetzer ist der im Titel genannte, von dem die Bibliothek von Bukarest auch eine Psalterübersetzung besitzt.

ZUR VOLKSKUNDE. Hier bietet die Zs. besonders viel. 43—48, 73—77, 155—158, 227—232, 385—396. Brândză, *Limba botanică a țerului român*. Alphabetisches Verzeichnis von ca. 1000 Pflanzennamen; der lat. und der franz. Name wird jedesmal beigefügt. Der Raum gestattet mir nicht, auch nur die wichtigeren hervorzuheben; nur darauf will ich hinweisen, dafs *artn* ausdrücklich als mold. bezeichnet wird und dafs daneben eine Form *anin* vorkommt. Das auch von Miklosich nicht verstandene Wort geht auf **alninus* zurück; das *l* ist ebenso spurlos verschwunden wie im surs. *oign*, eng. *aign* (Arch. Glott. I 13). — 465—467. Ionescu, *Numiri vulgare de plante în limba romancia*, etwas über 70 lad. Pflanzennamen. — 136—147. A. Densușianu, *Semo Sancus și Sâmbele*. 236—239. S. Fl. Marianu, *De ocitură*. 309—318, 330—344. Ders., *Din farmacele poporului român din Bucovina*. Wir erhalten in diesen Abhandlungen 13 Beschwörungsformeln, teils gegen Krankheiten, teils gegen „Hafs“. Die zwei ersten sind schon anderweitig herausgegeben und werden hier nur angeführt, weil der Verfasser glaubt, die in der einen angerufenen 9 *sfinte Sâmbelbe* repräsentieren eine lat. **Sanga*, Fem. zu *Sangus Sancus*. Diese lautlich und begrifflich ganz unhaltbare Behauptung im einzelnen zurückzuweisen, ist wohl nicht nötig. Richtig ist, dafs die Interjektion *sîmbé* mit *sambele* zusammenhängt, dafs das Wort aber einem lat. Vok. *Sance* entspreche, spricht allem, was wir von Accent- und Lautgesetzen bis jetzt wissen, Hohn; *é* = lat. *ella*; oder *sîmbé* ist eine hypokoristische Form aus *sîmbenu*. Eine befriedigende Etymologie habe ich nicht gefunden. Die Formeln sind nach Form und Inhalt gleich sehr interessant. In der epischen Einkleidung schimmert durch das christliche Gewand uralter Glaube durch; überall findet man Anklänge an verwandte Produkte rom. und germ. Völker. Zu p. 238 vgl. z. B. einen portug. Spruch Arch. p. I. Trad. pop. I 279; Ähnliches aus Sicilien Pitre II 795, 6, 802 f., aus Calabrien Dorsa p. 58; frappant ist die Übereinstimmung zwischen p. 138 und Grimm, Myth. III⁴ p. 503 No. XXXIX. Die Parallelen liefsen sich leicht vermehren. — 60—62. Baicanu, *Din anecdotele poporului român*. 1. *Limba păsărilor*: ein Mädchen glaubt, in den Stimmen der verschiedenen Hausvögel an sie gerichtete Worte zu hören. 2. *Bulgaresce*. 3. *Pistolul și pușca*. — 124—128. P. Ispirescu, *Câtea 'n vară*. Ein Serbe läfst seine Schnur hungern; der Bruder der letzteren bestraft ihn, indem er ihn einen ganzen Tag am Essen hindert. — 158—160. Ders., *Din păcăliturile internaționale ale poporului român*. *Cumă au perdatu Sașii pe sfinții lor*. Ein Sachse nennt einem Rumänen

die im Kamin hängenden Würste, Schinken u. s. w. als seine Heiligen, um ihn zu foppen; der Rumäne rächt sich, indem er sie stiehlt. — 307—308. Ders., *Unü basmü mitologicü*. Variante zu Schott No. 14 mit einigen wichtigen Abweichungen. 468—476. Ders., *Comanü Vinälorulü*. 603—606. Ders., *Judecata Vulpei*, vgl. Benfey, *Pantsch*, I 113 ff.; Köhler zu *Gonzenbach* No. 69; Hahn 87 u. a. — 354—358, 619—624. At. Marienescu, *Novacescü*. *Balade poporane inedite de peste Carpați*. I. *Insuratörea lui novac*. Eine poetische Version der Sage vom Raube der Flügelkleider badender Feen. Vgl. ein nahe verwandtes Märchen bei Schott 19; ferner Hahn 15, *Gonzenbach* 6 u. a. II. *Gruia lui novacü și fata de latinü de sub rachita*. Auch dies ist eine sehr alte Sage, für die ich jedoch in benachbarten Gegenden keine Parallele aufweisen kann. Der Held wirbt um eine Riesenjungfrau, mit der er erst ringen mufs, jedesmal aber schmählich unterliegt; nicht besser geht es seinem Vater, der den Kampf ebenfalls versucht. — 147—154. S. Fl. Marian, *Cinci satire poporale din Bucovina*. I. *Judecata vornicului*. 2. *Jurämintulü drăguțului*. 3. *Volincuța*. 4. *Sfatulü nănașei*. 5. *Țeranulü și ciocöulü*. In No. 4 teilt Negoescü p. 318 eine Parallele aus Transilvanien mit; von eben demselben erhalten wir p. 569 f. vier Soldatenlieder aus dem letzten Kriege gegen die Türken. — 519—521. Chișu, *De unde avemü noi Țicetorea romänä* „de cândü ploua cärnați“? Die genannte Redensart wird mit einer Stelle aus Plinius (II 56 f.) in Verbindung gebracht, wonach man glaubte, dafs es einst irgendwo Fleisch geregnet habe. Ich denke, man will überhaupt etwas Unerhörtes damit ausdrücken, ähnlich wie wenn man in der Schweiz sagt „wenns Katzen regnet“. Jedenfalls sehe ich nicht, welche Schlüsse man hieraus für das Römertum der Rumänen ziehen darf. Am Schlusse tadelt der Verfasser Cihac, dafs er *cärnați* von **carnaceum* herleite; es sei eine Kontamination von sing. *cärnatä* und plur. *cärnați*. Cihac wird wohl eher das Richtige getroffen haben, vgl. auch Miklosich, *Cons.* I 56. — 633—638. Hasdeü, *Nu e in tote țilele pascale*. Das Sprichwort entspricht dem lat. *non semper Saturnalia erunt*, noch genauer sard. *ogni die non est pascha*; es zeigt, auf welche Weise die römische Religion der christlichen wich, und ist ein Beweis für die römische, nicht slavische Christianisierung der Rumänen. — Endlich erwähne ich noch 103—107. Chișu, *Infernulü de Dante*. Als Probe einer prosaischen Übersetzung der *Divina Comedia* erhalten wir hier Inf. I. Die Übersetzung ist im ganzen genau; Vers 76—79 sind wohl nur durch ein Druckversehen übersprungen; kaum richtig ist z. B. 30 *unde piciorulü, cândü călcă măi tare, se înfundă în pământü*. — Auf andere mehr historische Arbeiten brauche ich hier wohl nicht einzugehen.

W. MEYER.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur, III. Bd.,
Oppeln 1882, Franks Buchhandlung.

H. P. Junker, *Studien über Scarron*. I. *Der Roman comique*. II. *Die Truppe des Roman comique*. Nach einer genauen Inhaltsangabe des R. c. und einer Reproduktion der an Hypothesen und abenteuerlichen Schlussfolgerungen reichen Untersuchungen Chardons (*La troupe du Roman comique*

dévoilée et les comédiens de campagne au XVII^e siècle. Le Mans 1876) kommt J. zu dem Resultat: die Truppe des R. c. sei in der That ein Abbild der Truppe Filandres; die dahinzielende Beweisführung Chardons sei gut begründet und überzeugend; meiner dem entgegenstehenden Ansicht (Molières Wanderungen in der Provinz, Ztschr. f. nfr. Spr. u. Litt. II S. 36), sei daher nicht beizustimmen. Beweis: Filandres Name lautet ähnlich wie der des Léandre bei Scarron; Angélique heißt sowohl des ersteren Frau wie auch des letzteren Braut; Filandre hat nachweislich einmal in der Gegend des Romanschauplatzes gespielt und sich später in der Heimat Léandres angekauft. Diese schwachen Gründe sind wahrlich nicht im Stande, die Identität Léandres und Filandres, geschweige denn die der beiden Truppen zu beweisen. An inneren Anhaltspunkten fehlt es gänzlich. Falsch ist schon die Voraussetzung, daß in dem R. c. eine „bestimmte“ Truppe porträtiert sein „müsse“. — Die fleißige Studie hat jedoch als Beitrag zur Geschichte der Wandertruppen im 17. Jahrhundert ihren Wert.

R. Mahrenholtz, *Ein Decennium der deutschen Molière-Philologie* (1870—1880) und: *Die Molière-Literatur des Jahres 1880* geben kurzen Überblick über die neuesten Schriften, incl. Humberts Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik von 1869, und enthalten manches treffende Urteil. Daß Mesnards V. Band des Molière der Grands Ecrivains, nur Tadel erfährt, ist umsoweniger zu billigen, als dieser, mit unbedeutenden Ausnahmen, unbegründet ist.

C. Humbert, *Geschichte des Tartuffe in Frankreich nach den neuesten Forschungen von Depois und Mesnard*. Aus der an neuen Forschungen reichen und epochemachenden Ausgabe werden in korrekter und übersichtlicher Weise die Hauptsachen mitgeteilt und auf jeder Seite durch große Überschriften noch besonders eindringlich gemacht. — Die Tracht des T. von 1664 halte ich nicht für zweifelhaft; es geht aus dem II. Placet zur Genüge hervor, daß sie geistlich war: warum nicht auch die eines „wirklichen Geistlichen“? Die Gegner, meint H., würden dann nicht geschwiegen haben. Sie haben ja auch nicht geschwiegen. — Daß Molière dem Verbot 1667 getrotzt habe, und der Präsident Lamoignon am Sonntag den Saal mit Gewalt schließens liefs, sind nicht Brossettes Worte, sondern nur Konjekturen von D.-M. zu Br.s Bericht. W. M.

O. Schmagier, *Bemerkungen zur neufranz. Grammatik*. Belege für: *de certains, franque, mieux — plus und plus (moins) — et plus (moins)*, für den Konjunktiv in Sätzen mit *tout — que, pour — que etc.*, für den Indikativ in von *empêcher* abhängigen Sätzen; für *depuis* Infinitiv; für *soi = lui*.

W. Knörrich, *Inversion nach et*. Belege aus dem 17. Jahrhundert.

G. G.

E. Ritter, *Béat-Louis de Muralt, Lettres sur les Anglais et les Français* (1725) bringt interessante Notizen über diesen Schweizer Misanthropen und Pietisten, über seine Schriften, die von Voltaire und Rousseau mehrfach citiert werden, sowie über seinen wahrscheinlichen Anteil an den Schriften der Marie Huber, endlich schöne Proben aus den „Fables nouvelles“. Die zum Neudruck schon von Sainte-Beuve empfohlenen Briefe verdienen einen solchen gar wohl; denn sie sind, ihres scharfen, treffenden und vielfach noch heute gültigen Urteils wegen, auch heute noch lesenswert. W. M.

O. Schulze, *Grammatisches und Lexikalisches. IV. Ergänzungen zu Sachs' französischem Wörterbuche.* G. G.

F. Bobertag, *Charles Sorels Histoire comique de Francion und Berger extravagant*, ein sehr empfehlenswerter Aufsatz, enthält eine ausführliche Analyse und eine gute Beurteilung der beiden Werke, dazu eingehende Untersuchungen über die Entstehungszeit des ersteren sowie über die in so wunderbaren Ausdrücken geläugnete und dabei halb eingestandene doch nicht zweifelhafte Autorschaft Sorels. Die Angaben Colombeys (Avant-Propos zur Ausgabe der Bibl. gauloise, 1858) werden beträchtlich erweitert. Die vor der so bezeichneten „dernière édition“ von 1632 etwa erschienenen Ausgaben sind bis jetzt vergeblich gesucht worden, weshalb die Nachricht dieser und der späteren Ausgaben, daß der Roman 1622 (1620) entstanden sei, noch bezweifelt werden muß. Möchten nun auch einmal die Lebensverhältnisse und die sonstige schriftstellerische Thätigkeit Sorels aus dem zerstreuten Material eine so gründliche Darstellung erfahren!

C. Delay, *Le Roman contemporain en France. II. Octave Feuillet.* Die großen Schwächen F.s werden in maßvoller Weise, aber mit der nötigen Schärfe hervorgehoben. Genauer: L'Histoire de Sibylle und Monsieur de Camors. W. M.

Ph. Plattner, *Über Bildung und Gebrauch des Plurals im Neufranzösischen.*

A. Kressner, *Nachträge zu dem französischen Wörterbuche von Sachs*, namentlich aus Zola und Le Voltaire. G. G.

Französische Studien. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. I. Bd. 1. 2. 3. Heft. 8^o. 468 SS. — II. Bd. 8^o. 396 SS. — III. Bd. 1. 2. Heft. Heilbronn, 1881. 1882. Gebr. Henninger.

In Nachahmung der „Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker“ eröffneten die Herausgeber der „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur“ im Jahre 1881 ein neues romanistisches Centralorgan, bestimmt „umfangreichere Arbeiten über Gegenstände der französischen Grammatik und Litteraturgeschichte zur raschen Veröffentlichung zu bringen“, das „vorzugsweise der neufranzösischen Philologie gewidmet sein, wenn auch nicht grundsätzlich die Aufnahme von Untersuchungen über altfranzösische Stoffe“ ausschließen soll. Die bis jetzt erschienenen drei Bände zeigen, daß diese Limitationen nicht so ernst gemeint waren und die Eröffnung eines neuen Sammelwerkes nicht schon genügte, um der Forschung auf dem Gebiete der neufranzösischen Sprache und Litteratur einen Impuls bei uns zu geben. Denn unter den in diesen drei Bänden veröffentlichten 15 Arbeiten beschäftigten sich nicht weniger als 11 mit Fragen der altfranzösischen und nur 4 mit Gegenständen der neufranzösischen Philologie¹; das Angebot war daher von jener Seite, die nur nicht ausgeschlossen

¹ Seit Abfassung des Berichtes gingen der Red. 4 weitere Hefte eines vierten Bandes zu, wovon drei mit neufranzösischer Sprache und Litteratur, eins mit altfranzösischer Grammatik sich beschäftigen.

werden sollte, offenbar stärker. Abgesehen von einer den ganzen zweiten Band füllenden Molière-Biographie sind es übrigens lauter Promotionsschriften und zwar verschiedener deutscher Universitäten (welcher? erfährt man nicht), die früher oder gleichzeitig, wenn auch vielleicht nur zum Teil, wie es der heutige Mißbrauch will, veröffentlicht, wenigstens auf Bibliotheken zugänglich wurden. Auch die „umfangreichen“ Arbeiten überwiegen keineswegs, denn nur drei zählen über 100 Seiten, die Hälfte noch nicht 4 Bogen, — was im Sinne der „Französischen Studien“ „umfangreich“ ist, erfährt der Leser freilich nicht, da das messende „als“, das man hinter „umfangreicher“ erwartet, Redaktionsgeheimnis geblieben ist. Organisation und ein bestimmter Plan ist daher nicht ersichtlich. — Die erste Arbeit im ersten Bande von

W. List, *Syntaktische Studien über Voiture*, stellt Beobachtungen über die Syntax der einzelnen Redeteile bei V. zusammen und hält sich dabei in Gesichtspunkten und Anordnung an Darmesteters Darlegungen über die Syntax des 16. Jahrh. Warum wurde V. nicht lieber zum Gegenstand einer stilistischen Untersuchung gemacht, zu der er aus vielen Gründen geeignet ist, da er doch eine syntaktische Individualität nicht besitzt, und über die Syntax des 17. Jahrh. z. B. Marty-Laveaux' Arbeiten zu Corneille und Racine, auf die wenigstens hätte Bezug genommen werden sollen, schon recht genügenden Aufschluß geben?
G. G.

P. Groebedinkel, *Der Versbau bei Philippe Desportes und François de Malherbe*. Die Bedeutung der gründlichen Arbeit von anerkannter Sorgfalt (vgl. Lubarsch in der Ztschr. f. nfr. Spr. u. Litt. III S. 294 und Ulbrich in Litt.-Bl. f. germ. u. rom. Ph. 1882, No. 2) liegt darin, daß Ms. bekannte Reformen durch Vergleichung mit dem von ihm oft allzuschärf kritisierten D. bis ins kleinste Detail dargestellt werden. Der gerade in diesem Detail liegende Wert der Untersuchung wird daher durch die Verschiedenheit der daraus abzuleitenden Resultate um so weniger tangiert, als bei letzteren ja auch das individuelle Geschmacksurteil eine beträchtliche Rolle spielt. Ulbrich hat aber mit Recht darauf hingewiesen, daß Gr.s Schlusresultat, welches, über Sainte-Beuve, *Tableau de la poésie franç. au XVI^e siècle*, weit hinausgehend, Ms. Reformen als geringfügig hingestellt und D. in Bezug auf Versbau eine ebenbürtige Stellung einräumt, mit der vorausgehenden Spezialuntersuchung nicht stimmt, da diese die glänzendste Rechtfertigung Boileaus enthalte. In der That werden darin Ms. Verdienste (im Gegensatze zu dem Résumé) vielfach sehr anerkannt. — Nach einer Feststellung des Verhältnisses der beiden vorhandenen Kopieen zu Ms. Kommentar, der von Gr. reichlich ausgebeutet wird, ergeben die einzelnen Kapitel: *Silbensählung*: Die vier Toblerschen Regeln werden im wesentlichen von D. und M. befolgt, ausgenommen z. B. -ions, -iez nach muta cum liquida einsilbig, etc. Unterschiede zwischen D. u. M. in Bezug auf ayent, voyent, ouy, douaire, ruine, poete, Endung -aye, -ayent, etc. Eine Liste von Doppelformen zeigt größere Manigfaltigkeit bei D., mehr Regel bei M.; M. braucht avecque vor Kons., avec vor Vok., tadelt die Formen Labyrinth, Proté, Prométhé, verwirft Elision bei Achil', Hercul', choleriq', die des s der Verbalflexion -es vor Vok., des i von si vor elle etc. — *Rhythmische Gliederung*: D. gestattet weibliche Cäsur vor aspiriertem h. — Die auf Grund von Lubarschs gewaltsamem Schematismus durchgeführte Forschung nach dem Verhältnis der jambisierend,

anapästisch und aus gemischten Füßen gebauten Alexandriner mußte jedenfalls unfruchtbar bleiben; sie ergibt hier für D. und M. ein ungefähr gleiches Verhältnis. — *Syntaktische Gliederung*, im allgemeinen bekannt, hier jedoch bis ins feinste Detail systematisch vergleichend dargestellt. — *Strophenbildung und syntaktische Gliederung der Strophen*: einige wenige Differenzen. *Reim, Reimfolge, Wohlklang des Reims*: M. beanstandet den Reim der Nasaldiphthonge mit den entsprechenden mehrsilbigen Vokalverbindungen (lien : bien), ist bedeutend strenger in Anwendung des genügenden und reichen Reims, fordert bei häufig wiederkehrenden Flexionsendungen den leoninischen Reim, meidet jedoch möglichst Reime zwischen Flexionsendungen und reimt Simplex und Kompositum nur in seinen frühesten Dichtungen. — Zahlreiche Bemerkungen über Quantität und Qualität des Reims: M. reimt weder aine, eine mit ène, noch aime : ème, an : en etc. *Wohlklang der Verse*: Allitteration und Assonanz nach Becq de Fouquières. — Rime brisée und Binnenreim wird von M. nicht, rime renforcée 50 mal gerügt. Der Vergleich fällt zu Gunsten von M. aus. *Hiatus*: Wie beim Enjambement ist M. auch hier nicht nur strenger als D., sondern auch als die modernen Dichter.

W. M.

R. Grosse, *Der Stil Chrestiens von Troies*. Die fleißige, auf Tropen und Figuren sich beschränkende Arbeit behandelt ihren Gegenstand in übersichtlicher Weise, aber leider in durchaus äußerlicher Auffassung. Da stilistische Untersuchungen nur den Zweck haben können, die schriftstellerische Individualität eines Autors nach intellektueller, moralischer und künstlerischer Seite hin objektiv festzustellen, so kann es nicht genügen, wenn die bekannten Kategorien von Tropen und Figuren mit Beispielen aus ihm ausgefüllt und die Vorstellungskreise bezeichnet werden, aus denen er seine Bilder und Vergleiche schöpft. Bei solcher Betrachtung findet sich eben nur, wie der Verf. mehrfach bekennen muß, Übereinstimmung der Ausdrucksarten des Crestiens mit der der anderen Kunstepiker und entsteht nur ein Tropen- und Bilderlexikon. Sie alle lassen natürlich die Sanftmut im Bilde des Lammes, den Stolz in dem des Löwen anschauen, ihnen allen glänzt das blonde Haar wie Gold und gleicht die Weifse des Gesichts einer Schönen der Weifse des Schnees u. s. w. Das sind Gemeinplätze, aus denen nichts über Crestiens persönlichen schriftstellerischen Charakter erkannt wird, es sei denn sein Mangel an origineller Gedankenbildung und eine beschränkte Fähigkeit fein zu beobachten und zu individualisieren. Es war vielmehr die Beobachtung darauf zu richten, ob Cr. eine Vorliebe für bestimmte Vorstellungskreise zeigt, welcher Abstand zwischen dem Gegenstand und seiner Versinnbildlichung bei ihm besteht, welches Ethos sein rednerischer Schmuck erkennen läßt. Nur gelegentlich verrät der Verf. durch eine Bemerkung oder Anmerkung, daß er eine Ahnung hat von den Aufgaben stilistischer Untersuchung, z. B. S. 149, wenn er angibt, daß Cr. die Figur pars pro toto „bis zur Manier auffällig gebrauche“; die angeführten Beispiele, wo meist *cors* mit dem Possessivpronomen u. dgl. das Personalpronomen ersetzt, können dies jedoch auch nicht beweisen, da diese Versinnbildlichkeit nicht Cr.s Rhetorik, sondern den alltäglichen Sprachgebrauch darstellt; oder S. 130, wo er ganz richtig in gewissen metaphorischen Wendungen Humor und leisen Spott durchschimmern sieht und Chr. vindiciert; oder, wenn er S. 140 in gewissen Personifikationen spitzfindige Analyse erkennt (worin wir ihm jedoch nicht beistimmen können). Charakte-

ristisch wäre es ferner für Cr., wenn schon mit den S. 151 angeführten Beispielen nachgewiesen wäre, daß gerade Cr. allgemeine Ausdrücke wie „viel“, „viele“ u. dgl. vermeidet; aber auch für Wace (s. Anmkg. S. 155) muß die mit der epischen Darstellung verbundene Verwendung bestimmter Maßangaben und anschaulicher Größen an Stelle unbestimmter Maß- und Größenausdrücke zugegeben werden. Weiterer Ausführung hätte bedurft die S. 157 ausgesprochene Bemerkung, daß Cr. „seine Bilder manchmal in derben sinnlichen Zügen ausmalt und daß sie auf elementarer Beobachtung beruhen“. Ebenso die in einer Anmkg. S. 166, gleichsam als Nebensache, vorgetragene Beobachtung, daß Cr. kein Bedenken trage Szenen von sehr delikater Natur vorzuführen; hiermit steht freilich die Äußerung über das „zarte Verschweigen“ des Cr., S. 207, in Widerspruch, und es wird der Grad des moralischen Feingefühls der Zeit nicht in Rechnung gezogen. Dasselbe gilt von einigen Bemerkungen zur Hyperbel, S. 178 und im zweiten Teile. Alles das erschöpft Crestiens dichterischen Charakter bei weitem nicht. Vieles bleibt herauszuheben übrig: Die Neigung zum Scherz, wie Erec 2081 (cfr. S. 131), die Fülle der Empfindung, Erec 535, Erregung des Mitgeföhls, Charete 4263, der Rührung, Erec 4622, das Vergnügen an Karikaturen, Chev. au Lyon 297, die natürlich auf komische Wirkung berechnet sind u. a. m. In die im ganzen verständige Ausdrucksweise des Verf. fließen bisweilen falsche Wendungen und tönende Phrasen ein: S. 201: „Der Mittel, wie der große epische Strom (sic) in lebendigen Fluss zu bringen und dieser wieder zu ruhiger Bewegung einzudämmen, ist er sich wohl bewußt“; oder S. 204 „Die Anwendung der Wechselrede in der epischen Erzählung (sic) durch ihren wechsel- und stimmungsvollen Reiz steht dem bildlichen Ausdruck am nächsten“. S. 204 „dieser lebendige Verkehr des Dichters mit seinen Hörern, welcher auch im romanischen (sic) National-epos sich ausgeprägt findet“ u. dgl. — S. 243 führt der Verf. allitterierende Formeln auf, wie solche Zeitschr. VI 468 zusammengetragen sind. Mussafia machte mich s. Z. aufmerksam, daß auch Goldbeck in seinen lexikalischen Beiträgen (1872) solche Formeln gesammelt hatte.

G. G.

M. Hannappel, *Poetik Alain Chartiers*, ist, wie der Verf. sagt, dazu bestimmt, die Grundlage zu einer weiteren ausführlichen Besprechung der dichterischen Diktion im Beginne der mittleren Epoche der franz. Poesie abzugeben; die Vergleichung der poetischen Sprache Ch.s mit derjenigen seiner hervorragendsten Zeitgenossen verspart sich der Verf. daher auf später: hier haben wir es nur mit Ch. selbst zu thun, dessen Tropen und Figuren, systematisch geordnet, in fleißiger Sammlung vor uns liegen. Bei der Allegorie werden l'Hospital d'Amours und le Parlement d'Amours analysiert; sonst sei noch die Sammlung von Sprichwörtern und Sentenzen aus Ch. erwähnt.

W. M.

G. Marx, *Über die Wortstellung bei Joinville*. Besteht bei J. eine andere Anordnung der Satzglieder als sonst im Altfranz. oder in altfranzösischer, vom Latein. unabhängiger Prosa? Nicht das prüft der Verfasser in seiner, im ganzen übersichtlichen und im Ausdrucke bestimmten Schrift, sondern er bringt nur für die älteren Beobachtungen über altfrz. Wortstellung Belege aus J. bei. Die Gesichtspunkte sind die hergebrachten. Daß bei der Wortstellung auch oratorische Zwecke in Frage kommen und maßgebend für die Anordnung der Satzglieder werden, daß das Bedürfnis, Gedanken im

Interesse der Klarheit in bestimmter Weise zu verknüpfen, regierten Wörtern die Stellung vor den regierenden einzuräumen veranlassen kann, daß der Affekt in der Wortordnung zum Ausdruck gebracht wird, kurz, daß die Wortstellung auch ein Kapitel in der syntaxis ornata ist, scheint dem Verf. unbekannt zu sein, daher er nur dazu gelangt, von größerer oder geringerer Häufigkeit der einen oder andern unter möglichen Wortstellungen in seinem Texte zu reden.

H. Soltmann, *Der Infinitiv mit der Präposition à im Altfranzösischen bis zum Ende des 12. Jahrh.* Man sehe die zutreffende Würdigung, die diese Arbeit in Herrigs Archiv Bd. 68, S. 414 f. gefunden hat. G. G.

H. Heine, *Corneilles Médée in ihrem Verhältnisse zu den Medea-Tragödien des Euripides und des Seneca betrachtet, mit Berücksichtigung der Medea-Dichtungen Glovers, Klingers, Grillparzers und Legouvé's*, mit Einleitung über Corneille und seine Zeit, nebst einer Liste von vierzig Medea-Dichtungen. I. Die Wiedergeburt der Tragödie in Frankreich geht besonders auf Senecas Einfluß ein. II. Die Medea-Sage. III. IV. Ort und Zeit der Handlung, allzubreite und wenig fruchtbare Erörterungen. V. Die Handlung, eine kürzer gefasste, gute und charakteristische Vergleichung, die zu empfehlen ist. Die aus Raummangel unvollendet gebliebene Arbeit soll sich in ihrer Fortsetzung noch auf die Charaktere, die Bedeutung des Chors etc. erstrecken.

W. MANGOLD.

Der zweite Band enthält von

R. Mahrenholtz: *Molières Leben und Werke vom Standpunkte der heutigen Forschung*, ein Werk, dem hier eine eingehende Würdigung nicht zu Teil werden kann.

Den dritten Band eröffnet:

J. Schoppe, *Über Metrum und Assonanz der chanson de geste „Amis und Amiles“*. Übermäßig breite und ziemlich resultatlose Prüfung der Assonanzvokale der manche seltsame Wortform darbietenden Dichtung. Die Hs. ist nicht, wie Verf. S. 1 sagt, in München, sondern in Paris. Nach S. 2 will er feststellen, in welchem Verhältnisse Aussprache und „Schriftsprache“ im A. u. A. stehen; er meint die Lautbezeichnung. Die Erörterung über das Metrum (S. 2 ff.) ist so überflüssig wie oberflächlich (von *ne*, ohne Angabe, ab = *non* oder *neque*, wird fakultative Elision behauptet). Die gesamte Darlegung über Nasalvokale ist verworren. Recht ungünstig lassen des Verf.s grammatische Bildung Äußerungen erscheinen wie: die Futurendung *ai* ist wohl zum Unterschiede von der Konditionalendung *-ais* (sic!) als *é* zu sprechen. Den Hofmannschen Text zu berichtigen, was er beabsichtigt, ist ihm selten genug gelungen.

E. Görlich, *Die südwestlichen Dialekte der Langue d'oil*, eine mit Methode, Kritik, Sorgfalt und Umsicht geführte, ergebnisreiche Untersuchung einer großen Anzahl Urkunden aus Poitou, Aunis, Saintonge und Angoumois, sowie der poitevinischen Turpine (Ztschr. I), der Predigten des Maurice de Sully und des Chronicon Francorum, bei der auch die lexikalische Litteratur für jene Provinzen und zwei neuerdings wieder zugänglich gewordene poitevinische Texte des 16. und 17. Jahrh. berücksichtigt sind. Die Untersuchung war um so schwieriger, als allen benutzten Texten ostfranzösische oder francische Sprachformen in großer Menge beigemischt sind. Nichtsdestoweniger hat der Verf. verstanden, ein klares Bild von den Eigentümlichkeiten der

südwestfranzösischen Sprache herzustellen und eine Arbeit zu liefern, die eine sichere Grundlage für weitere Forschungen gewährt. Zu S. 33 $a + j$ -Element im Neupoit. = *ai, oi* sei bemerkt, daß der Lautwert *oe* (*oue*) auch im Pikard. für diese Grundlage besteht. Der Satz, S. 35, *e* aus $a + i$ in *arinm* habe einen andern Laut gehabt als *e* aus lat. *ē*, ist wenigstens nicht auf *e* aus $e + i$ in *erium* (S. 50 f.) auszudehnen, da *-erium* die gleichen Produkte wie *-arium* ergeben hat. S. 53 die Auffassung, wonach *e* bald e bald *ie* in Poitou ergab, kann damit nicht begründet werden, daß Urkunden aus Aunis, einige aus Poitou und die *gente poitevinrie i* aus $e + i$ aufweisen; denn wenn e durch *ie* zu e soll werden können, so muß *i* aus $e + i$ auch nicht notwendig nach der Triphthongentheorie in jenen Texten erklärt werden; da das „Bartschsche Gesetz“ im Südwesten nicht gewirkt hat, ist nicht einmal die französische Reduktion von *ie* aus Palat. $+ a$ eine Analogie zu dem angenommenen Übergang von *ie* zu *e*. Die Verteilung des *o, ue, oe* aus o über das Gebiet scheint mir, S. 64, nicht genügend klar gestellt.

G. GRÖBER.

Romania, 11^e année, 1882. Avril, Juillet.

A. Thomas, *Extraits des Archives du Vatican pour servir à l'histoire littéraire*. Weitere päpstliche Bullen, die Data für die Lebensgeschichte des Philippe de Vitri, Gace de la Bigne, Pierre de Bersuire enthalten.

A. Morel-Fatio, *Proverbes rimés de Raimond Lull*. Aus einer Hs. der Ambrosiana zu Mailand, XVI. s., in der Stickney das Ineditum entdeckte. 174 8silb. Verspaare.

A. Thomas, *La versification de la Chirurgie provenzale de Ramon d'Avignon*. S. Ztschr. VI 167. Eine Prüfung sämtlicher Verse (1571); sie bestätigt im wesentlichen Th.s frühere Auffassung vom Bau des Verses der Dichtung, wonach die Zwölfsilbner derselben mit facultativer Cäsur nach der 4. oder 8. hochbetonten Silbe gebaut, also zweiteilig sind. Eine Anzahl im Gedicht enthaltener 10silb. Verse mit beweglicher (italienischer) Cäsur läßt deutlich erkennen, daß der provenz. Dichter mit den Freiheiten fremder (italienischer) Versbildung bekannt war und durch Benutzung derselben sich den Bau der provenz. Verse erleichterte. Nach eigenem Geständnis machte ihm das Dichten Mühe. Er vertauscht deshalb die 10zeilige einreimige Strophe mit der vierzeiligen, wählt den bequemeren 12silb. Langvers, in dem der Reim leichter wird als in Kurzversen, und macht sich den Vers durch wandelbare Cäsur noch bequemer. Um so mehr besteht meine l. c. ausgesprochene Ansicht über das Grundschema des Verses, das dem Dichter vorschwebte, wonach sein Zwölfsilbner ein modificierter tripartitus caudatus ist. Die durchgängige Selbständigkeit von je 4 Schlufs- oder 4 Anfangsilben in R.s Zwölfsilbnern, in denen er sich nur den bei den Provenzalen, wie bei den Franzosen (z. B. auch Jubinal, Jongl. S. 56, 94. Ders., N. Rec. II S. 43, 83, 162, 178 etc.) feststehenden Reim der 8. Silbe schenkte, sowie die 4 ersten, thatsächlich in der 8. Silbe reimenden Verse zeigen, daß es sich nicht um einen selbsterfundenen Vers bei R. handelt, sondern um Bequemmachung eines geläufigen Verses. Daß R. nur männlichen Reim ge-

braucht, ist, wie Th. mit Recht bemerkt, gewifs nicht Zufall, aber weniger Absicht, als Unvermögen. Die ältesten provenz. und franz. Dichtungen und die volkstämmige Poesie (Th. weist auf Leodegar und Alexanderfragment hin; dieselbe Erscheinung bieten Boeci, die provenz. Stephanusepistel, Sponsus; die altfranz. Romanzen, bei Bartsch No. I 14, 78 u. s. w.) meiden den weiblichen Reim ebenso wie R., weil die provenz. und franz. Sprache mehr betonte gleichklingende Endsilben, vermöge ihrer zahlreichen betonten einsilbigen Flexions- und Ableitungssilben zur Verfügung stellen, als weibliche Wortausgänge, die zu einem geringeren Teile Flexionssilben (franz.: *-asse, -isse: -ée, -ie, -ue*; provenz.: *-isca, -isses, -esses; -ada, -ida* etc.) oder Ableitungssilben (franz. z. B. *-able, -age, -esse* u. dgl.), und meist unabgeleitete (also stammbetonte) Wörter sind, deren Schlußsilben eben nur selten zu den weiblichen Flexions- und Ableitungssilben stimmen, wie diese selbst nicht unter sich gleichklingen können. Der weibliche Reim ist daher ein schwieriger Reim im Franz. und Provenz. (umgekehrt leicht im Span., Ital. wegen des paroxytonen Charakters dieser Sprachen), und wer nicht in 4 und mehrzeiliger einreimiger Strophe dieselbe weibliche Flexions- oder Ableitungssilbe reimen lassen, aber auch den Reim nicht mühsam suchen will und den Sprachschatz nicht beherrscht, wird auf weiblichen Reim im Franz. und Provenz. verzichten. R., der die 10zeilige einreimige Strophe mit der 4zeiligen vertauscht, empfand schon bei einer längeren Reihe männlicher Reime Beschwerde; wie schwer mußten ihm die seltneren weiblichen Gleichklänge werden. — Die Schwierigkeit des weiblichen Reimes wird im Provenz. und Franz. noch lange, und selbst beim gepaarten Reim empfunden. Noch bei Matfre Ermengau zählt man eine beträchtliche Anzahl nur assonierender weiblicher Reime neben korrekten männlichen. Im Franz. tritt die Erscheinung bei vielen Kunstepikern, noch des 13. Jahrh. zu Tage; man vergleiche z. B. Fergus, Meraugiz, Richart le biel oder auch Benoit de Ste. M. u. a. Philippe de Thaun kann u. a. noch reimen *ides: signes; lune: embolisme; hume: nune* u. s. w. Die Zahl der weiblichen Reime in gepaart gereimten Gedichten nimmt auch nur mit der Zeit und langsam zu. Philippe de Thaun hat im Durchschnitt nur erst 20 weibliche unter 100 Reimpaaren; Wace 25,8%, Benoit 31,5%, Crestien im Erec 36,4%, im Ch. de la char. 39,8%, im Chev. au Lyon 40%; erst im Rosenroman 52%. Aus gleichem Grunde sind die weiblichen Strophen in vollreimenden Tiradendichtungen seltner und vor allem die weiblichen Tiraden kürzer als die männlichen und vorwiegend mit weiblichen Suffixsilben gebildet. So hat der Reimkünstler Adenet in *Enfances Ogier* nur weibliche Tiraden in *-ée, -ie; -age, -aille, -iere, -ele* und sonst nur in *-aigne, -oigne*. In Berte a. gr. p. unterläßt er den weiblichen rime dérivative zu bilden zu *-art* (2 mal, zu Str. 22, 76), zu *-ons* (Str. 23), zu *-us* (Str. 24), zu *-ant* (Str. 106); zum männlichen Reim auf *á* (Str. 25), *iés* (Str. 120) fehlen sie aus selbstverständlichen Gründen, u. s. w. Der Gesichtspunkt ist auch bei grammatischer Prüfung der Reime nicht außer Acht zu lassen.

P. Meyer, *Étude sur les mss. du Roman d'Alexandre*. Ein Vorläufer des lang erwarteten Buches M.s über die Alexanderlegende in den romanischen Ländern von bedeutendem Umfange. Den Hauptteil der Abhandlung nimmt die Beschreibung der 28 Hss. und Fragmente der französischen Dichtung über Alexander nebst Textproben ein. Ihr voran geht eine Gliederung der Dichtung

in 4 branches, von denen nach M. jede spätere im Anschluß an die vorangehende gedichtet ist, und einzelne Interpolationen erfahren haben. Die ungedruckte Interpolation der Reise Alexanders nach dem Paradies im dritten Teile der Dichtung, sowie eine lateinische, aus Italien und aus dem 17. Jahrh. stammende Übertragung eines Abschnittes der zweiten, der Fierre-de-Gadres-Branche werden bei dieser Gelegenheit bekannt gemacht und es wird eine Klassifikation der Hss. unter Angabe der sie stützenden Momente beigelegt. Die Lafsbergsche Alexanderhd. befindet sich in Donaueschingen, N 168 L 198. G. G.

Morel-Fatio, *Souhais de Bienvenue, adressés à Ferdinand le Catholique par un poète barcelonais en 1473*. Das bisher unbekannt Gedicht aus Bibl. nat. ms. Esp. 305 ist wie der Herausgeber nachweist zum 31. Mai oder zu einer ca. zwei Monate späteren Anwesenheit Ferdinands in Barcelona geschrieben. Die Überschrift *Lo coronista del senyor princep don Fernando per Barcelona* führt vorläufig zu keinem Resultat. Doch ist aus sachlichen und sprachlichen Gründen anzunehmen, daß der Autor ein Barcelonese war, der bei dieser Gelegenheit castilianisch (nicht aragonesisch¹) schrieb. Zu den gründlichen Ausführungen Morel-Fatios möchte ich hinzufügen, daß die Nationalität des Dichters sprachlich nur in den einigen leichten lexikalischen Catalanismen² zu erkennen sei. Die Reime sind korrekt castilisch. Von den vier hervorgehobenen Versen könnte in 6 *L'espirtu santo prepara la silla* der Artikel ganz wegfallen, es kann aber auch, wie M.-F. richtig anmerkt, *espirtu* dreisilbig sein, *espirtu* (Boscan) oder *espirtu*, wie im Judenspanischen. V 72 *Por do perescemos de dret de justicia* vermute ich *drecha justicia*, möchte aber weiter nicht ändern: der Verf. sagt etwas ungeschickt „billig“ um die notwendige Folge zu bezeichnen. In 178 *Por que todo siempre nos tes suspirando* ist sicher *no stes* abzutheilen. Auch 189 scheint mir nicht stringent. Die übrigen Abweichungen können alle von dem oder den Kopisten herrühren, und stammen sicher zum größten Teil aus dieser Quelle. Ob der Autor vor Vokal *lo* (*l'*) setzte ist nicht sicher, da kein gewisses Beispiel mit vorangehendem Konsonanten vorliegt. Im einzelnen trage ich nach V. 9 (—1) vielleicht *mucho* f. *mu*y. In 10 ist *lexso excelso*. 57 vielleicht *abrasado*. In 66 *que mas aprovecha Que multiplicar infinida conpanya hetigar la que noze* kann nicht ein *metgar* = *mitigare* gefunden werden; *l. mengar* = *menguar*. 75 ist (*des*)*fuye* aus Versehen getilgt. 85 *Eual es la ganancia de los pescadores* hiefs in der Vorlage *Eual la*; über *l* war *d* korrigiert (*Euad*), welches der Kopist in *es* verlas. 86 bleibt unsicher, da auch der Sinn nicht deutlich ist. 98 *Por quanto do tanta malicia s entierra l. encierra*. 144 *darle*[s]. 223 *laue* = *llave*? 224 *la stopa*. G. BAIST.

J. Cornu, *Vida de Eufrosina, texte portugais du XIV. s.; Vida de Maria Egipcia; Traité de dévotion, (extraits)*. Textabdrücke aus der von C. Romania X 334 f. beschriebenen, noch andere Prosawerke enthaltenden Lissaboner Hs.

C. Nigra, *Versions piémontaises de la chanson populaire de Renaud*. 7 Varianten und Verwandtes.

¹ Die Anwendung des Aragonesischen auch in der Korrespondenz mit Castilien reicht meines Erinnerens bis in die Mitte des XIII. Jahrh. zurück.

² Auch hier genau genommen nur in *todo siempre*.

Mélanges, G. P., *La prononciation de h en latin*. Ein Zeugnis für verstummtes h aus Augustin.

G. P., *Sur la date et la patrie de la chanson de Roland*. Widerlegung von Suchiers, Reimpredigt S. XL vorgebrachten Bedenken gegen die Verlegung des Rolandsgedichtes in den Ausgang des 11. Jahrh. Das Fehlen der Reimbindung von $\epsilon + i$ und lat. \bar{i} läßt auch G. P., in Verbindung mit andren Gründen, das „Avranchin“ als Heimat der Rolandsdichtung anerkennen.

G. P., *Sur la Chronique de Weihenstephan*. Ergänzung zu Romania XI 110; s. Zeitschr. VII 636.

H. Carnoy, *Les légendes de Ganelon ou Ganelon*. Drei auf den Ganelon des Rolandsliedes bezügliche Legenden, aus dem Volksmund gesammelt, aber von ganz modernem Gepräge. Die Legenden knüpfen an an einen in der Mitte zerborstenen Turm zu Heilly bei Corvey, der zu einer Burg des 12. Jahrh. gehörte, wovon jetzt nur noch Trümmer vorhanden sind. Der Turm zerbarst als Ganelon Karl d. Gr. durch Meineid von seiner Unschuld an Rolands Tode überzeugen wollte. Hat der baufällige Turm den klaffenden Rifs, den er noch vor 1848 gezeigt haben soll, nicht Jahrhunderte vertragen, so handelt es sich um Legendenproduktion des 19. Jahrh.

J. Cornu, *fleurer*. Suchier hatte das Wort, Ztschr. I 629, aus *flatorem zu flare, durch altfranz. *fla-ur* ableiten, also ein denominatives Verbum darin sehen wollen. C. wendet dagegen ein, daß *flatorem kein weibliches *flaur*, *fleur* ergeben konnte, und gewinnt *fleurer* aus dem altfrz. Substantiv *flairor*, *flairur* = *fragrorem unter der Annahme, das erste r in *flairur* sei durch Dissimilation beseitigt und *flai-ur zu *fle-ur, *fleur* geworden. Auch diese Erklärung ist ungenügend. Suchier irrt, aber nur, wenn er voraussetzt, daß im Lateinischen ein Abstraktum auf -or aus dem Participialstamm gebildet werden konnte; alle lat. Abstrakta auf -or gehen vielmehr vom Präsensstamm aus. C. irrt, wenn er bez. der Ableitung von fragrorem auf Diez' Gr. II verweist, wo von den romanischen Neubildungen auf -or die Rede ist. Die romanischen Sprachen bilden ihrerseits Abstrakta auf -or nur aus Adjektiven. Franz. *lueur* verlangt mit provenz. *lugor* (vgl. damit provenz. *luzir* = *lucere*) und altital. *lucore* (vgl. ital. *lucere*) als vulgärlateinische Grundlage *lucor, gebildet von luc-ēre, wie *fulgor* von fulg-ēre oder *favor* von fav-ēre, *splendor* von splend-ēre etc., wonach die Annahme Diez', Et. W. II *lieur*, überflüssig ist, als ob altlat. *lucus* oder *lucanus* *luculentus* von irgend welchem Einfluß auf die romanischen Wörter gewesen wären. Daher ist, im Hinblick auf erbwörtermäÙig entwickeltes franz. *flairor*, provenz. *flairor* auch von einem vulgärlat. *flagror für *fragror aus fragrare auszugehen (wegen *flagror* vgl. z. B. *immodico flagrat de vestro pectus amore* bei Paul. Diaconus, Dümmler, Poet. aev. Karol. I S. 44; ebenda S. 79, 9 u. ö.). C. irrt aber auch darin, daß er meint, aus altfranz. *flairor* könne man durch Dissimilation zu *fleur* gelangen. Denn 1. zeigen das vorhandene *flaireur*, ferner *maigreur*, *aigreur* *erreur* oder *éclaireur*, *doreur* u. dgl., daß in diesem Falle dem französischen Ohr und Sprachorgan eine Dissimilierung der beiden succedierenden r nicht Bedürfnis war und 2. würde, selbst wenn die auf Analogie nicht stützbare Dissimilation eingetreten wäre, aus *flai-or* sowenig *fleur* geworden sein, als aus altfranz. *fre-or* Schrecken = nfranz. *frayeur*, ein einsilbiges *freur entstand. Suchier war durchaus auf dem richtigen Wege, indem er *fleurer* aus

flor und dies aus **flato* herleitete, aber er hätte **flato* auf das Intensivum *flat-are* blasen, das Georges aus Arnobius belegt, zurückführen sollen; die ursprüngliche Bedeutung von *fleurer* duften, *fleur* Duft entwickelt sich aus der lat. Bedeutung blasen mittels des Begriffs „einen Hauch von sich geben“. Das Subst. *flair* Duft, das man mit *fleur* in Verbindung gesetzt hat, ist Verbalsubstantiv aus *flairer*.

Kr. Nyrop, *La farce du Cuvier et un proverbe norvégien*. Herleitung des norwegischen Sprichworts: „*Det stend ikkje paa Setelen*“ = „Das steht nicht auf der Liste“ aus der bezeichneten altfranz. Farce.

L. Constans, *Aganau*. Das in einer provenz. Version des Liedes von Jean Renaud (Romania XI S. 105) vorkommende Wort deutet C. als *huguenot*.

B. Andrews, *La femme avisée, conte mentonais*.

E. Rolland, *Vernissez vos femmes, conte de Vals (Ardèche)*.

G. GRÖBER.

Nachtrag.

Nachträglich bemerke ich, daß A. Tobler die Etymologie von *Kachevel* vor vielen Jahren gegeben hat; s. dessen „Darstellung der lateinischen Conjugation und ihrer romanischen Gestaltung nebst einigen Bemerkungen zum provenzalischen Alexanderliede“. Zürich 1857, S. 42. J. CORNU.

Litterarische Notizen.

Bei der Redaktion gingen folgende neue Werke ein:

H. Breymann, *Friedrich Diez' kleinere Arbeiten und Recensionen*. München 1883, Oldenbourg. 8°. XVI, 351.

Die Sammlung der kleinen Schriften Diez' nebst Übersetzungen Byronscher Dichtungen, die allgemein freudig begrüßt worden ist, und Entlegenes und Verschollenes wieder zugänglich macht, ist das Werk pietätvoller Hand und mit Beigaben versehen (ausführlicher Index, Übersicht über Diez' Vorlesungen), für die der Herausgeber besondern Dank verdient. Die Ausstattung des Buches ist eine höchst würdige; nur mildert das in Holzschnitt nach der bekannten Photographie ausgeführte, im übrigen treffliche Portrait in der matten Abtönung der Schlaglichter den markigen Gesichtsausdruck Diez' in etwas auffälliger Weise.

F. Techmer, *Internationale Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft*. 1. Band, 1. Heft. Leipzig 1884. Barth. Lex. 8°. XVI, 256 mit Tafeln und Abbildungen.

Diese neue sprachwissenschaftliche Zeitschrift im großen Stil entwickelt in einem umfassenden Programm, das durch Beteiligung der ihr meist bereits gewonnenen sprachwissenschaftlichen Capacitäten aller Länder und aller, sprachwissenschaftliche Frage aus weiteren Gesichtspunkten prüfenden Sprachgelehrten zur Ausführung gelangen soll, die Hauptrichtungen, nach denen sie die Sprachwissenschaft zu fördern beabsichtigt. Es sind die naturwissenschaftliche, psychologische und geschichtliche Seite und die allgemeinsten Fragen, die Sprache und Sprachen, ihr Wesen, ihre Entstehung und Entwicklung zur Beantwortung stellen. Was zur Lösung dieser Fragen in der neuen Zeitschr. dargeboten werden wird, wird auch dem Romanisten nicht gleichgültig sein können. Hier soll gelegentlich auf die für ihn besonders wichtigen Beiträge aufmerksam gemacht werden. — Aus dem ersten, glänzend ausgestatteten Hefte, mögen folgende Arbeiten hervorgehoben werden:

Pott, Einleitung in die Allgemeine Sprachwissenschaft, S. 1—51. — Techmer, Naturwissenschaftliche Analyse und Synthese der hörbaren Sprache, S. 69—170. — Techmer, Transskription mittels der lat. Kursivschrift, S. 171—192. — F. Müller, Sind die Lautgesetze Naturgesetze, S. 211—215.

E. Windisch, Keltische Sprachen. Artikel in Ersch und Grubers Realencyklopädie, 2. Sect. Bd. 35. S. 132—180.

Der ausgezeichnete Artikel unterrichtet auf das sorgfältigste über Einteilung, Namen und Verbreitung des keltischen Volkes und der keltischen Stämme, und über die Quellen der keltischen Grammatik, über ihre Litteratur und über Werke zu ihrem Studium.

R. Thurneysen, Keltoromanisches. Halle 1884, Niemeyer. 8°. 128.

Die höchstwillkommene Arbeit prüft die keltischen Etymologien in Diez' Etymologischem Wörterbuch auf ihre Richtigkeit und Kelticität, und gelangt vielfach zu anderer Auffassung als D. Auch neue Ableitungen romanischer Wörter aus dem Keltischen finden sich. Hoffentlich kann die R. Z. der verdienstlichen Untersuchung eine eingehende Besprechung widmen.

Im Verlage von Max Niemeyer in Halle erschien soeben:

Christian von Troyes sämtliche Werke.

I.

Cliges.

Zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Förster.
gr. 8. *M.* 10.

Ferner sind erschienen:

- Bibliotheca Normannica.** Denkmäler normannischer Literatur und Sprache herausgegeben von Hermann Suchier.
Theil I. **Reimpredigt**, hrsg. von H. Suchier. 1879. 8. *M.* 4,50.
Theil II. **Der Judenknabe.** 5 griechische, 14 lateinische und 8 französische Texte. Herausgegeben von Eugen Wolter. 1879. 8. *M.* 4.
- Birch-Hirschfeld, A.**, Ueber die den provenzalischen Troubadours des XII. und XIII. Jahrh. bekannten epischen Stoffe. Ein Beitrag z. Literaturgesch. d. Mittelalters. 1878. 8. *M.* 2,40.
- Bischoff, Fr.**, Der Coniunctiv bei Chrestien. 1881. gr. 8. *M.* 3,60.
- Bonnardot, M.**, Chartes françaises de Lorraine et de Metz. Paris 1873. gr. 8. (S.-A.) *M.* 2.
- Der Münchener Brut**, Gottfried von Monmouth in französischen Versen des zwölften Jahrhunderts aus der einzigen Münchener Handschrift zum ersten Mal herausg. von Konrad Hofmann u. Karl Vollmöller. 1877. 8. *M.* 5.
- Canello, U. A.**, La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello. Edizione critica corredata delle varianti di tutti i manoscritti, d' un' introduzione storico-letteraria e di versione, note, rimario e glossario. 8. 1883. *M.* 9.
- Cantos de Ledino**, tratti dal grande Canzoniere Portoghese della Biblioteca Vaticana con tradizione e note per E. Monaci. 1875. kl. 8. *M.* 2.
- Li Chevaliers as deus espées.** Altfranzös. Abenteuerroman zum ersten Mal herausgeg. von W. Förster. 1877. 8. *M.* 15.
- Comunicazioni dalle Biblioteche di Roma** e da altre Biblioteche per lo studio delle lingue e delle letterature romanze a cura di E. Monaci. vol. I. II. 1875—80. 4. *M.* 65.
- vol. I. **Il Canzoniere Portoghese** della Biblioteca Vaticana messo a stampa da E. Monaci. Con una prefazione, con facsimili e con altre illustrazioni. 1875. 4. *M.* 45.
- vol. II. **Il Canzoniere Portoghese Colocci-Brancuti** pubblicato nelle parti che completano il Codici Vaticano 4803 da E. Molteni. Con un facsimile. 1880. 4. *M.* 20.
- Denkmäler** der provenzalischen Litteratur hrsg. von Prof. Dr. H. Suchier. Bd. I. Mit einer Untersuchung von Paul Rohde; Ueber die Quellen der Romanischen Weltchronik. 1883. gr. 8. *M.* 20.
- Li Dialoge Gregoire lo Pape.** Altfranzösische Uebersetzung des XII. Jahrhunderts der Dialoge des Papstes Gregor, mit dem lateinischen Original, einem Anhang: Sermo de Sapientia und Moraliu in Job fragmenta, einer grammatischen Einleitung, erklärenden Anmerk. und einem Glossar. Zum ersten Male herausgeg. von W. Förster. Bd. I: Text. 1876. 8. *M.* 10.
- Fichte, E.**, Die Flexion im Cambridger Psalter. Eine grammatikalische Untersuchung. 1879. 8. *M.* 2,40.
- Graf, A.**, I complementi della Chanson d'Huon de Bordeaux, testi francesi inediti tratti da un codice della Biblioteca Nazionale di Torino. I. Auberon. 1878. 4. *M.* 4.
- Hentschke, G.**, Die Verballexion in der Oxf. Hs. des Girart de Rosillon. 1882. 8. *M.* 1,60.
- Jouffrois.** Altfranzösisches Rittergedicht zum ersten Male herausgegeben von K. Hofmann und Fr. Muncker. 1880. gr. 8. *M.* 3,60.
- König, W.**, Zur französischen Literaturgeschichte. Studien und Skizzen. 1877. 8. *M.* 5.
- Körting, G.**, Dictys und Dares. Ein Beitrag z. Gesch. der Troja-Sage in ihrem Uebergange aus der antiken in die romantische Form. 1874. 8. *M.* 2,80.

- Leopardi, Giacomo**, Opere inedite pubblicate sugli Autografi Recanatesi da Giuseppe Cugnoni. 2 vols. 1878/79. 8. *M.* 22.
- Manuel, Don Juan**, El libro de la Caza. Zum ersten Male herausgegeben von G. Baist. 1880. 8. *M.* 6.
- Marlengobete**. Französisch, Portugiesisch, Provenzalisch, herausgegeben von H. Suchier. 1877. 8. *M.* 1,60.
- Meister, J. H.**, Die Flexion im Oxforder Psalter. Grammatikalische Untersuchung. 1877. 8. *M.* 3,60.
- Monaci, E.**, Appunti per la Storia del Teatro Italiano. I Uffizj drammatici dei disciplinati dell' Umbria. 1874. 8. *M.* 4.
- Napolski, Dr. Max von**, Leben und Werke des Troubadors Ponz de Capduoill. 1880. 8. *M.* 4.
- Pariselle, E.**, Ueber die Sprachformen der ältesten Sicilianischen Chroniken. 1883. 8. *M.* 1,00.
- Philippson, E.**, der Mönch von Montaudon. Ein provenzalischer Troubadour. Sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erklärt mit Benutzung unedirter Texte aus den Vaticanischen Handschriften Nr. 3206, 3207, 3208 u. 5232, sowie der estensischen Handschrift in Modena. 1873. kl. 8. *M.* 2,50.
- Poema del Cid**. Nach der einzigen Madrider Handschrift mit Anmerkungen und Glossar neu herausgegeben von Prof. Dr. K. Vollmöller. Theil I: Text. 1879. gr. 8. *M.* 2,80.
- Rambeau, A.**, Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland. Ein Beitrag zur Kenntniss des altfranzösischen Vocalismus. 1878. 8. *M.* 6.
- Reinsch, R.**, Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit in der romanischen und germanischen Literatur. Mit Mittheilungen aus Pariser und Londoner Handschriften versehen. 1879. 8. *M.* 3,60.
- Rencesval**. Edition critique du texte d'Oxford de la Chanson de Roland par Ed. Böhmer. 1872. 16. *M.* 1,60.
- Riese, Jul.**, Recherches sur l'usage syntaxique de Froissart. 1880. 8. *M.* 2.
- Schuchardt, H.**, Ritornell und Terzine. 1875. 4. *M.* 8.
- Stengel, Ed.**, Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek, bereichert durch Auszüge aus Handschriften anderer Bibliotheken, besonders der Nationalbibliothek zu Paris. 1873. 4. *M.* 2,50.
- Stimming, A.**, Bertran de Born, sein Leben und seine Werke, mit Anmerkungen und Glossar. 1879. gr. 8. *M.* 10.
- Suchier, H.**, Ueber die Matthaes Paris zugeschriebene Vie de Seint Auban. 1876. 8. *M.* 2.
- Texte, Rhätoromanische**, herausg. v. J. Ulrich. Bd. I. II. 1883. kl. 8. *M.* 7,60.
I. Vier Nidwaldische Texte. *M.* 3,60.
II. Bifrons Uebersetzung des Neuen Testaments (Vorwort, Evang. Matthaei, Evang. Marci). *M.* 4,00.
- Thibaut, Messire**, Li Romanz de la Poire. Erotisch-allegorisches Gedicht aus dem XIII. Jahrhundert. Nach den Handschriften der Bibl. Nat. zu Paris zum ersten Male herausgegeben von Fr. Stehlich. 1881. 8. *M.* 4,00.
- Thurneysen, E. R.**, Keltoromanisches. Die Keltischen Etymologieen in dem etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen von F. Diez. 1884. 8. *M.* 3,60.
— Das Verbum *être* und die Französischen Conjugationen. Ein Bruchstück aus der Entwicklungsgeschichte der französischen Flexion. 1882. 8. *M.* 1.
— Ueber die Herkunft und Bildung der Lateinischen Verba auf *io* der dritten u. vierten Conjugation u. über ihr gegenseitiges Verhältniss. 1879. 8. *M.* 1,20.
- Tuim, Jehan de**, li Hystore de Julius Cesar. Eine altfranzösische Erzählung in Prosa. Zum ersten Male hrsg. von F. Settegast. 1881. gr. 8. *M.* 9,00.
- Ulrich, J.**, Rhätoromanische Chrestomathie. Texte, Anmerkungen, Glossar. 2 Theile. 1882—83. gr. 8. *M.* 11.
- Viator, W.**, Die Handschriften der Geste des Lohérains. Mit Texten und Varianten. 1876. 8. *M.* 4.
- Voigt, L.**, Die Mirakel der Pariser Handschrift 819, welche epische Stoffe behandeln, auf ihre Quellen untersucht. 1883. 8. *M.* 1,50.